SINAI,

Gesänge von Obadiah,

dem Sohne Amos.

Herausgegeben

von

Dr. S. L. Steinheim.

Altona,

gedruckt bei den Gebrudern Bonn.

1828

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi

Meiner theuren Gattin

H A N N A,

gewidmet.

Steinheim.

Subskribentenverzeichniss.

ALTONA.

Madame S. — Hr. Brawisch, Papierhandler. — Mad. de Castro. — Hr. J. d. Castro. — Mad. Culp. — Hr. Eddelgo. — Hr. Pastor Funk. — Hr. Burgemeister Gabler, Conferenzrath. — Hr. Commerzintendant Gelauer. — Hr. B. Heusbleicher. — Hr. Haller. — Hr. Fr. Heilbuth. — Hr. Hesse (2 Exempl.) Hr. B. Hirsch. — Hr. Hirschfeld. — Mademois. Hornemann. — Hr. Agent Koch. — Hr. Agent Lawatz. — Hr. A. Mewes. — Das Museum. — Hr. Dr. Niemann. — Hr. Poel. — Hr. Reck jun. — Hr. Commerzienrath Ree (6 Ex.) Hr. Kammerherr v. Rist. — Hr. J. Schiff. — Hr. R. Schiff. — Hr. J. v. d. Smissen. — Hr. M. O. Warburg. — Hr. Gebr. Warburg (2 Ex.) — Hr. Kammerherr v. Warnstedt. — Demois. Woll.

APENRADE.

Herr Dr. Neuber.

BRUCHHAUSEN.

Herr H. L. Steinheim.

GLÜCKSTADT.

Herr Rector Jungclaussen. — Hr. Obergerichtsrath Schmidt.

HAMBURG.

Herr Campe. — Hr. M. Emden. — Hr. Hansen, Kunsthandler. — Frau Ww. J. Heine (2 Expl.) — L. D. Matthiessen. — Hr. Nicholas. — Hr. Ev. Oppert. — Mademois. E. Schaetzel. — Hr. M. A. Schwabe. — Hr. S. E. Warburg. — Ein Ungenannter.

HEIDELBERG.

Herr Dr. Hanno (2 Expl.) — Hr. Studios Jollberg. — Hr. Prof. Zimmern.

KIEL.

Herr J. Levison.

MÜNSTER.

Herr B. S. Cohn. — Hr. Prof. Hensdorf. — Hr. Koppel. — Hr. N. Metz. — Madame Sara Metz. — Ein Ungenannter.

NEUENKIRCHEN.

Herr Portz.

NEUSTADTEN.

Herr Kohnke. — Hr. Pastor Witt.

VAREL.

Herr Vorsteher Hellwitz.

Zum Schlusse sage ich den Beförderern dieses Unternehmens aufrichtigen Dank, und bitte um Nachsicht wegen einigen fehlerhaften Versen, zumal des ersten Buches, die sich bei der sorgfältigsten Correctur dennoch eingeschlichen haben.

Der Herausgeber

S i n a i

Gesänge von Obadiah,

dem Sohne Amos.

Erstes Buch

Erster Gesang.

(V. 21.)

Sind die Lüfte des Aufgangs wiedergekehret
Mit den fernverklungenen Tonen Sions?
Sind es die Flügel unsichtbarer Seraphim,
Die mir erwecken das heilige Saitenspiel Salems?
Kommt, ihr unsichtbaren Wandrer des Himmels,
Kommt und besuchet Obadiahs Dach, des Verbannten! —
Ach, wie lange warest du stumm, meine Harfe!
Ach wie lange warst du betrübt, meine Seele!
In den Hallen des Fremdlings schwiegen die Lieder,
Auf unheiligem Boden die Feyergesänge,
Seit wir an Babylons Bächen saßen und weinten,
Und an die Weiden der Bäche die Harfen hingen.
Denn wie mogten wir singen das Lied Jehovahs,
Sions Stufengesang im Lande des Fremdlings?
Oftmals nur, wenn die Winde des Morgens rauschten,
Hallten die Saiten, allein voll Schmerz und Sehnsucht. —
Leise Töne vernehm' ich. — Sie sinken und steigen
Wie meines Herzens Wehmuth, wenn ich gedenke
Meines verwaiseten Volkes in Schmach und Elend;
Und Jerusalems Tage, der Tage der Feyer,
Als auf Sion thronte der Name Jehovahs.

(V. 49.)

Sei mir gesegnet, Morgenlicht! Du schreitest,
Eh dich mein Aug' erblicket, über Jerusalem,
Und von Davids heiligem Hügel her nahst du!
Wehe! was hast du geschauet, Stral des Morgens,
Thränenfeuchter Lichtstral, auf jenen Hügeln?
Durch einander geworfne, versunkne Trümmer,
Wilde Reben und Dorn, und säuselnden Epheu;
Aber vergebens umhergeforschet hast du
Nach den goldnen Zinnen, den Marmorsäulen. —
Sions Stolz ist gesunken! öd' ist Jerusalem!
Auf dem niedergerissenen Heiligthume
Wandelt der Fuls der Frevler und der Widersacher,
Und entweihet Davids hehre Veste,
Und erfüllet den Berg des Gesanges mit Miston.
Da, wo Jehovahs Heiligthum seinem Geliebten
Einst — o, des thörigten, des abtrünnigen Volkes! —
Leuchtete, bauet der Götzendiener Altäre,
Bauet Tempel, und opfert unreines Opfer.
Schweige, mein Saitenspiel! Weint euch satt, meine Augen,
Ob der irrenden Heerde, welcher der Hirt fehlt!
Unter die Völker zerstreut, dem Hohne gegeben!
Tiefgedrückter Seele, verwilderten Herzens!
Also beugen uns deine Gerichte, Jehovah. —
Höher erglänzen sonnenverkündende Wolken;
Lauter rauscht das Meer ans beschäumte Gestade;
Ha! sie kommt, es kommt die Freude des Tages,
Gleich einer Braut geschmückt aus der nächtlichen Kammer!
Und meine Kniee neig' ich vor meinem Gotte;

(V. 77.)

Nach dem Morgen mein Angesicht, gen Jerusalem.
Heil dir, mein Geist! Dir hat Jehovah erwecket
Sinais Lied. In Freuden nahet Obadiah,
Denn seine Seele wird stark, seinen Gott zu preisen,
Und die Tage der Wunder fröhlich zu singen.
Ja, ich weifs es, dafs mein Erlöser lebet! —
Weifs es! Jehovah kann nimmer des Kindes vergessen!
Sag, vergifst denn die Mutter des Säuglings? spricht Er —
Und, vergäfse sie sein, so dein nicht der Vater! —
Bis vollendet die Zahl meiner Tage in Leiden,
Will ich Jehovahs Gerichte dulden in Demuth:
Denn ich weifs es, Jehovah hat sie gezählet
All meine Thränen, und vollenden wird Er,
Was Er verheifset: Ich sende dir meinen Gesalbten,
Der dich erlösen soll, meinen Erstgebohrnen: —
Deiner Knechtschaft Tage sind gezählet,
Und aus dem Staub' empor erhebet dein Gott dich. —
Sinais Lied ist erwacht, gleich Sions Gesängen;
Und von den Fingern gottgesendeter Boten,
Unsichtbarer, sind die Augen Obadiahs
Aufgethan, zu schauen die Tage der Wunder,
Als Er Israels Jammer vernahm in den Höhen,
Niederstieg in Herrlichkeit zu der Erden,
Sich zu verkünden dem Sohn des sterblichen Weibes,
Und die Erlösung vollbracht' aus doppelter Knechtschaft.
Tiefere Schatten wandelten über die Erde,
Und aus ihren Höhlen stand die Nacht auf.
Um den heiligen Feigenbaum Mizraims

Flatterten helle Schmetterling', und des Nilos
Fluthen schlichen hinab das stille Ufer.
Und es erhuben sich in dem nachtenden Aufgang
Von den Boten des Friedens die Erstgeschaffnen,
Raphael, und Eloha, und Elihu. —
Siehe, da ward es, als wollt' Allvater Jehovah
Neue Sonnen erwecken aus tiefen Schatten,
Also vom himmlischen Glanz erhellt sich der Nebel,
Zu den Füfsen der Engel, der Lichtgebohrnen.
Nebeneinander auf hellem Gewölke stehn sie,
Zu verkünden den werdenden Tag der Erlösung.
Und Eloha, dem die Leitung der Sonne
Gott im Anfang vertrauet, strecket die Hände
In die Schatten der Nacht und erhebet die Stimme:
Nahet mir vom Niedergang und Aufgang,
Naht mir, ihr Engel, von Mitternacht und Mittag,
Und vernehmt Allvaters, Jehovahs, Rathschlufs!
Ringsum, als er gerufen, vom Firmamente,
Weit aus der Nacht, die um die Erde gerollt war,
Aus den Tiefen der Wasser, von fernen Gebirgen,
Flammete Licht in sanft aufwallenden Quellen;
Steigt aus Herz der Himmel in zahllosen Bächen,
Bis es in Einen breiten Strom sich vereint hat.
Weiter ziehet der Strom, seine Wellen unendlich,
Dafs die Nacht aufschrickt, und ab das Gesicht kehrt;
Berg und Thäler erstaunen, und erwarten,
Ob auch der Tag sich wende bevor es Zeit ist;
Und des Morgens Herold schüttelt die Schwingen,

Zu begrüfsen den wiederkehrenden Morgen.
Aber stiller allmählich flossen die Wellen,
Und es sammelt zum goldnen See der Strom sich.
Siehe! nun werden Gestalten den Ewigen sichtbar,
Von den Schaaren des Lichts, die Gott gesellt hat
Adams Geschlecht, dem Bewohner der grünenden Erde,
Seinem jüngstgeschaffnen von allen Geistern.
Haupt gedrängt an Haupt, und Fittich an Fittich,
Und in jedem Auge Wonne von Jenseits.
Dennoch verschieden von Angesicht hat Jehovah
Jeden gestaltet seiner leuchtenden Engel,
In der Schone menschlicher Bildung vom Ursprung,
Eh seine Züge die Missethat noch entstellt hat.
Und erwartend ruheten Alle, geheftet
Blicke der Sehnsucht an die Lippen Elohas.
Er erhebt sich, die Krone des Lichtgewölbes,
Oeffnet die zarten Lippen, und verkündet:
Hört das Wort Jehovahs, Friedensengel!
Hört das Wort des Lebens, jauchzende Himmel!
Seines sterblichen Kindes gedenkt der Vater,
Und zu neuen Tagen will er es wecken.
Aus den ewigen Höhen sendet der Vater
In die Nacht der Erde das neue Frühroth,
Dafs aus des Wahnes Dunkel Adam erwache.
Hört die Stimme Jehovahs, die Todtenerweckerin!
So der Hehre. — Und schweigt, und verhüllt sein Antlitz,
Alle Schaaren der Engel verhüllen sich mit ihm,
Neigen die Stralenhäupter in stummer Entzückung.

(V. 161.)

Als zu tönen beginnt das Wort Jehovahs:
Ich erlös' ihn! Und vergäfse die Mutter
Ihres Säuglings: sein vergeis' ich nimmer!
Ich erlös' ihn! Ich, der Lebendige, schwör' es! —
Laßt euch nieder, Friedensboten der Erde,
Raphael und Elihu, Führer des Frühlichts,
Und erwecket meinen Erwählten am Horeb! —
Aber dir, Eloha, der Sonne Führer,
Send' ich die Cherubim, wenn der Tag des Gerichts graut:
Denn ich fasse die Wag', und das Schwert der Vergeltung.
Als noch hallten des Wortes letzte Donner,
Siehe, da wächst herauf aus der Tiefe des Abgrunds
Dreifache Nacht geflügelt ans Licht des Aufgangs.
Jetzt, eine trübe Wolkensäule, steht Satan
Vor der leuchtenden Schaar, und erhebt die Stimme:
Ich auch, da ich vernahm den Ruf Elohas,
Bin genaht, den Dienenden mich zu gesellen;
Ich bezwang die Scheu des stralenden Lichtes,
Dir zu nützen, von deinen Knechten der Erste;
Also vor den Andern rühm' ich mit Recht mich,
Wenn ich auch selten mich füge den himmlischen Reihen.
Denn zum Widerspruche reitzet der Geist mich,
Lieblich wohl ist der Beifall, der Tadel ist nützlich;
Ihn verbirgt der Knecht gern, weil ihn der Herr hafst.
Ich nicht so! Ich schaue was du beginnest,
Und ich find' es nicht gut, drum will ich es tadeln.
Willst du, dafs ich verstumme, so heifs mich verstummen.
Rede, Geist der Verneinung, scholl es. Da sprach er:

(V. 199.)

Weil mir dir nahen zu treten, der Tage Verhängnifs,
Wie du sie lenkst, gebeut, so will ich mit Freiheit
Graden Wortes verkünden in der Versammlung
Deiner Schaaren, mitten durch Jubel und Loblied,
Was mir am Werk mifsfällt mit dem Menschengeschlechte.
Siehe, du weifst es, kann ich den singenden Engeln
Auch nicht fröhlich mich mischen, doch acht' ich, was gut ist.
Nie, traun, fass' ich minder die hohe Weisheit,
Herr der Welten, als wenn du zum Staube hinabsteigst,
Nimmer ermüdend, am mislungenen Werke
Aufzubaun und zu bessern, und nimmer gelingt es. —
Ewig hab' ich mit stillem Behagen bewundert
Deiner Entwürfe Tiefe durch alle Naturen;
Wenn du geflügelte Kugeln durch ihren Kreis rollst;
Wenn du den Strom ausgiefsest des bläulichen Aethers;
Wenn du die Erden umgiebst mit dem Gürtel der Wasser,
Und die Wolken sammelst, der Blitz zu gebähren.
Vor dir erheben sich die Bilder des Aufgangs,
Ihrer Schatten Gesänge begrüfsen das Frühlicht,
Dich zu loben, dafs alles vollkommen und gut sei.
Ordnung gabst du jedem, und jedem Bedeutung,
Jedes weifs, was es soll, und kann es vollbringen.
Rollet die Sonne nicht die gesetzte Laufbahn
In der alten Kraft von dem Anbeginne?
Also der Mond, und der Sterne zahllose Heerschaar.
Quellen, Kräuter und Thiere, Sturm und Gewitter,
Alles begreif' ich, und weifs es im Sinne zu deuten:
Wie ich den Menschen erblick' in seiner Verwirrung,

Der nicht weifs, was er soll; den ich nicht verstehe.
Engel erkenn' ich am Licht, am Frieden des Auges,
Klar auch bin ich mir selbst, der Schatten des Lichtes,
Nur im Menschen hat sich des Schaffenden Weisheit
Uebel verirrt, das mufs ich vor allen bekennen.
Aber wünschtest du dir den Zwitter zum Spielzeug,
Sollt' er sein, was er ist, so rede doch. Ehmals
Liefsest du jedes sich selber, und riefst, dafs es gut sei:
Warum lässest du nicht sich selber den Menschen?

Satan redete so mit höhnendem Munde
Und er schwieg ein Kurzes, gewärtig der Antwort.
Jetzt erhub Eloha die tönende Stimme:

Schaffend über den Wassern webt' im Anfang
Gottes Geist, da wurden der Erde Geschlechter,
Ueber Allen webt sein Hauch, und erhält sie.
Doch dem Unsterblichen, des Staubes Sohn und des Lichtes,
Andres Leben hat er dem aufbewahret,
Freies Geschenk und dennoch erst zu gewinnen;
Also schaffend, werd' er ewig geschaffen.
Und ihm geselle sei du, Geist der Verneinung,
Bis es Zeit ist. Jehovah weifs wann es Zeit ist.

Drauf erhebet Satan die Rede wie folget:
Von der Zeiten thatenschwangerem Schoofse,
Sohn des Lichtes, sprichst du? Dort hab' ich geforschet,
Wo mit dem Menschengeschlechte der Zeiten Strom rollt,
Diesseits jauchzende Laster, die Tugend jenseits,
Und der tief verstummende Tod am Ausflufs.
Ruhet' ich nicht oft, am Ufer des dürftigen Stromes,

(V. 245)

Kinderherzen die Quelle, die Mündung Leichnam.
Aufgeworfne Geschlechter aus untergegangnen,
Gleich dem Meeresstrudel, der hebet den Grund auf,
Was er eingesogen schnell zu verschlingen.
Forsche ich nicht in den Tiefen, band das Vergangne
An das Kommende, mafs das Jetzt an dem Ehmals.
Künstlich Einerlei! Wer kann es ertragen?
Nur jene Thoren in ihrem täuschenden Zwielicht
Sehen nicht, wie um sich selber sich ewig das Rad wälzt;
Sondern dem Rofs gleich, das kreisend drehet den Mühlstein,
Mit geschlofsnem Auge, — mit sehendem stünd' es
Unbeweglich — Täuscht sich der Mensch, sein Treiber.
Und wo der Funke des Himmels heller [illegible],
Dieser Funke, schädlicher noch als das Dunkel, —
Dienet er nicht, ein feiler Sklav, der Schandthat,
Oder verbirget sich scheu dem Reiche der Arglist.
Aber sein Herz vielleicht? O, frage dich selber!
Oder ruht auf dem Haupt ihm Fluch ohne Missthat?
Auf der Zunge wohl und auf den Lippen
Wohnt Gerechtigkeit, doch was beweget das Herz ihm?
Wer wohnt ihm im Innern, wer von uns Beiden?
Darum rath' ich, lafs ab vom Menschengeschlechte!
Lafs sie, wohin sie der eingebohrne Hang zieht.
Wem sie williger folgen, der sei ihr Herzog.
Ich will sie leiten! — Sind ja die Geister zwiefach;
Nimm dir die Söhne des Lichts. Doch den Sohn des Schattens
Will ich mir behalten, weil er mein ist.
Oder verschmähst du den Rath, so leihe Gewalt mir,

Dafs ich erwerbe, was mir billig gehört. —
Da du die Wahl ihm gegeben zu Gutem und Bösem,
Mag er vielleicht sich von mir wenden von heut' an. —
Gieb mir Gewalt, oder rühme dich keines Triumphes!

So sprach lächelnden Mundes der Fürst der Zerstörung.
Alles schwieg. — Da tönte das Wort Jehovahs:

Geist der Verneinung! Ich rüste heute mit Kraft dich,
Seelenziehender; und Abtrünniger Leben
Sei dein! Bis ich erwecke Licht im Abgrund!

Tiefere Schauer, da die Töne strömten,
Faßten die Schaar des Lichts. Aber Satans Gestalt wuchs
Düstrer in die Himmel. Da strecket Eloha
In die Nacht seine Rechte und rufet:
Wie ich ewig bin, so schwört Jehovah,
Sollst du mir, Geschlecht der Menschen, erlöst sein!

Und ihm entgegen in steigender Nacht der Bildung
Reifset sich Satan empor, und strecht in die Himmel
Seine Recht' und rufet: bei meinem Haupte!
Nimmer, Geschlecht der Menschen, sollst du erlöst sein!

Drauf enthebet er sich, und stürzenden Fluges,
Gleich der nächtlichen Wolke, welche der Sturmwind
Schnell vorüber jagt der Sonne des Mittags,
Eilt er aus der Versammlung der leuchtenden Scharen.
Ueber die Wüste stößt er, über das Schilfmeer,
Und steigt nieder an dem Meere von Sodom.

An dem öden Gestade hält mit den Rossen
Beleal neben dem Kriegeswagen des Königs. —
Jetzt mit dem Nebel des Meeres hat er die Rosse

(V. 321.)

Satans getränkt; drauf zäumt er sie; schlichtet die Mähne,
Und an die glänzende Deichsel, reich von Rubinen,
Schirrt er mit starken Riemen die muthigen Rosse;
Mit der Linken ergreift er Zügel und Lehne,
Mit der Rechten die Peitsch', und springt in den Wagen:
Hinter den Wagenlenker stellet sich Satan.
Als nun die Peitsch' erhebet der Rossebezähmer,
Da wie im Sturm geführt entflieht der Wagen. —
Wie durch finstre Nächte mit fernem Getöse,
Durch die Nebel, erschütternd, ein Meteor fliegt —
Kaum, dafs der staunende Blick des Hirten ihm nachfolgt —
Also flogen dahin die gefallnen Cherubim,
Also brauste die Luft, und strömte der Lichtstreif;
Und sie schwanden schnell aus dem dämmernden Erdkreis.
Drauf durch fremde Lüfte brauset der Wagen
Fort durch Wirbelwind' und chaotische Finsternifs.
Da ruft Satan: Lenk mir die Rosse rechts ab,
Hin, wo der Funken glimmt mit dämmerndem Schweife!
So der König; und schnell mit gebogner Linken
Kürzt der gehorchende Wagenlenker die Zügel;
Aufwallt die Mähne den Rossen, die Nüstern flammen;
Dreimal heben sie sich, und dreimal schlagen
Durch die Finsternifs ihre Flügelschenkel;
Dann gemäfsigten Laufes verglühen die Räder
Durch des Cometen Schweif, auf ebener Strafse,
Und jetzt landen sie auf dem wüsten Erdreich.
Weithin streckt sich die wilde steinigte Steppe;
Durch einander gerüttelte Felsen und Berge,

(V. 338.)

Unermefsliche Felder starrenden Eises,
Und vom Boden unterirdischer Donner.
Nimmer verlohr sich noch bis an dieses Gestade
Selbst der bleichste, verschwebende Stral der Sonne.
In einem tausendjährigen Winter rollt er,
Und es zeigt ein matt erhellendes Schneelicht
Seinem führenden Engel den fernen Schützling.

Sieh, welch köstlichen Aufenthalt hat Adramelech
Sich erkohren! Begann zu Beleal Satan,
Und gebeut, den Muth der Rosse zu zügeln; —
Wahrlich! wäre nicht mein die unendliche Hölle
Und der Abgrund: auf den Cometen zög ich!
Beleal! sieh die wilde, zerriss'ne Natur an;
Todt ist alles soweit ich die Blicke sende,
Wie mein Busen! Erde, sieh, du gefällst mir!

Dumpfer scholl die Stimme des furchtbaren Königs
Durch den unaufhörlichen Donner des Abgrunds.
Wehe dir Thoren, dir selbstbetrogenen Thoren.
Dem nicht ahnet, dafs auch der Schrecken Wahnsitz
Dennoch dem grofsen Auge des schauenden Gottes,
Dennoch dem Herzen seiner unendlichen Liebe,
Dem Erhabenen, Namenlosen nahe ist!

Rolle hin durch deine Finsternisse Comet!
Lafs das gährende Chaos
In deinem Innern toben!
Auf dich schauet ein Auge sonder Schlummer,
Deine Bahn kreist um das Herz voll Liebe.

(V 336)

Nicht lange, es dämmert auch dir ein goldeu Frührоth
Und dein Morgen ruft dir: erwache!
Deine Riesenfelsen lösen sich schon
In lockeres Erdreich.
Aus deinen erstarreten Gletschern
Träufelt es wärmer,
Rieseln Bächlein,
Rauschen Ströme herunter,
Rollet der Fluſs seine Wasser durchs Thal.
Deine Sonne tritt hervor!
Opfer dampfen deine Höhen,
Felsenaltäre. —
Wolken sammeln sich am Saume
Deines Himmels,
Saugen lebendige Wasser
Aus deinen Strömen;
Aus deiner Sonne,
Gluthen. —
Da fährt auf des Blitzes Flügeln
Zur Rechten, zur Linken der Seegen aus!
Und der Donner lehrt deine Berge
Erstlingsgebete;
Und rüttelt die Wolken,
Befruchtende Schauer hinabzuschütten.
Schau, wie deine Steppen erwachen!
Hier und dort umzieht den grauen Felsen
Freundliches Grün.
Moos bedeckt seine Stufen;

Junges Gras seinen Abhang.
Im Gewässer reget sichs schon,
Rühret tausend Glieder,
Strecket das Haupt in die Höhe,
Ahnet, sucht
Und empfindet den Lichtstral.
Neues Leben ringet sich auf
Aus deinen feuchten Gründen.
Ueber den grünenden Hügel
Schwebt das zartschenklige Reh;
Am Bach in dem Thale brüllet
Der markige Stier;
Aus den Zweigen des Hains
Flöten Nachtigallen;
Und auf den Wolkenhügeln
Ruht dein Aar.
Doch ein gröfserer Tag wird!
Es ruhet die Hand Gottes
Ueber deinem Staube. Sein Wort tönt:
Es werde!
Sieh, und es hebt sich vom geweiheten Boden
Die wunderbare Gestalt —
Kaum dafs sie noch den Boden berühret —
Schön von Angesicht; breit die Stirn;
Und ihr Blick, Seele.
Aber es schauet, dein Kind, du Erde,
Auf nach dem Vater im Himmel,
Und verlangt nach der fortgeerbten Heimath.

Nein! Du kannst ihr nicht behalten, Gebährerin!
Nur seinen Gürtel und seinen Schleier —
Läßt er deiner Wehmuth, Mutter!
Aber noch rollt der Comet in Nacht und Winter
Einsam, Söhnen der Finsternis Lieblingswohnung,
Sitz der Zerstörung, und der Hölle vergleichbar.
Dort hebt Beleal an, und senkt, einen Wetterstral,
Deutend auf des Gebirges Kuppe, die Peitsche —
Dort in dem Bauche des Berges wohnt Adramelech.
Und die Kuppe hinan ziehn schäumend die Rosse,
Senken sich drauf, und Beleal redet also:
Leichter wird mir der Sturz in den Grund Gehinom.
Sieh, deine Pferde schaudern! fast könnte mich grauen!
Schweig, und treibe die Rosse — ertrotzete Satan —
Und da stürzen die Rosse hinab in den Abgrund.
Jetzt, da sie ruhn, springt Satan nieder vom Wagen.
Aber der Wagenlenker bindet die Rosse
An der Metalle Gezweig', und weidet daneben.
Satan indeß durchschreitet die flammende Tiefe,
Länge dem Ufer des Stroms geschmolzener Erze.
Dort an dem Heerde der tobenden Kräfte
Ruhet Adramelech in sich versunken;
Auf den Händen das Kinn; die Ellenbogen
Auf den Knieen; die halbgeschlossenen Augen
Dicht von Falten umzogen. Und er gewahr. nicht
Satans Ankunft. Unbemerkt stellt sich Satan
Vor ihn, legt ihm die Hand auf die Schulter und rufet:
Fürst, erwache! dein König ruft dir; erwache!

(V. 440.)

Lafs das kraftverzehrende Brüten! Rüste dich!
Deiner wartet die Hölle! Fürst Adramelech!
Sei mir gegrüfset König! Gepriesen sei, Satan!
Sprach und hub sich empor vom Sitz' Adramelech.
Langentbehrter Ruf, wie harret' ich deiner!
Traun, nicht unberühmt in der Hölle stand ich
Neben Satan, und mich erkohr er vor Allen,
Ihm der Zweite zu sein in Rath und in Thaten.
Kühn zur Rechten deiner stell' ich mich wieder,
Suchend des Feindes Hafs, und des Königs Beifall.
Aber, eh' wir uns wenden, sage mir, Satan,
Was geschah, dafs du niedersteigest zum Knechte?
Solches sprach er, doch Andres wälzt' er im Busen.
Und ihm erwiederte drauf der König der Hölle:
Nach dem Menschen strecket der Schöpfer die Hand aus,
Nach meinem Eigenthum, dem wohlerworbnen.
Aber ich schwor, und also soll es geschehen,
Nimmer aus unserm Dienste soll er erlöst sein!
Seiner Knechte zwei hat er ausgesendet.
Er ist fern. Drum soll auch Satan fern sein,
Dafs er erprobe die alte Macht des Abgrunds.
Auf das Gebirge der Wüste Sin, gegen Morgen
Steig' hinunter. Mosch schlummert am Horeb;
Eil', und nah' ihm vor den Boten des Frühlichts.
So die Zerstörer und besteigen den Wagen.
Schwingen sich auf aus dem Abgrund. Geflügelten Laufes
Eilen die Rosse über den Rücken der Berge,
Ueber die Steppen, und durch des Schweifes Zwielicht,

Nahn der Erde. Zuerst ein sinkender Funken,
Dann ein Mond, und dann eine blutige Sonne,
Und zuletzt ein flammendes Ungewitter.
Beleal hält die Rosse. Da scheiden die Düstern.
Satan verschwebt in der Nacht. Und Adramelech
Spannet aus die grofsen dunklen Schwingen,
Stöfst durch die Lüfte der leise schlummernden Erde,
Und am Fufse des Horeb läfst er sich nieder.

Zweiter Gesang.

.....

Unter dem Dache zwei dichtbelaubter Akazien,
An dem Fuſse des Berges schlummerte Moseh.
Jetzt, da der Tag graut, stöſst durch die Wipfel die Windsbraut,
Wirft durcheinander das zitternde Laub, daſs es rauschet,
Und die Zweige sich neigen gegeneinander.
Adramelech naht. Mit Ungestüm naht er,
Rollt eine Wolke halbdurchsichtigen Nebels,
Wie er an Abenden webt im Thale der Quellen,
Vor sich her, und gieſst ihn über den Hirten,
Breitet darüber hin den nachtenden Fittich,
Leise fächelnd, und bildet ein ängstendes Traumbild.
Moseh'n ward, als wandl' er wieder wie vordem,
Seine Geliebten heimzusuchen in Goſsen,
Lange der blühenden Ufer am Flusse Mizraims,
Und er verweilt an den Wassern, es war, als der Flufs schwoll,
Thränenden Blickes in die Fluthen des Seegens:
Denn ihn betrübte der Brüder, Israels Unheil. —
Niedergebeugt vom ehernen Joche Mizraims
Sind die Enkel Abrahams, und bezwungen
Von dem treuvergeſs'nen, mächtigen Feinde;
In den Staub getreten, blutig gegeiſselt,

(V. 49.)

Sklaven der Könige, und des Volkes Verachtung.
Und wie er weiter schreitet in steigendem Unmuth,
Sieht er zwei von Israels Mannern im Streite,
Dathan und Corah, und Dathan schlägt seinen Bruder.
Moseh tritt hinzu: Was schlägst du den Bruder,
Bösewicht! ruft er, und hält den gehobnen Arm auf;
Gegen ihn wenden sich beide. Laut schreit Dathan:
Wer hat dich über uns zum Richter gesetzet?
Willst du mich tödten vielleicht, wie den Zwingherrn unlang?
Also schrie er, dafs es die Vögte vernahmen.
Moseh erschrickt. Nicht lange verweilt er daheim noch,
Da kam mit bleichen Wangen Miriam zu ihm
Von dem Brunnen und rief: o, rette dich, Moseh!
Flüchte schnell nach der Wüste; Pharaos Reuter
Wollen dich fahn; dich schützt der wachsende Strom noch.
Moseh küsset Bruder und Schwester, und fliehet,
Und erreichet am Abend die Grenze der Wüste.
Und er ruhet ein Kurzes. Schauet noch Gosen,
Nach dem Lande des Jammers; wendet zur Flucht sich,
Bis er ermattet und sinkt, und zu sterben verlanget.
Keine Quelle! und keines Baumes Obdach!
Flammen des Durstes, und Wüste so weit er schauet.
Doch wie er da liegt, matt, dem Tod' eine Beute,
Kommt ein Wandersmann. Es ist Adramelech. —
Wahres webt er in Falsches, damit nicht das Traumbild,
Wenn der Tag kehrt, seinen Stachel verliere.
Adramelech, gleich einem von Midians Hirten,
Neigt sich hin, und wirft von der Schulter die Flasche

(V. 77.)

Voll geskuerter Milch, und reichet sie Mosch'n.
Und er trinkt, und seeguet im Herzen den Hirten.
Sanftes Mitleid ist im Auge des Falschen,
Seine Stimme zwingt er zu mildem Troste,
Also redend: Sag, was führet dich, Fremdling,
Aus den Städten der Menschen hieher in die Wüste?
Von Mizraims Volk, vom dem mächtigen Stamme
Seiner Krieger, oder vom Priestergeschlechte,
Mehr als der König geehret, scheinst du ein Sprößling!
Hat dich die Jagd verlockt? Keinem Jäger gleichst du.
Willst du gen Westen zurück, oder willst du gen Osten?
Sprich! ich kenne die nieversandenden Brunnen,
Und die Pfade der Wüste; sprich, was begehrst du?
Drauf erzählet ihm Mosch, was ihm geschehen.
Und mit höhnendem Mund' erwiedert der Hirt ihm:
Still im Sande ruht die fleckige Schlange,
Was ihr Gaumen verbirgt, das ist dir Verderben!
Giftiger noch ist der Hohn des feindlichen Mundes;
Aber von Allem das Giftigste ist der Undank.
O, ich kenn' ihn! Menschenheil war mein Traum einst! —
Lachend sprach ers, und wies die glänzenden Zähne
Zwischen dem schwarzen kurzgekräuselten Barte —
Liebe verbirg dem eigensinnigen Lastthier,
Peitsch' und Stachel gebrauch' oder lockendes Futter!
Sklavenzwang dem Sklaven, Joch und Kette!
Ists gebohrnen Knechten gebohrne Tyrannen!
Nimm ihm den Einen, er sucht sich schnell einen Andern
In dem Triebe der Noth, der Bienen Schwarm gleich;

(V. 105.)

In die Luft im regellosen Tumulte
Steigt er, sinket zur Erde, steiget und senkt sich,
Ohne Ruhe, bis dafs sich zeiget die Fürstin.
So der Mensch; aber mehr noch gleicht er dem Hunde,
Der nur erkennet als Herrn, dessen Fufs ihn fortstöfst.
Sag, was ist dir Fremdling? Warum erbebst du?
Blicke doch um dich! Du scheinest weise vor Vielen.
Ist nicht die weite Natur der Tyrannen Vorbild?
Giebt seinem Gott nicht die Peitsche Mizraims Priester?
Ueber alle Tyrannen sitzt der Tyrann, Gott,
Hochgeehrt, mit der tausendriemigen Geifsel.
Freundliche Schergen schickt er, und herzlose Quäler;
Sendet den brennenden Durst, den nagenden Hunger,
Und die todverachtende Gluth des Geschlechtes.
Nicht der Purpurträger entfliehet der Knechtschaft,
Und die Wahl ist schlecht zwischen Sklaven und König.
Darum raffe dich auf, und zürne dem Bach nicht,
Dafs er dem Strom sich giebt; den Strom nimmt das Meer hin!
Raffe dich auf! Schlecht stehet Sorgen der Jugend!
Diesen Pfad verfolg', er führt nach Midian.
Treue Hirten findest du dort um die Berge,
Eil' und schmücke mit Rosen die flüchtigen Stunden!
Moseh vernimmt es, und schweigend neben dem Hirten
Geht er, ihn führt der Verderber nach Midians Triften,
Läfst ihn schauen das Leben der Lust und der Fülle;
Lieder und Tänze der Schäfer und Schäferinnen;
Adonsfeier, und Opferduft der Altäre;
Sinnestaumel und schwelgerische Gelage

Führt der listige Geist ihm im Traume vorüber.

Und da röthete sich der Gipfel des Horeb;
Länger ertrug der Düstre den wachsenden Tag nicht;
Rasch erhebt er die Schwingen, und kehrt dem Lichte
Seinen Rücken, die dunkle Stirn der Nacht zu.

Jetzt entfaltet sich die Rose des Aufgangs;
Von ihr ziehet der Erstlingsduft, der Morgenluft
Lichtdurchwoben, dem Lager der Sonne vorüber.
Auf einer Wolke stehet der Sonnenführer.
Helles Licht fließt durch den nachtenden Himmel
Von den Schultern herab des göttlichen Jünglings;
Weithin streckt er den Glanz der silbernen Schwingen;
Und er lächelt mit der Liebe von Jenseits
Aus den dunklen, meerestiefen Augen.
Raphael schwebet neben ihm und Elihu,
An seine Brust gelehnt die goldnen Locken.
Dann erhebt Eloha die tönende Stimme:
Seraphim! Das Reich der Finsternis endet!
Führet, Boten des Friedens, höher das Frührot.

Drauf erhuben sich beide, dem Worte gehorsam;
Unter den schwebenden leuchtet es höher und heller;
Von den Felsen steiget das Licht herunter,
Und die freudehüpfenden Wellen des Meeres
Brausen dem Stral entgegen, und tragen taumelnd
Ihre Beute des Lichts ans grüne Gestade.
Da nun vorüber zogen die Boten des Frühstrals,
Hub in die Höhe der Himmel Eloha die Blicke,
Und aus den Augen sanken zwei Thränen herunter,

(V. 161.)

Nieder zu thauen auf die schlummernden Blumen.
Dann in den Morgenhimmel greift seine Rechte,
Siehe! Da taucht aus dem tiefen Grunde die Sonne;
Und es erwachen die Morgenhymnen der Erde;
Ströme glänzen im Thal, es glänzen die Matten,
Und auf dem Lager dehnt sich der Mensch und erwachet.
Von der Lagerstatt thautriefenden Fellen
Hebt sich Moseh. Senket nieder das Antlitz,
Sinnend über das Traumgesicht Adramelechs.
Langsam steigt er hinab in des Brunnens Vertiefung,
Schöpft mit gesammelten Händen vom kühlen Crystalle,
Waschet Aug' und Antlitz und seufzet zum Himmel.
Geht ans Tagewerk und löset die Hürden,
Und aus den offnen Hürden strömet die Heerde.
Als nun von allen Hügeln der Heerden Geläut tönt,
Und der Morgengruss der hellen Schallmeyen:
Zog am Berge hinauf die Heerde Jethros,
Und ihr folgt der Hirt in trüben Gedanken.
Auf seinen Stab lehnt jetzt der Hirt sich und schauet
Hin nach Westen, nach dem Lande Mizraim;
Feuchten Auges redet er also zu sich:
Erstlingswort Jehovahs, heiliger Lichtstral!
Freude der Himmel, Lebenswonne der Erden,
Heute wie einst am ersten Tage der Schöpfung,
Dem aus der Erd' und aus Felsenhöhlen mit Sehnsucht
Dumpfes Gewürm die Glieder entgegenstrecket,
Und sich ergötzt: Wie soll die Schmach dich begrüfsen?
Stumme Nacht, du bist des Sklaven Freundin,

(V. 189-)

Mitleidvolle! denn du wehrest der Geifsel.
Grausam ist der Tag, und ohn' Erbarmung!
Tiefer Unmuth überziehet die Stirn ihm
Mit dem ehernen Pflug' und reifst seine Furchen.
Plötzlich ruft er: Weiche, Traumgestalt, von mir!
Weg von mir! und erwachet, Flammen des Zornes!
O des Felsenherzen! des frevelnden Königs!
Tyger zerfleischen, weil sie des Hungers Gewalt treibt;
Krokodile schlummern, wenn sie gesättigt;
Und nur, wenn sie gereizt ist, sticht die Viper:
Unersättlich von des Jammers Nahrung
Ist dein Herz! Deinem Ohre lieblicher Wohllaut,
Opferduft deiner Nase, deinem Auge Wollust!
Gott meiner Väter! Du siehst meiner Brüder Angstschweifs,
Siehst den gesenkten Blick, und die heimlichen Thränen,
Und des Feindes Hohn und wildes Gelächter!
Ach, wie lang noch? Gott meiner Väter, wie lang noch?
Thränen beben an seinen schattigen Wimpern,
Und seine Seele versank in tieferes Nachtgraun.
An der Morgenseite des Berges Horeb
Ziehen langsam Hirt und Heerde aufwärts.
Und nun öffnet sich seinem forschenden Blicke
Midians Land, das Land der fetten Triften,
Lachender Fluren, wo Silberadern, die Bachlein
Vielfach wandern, als möchten sie lieber verweilen,
Und lustwandelnd spielen mit Kräutern und Blumen.
Weit umher schickt Moseh den Blick, auf jene
Ueppigen, sonnig glanzenden Fluren, und rufet:

(V. 217.)

Ihr dort locket umsonst; ihr schmeichelt vergebens!
Denn es soll nicht auf den Fluren des Ueberflusses
Wandeln der starke Fuß bis er elend ermattet!
Tückischer Traum! Die Töne bewegen mein Herz nicht.
Durch den Sand der Wüste sehnet mein Herz sich,
Fern, nach Gosen, nach den Hütten des Jammers;
Dorthin sollt ihr mich tragen, markige Sohlen,
Ehe die Kraft meiner Sehnen vom Alter verzehrt ist!
Noch ist stark mein Blick, aus der zitternden Ferne
Auszuspähen die hellen Wogen des Schilfmeers;
Unweit ist das Land des schwellenden Stromes,
Wo meine Brüder verschmachten im Sklavenjoche.
Höher ziehet indessen die Heerd' am Horeb,
Und ihr folgt der Hirt in trüben Gedanken.
Näher rauschen schon des Zedernwaldes
Kühle Schauer. Den Schatten suchet die Heerde
Und verbirgt sich im Hain vor den Gluthen des Mittags;
Denn die Sonne hat sich am Himmel erhoben,
Und sendet nieder heiße senkrechte Stralen.
Stiller ward seine Seele, die vielbewegte,
Und in der Ruhe des Schattens schmolz sein Unmuth,
Und ward milderes Weh; und leise sprach er:
Wenn zur Heimath kehrt der verlangende Wandrer,
Schmachtet sein Herz nach jenen vertrauten Stellen,
Seiner heitern Kinderspiele Zeugen;
Und der Jugendgesellen denkt er mit Sehnsucht,
Wie sie gewesen, und was die Theuern geworden;
Aber nach welcher Heimath wendet mein Schritt sich!

(V. 245.)

Jede geheime Stelle wecket Erinn'rung
Stiller Thränen; die Strafen und der Marktplatz
Harten Sklavendienstes meiner Gespielen,
Meiner Brüder, meines geschändeten Volkes.
Weh mir! ich mufste den Zorn in den Busen drücken,
Meinen Zorn, der ihn oft zum Sprengen gedrängt hat.
Konnt' ich helfen? Gieb mir ein Heer Getreuer,
Oder Gehorchender, den gewaltigen Riesenleib,
Tausendarmig, von einem Haupte gelenket! —
Dir gegenüber zu stehen, meiner Träume Wollust,
Mit dem wachen, zornbewaffneten Auge
Ist mir versagt. — Entrifs' ich das Lamm dem Schakal:
Sah' ich dich, und der Muth meiner Seele hob sich;
Ach, dafs du stärker bist, und erbarmungsloser!
Helfen kann ich euch nicht, aber mit euch tragen
Eure Noth, und Worte des Trostes sprechen.

Auf einem umgestürzten Zederrstamme
Ruhet er aus. Da beginnen die Wipfel zu rauschen,
Und die Zweige sich gegeneinander zu neigen,
Wie zum heimlichen Zwiegespräch'. Und es strömen
Schauer auf Schauer durch die Seele des Hirten.

Er erwacht und ruft: Nah ist der Erlöser!
Urstracks fällt der geflügelte Blitz Adonais!
Sieh, Er naht! Er entblöfst das Schwerdt der Vergeltung.
Pharaos Herz bebt; Staub bedeckt seinen Hochmuth;
Seine Burgen wanken; die Priester verzagen,
Wenn am Mittag hoch des Verderbers Schwerdt flammt,
Und seine bleichen Schaaren fafst das Entsetzen.

(V. 273)

Sieh, durch die Haufen furchterstarreter Feinde
Zieht mein erlöstes Volk mit Jubelgesängen,
Fortgetragen auf den Schwingen der Allmacht.
Also rief er, da ihm Raphaels Liebe —
Jetzt das erste Mal — sein Auge berührt hat.
Vor des Schauenden Seele dämmert ein Lichtstral
Auf und verkündet den Tag der nahen Erlösung.
Himmlischen Zwiegespräches nahten die Seraphim
Mit dem Lichte des Tages dem Haupte Moseks,
Webten über ihm, und Blicke des Seegens
Sandten sie nieder auf den herrlichen Schützling.
Jetzt zum Wipfel der Zeder heben sich beide,
Wie zwei Stralen des Lichts, wann den Wipfel der Wind regt.
Dieses waren die Zwiegespräche der Engel
An dem Morgen des Tages der ersten Verkündung.
Raphael erhub zuerst seine Stimme:
Sahst du ihn wohl, da ich ihm den Nebel vom Blick hob?
Ha! wie die Sendung mich entzücket Allvaters!
Mehr als der Ruf Elohas, der durch die Nacht tönt,
Mehr als der Ruf der lebendige Morgenlüfte!
Sind wir ja hergekommen, und wecken das Frühroth,
Heute das zweite, jetzt das höhere Frühroth,
In seiner Seele, die noch mit dem Nachtgesicht ringt.
Heil ihm! Es zieht die Schlange den giftigen Zahn ein;
Heil ihm! Den Jehovah zum Boten erzogen hat. —
Himmlischer Bruder! — erwiedert Elihu leise,
Und um den offnen Mund erwachet ein Lächeln —
Hätt' ich den Blick nicht gesehn seiner schauenden Augen?

(V. 301.)

Wie erwacht' er! Und wie staunt' er entzücket!
So war uns einst, als uns gewecket Jehovah!
Da wir schwebten zwischen Wachen und Schlummer,
Bis sich mählich erschloss unser wonniger Dasein,
Bis wir Ihn sahn; und dann die Augen bedeckten
Mit der Fittiche halbverhüllendem Nebel.
Aber nun stärk' ihm den Blick mit himmlischem Balsam;
Denn auf schnellem Gefieder nahet die Stunde,
Da er, uns gleich, schauet die Herrlichkeit Gottes. —
Doch was sinnst du? Welcher Gedanken erwacht dir?

Und er beginnt: Eines seeligen Tages Erinnerung
Hebt meinen Geist. Ich gedenke des Tages in Wonne!
Du Elihu, und ich, wir schwebten gen Aufgang
Eiligen Fluges. Die zartesten Lüfte des Himmels
Lispelten in den Harfen mit leisen Accorden;
Töne der Klage bebten die Saiten der Harfe;
Denn wir kamen zur Wiege des Menschengeschlechtes.
Unter uns rollten einsame Fluthen in Eden;
Pison trug auf hellen Silberwellen
Dunkle, breite Lotosblätter gen Abend;
Majestätisch rollte zwischen den Zedernhöhn
Schäumende Wasser gegen Morgen Gihon;
Und gegen Mittag eilte, die Sonne suchend,
Ueber goldnem Sande Hidekel, der Kühle,
Fern vom Phrath, der still der Mitternacht zuströmt.
Unbetretne Gestade menschlichem Fußtritt!
Ungenossen dem Auge, für das sie geschaffen!
Ohne den Geist, ohne Wiederglanz der Empfindung!

(V. 329.)

Ach, du weifst es, den Mund verschlofs die Wehmuth,
Und wir hielten, dafs sie nicht tönten, die Saiten.
Da wir uns fuhren über die Demantsäulen
Jener ehernen Thore mit flammenden Wächtern,
Sanken wir nicht? Kaum dafs die Schwingen uns hielten!
Stumm war der Abschied, selbst die Blicke flohn sich!
Da begegnete mir! — schnell hielt ich den Fittich —
Eine der Seelen, mit ewig wechselnden Lichtern,
Mit den spielenden Farben des Regenbogens,
Wie sie zur Erden niedersendet der Vater.
Leuchtender flofs aus der Hand des Schöpfers noch Keine
Durch das dunkle Gewölk zu der Erde Gestaden.
Staunen ergriff mich, und Lust. — Von weitem folgt' ich —
Nahete. — Seele, wohin? so fragt' ich den Pilgrim —
Nach dem dämmernden Gestirn der Erde
Schickt mich Allvater! — Kennest du Gofsen?
Sage mir! Und willst du mich hin geleiten? —
Und wir schwebten selbander. Da hörten wir fernher
Aus dem Grund' herauf das Brausen des Nilos.
Sie stieg hinab, und ich verweilt' in der Höhe.
Da entwand sich dem Schoofse der Mutter ein Knäblein
In dem Stamme Levi. Sein Wimmern vernahm ich;
Mosch war es. Nahe bin ich ihm seitdem,
Und ich preise den Namen dels, der uns sendet!
Lafs mich ihn preisen mit dir! Er sah unsre Sehnsucht —
Also redet Elihu — und war uns gewogen!
Heute weil' ich bei dir, doch morgen entschweb' ich
Und verkünde dem Bruder die nahe Zurückkunft.

Tritt ihm zur Rechten, ich will zur Linken ihm treten,
Spricht Raphael. — Wir wollen ein Kleines voranziehn,
Dafs er den Schwebenden folge verborgener Sehnsucht.
Auf einer Bergeskuppe sehn wir ihn dreimal,
Heute das erste Mal, am Tag der Verkündung,
Also gebot Elohu. Dann an dem Sabbath,
An dem Tag der Erfüllung, auf Sinais Gipfel,
Freudiger noch auf die Kuppe des Berges der Berge,
Dort an des Jordan Fluthen will ich schweben,
Wenn Jehovahs Hand seinen Leib ins Grab legt —
Sterblichen unerforscht in ewige Zeiten, —
Und uns, Elihu, der dritte Bruder erweckt wird.
Also waren der Himmlischen Zwiegespräche; —
Dann erhuben sie sich, und zogen vor ihm
Höher und höher; und Moseh stehet vom Sitz' auf,
Und in unbekannter Sehnsucht folgt er
Aufwärts zu der Kuppe d[illegible]iligen Berges.
Schneller sind seine Schritt durch die Wildnis. —
Bald erhellt sich der grüne Schatten des Haines. —
Tageslicht dringt durch die seltneren Wipfel. —
Nach und nach verschwinden die hohen Zedern. —
Niedres Gestripp, und weithin ziehende Ranken,
Feinde dem irrenden Wandrer, umspinnen den Hirten;
Aber er ringet sich durch, der Heerde vergessend,
Und seinem Aug' erscheint die kahle Kuppe.
Jetzo rollet unter des Klimmenden Fufstritt
Lockres Gestein, und glattes, dürres Haidekraut,
Bis sich die Sonne geneigt. Und er steht auf dem Gipfel —

(V. 385.)

Nimmer hat ein Hirt ihn betreten von jeher;
Ihn bedecken Moos und Farrenkräuter,
Und in der Mitte steht ein einsamer Dornstrauch.
Und urplötzlich, sieh, von der Mitte des Himmels
Helle Gluth, und in Flammen lodert der Dornbusch.
Moseh erschrickt; mit den Händen bedeckt er sein Antlitz. —
Doch es lodert und flammt, und verzehret den Strauch nicht. —
Moseh spricht: Der Strauch flammt, und verbrennt nicht!
Nahen will ich, und sehen, was es bedeute. —
Doch, wie er nahen will, tönt es aus den Flammen:
Moseh! — Moseh! — Und er spricht: Da bin ich! —
Wiederum tönt es: Tritt nicht näher! — Entblöfse
Deine Sohlen! Der Ort, wo du wandelst, ist heilig!
Wieder ruft es: Ich bin der Gott deiner Väter! —
Der erschienen ist Abraham, Isac und Jacob,
Erscheinet dir!
Und da verhüllt er sein Antlitz und wirft sich zur Erde.
Wieder ruft es: Ich habe das Elend gesehen
Meines Volks, seinen Jammer hab' ich vernommen
Und ich gedenke sein. — Erlösen will ich Israel!
Geh! Dich send' ich, Moseh!
Tritt vor Pharao,
Führe mein Volk aus Mizraim!
Moseh öffnet die Lippen und redet leise:
Ach, wer bin ich, dafs ich vor Pharao stehn soll?
Dafs ich Israels Volk aus Mizraim führe?
Und es tönt aus den Flammen:
Ich bin dein Hort!

(V. 413)

Sprich zu den Kindern Israels:
Eurer Väter Gott hat mich gesendet! —
Moseh erhebt seine Stimme: Gnade, Ewiger!
Sieh mich an! Ich bin kein Mann der Worte!
Und es tönt: Wer leiht dem Menschen Worte?
Gedanken wer? — Nimm den Hirtenstab,
Tritt vor Pharao!
Deiner Zunge leih' ich Worte;
Deiner Rechten Allmacht;
Denn erfüllen sollst du meine Verheifsung! —
Wieder öffnet Moseh die Lippen und redet:
Wenn sie nun fragen den Namen dess, der mich sendet?
Und da rolleten Donner. — Da rauschte der Sturmwind. —
Aber im Donner, im Sturm nicht tönte der Name. —
Darauf wallet verzehrendes Feuer; — im Feuer
Scholl das Wort nicht. — Da strömte der Regen;
Durch die Wolken hub sich der Friedensbogen;
Lufte säuseln; und in den säuselnden Luften
War der Ewige, Gott. Und es tönte: Jehovah!
Immer noch zu dem Haupte des schauenden Hirten
Webten seine unsterblichen Gefärthen;
Und seine Seele durchdrang die Gegenwart Gottes,
Und erfüllte sie. Schauer von seeligen Welten
Walleten um ihn; Jubelchöre vernahm er,
Volle, strömende Hymnen, als wäre der Himmel, —
Wunderbar! — eine weither hallende Harfe,
Und lebendige Lüfte die Meister der Saiten.
Unter den Tönen, unter dem Lichte von Jenseits

(V. 444.)

Sehet dort auf der Höhe den sterblichen Mann stehn;
Ausgegossen über des Hirten Scheitel
Ist der Geist, der der Könige Thronen erschüttert;
Völkerbewegender, menschenlenkender Willen,
Und die Kraft von der Kraft des Weltenerhalters.
Von dem Boden erhebt er sich und sein Blick strahlt,
Und auf der Stirn vollendet ruhet sein Tagewerk.
Wer empfindet, was er? Wem füllen Gedanken,
Moschn gleich, die Brust des zerfallenden Staubes? —
Von der Höhe des Horeb schreitet er nieder,
Gleich einem Löwen, der fühlt sich König des Waldes. —
Wieder betritt er den Hain mit sichrem Fufstritt. —
Wahrlich es ist, als ob die bemooseten Zedern
Tiefer verstummen, da der göttliche Mann kommt,
Und die zarten leichtbeweglichen Aeste
Halten sich still, und vergessen des Spiels mit dem Westwind.
Jetzt am abendröthlichen Hange des Berges
Sammeln sich alle Heerden und suchen den Brunnen.
Mosch kommt und füllet mit Wasser die Rinnen,
Zählet die Heerde; dann beschliefst er die Hürden,
Lagert sich unter der Palme, gen Westen das Antlitz.
Tag der Gnade! Tag der Liebe Jehovahs!
Dafs sich freuet mein Volk, das ersterkohrne;
Dessen einst sich freun alle Völker der Erden
Ringsumher, erlöste Kinder Jehovahs;
Erster der Tage, du schliefsest dein helles Auge.
Doch wessen Seele schauet die kommenden All'
Diesem gleich, die senden wird Vater Jehovah?

(V. 488.)

Aber das weifs ich, das schauet der Geist Obadiahs,
Dafs er senden wird den Tag der Erlosung
Aller Kinder, die ihm wallen auf Erden;
Aus den Ketten des Trugs, aus den Banden der Arglist,
Aus des ruchlosen Hand, aus dem Joche der Missthat.
Horcht, und vernehmt die Kunde der Zeiten der Wunder.
Die voruber, und hoffet getröstet der Zukunft! —

Dritter Gesang.

Von der Abendsonne glänzet das Rebengeländer
An dem gastlichen Hause des Priesters Jethro.
Schlanke Pfeiler von Zedernholze tragen
Die Vorhalle, dicht umschlossen von Weinlaub,
Und den verträglichen Ranken des glänzenden Epheus.
Jetzt vom steinernen Sitz erhebet der Greis sich,
Tritt an die Pfeiler und unter das Laubgewölbe,
Hebt die Rechte zum Schatten über die Augbraun,
Auszuschauen nach dem fernen Gebirge,
Ob er erspähe die heimzu kehrenden Hirten.
Länger, als er gewohnt war, zögerte Mosch
Abermals diesen Abend heim zu kehren;
Und er liebte Mosche gleich seinen Kindern;
Drum gebot er, bevor die Nacht noch herabsinkt
Sollt' er die Huth verlassen jeglichen Tages,
Daß ihm der Thau nicht schade, der nieder vom Berg steigt;
Denn im Lande der Ebnen war Mosch geboren,
Und seine Jugend kannte die Mühen der Huth nicht.
Also geschah es alle die Jahre, seit Mosch
Hütete Jethros Heerden am Berge Horeb.
Jethro forschet vergebens; da ruft er die Tochter,

(V. 49.)

Seiner Kinder das jüngste, Zipora, den Liebling.
Geh hinaus, und sieh, meine Tochter — beginnt er —
Denn mich blendet der Spätschein, ob nicht der Hirt kommt?
Und ihm erwiedert die Tochter mit lieblicher Stimme:
Längst schon trieb vom Berge der Hirt nach dem Brunnen.
Und ihr Vater gebeut: so gehe, Zipora,
Sende den Knaben, dafs er den Hirten mir rufe;
Denn nicht wieder soll er im Thale die Nacht sein,
Wie er gestern gewesen; sende mir Ophad! —
Du indessen, Zipora, ordne das Spätmahl;
Denn schon steigen die Nebel aus dem Thal auf.
Rasch enteilet die rosenwangige Jungfrau;
Findet zwischen den Tulpenbeeten den Knaben.
Ruft ihm: geh zum Brunnen, dich sendet der Vater,
Und zum Hirten sprich: der Vater gebeut dir,
Dafs du nicht abermals am Berg' übernachtest;
Sondern heimzu schreitest, dein wartet das Spätmahl.
Flüchtiger Sohle enteilt der lockige Knabe,
Ueber den thauigen Anger, über die Bächlein,
Und verschmähet den vielgewundenen Fufssteig.
Bald erreicht er den Kreis der Akazienbäume
Und der Dattelpalmen rings um den Brunnen;
Tritt zu Moseh; doch plötzlich, wie er ihn anblickt,
Bleibt er von ferne; öffnet die Lippen und schliefst sie;
Steht und zaudert, und schlägt seine Augen zu Boden.
Mosch sieht ihn, und weifs nicht, was ihm geschehen.
Richtet sich auf und ruft ihm entgegen: Friede! —
Friede mit dir! antwortet erröthend der Knabe.

Jethro sendet mich zu dir, dafs ich dich rufe;
Denn nicht abermals am Berg' übernachten
Sollst du; gehe! es wartet deiner das Spätmahl! —
Bleibe lieblicher Ophad — erwiederte Mosch —
Wenn dir es Jethro geboten. Die Sorge der Heerde
Ist dir bekannt, und kräftig wird dein Arm schon,
Von der Heerde zu treiben das magere Schackal.
Gut ist, dafs dir die Sorge der Lämmer bekannt ist;
Denn wer weifs, wie bald sie dir Jethro vertrauet?
Also spricht er, gedenkend der nahenden Heimkehr;
Wendet sich dann, hinab zu schreiten den Thalweg.
Um den Wandelnden spielen die Nebel des Abends,
Und seine Sohle wird feucht, es triefet das Schaaffell,
Das ihm, des Hirten Bedeckung, vom Nacken herabschlägt.
Ophads Blicke folgen dem Scheidenden fernhin,
Bis seine hohe Gestalt vom Nebel bedeckt ist.
An der Schwelle des Hauses begrüfst ihn Jethro,
Führt ihn hinein und läfst ihn neben sich ruhen;
Spricht mit freundlichem Ernst, und mildem Zürnen
Worte des Vorwurfs und des Gebotes Worte:
Dafs du mir nimmer wieder die Nächte verweilest
In dem Thale des Brunnens neben den Heerden!
Kalt von der Höhe rollet der Morgennebel;
Nur dem Hirten von Kindheit schadet der Thau nicht!
So der Greis und ihm erwiederte Mosch:
Wahr gesprochen hat dein Mund, o Jethro!
Was er geredet geht, und mehr, in Erfüllung.
Wahrlich! Nicht die Nacht nur, selber der Tag wird

(V. 105.)

Jethros Hirten fortan nicht finden am Horeb.
Nach der Väter Lande sehnet mein Herz sich;
Denn mich verlangt die Verwandten wiederzusehen,
Und zu wissen, ob Bruder und Schwester noch leben.

Als der Greis die Kunde vernommen, erschrickt er;
Mosch aber erhebt die Worte wie folget:
Viele preisen das gastliche Haus Réuéls;
Denn seinem Heerde ist der Wandrer willkommen.
Deine Söhne begegnen den Freundlingen, eilen,
Oeffnen das Thor. — Wer folgte nicht gern ihrer Ladung?
Stetes Mahl ist bereitet dem Wegemüden;
Wasserbecken, die Füfse zu kühlen, und Leinwand
Bringet die Tochter dar mit freundlichen Blicken,
Und erquickt verläfst die Schwelle der Gastfreund,
Nennt seinen Namen und seegnet dich im Herzen.
Welchen Seegen spricht meine Seele dir, Jethro?
Denn wie Keinen empfingst du Mizraims Flüchtling,
Und an deiner Rechten hat er geruhet. —

Jethro staunt, und also spricht er zu Mosch:
Sage mir, Sohn, welch' seltsame Worte strömen
Dir von den zögernden Lippen? Rede vertraulich!
Ist dir die Huth meiner Heerde allzubeschwerlich?
Wohl hat Gott sie geseegnet so lang du ihr Hirt warst.
Denn nicht Eins fiel, fern waren Tyger und Schackal.
Doch deshalb nicht will ich dich halten, o Mosch!
Nur mein Gast sei; theile mit mir das Brod nur.
Ophad ist stark, vertraue dem Knaben die Huth an
Von dem heutigen Tage; jedoch du selber

(V. 153.)

Weile bei mir, und schaffe was dir behaget.

Jethro schwieg eine Weile, und dann begann er:

Zieh in Frieden, und folge des Herzens Sehnsucht.

Möge der Gott deiner Väter dich geleiten,

Und dir die Freude des Wiedersehens gewähren.

Doch allein nicht sollst du von Midian ausziehn,

Rüsten will ich dir lassen zwei starke Cameele,

Und es begleite dich Ophad ins Land deiner Väter.

Als er geendet kommen die Hausbewohner,

Lagern sich alle zur Freude des Mahles im Umkreis.

Mägde kommen, und tragen in zierlichen Körben

Saftige Früchte, Feigen, Datteln und Trauben,

Und Getränk' in braunen, gehenkelten Krügen;

Süfse Milch und Most, und klarer Honigseim;

Ordnen die Brode sodann, vertheilen die Früchte,

Setzen die Krüge, dafs jeder wähle das liebste.

Und nachdem sich am Mahle jeder erfrischt hat,

Hebet der Vater an und redet also:

Unsers Hauses theurer Genosse verläfst uns,

Denn seine Seele treibt ein mächtiges Heimweh

Nach den Verwandten, nach der Hütte des Vaters.

Unsre Liebe soll sein Scheiden von hinnen

Nicht verzögern, noch soll unsre Klage

Ihm erschweren die süfse Pflicht seines Herzens.

Geh zur Weide, Jussuff! Bring zwei Cameele,

Tränke sie, rüste die Sättel zur Farth durch die Wüste,

Dafs der Geliebte ziehn mag, wann es ihm gut deucht. —

Und zur Tochter spricht er mit freundlichen Worten:

Geh meine Tochter und hole zwei Wasserschläuche;
Nimm einen Korb und füll' ihn mit saftigen Früchten;
Datteln und Feigen mögen den Boden bedecken,
Drüber legst du leise den wolligen Pfirsich.
Und vom Geländer pflücke krystallne Trauben,
Ordne sie über die Pfirsiche, aber behutsam,
Und verhüte, dass sie die eigne Last drückt;
Dann deck' alles wohl mit dem Blatte des Ahorns.
Auch zwei Krüge fülle mit frischem Moste;
Gieb des Brodes genug: zu Viele belästigt.
Hast du solches vollbracht, so pflege der Ruha! —
Jetzt zerstreuen sich die Hausgenossen,
Jeder zum kleinen, letzten Werke des Tages,
Und zur Sorge für des Geliebten Abfahrt.
Traurig war ein jeder; es reden sparsam
Die sich begegnen, und manche sind in Thränen.
Nach und nach mit leisem Flügelschlage
Senkt sich der Schlaf auf die niederkauernden Kindlein,
Und bedecket die Welt mit dem weichen Fittich.
Aber in Jethros Haus in einsamer Kammer
Oeffnet der Gram die trüben Augen Ziporas.
Jethro sah sie erröthen und wieder erbleichen,
Und erkannte das schlechtbewahrte Geheimnis.
Aber er schwieg, und gab der geliebten den Auftrag.
Und indem sie Alles vollbringet und ordnet
Gleiten häufige Thränen herab ihre Wangen.
Und sie beschauete all' das Reisegeräthe,
Wendet sich, und sucht das schwellende Lager.

(V-188-)

Unbezwungen vom Schlummer sitzet die Jungfrau.
In ihrem Busen siegreich gegen Ermattung,
Ringt ihr Schmerz, ach, aus der brennenden Wunde.
Siehe, da ergreift sie das theure Saitenspiel,
Ihm dem Schmerz und der Seele Gram zu vertrauen.
Denn wem anders konnt' es klagen die Jungfrau?
Weisern Mund antwortete wohl ihrem Munde? —
Also tönte die Klage der lieblichen Jungfrau:

Wenn das Horn des Hirten schallet,
Sammelt sich die Schaar der Rinder;
Willig nach dem Takt der Becken,
Trabt beladen das Cameel:
Könnt' ich also seiner Stimme
Folgen, eine treue Magd! —
Wie die Taube festgezaubert
Hangt am Blick der bunten Schlange;
Wie der Abgrund von der Klippe
Niederreißt den Jägersmann,
Hält sein Blick, hält seine Seele
Seine Sklavin festgebannt! —
Aber weh mir! daß ich klagte!
Süße Leiden, theure Schmerzen,
Seid gegrüßet mit Gastesgrüße!
Heute ruf' ich euch zurück!
Denn was jetzt mein Herz beklemmet,
Sagt mir, wie ertrag ich das? —

Endlich verschwanden Thränen und Töne der Jungfrau,

Und der Schlaf trat tröstend an ihr Lager.
Leisen Ganges kam er mit zwiefachem Schlüssel,
Zu beschließen die Welt des Tags, und des Traumes
Fröhlichen Marktplatz ihrem Geiste zu öffnen.

Aber die Spätnacht goß aufs nackte Gestade
Bläuliche Nebel, und auf das Meer von Sodom.
Wüst ist alles und still. Nur fernher schallet
Aus den Felsenkluften die klatschende Welle.
Und durch den Nebel weben, röthlichen Schimmers,
Unstäte Flammen näher und immer näher.
Moloch ist es, und Dagon und Bel. Von Canaan,
Moloch; von Babel, Bel; von Palisti, Dagon. —
Jetzt, da sie nahe sind der Mitte des Salzmeers,
Da entfalten sich ihre nächtlichen Schemen,
Und es beginnt zu seinen Brüdern Moloch:

Dies ist der Ort, wohin uns Satan beschieden!
Hier ist der schroffe, halbverwitterte Felsen,
Dort aus der Tiefe blicket der Tempel Amorrhas
Mit den abendröthlich schimmernden Kuppeln,
Zwischen Sodom, der Stadt, und zwischen Zebaim.
Hier, in Mitten der Städte, gebot er zu harren.

Ihm erwiedert darauf der nächtliche Dagon:
Pochts mir doch immer, wie freudiger Menschenherzschlag,
Schweb' ich über des todten Meeres Gewässern.
Jener Tag des Entsetzens, der Tag der Finsternis,
Satans Siegestag erneuet sich vor mir.
Hattest du Sodom gesehn, verlassen dein Babel

(V. 243)

Hättest du, Bel, und Moloch, du dein Gehinom!
Könnt ihrs danken, dafs Triften hier grüneten ehmals?
Dafs diese Fläche einst von Heerden bedeckt war?
Und sie war es! Dort rifs meinen Altar nieder
Abraham, und ich trieb ihn vom Vaterhause.
Hundert Altäre flammten für Einen zerstörten!
Sodoms Töchtern lehrt' ich Lebensgenüsse,
Jubel und Tanz, und mitternächtlichen Festreihn.
Da ging aus der Richter. Zählt die Gerechten.
Hundert Gerechte; — hundert fand nicht der Richter!
Zwanzig vielleicht! — Er fand keine zwanzig! — Zehn nur,
Und er wollte verzeihen; vergebens sucht' er. —
Da liefs Abraham nach, und betete nicht mehr,
Und der Cherub senkte die Flamme des Schwerdtes.
Tag der Schrecknis! defs Denkmal nimmer vergehn wird!
Aber der alte Gedanke hat sich erhalten! —
Redete Moloch. — Sodom ruht im Abgrund,
Abraham aber zog zum Opfer Moriahs. —
O wie stand ich damals! wie stand ich im Dornbusch,
Knirschend vor Wuth, da der Engel vom Himmel herabstieg!
Dafs er ewig verwese, der heilige Saamen!
Doch er lebt! Traun, schlechter Ruhm der Hölle! —
Wenn du jedoch, aushöhlender Wurm, o Dagon,
Jenes Herzens lebendigen Keim zernagt hast,
Der, gerufen ans Licht, den Baum des Lebens,
Weithin dehnt mit Blättern, Blüthen und Früchten,
Dann soll Molochs Zunge dich preisen, Dagon!
Dagon knirschte vor Zorn, und Bel sprach lächelnd:

(V. 271.)

Sinnars denk' ich! ich kam des Weges von Babel!
Nichts vergleich' ich, fürwahr, dem lustigen Thurmbau!
Harmlos lebten die Hirten im Thale Sinnar!
Und da kam ich, und sprach zu den Jünglingen also:
Ueber den Wolken thronet, der im Thale
Eure Hütten sucht mit brennendem Pfeile,
Eure Heerden zerschlägt mit Hagelschauern,
Und auf schwülen Lüften den Tod euch herabschickt.
Einstmals zogen, satt der lustigen Willkühr,
Schaaren der eignen Diener gegen die Burg ihm;
Wenig fehlte, so lägen die Zwinger zertrümmert,
Und befreiet vom ewig blinden Tyrannen,
Könntem gerechtere Hände, und weisere setzen
Maas und Ziel, die Elemente vertheilen,
Trennen und mischen, und führen die Zügel des Himmels.
Starken ziemt es, das Grofse versuchen. Mislingt es —
Und wie sollt es mislingen — ist es noch ruhmvoll!
Seht da regte sich, tummelte sich die Menge!
Störte die Felsen aus tausendjährigem Schlaf auf,
Stampfte Mörtel, und trug zusammen das Rüstzeug;
Hieb die Quadern, es schnob in den Essen der Blasbalg;
Sieben mal sieben Jahre schaute der Himmel, —
Fast verdrofs mich seine Geduld — ihren Wahnwitz;
Endlich im letzten der Jahre flammte sein Blitzstral.
Ich versank, und als ich wieder empor stieg,
Staunten neue Geschlechter das Riesengebäud' an,
Klebten die Hütten daran, und aus seinen Trümmern
Bauten sie Städte, zerstörend das Werk ihrer Ahnen,

(V. 255.)

Bis seine Stelle verschwand von der Erden Antlitz.
Doch nun sag' uns, Molech, wozu wir berufen;
Sieh, schon schwebt der Mitternacht Stund' im Zenith!
Da sie noch redeten nahet Adramelech.
Wie in der Wildnis Asasel durch Nacht und Dickigt
Leisen Trittes schleicht ein dürres Schackal —
Nacht bedecket seinen borstigen Nacken,
Rückwärtsgezogen; nur zwei leuchtende Scheiben
Sieht man durchs Dunkel schweben. Der Wandrer kennt sie,
Bleich wird die Wange, im Busen stockt ihm der Athem:
Also nahet den Fürsten der Führer der Hölle. —
Zwischen die Düstern tritt er, der Düsterste Aller,
Oeffnet den Mund und spricht: Der König der Unnacht,
Satan, hat mich der Hölle zum Führer gegeben,
Weil er fern ist. Geht und öffnet den Pallast!
Dies war sein erstes Gebot. Sie eilten gehorsam,
Niederzutauchen, wo in der Tiefe die Burg stand.
Adramelech folgt' und sank in den Abgrund. —
Wie an herbstlichen Tagen, gekleidet in Höhnrauch,
Purpurn glimmend, niedersteiget die Sonne;
Oder der Lava gleich, die den Berg herabströmt,
Und im nächtlichen Thale mählich verglühet;
Sank er hinab, und truber, und immer trüber
Und er steht am Pallast, wo Satan das Scepter
Aufbewahrt für schwere Zeiten des Kampfes.
Adramelech durchschreitet die Saulengewölbe,
Wiederglänzend von des gesunkenen Cherubs
Schauerlich, zum Entsetzen verändertem Urlicht. —

Viel Jahrhunderte durch, seit Sodoms Zerstörung,
Bauten die Hallen sich hier in endloser Tiefe;
Und noch träufelt es nieder von dem Gewölbe,
Bis es erstarret, und bildet selber sich Säulen;
Aber in ungethüm verworrnen Gestalten. —
Hier beugt nieder ein Drache sein Haupt von der Wölbung,
Und entgegen streckt ihm ein Tyger die Tatze.
Dort erhebt ein Mann seine Händ' in Andacht,
Neben dem Andern, der auf der Folter gespannt ist.
Misgestalten gedränget von Misgestalten
Ziehn sich fort, so wie sie dem Sterblichen nahen,
Wenn er ruht auf dem Lager in bangen Gefühlen
Und ihm der Schrei des Entsetzens in keuchender Brust stockt.

An der ehernen Pforte der innersten Kammer
Fügte sich Adramelech den übrigen Fürsten.
Dagon redete: öffne die Pforten, o König,
Denn vergebens vereinten wir unsre Kräfte! —
Und er schlagt mit dem Hammer das Thor, daß es aufspringt,
Hell strahlt ihren Augen entgegen das Scepter
Vom Altare, Satans furchtbares Scepter,
Herrscherstab und zugleich zerschmetternde Kolbe
In des Starken Faust. Ein Knopf von Rubin glüht
Ueber der goldnen Habe, desgleichen niemals
Menschenaugen gesehn, noch erblicken werden.
Nach diesem Scepter streckt Adramelech die Hand aus,
Hebt es empor in der Rechten, also sprechend:
Ich bin der Hölle Fürst nach dem Willen des Königs. —
Nimm mein Scepter — gebot er — denn mächtig bist du nur

(V. 355.)

Solches zu führen, und ich. — Drum geh, Adramelech,
Führe die düstre Schaar zu neuen Triumphen
Nach Misraim, dem Hause der Macht und der Knechtschaft.
Ich erhebe das Scepter, das Zeichen der Urmacht,
Daſs ihr beuget das Haupt und sprechet den Eidschwur.
Und sie neigten das Haupt und sprachen den Eidschwur.
Weiter sodann erhebet sein Wort Adramelech:
Einst aus öder Nacht berief euch Satan
Auf diese Erd', und gab euch den neuen Gespielen,
Adam. In der Wiege lag das Geschlecht noch.
Zwischen dem Dufte der Blumen sangt ihr ein Wiegenlied,
Daſs der Knab' im süſsen Schlummer emporschrack.
O des schwachen Geschlechts! War der Schöpfer erschöpft wohl?
Satan kam und siegte! Zu leichter Triumph war's! —
Aber der Schaffende hat beschlossen von heut' an
Auszubessern sein mirathenes Meisterwerk.
Ich erlöse' ihn, hat er bei sich geschworen.
Wohl nur halbentwunden ward er dem Lichte,
Halberrungen nur dem Reiche Satans.
Heute gilt es! es soll sich von heut' entscheiden,
Wem er gehört — und dem gehör' er auch ganz an.
Schwer wird der Kampf, besonnen will er geführt sein.
Und mit Kraft. So will ich Alle bewegen,
Die uns zinsbar geworden: Priesterherrschaft;
Hochmuth; Furcht und altergraue Gewohnheit;
Königsmacht; die Sorge des frühen Besitzthums;
Kriegergewalt; enghertziges Kriechen der Feigheit;
Und vor Allen des Menschen heimliche Bosheit,

(V. 383.)

Die ihn plagt und drängt, bis dafs er sie losläfst
Gegen den Bruder in Hohn und verachtendem Fufstritt.
Unser ist der König, das Volk und die Priester; —
Doch mistrauend der Armuth war ich von jeher,
Und den Kummergebeugten sah ich mit Sorgen.
Also das Volk, das schmachtet im Joche Mizraims,
Trägt im Innern des Lebens verborgene Quellen,
Die vergeblich mit Schutt zu verstopfen Satan
Ewig sich abgemüht, seit dem Tage Moriahs.
Dorthin ist des Schaffenden Auge gerichtet!
Zoan ist des Lichts und der Finsternis Kampfplatz.
Zwar noch nicht deutlich erscheint mir, was zu thun sei;
Denn geschaffen mufs sein, bevor wir zerstören.
Aber den Boden verderben, eh' er die Saat birgt,
Steht uns wohl. Denn, wenn auch Manches versaget,
Manches keimt des ausgesäeten Unkrauts.
Wenn wir das Sklavenvolk nur halten im Joche,
Mag der Erloser von Midian immerhin hinziehn,
Und seine Lehre verkünden. Am freien Geschlecht nur
Kann in Erfüllung gehn das Werk der Erlösung.
Moseh kehrt, wir aber eilen, bevor er
Von des Cameeles Nacken gestiegen, zum Priester,
Der in Zoan herrscht in den stillen Gemächern,
Aufzufrischen die Macht des verlohrnen Zaubers.
Ihres Gottes Oberpriester Zerai'a
Ist mir ersehen. Du Pfeloch sollst ihm erscheinen.
Auch im eignen Volk' erschuf ich den Feind ihm,
Den er liebt und fürchtet, der ihm nah bleibt;

Fleisch von seinem Fleisch; zerfressender Aussatz,
Schmerzend, wenn er ihn heilt mit köstlichem Balsam;
Misgestalt von Leib und mager vor Abgunst;
Feind im Herzen, Freund so lang ihn die Furcht zähmt.
Corah, er und die Seinen sind meine Hauptschaar! —
Eile Moloch, dafs du dem Priester dich kund giebst!
Dich beruf' ich Bel, zum Rathe des Königs;
Aber das drängt nicht! — Du aber, Dagon, versammle
Alle nächtlichen Scharen, ein treuer Herold,
Und verkünde: Den Stab führt Adramelech!
Sammelt euch um ihn, wenn er das Scepter emporhebt,
Auf den Höhen der Pyramiden Mizraims!
Als er geredet, neigt er nieder das Scepter,
Und ihre Häupter senken die Fürsten zur Erde.
Adramelech geht, es erheben sich mit ihm
Seine Fürsten. Zusammen schlagen die Thüren,
Und mit dumpfem Donner schliefst sich der Pallast.
An dem Strome Mizraims, am Ufer gen Westen,
Stehn, in die Wolken gethürmt, die künstlichen Werke,
Pyramiden genannt, die heiligen Gräber —
O der menschlichen Blindheit — ihres Stiergotts,
Hoher Priester, der Fürsten und ihres Königs.
Gottertempel sind an ihrem Eingang.
Allda wohnen die Priester, abgeschieden
Von der Sorge des Pflugs, vom Gewerbe der Hauptstadt,
Stiller Andacht, und geweihet zu deuten
Aus den Zeichen des Himmels den Willen der Gottheit,
Höher erhebt sich die Pyramide des Stiergotts

(V. 439.)

Vor den Andern, die Führerin der Reihe.
Graues Moos überdeckt ihre Stirn und Reisig,
Und herunter elluselt das Haar der Gräser.
Hundert und hundert Jahre zogen vorüber,
Aber sie bleibt eine unzerstörbare Greisin. —
Jetzt erhellt sich ihr Scheitel; es nahet Moloch,
Und wie ein bleicher Nebel vom hohen Gebirg rollt,
Läfst er sich an der westlichen Seite herunter.
Ueber den Palmen an den Säulengängen
Ruht er, verändert seine Gestalt, und schreitet,
Gleich den Priestern Mizraims, gehüllt in Leinwand,
Durch die Pforte des hochgewölbeten Thores.
Löst vom Fufse die Riemen, und nackter Sohle
Geht er durch den Säulengang des Vorhofs.
Als nun des Priesters Horn der Nachtwachen letzte
Von der Warte verkündet hat, rührete Moloch
Dreimal mit dem Hammer das tönende Becken —
Nahender Priester Zeichen. — Es öffnet das Thor sich,
Moloch tritt hinein und wirft sich zu Boden
Und mit der Stirn dreimal berührt er das Estrich,
Küsset der Wände vielbedeutende Bilder,
Und erhebt sich und spricht, zum Priester gewendet:

Aus den Gemächern komm ich der heiligen Mutter,
Wichtige Kunde tragend dem Oberpriester. —
Kophar nennt man mich. — Geh und verkünd' es Zeraihu!

Von ihm wendet sich ab der Priester und gehet.
Tritt in die Zelle des Oberpriesters Zeraihu,
Meldet den Priester, und ihm erwiedert Zeraihu.

Führ' ihn ein in Osiris Halle, Sanhir!
Sanhir geht und kehrt, und mit ihm ist Moloch.
Dieser aber erhebt die Stimme und redet:
Friede mit dir! hochwürdiger Priester Osiris!
Heil dir, den Thot mit seinem Oele gesalbt hat!
Heil dir! dafs dir der Morgen fröhlich erscheine,
Da verjünget in seine Hallen der Gott zieht. —
Mir dein Weh! zu betrüben bin ich gesendet,
Vor dem Tage der Lust deine Seele zu ängstigen!
Sei mir vor Allem gesegnet, erwiedert Zeraihu!
Priester der Mutter, hochgelobt sei der Name!
Hochgelobt sei die Mutter der Götter und Menschen, —
Sprach der Düstre — doch vor Allen Osiris!
Mit dem Sonnenantlis der Brudergatte!
Zu der Götter Preis ist immer der Zeit viel. —
Aber es dränget den Mund, was er lieber verschwiege.
Grofs war die Trauer in deiner Pyramide,
Da der heilige Stier, sein Leben verröchelnd,
Von euch schied, und bange Sorge zurückliefs.
Gnädig hat sich Osir von neuem bewiesen! —
Spricht Zeraihu rascheren Wortes. — Freude
Ziemt dem Sterblichen wenn versöhnet sein Gott ist.
Denn es zieht mit der zweiten Morgenröthe
Jugendkräftig der blumenbekränzte Stiergott
Ein in die Jubelhallen des Priestergeschlechtes.
Wend' Osir von deinem Haupte die Trauer! —
Also Moloch. — Nicht muthwilligen Herzens
Denk' ich der Trauer. — Osiris Priester frohlocket,

Doch in den Hallen der Mutter waltet das Unheil.
Denn das dritte Mal heute hat im Zorne
Von uns die Königin abgewendet ihr Antlitz.
Dreimal sank der Ibis, und zuckte krampfig
Seine silbernen Schwingen, und verschied dann.
Darum schickte mich her der Priester Versammlung.
Klar ist der Zorn der Götter! durch Thaten des Todes
Wollen sie uns des Sinnes Wandlung kund thun. —
Oberpriester, dir ziemt es auszuforschen,
Welch ein heimlicher Frevel, und wo er begangen.

Lafs uns loben zuerst die gerechten Götter! —
Spricht mit aufgehobnen Händen, Zeraihu. —
Und nun vertraue mir, habt ihr Spuren des Greuels?
Keinen verhehle! Und träf' er gesalbte Scheitel. —
Ich zertrete das Haupt, das den Göttern sich gleichstellt!

Nicht auf unserm Volk — antwortet Moloch —
Dank den Göttern sei es! ruhet ein Frevel.
Nicht auf dem Volk, von den Sorgen des Tages gepeinigt;
Nicht auf der Krieger Stamm, seinem Schutz und Zwingherrn,
Nicht auf der Krieger Haupt, dem Leib unsers Geistes!
Nein! — vom Stamme der Fremden — o dafs er verdorre! —
Naht uns Unheil. — Hör' und erstaune Zeraihu! —

Rede! Doch wende von mir deine zornigen Augen —
Spricht Zeraihu — denn ihr Glanz ist entsetzlich!

Moloch dämpfet die Gluth seines Auges und redet:
Vom unreinen Geschlecht, dem Hirtengeschlechte,
Kommt von der Wüst' herab der Feind Osiris.
Neue Lehre bringt er; den Gott seiner Väter,

(V. 5-3.)

Israels Gott zu erheben, über Mizraims.
Und verheifset: Gleich den Dünsten der Wüste
Schwinden Mizraims Götzen, wenn der Erhabne
Sich vom ewigen Thron beweiset den Völkern.
Moseh nahet. — Er naht! — Wie der Pfeil des Himmels
Stürzt sein Wort aufs Haupt der Pyramiden,
Zoans Heiligthümer in Trümmer zu wandeln.
Solches werden die ewigen Götter verhüten! —
Spricht Zeraihu. — Doch sag mir, wo weilt der Verwegne?
Fahet ihn! Dafs seinen Leib die Flamme verzehre!
Noch ist er fern; am heiligsten Fest erscheint er.
Also Moloch — du staunst, woher uns die Kunde?
Siehe, weil es dir frommet, geb' ich dir Bürgschaft,
Dafs du mir glaubest. Komm und schaue mein Antlitz!
Starr vor Entsetzen weicht Zeraihu rückwärts,
Sinkt aufs Knie, und neigt zur Erde sein Antlitz.
Nicht zum zweiten Male darfst du mich anschaun!
Sprach der Nachtsohn. — Dafs dich der Tod nicht verzehre!
Bleibe mein Knecht! und empfahe den Segen Osiris!
Heute weiht er dich ein zum Kämpfen der Gottheit.
Stark sei dein Herz, dein Wille sei sonder Wandel;
Ehern die Brust, und undurchdringlich dem Mitleid;
Kalt und verschlossen und fremd dem menschlichen Jammer;
Vielgewandt dein Geist, deine Zunge ein Schlachtschwerdt,
Scharf und glänzend und weit vom verborgenen Herzen.
Hüte dich, dafs du im Kleinsten weichst oder wankest;
Denn der wankende Fufs neigt bald zur Flucht sich.
Heilig sei die Hand, so die Zügel des Volks hält,

(V. 551.)

Deinem Gott' allein nur darfst du sie reichen!
Und es ström' hinab mein Geist aufs Haupt dir!
Aber ein Unterpfand deiner ewigen Treue
Ist auch dies Haupt mir; von diesem Haupte fodr' ich
Dein Volk, und das Geschlecht der Sklaven in Gosen.
Gleich einem Gotte sorgen und wachen mufst du,
Dafs keinen Schaden nehme die alte Ehrfurcht.
Heimlich und unscheinbar, Thoren verderblich,
Ist das neue Wort aus dem Mund der Begeistrung.
Mach, dafs der Mund verstumme, bevor er gesprochen!
Hat es die Luft empfangen, welcher Gott gebeut ihm?
Ungesehene Pfade, unaufhaltsam
Geht es weiter, und wird sein eigener Herold.
Erst entsetzt das Volk sich, tobt und tödtet;
Einer der Menge stutzt dann, sinnet und forschet;
Heimlich zum Freunde spricht er, zum blühenden Sohn dann;
Darauf schleichet es weiter von Munde zu Munde;
Endlich bricht es hervor mit betäubendem Rufe,
Mitten im Thor', und auf dem summenden Marktplatz:
Götzen habt ihr gedient, und nichtigem Schemen,
Thoren! und hinterlistiger Priester Spielzeug! —
Wer der Hirt ist? Durchforsche des Geistes Kammern,
Und gedenke des Jahrs der zögernden Wasser. —
Schwarze Locken schmückten dein Kinn noch damals. —
Dreimal; ehe die Fluth schwoll; schied Osiris,
Und wie jetzt durchirrten auch damals graunvoll
Leise Töne der Klage die Tempel zur Nachtzeit.
Und es geschah dir die Frage; du standest weissagend

(V. 565.)

Klugen Sinnes, des heimlichen Zornes Verkünder.
Pharao brachte dem Strom der Israels Knaben;
Und beruhigt trug die Seegenswelle
Seine Todtenopfer dem brausenden Meer zu,
Tausend und tausend Kinderleichen — den Einen
Zu verderben; der Eine jedoch entrann ihm.
Moseh entkam! — Jetzt kehrt er zu unserm Verderben,
Wohlgerüstet zum Streite vom Gott seiner Väter.
Darum empfang' auch du, das Geschenk deines Gottes,
Dem du dienst, empfange den Stab der Wunder. —
Also Moloch, und reichet den Stab der Wunder,
Der Unsterblichen Werk, dem Priester Zeraihu;
Als ihn Zeraihu empfangen erhebt sich der Nachtsohn
Und in düsteren Flammen wallet er von ihm.

Vierter Gesang.

Noch war Nacht. Mit blassem Stral entschwebte,
Wie auf des Nilpferds schwarzem Rücken ein Ibis,
Auf einem Nachtgewölke gen Westen der Spätmond.
Jetzt auf dem Strome des Windes fahren zwei Feuer
Durch das Gewölk, gleich flammenden Meteoren.
Moloch ist es und Bel. Verbissnen Ingrimms
Schieden sie mit einander aus der Versammlung.
Nicht ein Wort ertönte, den Weg zu verkürzen,
Zwischen den Zornigen, bis zur Grenze des Heimwegs.

Hier, wo der Weg sich scheidet, verweilete Dagon,
Wendet das Haupt, und grossen forschenden Blickes
Sieht er ins Auge Bels, und zitternder Stimme
Ruft er: Hier trennet der Weg uns; bevor er uns trennet,
Möcht' ich wissen, wie wir die Zeit erfüllen,
Bis uns das Scepter ruft nach dem Lande Mizraim?
Ob zu schlummern gut, oder Wüsten zu ackern?

Bel erwiedert: Warum scheust du dich also?
Sprichst von fern, und birgst die Rachegedanken?
Adramelech ist gross, und stark ist Moloch.
Schwer ist das Werk. Doch gerecht ist auch unser Unmuth.
Denn nicht mit gleicher Waage, wog Adramelech.

(V. 49.)

Sich das Erste, das Zweite gab er dem Günstling,
Uns den Trost für die Zukunft. Das sprenget die Brust mir.
Siehe, in eignen Busen erkenn' ich den Deinen.
Darum neige dein Ohr meinen Lippen und horche;
Grofses sollst du vernehmen! — Adramelech,
Tobenden Herzens wegen des übelgelungnen
Anschlags, Jacobs heiliges Zelt zu beflecken
Durch die Götzenbilder Labans, des Schwähers,
Zog sich zurück von der Erd' in tiefe Einsamkeit.
Nimmer seitdem sah ihn der Rath der Fürsten,
Und ihm begegnete keiner der Söhne des Nachtgraus.
Mir nur vergönnt' es das höher waltende Schicksal,
Und sein feindlicher Stern verrieth ihn dem Schwächling,
Den er verschmäht, und gab seine Kraft meiner Ohnmacht.
Denn als Pharao die Knaben Israels
Opferte nach dem Rathe der Priester dem Wassergott,
Schwebt ich über dem Flufs und zählte die Opfer;
Immer fehlte noch Einer von den Gebohrnen.
Pharaos Knechte forschten: ich harrte geduldig,
Unverdrossen, bis dreimal der Mond gewechselt.
Jetzt erhub sich aus dem Schlamme des Röhrichts
Eins seiner Ungeheuer, auf Beute zu lauern;
Und ein Weib kam von den Weibern Israels,
In dem Busen ein Binsengeflecht verbergend.
Heimlich ging ich, zu sehen was im Geflecht sei,
Weinend aber tritt die Mutter ans Röhricht,
Wendet sich abwärts, setzt das Binsengeflecht hin
Und entflieht. Da stürzet das Ungeheuer

(V. 77.)

Aus dem Schatten hervor und schnappt nach dem Korbe.
Doch umsonst, ihn trugen die Fluthen von dannen. —
Abermals mit gewaltigem Satze hascht es:
Doch umsonst, denn weithin trug ihn die Strömung.
Drauf entbrannt' es im Zorne — drob ich erstaunte —
Schlug einen grofsen zischenden Kreis mit dem Schweife:
Aber das Kästlein konnt' es nicht erhaschen.
Jetzt erkannt' ich die Nähe eines der Unsern,
Und beschlofs, nicht eher von dannen zu weichen,
Bis ich erkannt den Nachtsohn. Da zog Adramelech
Mit dem Winde der Wüste hervor aus dem Unthier; —
Geyer bedeckten den ungefügen Leichnam.
Ich entfloh und begab mich eilig zu Satan,
Und hinterbrachte dem König, was ich gesehen;
Drauf erhub er sich und sagte bedächtig:
Keinem vertraue, was du gesehen! Die Zeit kömmt,
Und dann setz' ich ihn ein zum Führer der Hölle,
Zu bestrafen des Knechts unziemenden Hochmuth.
Geh! erprobtem Hafs nur vertrau meine Worte!
Dagon, du kennest nun des Busens Geheimnis.
Sei mein Gehilfe! Bewahr es weislich im Herzen,
Bis Adramelechs Gedanken zum Werke gereift sind,
Uns der Rache Gewinn und der Gnade des Königs.
Dagons Busen schwoll in glühender Wollust.
Schwer ists — ruft er — den Zorn zu beherrschen,
Wenn unsicher die Zeit ohne Gunst vorbeifliefst:
Leichtes Werk, wenn wohlgesichert der Ausgang
Unsrer Sehnsucht aus der Ferne begegnet.

(V. 104.)

Als sie geredet trennten sie sich, und eilten
Jeglicher hin nach seinem rauchenden Altar.

Und da vom Osten ein blasses Licht hervorbrach,
Hub sich Ahron vom Lager und eilte zur Schwester.
Mit dem Lichte der Ampel begann der Tag ihr
An dem Werke des nimmer rastenden Webstuhls.
Ahron naht ihr mit dem Grufse des Friedens,
Und beginnet: Ein Nachtgesicht, meine Schwester,
Hiefs mich vor der Sonne das Lager verlassen.
Siehe, verständig bist du die Träume zu deuten;
Selten hat es gefehlt, was du sinnig vorhersahst.
Heute, Miriam, sollst du den Preis erwerben,
Wenn du recht mir deutest mein nächtliches Traumbild.
Wieder grüfst sie den Bruder, und lächelnd spricht sie:
Wenn du mir alles erzählet, will ichs versuchen,
Wenn es Gutes bedeutet, wo nicht, so lafs mich;
Lüstern forschet dein schwaches Herz in die Zukunft;
Doch wer die Zeichen verstehet, redet mit Vorsicht;
Denn die Furcht ist böser noch als das Unheil;
Und wer liebet den Mund, des Feindlichen Herold?
Ahron aber erzählt sein nächtlich Gesicht ihr,
Also sprechend: Meine Lämmer zu zählen
Ging ich aus. — Es war ein lieblicher Morgen.
Von der steigenden Sonne blickte ein Streif schon
Hinter den Säulen hervor, die grau vor dem Frühlicht
Sich erhuben; und Heerden purpurner Wölkchen
Zogen wie Lämmer über die Weide des Himmels;

(V. 132.)

Plötzlich auf eine der Säulen trug mich der Nordwind,
Dann von der Säule auf die Pyramiden,
Und von dort zu den Wolken. — Mit ihnen schwebt' ich
Immer weiter bis an ein hohes Gebirge.
Zwischen den beiden morgenröthlichen Kuppen
Sank ich nieder; mich deckt' eines Feigenbaums Schatten.
Sieh, und es war dieselbe Sycomore,
Die den Eingang unsrer Hütte beschattet.
Hochverwundert betracht ich vom Stamme zum Wipfel
Ob es die nämliche sei, diese Sycomore;
Aber es blieb dieselbe [illegible] verwachsene Züge,
Theure Namenszüge unsers Verlohrnen,
Waren deutlich zu schauen. Da freute mein Herz sich,
Und mit Gewalt entriss ich den Baum seinem Grunde,
Trug ihn mit mir zurück, so wie ich gekommen,
Pflanzt' ihn neben den andern; sie standen vertraulich
Neben einander an unsrer Hütte Eingang.
Dies war mein Traum, und nun begehr' ich die Deutung.

Miriam schaut ihn an; es entsinkt ihr das Webschiff;
Lange schweigt sie, und endlich öffnet ihr Mund sich:
Wohl zwei edle Sprösslinge waren Amrams
Blühende Knaben; sie trennte der Gott ihrer Väter;
Seine Hütte beschattet der ältere Sohn noch;
Aber der jüngere weilt am fremden Gebirge;
Bald wird Beide der Ewige wieder vereinen! —
Leise sprach sie, und weitgeöffneten Auges,
Schweigt sodann ein Kurzes. Darauf erhebt sich
Gluth der Freude in ihre bleicheren Wangen,

(V. 159.)

Und sie rufet: Gott gedenket der Armen!
Moseh kehret zurück! Auf, rüste dich, Ahron,
Ihm entgegen zu gehn; er kommt vom Gebirge,
Heute noch, und von der Küste des Schilfmeers.
So die Schwester. — Ahron erschrickt und erstaunet,
Hebet Augen und Hände zum gnädigen Himmel;
Rasch indessen erhebt sich die Schwester vom Webstuhl,
Eilt und füllet draufsen die Hirtenflasche;
Nimmt von dem Broden, und von den getrockneten Feigen,
Kommt und redet also zum Bruder: So geh denn!
Harre des Bruders, dafs ihm begegne dein Antlitz,
Eh er wieder erblicket die Hütten des Elends.
Also sprach sie, den Inniggeliebten umarmend,
Ahron ging, und fröhlich wie nimmer, gen Aufgang.
Doch nicht lange, so kehrte wieder der Schmerz ein
In seine Seele. Wie wann verjünget die Sonne
Kämpft mit den Winterschauern im Zeichen der Waage,
Wolkenschatten wechselnd mit Sonnenhelle
Ueber die Auen fliehn; so wechselte Freude
Mit Betrübnis auf des Wandrers Antlitz
An dem Tage, da wieder die Freude einzog,
Ach, nach langer Trauer, in Amrams Hütte.

Jetzt erwacht der Tag. — Mizraims Bewohner
Ziehn auf den Acker, und nach Gofsen die Zwingherrn.
Alte Krieger, befreit vom Dienste der Wachen,
Vielgeübt die rohen Schaaren zu lenken,
Eherner Brust, das Herz gewohnt an Jammer;

(V. 187.)

Ihre Gespräche Krieg und Länderverwüstung,
Einst ihre Lust, und nun ihre liebste Erinnerung;
Solche hat der König geordnet zu Zwingherrn
Ueber Israels Volk. Und als sie nun kamen
Nach dem Sammelplatze mitten in Gosen,
Theilten sie sich in drei geordnete Haufen,
Und vor jeglichem schritt von den Kriegern Einer
Nach dem Werken des Tages, verschiedene Wege.
Und es geschah, als Levis Aeltester, Ahron,
Seinen Pfad verfolgte, dafs mit ihm Taboar
Vor dem Haufen der Brüder denselbigen Weg zog.
Ahron ging allein. Ihn erkannte Taboar,
Winkt' ihn heran, und sprach die rascheren Worte:
Sag, was führet dich jetzt auf den Weg nach Ramfses?
Willst du den Brüdern helfen, rüstiger Vater?

Nach dem Tode des Vaters, erwiederte Ahron,
Bin ich eingesetzt zum Aeltesten Levis;
Und ich geh an die Wüste die Lämmer zu zählen.

Hirtenwerke, das weifst du, sind uns ein Abscheu!
Schweige davon! — erwiedert der alte Krieger. —
Weh euch! dafs ihr auch nimmer von der Sitte
Eurer Väter lasset! — Da, sieh deine Brüder!
Sklaverei ist das Loos der Feigen in Zoan.
Doch mich verdriefst, dafs du, der Weise des Volkes,
Den wir ehrten, und früh zum Aeltesten setzten,
In dem Einen dem elenden Volke so gleich bist,
In seinem zähen, unbiegsamen Eigensinne.
Hochgelart von Osiris Priestern wärst du,

Wenn du beugen wolltest dein Knie der Gottheit,
Der sich weisere Männer beugen, als du bist.
Wär' es nicht klug und gut, deinem Volke Beispiel,
Und ein sichrer Pfad aus dem Joche zur Freiheit?
Schweigend neben Taboar wandelt Ahron.
Aber Taboar redet von Neuem: Wahr ist,
Was der Priester uns lehrt: Verschiedner Grundstoff
Lag vor den Göttern, sie schufen daraus was sie konnten,
Wie der Töpfer zu Dem oder Jenem den Thon wählt,
Feineren nimmt zum Trinkgeschirre des Königs,
Und zum Wassertroge den groben zurück läfst.
So ward die Dattelpalme, so der Dornbusch;
So der Ibis und so der scheufsliche Geko;
So der Mizri Herr, und Knecht der Ibri. —
Doch vom gemeinen Baume sinket ein Keim oft
Einer edleren Art; und ist ihm der Boden
Günstig, gedeiht er wohl zum köstlichen Fruchtbaum.
War nicht dein Bruder hochgeehrt vom König,
Und vielleicht einst Oberpriester Mizraims?
Doch seine Hand befleckte der Thor mit Blutschuld,
Und mit dem Leben hat er das Leben bezahlet. —
Aber sein Bruder ist von stiller Gemüthsart.
Sondre dich ab vom rohen Haufen der Deinen!
Denn es entartet in des Gemeinen Nachbarschaft
Wieder der edle Sprofs. So trenne dich, Ahron,
Von dem Hirtenvolk' und kehre bei uns ein. —
Geh in Frieden! Es ist jetzt Zeit des Gerichtes!
Drauf bestieg Taboar im Thore von Ramfses

(V. 242)

Einen behauenen Stein, einen Sitz des Richters;
Vor ihm ruhet sein Stab des Gerichtes Herold,
Und im Kreise stellten sich alle die Männer,
Aber die Streitenden standen gegeneinander.
Dathan ist es und Corah, vom Stamme Levi. —
Corah redet: um diesen Mantel vertauscht' ich
Meinem Bruder ein Schaaf, er merkte das Schaaf sich.
In meiner Hürde warf es; Da foderte Dathan
Auch die Lämmer von mir. Die hab' ich geschlachtet.
Heimlich kam er darauf, zerschnitt meinen Mantel,
Schlug mich und rief: ich will dir die Lämmer vergelten!
Also Corah, und weint' und jammerte laut auf.
Dathan steht ihm entgegen, schweigt und lächelt.
Und Taboar hebt an: Du! bringe das Schaaf her!
Dathan bringet das Schaaf; das schlachtet Taboar,
Reichet das Fell dem weinenden Corah, und rufet:
Nimm den Mantel! Gebt das Fleisch den Raben! —
Corah nimmt es, Dathan gehet und droht ihm.
Aber Taboar hebt sich vom Sitz', und zur Arbeit
Schreitet das Volk, an den Bau der Mauern und Thürme;
Ahron aber geht an die Grenze der Wüste. —

Abgewendet von Midian ziehen indessen
Zwei Cameele hinab den felsigen Thalweg.
Leichthinschreitend tragen die Schiffe der Wüste
Durch den Morgenthau die schweigenden Wandrer.
Jetzt am Fuße des Berges der Verkündigung
Ist ihr Zug, und langsam tönt der Tactschlag

(V. 270)

Von dem Schlage des Führers, die Schritte des Lastthiers
Erst zu mäßigen, in beginnender Wandrung.
Und es erhebt sich am Gebirge, steigend,
Rauh vom niedergespülten Kiesel der Heerweg;
Unfern aber hinter den Bergen streckt sich
Weithinaus der weichende Pfad der Wüste.
Moseh wendet den Blick, und schauet rückwärts
Auf die morgenröthlichen Hütten Midians;
Wendet sein Auge dann nach dem Bergesgipfel
Und zu den Lippen kommen die stillen Gedanken.
Heil dir! — beginnt er leise — gebenedeieter
Berg, vor allen Bergen der Erde gepriesen!
Dreimal segnet mein Herz dich, kommend und scheidend. —
Als ich das erste Mal kam, ein Heimathloser,
Sank ich schmachtend nieder an deinem Fuße.
Und du sandtest mir deine mitleidigen Lüfte,
Mit dem Wohlgeruch deiner Sandelbäume —
Gastlichen Gaben — und mit erfrischendem Nachtthau.
Doch der Gelabte war deiner Milde fühllos,
Bis du ihm neuen Kräften erwecktest.
Deine bläulichen Bäche rauschen fernher
An mein Ohr. Sie stimmten in meine Gefühle
Oft mit verwandten Tönen. Schäumend und zürnend
Oder leishinmurmelnd zwischen dem Strauchwerk.
Siehe, da wardst du des fremden Hirten Vertrauter!
Dir nur trieb ich die Heerde zu, luden die Gründe,
Feucht und kühl von tausend rinnenden Bächlein,
Mich und die Heerde zum Schatten, wenn hoch im Mittag

(V. 306.)

Ueber dem Haupt mir hing mit zitternder Schwinge,
Unbeweget und heifs, der Geier des Lichtes.
Kehrt' ich am Abend, dann zeigten mir deine Hügel —
Waren es Dünste der Wüste? War es das Schilfmeer? —
Meiner Schmerzen Land, und das Land meiner Sehnsucht.
Tage leerer Entwürfe und der Verzweiflung!
Eure Nebel zerrannen vor dem Lichte,
Das mir erschienen ist, vor dem Lichte Jehovahs;
Und deinen Gipfel verkläret sah ich das zweite Mal,
Heiliger Berg, une dein Hirt war auf ihm damals! —
Heute beginn' ich. Geschlechter und Geschlechter
Kommen nach mir. Abgerollt ist die Zukunft
Vor meinem Blick, die Tage schau ich, die einst sind.
Oben gerinnt der Thau des Himmels zum Tropfen,
Und die Tropfen nimmt der Fels und vereint sie,
Quelle zuerst, ein Bach dann, die Bäche zum Waldstrom,
Dann ein Königfluss, ein Vater des Weltmeers! —
Seine Lippen ruhn. Verklärten Auges
Schauet er in sich. Und als er wieder erwacht war,
Senkte sich schon der Wüst' entgegen der Heerweg.
Langsam ziehen dahin die hohen Cameele.
Unabsehbar vor den Wandrern dehnt sich,
Und ermüdend dem Blick, das unendliche Sandmeer.
Jetzt mit rascheren Schlagen rühret Ophad,
Dals er den Trab ermuntre, die klingenden Becken.
Aber noch ein Mal, bevor er von Midians Land zieht,
Wendet Moseh den Blick, und segnet den Gastfreund
Und die Hirten der heiligen Zwillingsberge. —

(V. 336.)

Noch eine kurze Zeit — so ruft er freudig —
Gott hat die Tage gezählet, seh ich euch wieder,
Sinai: Horeb, Zwillingsbrüder Morias!
Einsam nicht! Ein unzählbarer Heereszug,
Israels Volk, von Mizraims Joch frei, folgt mir.
Und es spannet die Schaar der zehnmal zehntausend,
Gottes Erlösetes, in euren Thalen die Zelte.
Also rief er. Verwundert sah ihn Ophad;
Denn aus dem tiefen Grunde des schauenden Auges
Stieg ein Stral auf, wie der Unsterblichen Lichtglanz.
Und der Knabe hält gehoben den Hammer,
Ihn zu senken vergessend. Da schreitet bedächtig
In die Ebne hinab das folgsame Lastthier.
Jetzt verschwinden die grünen Ufer des Weges.
Bald ist kein Pfad mehr. Wie der Wandrer den Fuss hebt
Rinnet die Spur zusammen. Glühende Winde
Fahren daher und jagen vor sich den Flugsand.
Nur noch hin und wieder, halb versandet,
Zeiget ein Heidekraut die röthlichen Glöckchen;
Oder sein kümmerlich Laub der zerzagte Dornstrauch;
Oder die Fackeldistel, die Quelle der Wüste.
Nach und nach verschwindet alles, was lebet.
Ueber der Wüste schwebt, gluthbebend der Luftkreis,
Heiss von dem Mittagsstral, von des Grundes Gluth heiss;
Und kein erfrischendes Lüftchen vom Meere verirrt sich
Bis hieher, ihm dorret der thauige Fittig.
Wie durch der Esse Feuer der Hauch vom Blasbalg,
Weht es erstickend; der Wandrer hält seinen Athem.

Doch in der Mitten der unwirthbaren Wüste
Ist ein Anger, grün, einer Insel im Meere gleich;
Eine lebendige Quelle befeuchtet das Eiland,
Und Oasis nennt es der wandernde Kaufherr.
Vor unzähligen Jahren, da noch keine Wüste
War auf dem Angesichte der Erde, stand hier
Eines Gerechten Hütte, und hier ist sein Grabmal.
Denn als geschwunden war der ewige Frühling,
Und der Friede von den Thalen der Unschuld,
Ordnete Gott das Gesetz der Zeiten und Jahre.
An dem Gürtel des Himmels begann der Reigen;
Mit der Sonne sanken und stiegen die Tage,
Und des Mondes Wechsel belebte das Saatfeld.
Bald aus den Lüften senkte der bläuliche Thau sich,
Und bald gossen sie Regenschauer herunter.
Ewigen Wechsel paart' Er der ewigen Anmuth,
Und zwischen Arbeit und Lohn war ein sichres Bündnis.
Wo sind die Tage hin der glücklichen Eintracht,
Da noch vereint mit seinem Acker der Mensch war;
Fürst der Vater, und Kinder die Knechte des Hauses?
Ach, nicht lange, so kamen die Söhne des Hochmuths,
Bauten Häuser von Stein, die Zelte verschmähend.
Und sie vermehrten sich; das argo Geschlecht wuchs;
Drauf versammelt' es sich in prächtigen Städten;
Richtete Säulen empor und hohe Paläste,
Und erbauete Tempel den steinernen Götzen.
Ueber die Strafsen jauchzete Frevel und Wollust;
Spott und Hohn ward der Theil des einsamen Frommen.

Warnend liefsen sich sehen durch die Mitternachte
Töne des Zorns vernehmen. — Die Berge schwankten. —
Frecher aber ward und stolzer die Missthät. —
Felsen sanken ein! es gähnte der Abgrund,
Wo der Altar rauchte zum Dienste des Abscheus.
Aber die Sünde spottete gegen den Himmel.
Endlich war voll der Sünden Maas, und zum Richter
Ward der warnende Vater. Der Ruf der Vergeltung
Scholl um Mitternacht, und siehe, da stürzten
Von dem flammenden Himmel zwei Todesboten.
Siehe, da staubten empor die zermalmten Felsen;
Donner stürzet' auf Donner, und Blitz auf Blitze;
Und das Verderben herrschte drei Tag' und drei Nächte,
Tage gleich Nächten. Am vierten rang sich ein Frühroth
Auf, und erhellte die Schrecken. Das ist die Wüste.
Nur dieser Anger, eines Gerechten Hütte
Trug er, des Einzigen, und da standen die Cherubim,
Als ihre Schwerdter den Tod aussandten, der grünt noch;
Wo sein Grab ist sprudelt lebendiges Wasser,
Spärlich zwar, doch hold dem lechzenden Wandrer,
Und er nennet den grünenden Anger, Oasis. —

Dahin lenkten die Wandrer. Von dem Cameel springt
Ophad und fafst des Seinen Zaum und des Andern.
Drauf läfst Moseh sich nieder und suchet den Schatten,
Wo der Quell in Mitten der Palmen emporsteigt.
Ophad kommt. — Auf den Rasen legt er den Teppich,
Setzt einen Krug drauf, dann das Brod und die Früchte,
Beide lagern sich nun, und erfrischen am Mahl sich.

(V. 420.)

Aber es hatte der Knabe sich weiter entfernet,
Von dem Sitze Moseche; der redete zu ihm:
Sage, warum du von meiner Seite so fern ruhst?
Mir gegenüber, oder zur Seite nur, Ophad,
Sollst du dich niederlassen, die Augen gehoben,
Die mir sonst begegneten offen und frei stets.
Aber ich seh es, nicht des Herzens Betrübnis
Ist es allein, es drückt deinen Busen, mein Ophad,
Unbekanntes, und du verbirgst es vergeblich.
Sprich, was fehlt dir? die Rede schon macht dir das Herz leicht.
Ophad spricht mit hocherröthendem Antlitz:
Deiner Wandrung wüßt' ich gern die Ursach.
Ob dich eins von Jethros Kindern betrübt hat? —
Auch zu große Liebe kann uns betrüben! —
Denn es flammet dein Auge von fremdem Glanze.
Sag mirs! Aber vergieb, du gebotst mir zu reden!
So der Knabe; doch ihm erwiederte Mosch:
Nicht doch, Sohn! Sonder Zürnen scheid' ich von euch,
Und ohne Gram; eure Liebe war groß wie meine:
Wen erzürnete sie, wem wäre sie peinlich?
Aber neige dein Ohr mir! So lange wir ausruhn,
Will ich die Kunde der Tage, da unser Geschlecht ward,
Ophad, dir geben; sodann wird dir meine Heimkehr
Nicht mehr fremd sein, und was du sonst noch schaun wirst.
Abraham — so ward der Vater genennet
Unseres Stamms — war ein frommer Zeltenbewohner
Von den fruchtbaren Triften am Ufer des Jarden.
Ihm verkündigte sich die Herrlichkeit Gottes

(V. 448)

In dem Haine More. Und Abraham bauet
Seinem Gott einen Altar, und lehrt seinen Namen.
Als er weiter zum Haine Manre das Zelt trug,
Naht ihm wieder der Ew'ge, und ruft ihn mit Namen.
Spricht: Ich bin der Himmel Herr und der Erden;
Du vertrautest mir; und ich schliefse ein Bündnis
Heute mit dir, und dies ist meine Verheifsung:
Gleich den Sternen am Himmel, dem Sand' am Meer gleich
Soll dein Samme sein, und die Volker der Erden
Sollen sich segnen in dir. Dir geb' ich zum Erbtheil
All das Land, das dein Auge von hier überschauet. —
Also redete Gott. — Und als Abraham alt ward,
Gab ihm Sarah den Sohn, und nannte ihn Isac.
Isac zeugete Jacob; ein Engel des Ew'gen
Nannt' ihn Israel; der kam hernieder nach Zoan,
Mit seinen Söhnen, und Pharao gab ihnen Gosen,
Josepha halber, der, seines Vaters Liebling,
Von den Brüdern aus Groll zum Sklaven verkauft ward,
Als die Caravane nach Zoan hinabzog.
Aber er fürchtete Gott, und den Treuen erhub Gott,
Bis zum Throne Mizraims. — Dem König erschien einst
Ein weissagender Traum. Die Zeichendeuter
Konnten den Traum nicht deuten, das schmerzte den König.
Und zu Pharao trat der oberste Mundschenk:
Hab' ich Gnade vor deinen Augen gefunden,
Lafs mich den Mann dir bringen, der deutet den Traum dir!
Und aus dem Kerker nahm er Joseph, gefesselt
Durch seiner Herrin Hafs und tückische Bosheit.

Joseph kam und legte dem König den Traum aus.
Und als Hungersnoth war, wie Joseph gedeutet,
Setzt' ihn Pharao zum Fürsten des Landes,
Gab ihm ein Weib, und schenkt' ihm Knechte und Mägde.
Joseph gedenkt des Vaters, und spricht zu Pharao:
Siehe, mein Vater ist alt und gebeugt von Kummer;
Gieb mir, daſs ich die letzten Tage des Greises
Noch erfreue, daſs mein Vater mich segne? —
Und so geschah es. — Dann starben, er, seine Söhne,
Pharao starb und Joseph. — Pharaos Sohn kam,
Ein feindseliger Mann, ein Volkerbezwinger,
Stete Schlacht sein Leben, und Waffengetümmel.
Und nachdem er der Wüste Horden gen Aufgang
Zinsbar gemacht, und des Nils Wächter gen Mittag,
Faſst' ihn die Furcht. Wenn der Feind mit dem Heere heranzieht,
Dacht' er im Herzen, wie leicht gesellt sich der Hirt ihm!
Soll ich das Volk vertreiben? Das mehrte den Feind nur!
Oder vertilgen? Es sieget oft die Verzweiflung!
Nein! zum Sklavendienste will ich es zwingen,
Denn das lähmt seinen Muth, und sein Arm wird mir nützlich.
Also dachte der König, und zwang uns zur Knechtschaft.
Vier Jahrhunderte sind in Schmach und Jammer
Hingeflossen, und wohl gerieth ihm der Anschlag;
Denn die Schöpfer des Elends reden im Hochmuth:
Ihr Gebeugten, ihr seid gebohrne Sklaven,
Und uns pflichtig, wie das willige Lastthier.
Oft entzweiete Zorn innerer Zwiespalt;
Uns zu verfolgen blieben alle vereinigt.

(V. 505.)

Ach, in den Zeiten schon der erwachenden Jugend,
Wenn sich dem fröhlichen Knaben der Busen aufschliefst,
Was begegnet ihm? Feindes Hohn und Verachtung,
Und geknicket wird der heitre Lebenskeim! —
Mosch schweigt in des Herzens tiefer Empörung;
Drauf nach kleiner Weile beginnet er wieder:
Gegen Westen erblickst du die Pyramiden,
Künstliche Berge, von unsern Vätern gebauet.
Pithom, die Veste, wirst du schauen und Ramses,
Mit ihren Mauern und wohlverwahreten Thürmen.
Unser Schweifs, unser Blut ist der Kitt ihrer Quadern;
Unser Werk sind die Schleusen, die Leitungen alle. —
Aber es endet! Es endet die Zeit der Prüfung!
Beugen wird sich der Starke vor dem Schwachen,
Und um Gnade flehen der Stolze von nun an!
Gott verheifset es und Er wird es vollbringen!
Mosch schweigt, und starren Blickes ist Ophad. —
Mosch erhebt sich, da geht der Knabe von dannen;
Ruft die Cameele; beladt sie, es kniet das Lastthier,
Hebet sich und die Last; Drauf tönet der Tactschlag,
Und mit schnellen Schritten ziehn sie gen Zoan.

Als sich die Sonne neiget endet die Wüste.
Dort ist Ahron, dafs er dem Bruder begegne.
Und von Zeit zu Zeit erhebt er die Augen;
Suchet den Schatten dann, und schwanket im Herzen,
Ob er nicht lieber von sich sende den Bruder.
Denn er kannte den Zorn seines glühenden Herzens,

Diesen fürchtet er, und denkt, wer rettet ihn,
Wenn ihn der noch ein Mal beweget wie ehmals?
Als er noch sinnet, fährt in der Ferne der Staub auf.
Moseh erkennt den Bruder, eilt vom Cameele
Und umarmet ihn; darauf schauen sich Beide
Lang ins Antlitz; und Moseh erhebet die Worte:
Lafs uns den Ewigen preisen der uns vereinigt!
Lebt meine Schwester, und denkt sie des fernen Bruders?
Ahron spricht: Sie lebt! und denkt deiner Rückkehr;
Denn des Ewigen Bote hat sie verkündigt.

Miriam schauet in die Düfte der Ferne;
Ordnet wieder am Hausrath. — Ordnet und schauet
Bald aus dem Fenster, und bald von den Pfosten des Eingangs.
Wendet zuletzt den müden Blick nach der Erde;
Und da das Dunkel wächst, die Abendröthe
Fast verglimmet, da füllet Schmerz ihren Busen.
Jetzt erklinget es draufsen vom Schlage der Decken;
Miriam hört es; entstürzet, freudeglühend;
Sinkt an die Brust des Geliebten, weinet und schluchzet,
Und um den Hals des Geliebten schlingt sie die Arme.
Ohne Worte zieht sie ihn nach dem Eingang.
Ahron folgt, aber Ophad verweilt an der Schwelle.

Doch wer nennet die Wonne des Wiedersehens?
Brüder kennen sie nur, oder Freunde des Herzens. —
Weit getrennet haben die Fügungen Gottes,
Und verschiedne Pfade geführt ihre Jugend.
Später jedoch, in des Lebens heifserem Mittag,

(V. 539.)

Wieder zusammengeführt, gewordene Männer,
Mit ihren festen Zügen des Angesichtes,
Und ihrem alten, liebewarmen Herzen.
Aber noch mehr als des Mannes Sinn, gewendet
Auf die Werke des vielgestaltigen Lebens,
Immer bereit zu verlassen die sichere Heimath,
Und in die Fremde zu wandern mit rastlosem Streben —
Duldet das Weib der Trennung tiefere Schmerzen,
Fühlt sie des Wiedersehens höhere Wollust.

Fünfter Gesang.

Gleich dem Bergstrom
Zweigestaltig
Ist die Freude des Menschen.
Von der düstern Felsenstirn,
Aus der Nacht des Dickigts,
Niederschaut er mit hellem Blicke;
Stürzet sich ungestüm,
Freudetaumelnd,
An den Busen des blühenden Thales.
Und dann scheicht er,
Sanft, ebenmäfsig,
Zwischen den Ufern der Liebe,
Mit ihren Blumen geschmücket,
Mit ihren Schmetterlingen,
Und bekränzt von dem schlanken Schilfe.
Tändelt mit niederhängenden Zweigen,
Schwatzt mit den Kieseln des Ufers,
Und um der Knaben,
Badender, muthwilliger, Schultern
Spült er, mitscherzend,
Allzugeduldig,

Seine lieblichen Wellen. —
Also tobend ist die Freude des Menschen!
Also sanft, so still und geduldig!

Auf der Schwester Antlitz schimmert verklärt jetzt,
Abendglanz des unerwarteten Tages,
Lächeln der Freude. Schon erhuben sich Fragen
In der Glücklichen Mitte, hinüber, herüber,
Als mit ernsterem Worte der Gottgesandte
Gegen den Bruder sich wendet, und redet die Worte:
„Gnädig hat sich der Ewige an uns bewiesen,
Und uns Gutes beschieden nach langem Trübsal.
Doch wer solches Glückes sich freuet, der eile,
Seiner Brüder zu denken, und spende vom Festmahl.
Gut ist, mit Frohen zu theilen, doch Pflicht mit Betrübten!
Und unsere Brüder seufzen in Elend und Trübsal.
Geh, mein Bruder, schlacht' und bereite zwei Lämmer,
Theile sie aus, und sage, denen du sendest:
Freude hat uns der Ewige heute gegeben!
Und wenn alles geschehen, so wende zum Hain dich,
Unter den Palmen am Weiher wirst du mich finden.
Wieder zu sehen die alten Stellen verlangt mich,
Daß mir die Tage der Jugend wiederkehren,
Und meine Seele gedenke der dämmernden Kindheit.

Aus der Vaterhütte treten die Bruder.

Ahron aber wählt zwei feiste Lämmer,
Solche bereitet er, wie ihm Mosch geboten
In sechs gleiche Theile zerlegt er ein Jedes,

(V. 76.)

Und für jeden der Väter legt er ein Theil hin;
Schicket den Knaben sodann zu Israels Vätern.
Dieser durcheilet Golsen und bringet die Botschaft:
Ahron hat mich gesendet; er theilet sein Mahl aus;
Denn der Gott unsrer Väter hat ihm den Bruder
Heute wiedergegeben, nach Jahren der Trennung.
Ahron geht indessen, den Bruder zu suchen,
Und er findet ihn am bestimmten Orte.
Moseh eilt ihm entgegen, umarmt ihn, dann spricht er:
Du warst immer mein liebster Jugendgespiele,
Aber den Baumen selber hänget mein Herz nach,
Und ein Jugendgeselle scheinet mir jeder.
Meine stillen Gefahrten, entrann ich dem Pallast,
Waren sie; wenn ich aus jenem Hause mich wegstahl,
Aus dem Hause der Macht, und unseres Feindes.
Meines nicht! — Doch vergebens war seine Lockung;
Denn mein Herz war in der Hütte der Vater.
Denkst du der Tage noch wohl, und ihrer Träume?
Ob ich der Tage gedenke? — versetzet Ahron —
Aller Angst um dich, und der Lust vergäss' ich?
Einsame waren wir, und einsamer täglich.
Wenn von des Mizri Herzen das deine fern blieb,
Fand es der Seinen Liebe fürwahr nicht näher.
Fremd dem Fremden, und fremd den Deinigen bliebst du.
Jene trennte der Hochmuth, diese die Misgunst.
Gring war die Zahl der Gespielen; man zwang sie zum Frohndienst,
Früh die Glieder zu beugen, damit sie geduldig
Tragen im Alter. Sie gingen. — Du stampftest den Boden.

Viele starben. — Carmi ben Eldad, und Jusaf
Sind geschieden aus dem Lande des Lebens.
Corah nur lebt noch, misgestalteten Leibes,
Mit seinen Brüdern, Dathan und Abiram.
Ach, daſs du wiederkamst zu den Hütten des Kummers! —
Mosch, du kanntest ihn! — Unser Salz sind Thranen
Unserm Brode des Morgens und Thränen des Abends,
Und die Lieder Israels Klagen und Jammer! —
Mosch redet: Es endet Israels Jammer!
Gott spricht: Meines Erstgebohrnen gedenk' ich.
Von der Hand des Gewaltigen will ich ihn retten!
Ahron erschrickt und spricht die hastigen Worte:
Ach, welch unbesonnene Rede entfährt dir!
Nur nicht lauter! Denn ich gedenke der Angst noch
Jener Tage, wenn sich ergoſs dein Unmuth
Wild und ohne Schranken. Bedenke, mein Bruder,
Unsern Schmerz; du wandelst in Kummer die Freude.
Siehe! die Jahre des Ungestüms sind vorüber,
Und beruhigt senke der Geist seinen Fittig.
Wahrlich, wie du geredet, ist es, mein Bruder —
Also Mosch — Es sind die Tage des Ungestüms
Fern, und eingekehret ist mir die Ruhe.
Dennoch ruf' ich: Es endet Israels Jammer!
Nicht aus mir ist die Rede. — Nimmer durch mich wohl
Hätt' ich mich hergewendet. Mein Tag war friedlich.
Und kein Menschenhohn war vor meinen Augen.
Aber der aus den Fluthen rettete Noah,
Als die Strüme des Himmels die Erde bedeckten;

Er, der Loth geführt aus dem flammenden Sodom,
Unsrer Väter Gott, der führt mich gen Zoan.
Er gebot mir: führe mein Volk aus der Knechtschaft!
Tritt vor Pharao; sprich, dafs er Israel sende,
In der Wüste zu schlachten das Opfer Jehovahs. —
Darum gehe jetzt hin, und versammle die Väter
Unter dem Schatten des Feigenbaumes am Eingang;
Auch wen du siehst vom Volke, den lade zu mir ein,
Dafs ich Allen verkünde die nahe Erlösung. —
Ahron stehet erstaunt, versunken in Himchaun,
Und da Mosch schweiget, beginnet er also:
Gott sei hochgelobt, der Hüter Israels!
Hochgelobet der Unterdrückten Vater!
Heil meinem Auge! es schauet den Tag der Freiheit!
Heil uns! Gott hat des Kindes gedacht! Ich weifs es,
Dafs wahrhaftig ist, was dein Mund gesprochen.
Drauf, wie Mosch geboten, schreitet Ahron
Hin durch Gofsen, und geht von Hütte zu Hütte,
Tiefer jedoch in den Hain sind die Schritte Moschs.

Miriam indefs, in wechselnder Freude der Seele,
Giebt dem forschenden Ophad Kunde der Zeiten
Von ihres Bruders Geburt, und Wundererrettung.
Also sprach sie: Es war in dem Monde des Spätjahrs,
Wann die mächtige Fluth aus Süden herabströmt,
Als der König gebot, die Knaben Israels
Darzubringen dem Flusse. Da nahte Devorah'n,
Meiner Mutter, die Stunde der bittersten Wehen.

(V. 159.)

Einsam rang sie. Sie küßte den wimmernden Knaben,
Daß sein Geschrei vor den Ohren der Fremden gedämpft sei.
Thränen netzte sie ihm mit dem Quelle des Busens,
Heimlich und scheu, dem Tageslichte verbergend
Ihre Freuden und ihren Schmerz drei Monde.
Doch wie die Liebe wuchs vermehrte die Angst sich.
Jedes Auge verrieth ihr das eigne Geheimnis;
Und sie erhub den Blick zum Gott der Bedrängten.
Gott meiner Väter — rief sie — erhöre mein Flehen!
Deinen Händen geb' ich den Knaben! errett' ihn,
Denn mich verräth die Angst! — und sie flocht aus Binsen
Ihm einen Korb, verklebt' ihn, und setzt' ihn ins Rohricht.
Trocken war ihr Auge, ruhig ihr Antlitz
Als sie ging; ich folgt' ihr, und weilt' am Ufer.
Siehe, da kam mit den Mägden die Königstochter,
Unseres Feindes Tochter, und Gott gab Erbarmen
Ihrem Herzen. Sie rief: einen Knaben von Ever
Hab' ich gerettet! und Moseh soll er genannt sein!
Winkte mir, und sprach: geh, hol' eine Mutter!
Seine Mutter bracht' ich; sie reicht' ihr den Knaben;
Und sie säugte den Knaben. — Als er heranwuchs
War er in Pharaos Hause des Königs Liebling;
Denn mit seltnen Gaben war er begabet.
Doch sein Herz hing fest an den Brüdern von jeher.
Israels Jammer war des Jünglings Unmuth.
Und eines Tages übermannte der Zorn ihn,
Daß er erschlug in Gosen einen der Zwingherrn.
Siehe, nicht lang, so kamen die Rächer des Blutes;

(V. 137.)

Aber das zweite Mal, schützte des Ewigen Allmacht
Meinen Bruder. Er floh — und seit jenem Tage
Wußten wir nicht von dem Theuren, ob er noch lebe,
Und wo? — Doch jetzt soll deine Rede mir kund thun,
Wie er in Midian kam in das Haus Réuels?

Ophad aber erhub die Stimme, wie folget:
Von der Wüste schwebte die Nacht dem Gebirg zu.
Rings von den Höhen scholl das Geläute der Heerden,
Niederziehender zu dem Brunnen der Hirten.
Jethros Töchter kommen zuerst mit der Heerde,
Und ihre Brust ergießt sich in Wechselgesänge.
Da urplötzlich brechen die Horden der Wildnis
Aus den Schluchten hervor, zum Raube verborgen.
Angstgeschrei erfüllet das Thal, und die Hirten
Fliehen erschrocken zurück vor den Speeren der Wüste.
Aber ein Jüngling erhub sich, im weißen Gewande,
Keiner der Hirten hat ihn gesehen bis damals.
Wie ein rettender Gott erhub sich der Jüngling,
Schritt hervor und sammelt' Alle die Fliehenden,
Und sie stritten, er der vorderste Kämpfe.
Also wurden befreiet die Kinder Réuéls!
Und da der Vater erfuhr, was den Seinen geschehn war,
Fragt er stürmend: Wo blieb euer Retter, Zipora?
Warum kehrt er nicht in meines Obdachs Schatten,
Daß er des Mahles sich freue, bevor er fürbas geht?
Wahrlich — antworteten sie — einer Gottheit glich er.
Hoch war sein Haupt; sein Gewand wie der Reifen am Horeb;
Vor seinem flammenden Zorn entfloh der Fremdling.

(V. 215)

Und in der Furcht des Herzens schieden wir von ihm! —
Geht — rief Jethro — vielleicht dafs er dort noch verweile;
Ladet ihn ein, damit dein Herz sich erfreue
Wegen der Gnade, und dafs er, Kinder, euch segne! —
Nadab, mein Vater ging, und fand ihn am Brunnen,
Blieb von fern stehn, sprechend: Unsterblicher nahe,
Midians Priester flieht, seinem schattenden Obdach,
Dafs seine Seele froh sei! Erstlinge schlachten
Will er dir, und entzünden das Feuer des Altars,
Frisches Oel soll dir flammen, und lieblicher Weihrauch.
Ihm erwiederte Mosch: ein Sterblicher bin ich
Gleich dir an Kürze der Jahre. Doch sage dem Priester,
Dafs ich vom fernen Lande des Stromes, ein Flüchtling,
Flehend mich nahen möchte der Flamme des Heerdes,
Wenn ich Gnade gefunden vor seinem Auge. —
Mosch kam. Ihm traute Jethro die Heerd' an,
Und Gott segnete stets das Werk seiner Hände.
Aber ihn liebte der Greis mehr als seine Kinder,
Und die Trauer war grofs, als die Nacht heraufbrach,
Die er das letzte Mal zu seiner Rechten geruht hat.
Er auch liebt' den Vater des gastlichen Hauses,
Und die Kinder des Vaters; und nimmer wär' er
Heimgekehret gen Gofen zum Lande der Knechtschaft;
Aber an ihn erging der Ruf seines Gottes,
Dafs er zerbreche mit starker Hand eure Ketten,
Und er wird sie zerbrechen! Der Starke vollendet! —
Ophad rief's. Und Miriam hebt sich vom Polster,
Schlägt empor ihre Augen, und stehet sprachlos.

(V. 4.)

Denn geöffnet ist zum Schaun ihre Seele,
Und ihrem Geist' erscheinet der Tag der Erlösung. —

Unterdessen hatte die Nacht sich ergossen
Ueber die Fluren. Das Murmeln des heiligen Stroms tönt
Aus der Fern', und das Wehen beweglicher Palmen.
Um ihre Wipfel reget die triefende Nachtluft.
Ihren Fittig; es tränkt sie der Thau des Himmels.
Also von Gott gesegnet ist Zoans Thalbett,
Ohne Zeiten des Regens, mit kühlendem Nachtthau,
Und mit des überströmenden Flusses Gewässern.
Aber des Thales Bewohner opfern dem Abscheu.
Beugen die Kniee vor dem ehernen Thierbild;
Bringen Menschenopfer; und Mahle der Unzucht
Sind ihre mitternächtlichen Mahle zur Festzeit,
Wenn die Sonne tritt in das Zeichen des Frühlings,
Und sie dem Sohn des menschentäuschenden Hamun,
Ihrem sichtbaren Sinnengotte Osiris —
Also lehren die Priester den gläubigen Völkern —
Lüsterne Reigentänze die Nacht durchtoben,
Dann in der Lust des Gelages — o der Schandthat! —
Rasende Weiber sich opfern dem zottigen Mendes,
Unter die Priester gemischt in Männergewändern.
Dennoch preist es sich hoch, und der Völker Erstling! —
Weh dir, Volk der Greuel, es schwebet Vergeltung
Ueber dem Haupt dir, und tief ist dein Fall, Mizraim!

Ahron kommt, und mit ihm Israels Häupter,
Auch des Volkes Viele sind um ihn versammelt.

(V. 270)

Und da sie unter dem Feigenbaum sich gelagert,
Hebet er an und redet: Ich habe euch oftmals
Zu mir versammelt, wenn gröfsere Noth und Drangsal
Auf uns rub'te, das Herz mit Sorgen erfüllend;
Doch kein neues Leid soll die Väter diesmal
Zu der Stunde des tieferen Schattens versammeln. —
Freud', ihr Brüder bring' ich, und fröhliche Botschaft.
Ach, unser einziger Trost war der Klagen Gemeinschaft.
Viele der Väter leben noch heute, gedenkend
Jener Tage der Thränen, als unsre Mütter
Standen am Ufer des Stromes, und sahen, verzweifelnd,
Ihre Säuglinge, weit in die Wellen geschleudert,
Heben — zerreifsender Anblick! — zum Flehen die Händchen
Aus der Fluth empor, und sie durften nicht retten.
Möge Nacht sie bedecken die Tage des Jammers,
Wenn sie über Mizraim wieder heraufziehn.

Henoch erhub die Stimme, der Aelteste Rubens:
Hast du Gutes verheifsen, was weckst du den Gram auf?
Ist nicht genug des Jammers gestern und heute?
Ist nicht der Furcht genug für den kommenden Morgen?

Ahron aber erwiederte: Wahrlich, umsonst nicht
Hab' ich gewecket jenes Tages Erinnerung.
Sondern dafs ihr gedenket defs, was den König
Angereizet, sprach ich. Die Zeichendeuter
Kamen vor Pharaos Thron, und redeten zu ihm:
Heil dir, Pharao! Lange noch lebe der König!
An dem mitternächtigen Himmel fügt sich
Ueber dem Königshause Verhängnisvolles.

Denn dem Zeichen des Stieres nähert sich feindlich,
Unheilschwer ein flammender Stern von dem Aufgang,
Schwerdt sein Stral, die Spitze gewendet gen Zoan.
Heil dir König! vernimm mit gnädigem Ohre
Der Geweiheten Wort. Im Volke der Sklaven
Ist geboren, der nach der Krone dir trachtet. —
So die Deuter, und wandten sich und gingen.
Und da kamen die Knechte des Königs nach Gosen;
Tödteten Israels Knaben; Einer entrann nur!
Also zu Schande wird der menschliche Rathschluss
Gegen Gott. Denn des Feindes eigene Tochter
Kam und zog aus den Fluthen Israels Retter,
Meinen Bruder! Denn wisset, der Gott unsrer Väter,
Ist ihm erschienen auf dem Gipfel des Horeb.
Und der Ewige rief: meines Volkes Seufzer
Hab' ich vernommen! Geh hin! und gürte die Lenden,
Führe mein Israel aus dem Sklavenhause!
Deiner Zunge leih' ich Worte, und Allmacht
Deinem Arm. Denn erfüllen will ich das Bündnis,
Das ich geschlossen auf dem Berge Moriah.
So sprach Gott und schickt' uns seinen Gesandten.

Als er noch redet, tritt Mosch in die Versammlung.
Alle heben sich auf, und es rufet Henoch:
Friede mit dir, der du nahst im Namen des Höchsten!
Sprich, ist Alles so, wie Ahron berichtet?

Friede mit euch — ruft Mosch — Israels Vater!
Wahrlich, es ist so, wie euch Ahron verkündet.

Da sprach Henoch: So nenn' uns den Namen dessen,

Der dich gesandt hat. — Und Moseh redet: Jehovah!
Er, der Einig ist und war und sein wird! —
Weiter sprach er — des Ewigen Wort gebot mir,
Sprich zu den Kindern Israels: Ich gedenke
Meines Bundes mit Abraham, Isac und Jacob;
Euren Vätern bin ich erschienen, doch euch nur
Hab' ich geoffenbart meinen Namen, Jehovah!
Moseh redet, und um ihn verstummt die Versammlung.
Da drängt Corah sich vor, vom Stamme Levi,
Tritt mit frechen Worten vor Moseh und redet:
Grofses versprichst du! Doch gieb uns dessen ein Zeichen,
Dafs wir auch sehen, ob du redest mit Wahrheit?
Als ihn Moseh erkannt hat, steht er erschrocken.
Denn verändert seitdem und misgestaltet
War sein Leib, ein Anblick grauenerregend.
Zwischen die Schultern hinabgedrücket der Scheitel,
Sparsamen Haares; das Kinn auf die Brust gesenket,
Die sich hub mit ängstlich keuchendem Athem;
Also stehet er vor dem Gottgesandten.
Moseh schauet ihn an mit Schmerz und Unmuth;
Corahs Blick irrt. Doch Adramelech naht ihm,
Ungesehen, und raunt ins Ohr ihm die Worte:
Corah, keiner der Thoren erhub seine Stimme;
Du jedoch sei stark! Widerstrebe der Frechheit,
Und seinem neuen Gott', und begehre das Zeichen!
Corah vernimmt es, und lächelnd begehrt er von Neuem,
Näher vor' Moseh tretend, das Zeichen der Sendung.
Moseh schweigt, und beschaut ihn mit mächtigem Auge,

Dafs von Neuem, unstät, des Tückischen Blick irrt.
Bald jedoch erwachet leises Gemurmel,
Und zum Nachbar wendet sein Haupt der Nachbar;
Immer lauter ertönt es: Gieb uns ein Zeichen!
Sieh, da steht der Mann, erfüllt von der Gottheit,
Immer noch mit des Auges Pfeil auf Corah,
Hohen Ernstes, doch durch die Ruhe der Stirn zieht
Tiefer Schmerz. Da nahen ihm zwei von den Vätern,
Simeons Vater und Rubens, und sprechen wie folget:
Gieb nach, Gottgesandter! Fern war die Hoffnung!
Und du weifst es, Vertrauen und Elend sind Feinde.
Gieb ein Zeichen, Moseh, dafs Gott dich gesandt hat.
Und kein Wort entflieht den Lippen Moschs,
Seinen Hirtenstab wirft er zur Erde nieder,
Stille stehend, und die Aeltesten um ihn.
Und der Stab scheint hinzufliefsen am Boden;
In seinen dürren Fasern erwachet ein Leben.
Und er wirft sich empor, er senkt sich nieder,
Gleich dem Rauch der Esse auf ruhenden Lüften.
Farben wechseln längs dem wogenden Rücken.
Jeder schaut es, und Jedem stocket der Athem.
Aber in höhern Bögen rollet der Stab sich,
Heller Glanz überzieht ihn, Gold und Purpur.
Drauf erhebt sich ein Haupt mit blitzenden Augen,
Furchtbar zu schaun! Kehrt und wendet sich langsam,
Wird zum Kreis' und fafst den Schweif mit dem Rachen.
Schrecken ergreift die Vater; es fliehet Corah.
Aber Moseh strecket wieder die Hand aus,

(V. 302.)

Faßt die Schlange, und wieder zum Stabe wird sie.
Dann beginnt der Aelteste Simeons, Jamin:
Sei uns gesegnet, Bote des ewigen Gottes!
Ja, wir sehen, daß dich der Ew'ge gesandt hat.
Er vollende durch dich! Du aber gebeut uns,
Daß wir Schwachen dir folgen, wohin uns Gott führt.
Ihm erwidert sodann der Gottgesandte:
Geht ihr Väter, und verheißt den Bedrückten
Nahe Erlösung. Sagt euren Kindern und Enkeln:
Gott, Jehovah, führet euch aus Mizraim! —
Jetzt erhuben die Väter sich, und gingen;
Und denselbigen Abend erfüllete Jubel
Gosens Hütten nach vielen Jahren des Jammers,
Und der Gesang erwachte, der lange verstummt war.
Nur in der Einen herrschte Geschrei und Miston,
In der Hütte des Bruderfeindes, Dathans.
Denn als Corah von Angst, und Schaam, und Hochmuth
Hartgepeinigt, durch das Dunkel davonschlich,
Wüsten Gedanken folgend, fehlt' er des Weges;
Ihn verlochte der Fürst der Nacht, Adramelech.
Vor ihm schwebt' er, und bracht' ihn zur Hütte Dathans.
Corah erkennt sie, und redet leis zu sich selber:
Freilich bin ich verirrt! Doch glücklicher wahrlich
Als die Absicht, hat es gefüget das Schicksal. —
Hastig pocht er sodann an die Thüre des Hauses.
Dathan öffnet die Thür' und rufet verwundert:
Corah! was führt dich zu mir? Sprich, du erschreckst mich!
Aber gesegnet sei mir, wie du auch nahn magst!

Corah erwiedert: ich habe des Weges gefehlet,
Aber der Schad' ist Vortheil, und Recht ist im Irrthum.
Vieles hat sich, seit die Sonne gesunken,
Neues, Unerhörtes, hat sich begeben.
Freudenvoll sind Israels Hütten, und Dathan,
Sitzet daheim und theilt den Jubel des Volks nicht!
Hör den Bericht, und staune! — Es hatten die Zwingherrn
Sich entfernt, und von der Zinne der Thore scholl
Weit das nächtliche Horn. Ermüdet vom Frohndienst
Schlepp' ich heimwärts Karre und Schaufel: da eilet
Ahron, der Aelteste meines Stammes vorüber.
Ihn zu verweilen, rief ich; er eilt. Und nun treibt mich,
Ihn seiner Eile Grund zu fragen, die Neugier.
Und ich erfuhr, dafs Moseh wiedergekehrt sei,
Hergesendet von Gott zu Israels Rettung.
Ahron ging die Väter zu rufen, ich folgt' ihm.
Da rief Dathan: Ahrons Bruder? Was sprichst du?
Ahrons Bruder, Moseh, ist wiedergekehret?
Moseh ist gekommen! — erwiederte Corah. —
Den du vertriebst, als er übermüthigen Herzens,
Ueber uns das Amt eines Richters geübt hat,
Ebendenselben haben die Augen Corahs
Heute wiedergesehen im Lande Mizraim.
Ebendenselben, der uns die Spiele der Kindheit
Schon verdarb, so wie er sich mischte, der Fremdling,
Israels Knaben, im weifsen Gewande mit Purpur.
Stolz war des Knaben Herz, die Höheren mied er,
Herr und König zu heifsen unter den Gleichen.

Wie es mir damals schon die Galle ins Herz trieb!
Nur du weißt es, und Sohest mit gleichem Haß ihn.
Ebenderselbe weilt nun in Mitten von Gosen,
Unser Erlöser zu sein aus Pharaos Knechtschaft
Und unser Führer zu sein, unser Meister und Lehrer!
Denn einen neuen Namen, er sagte Jehovah,
Hat er verkündet, den Namen des Gotts unserer Väter,
Ihnen unbekannt und Allen, bis er kam.
Ha! was stehst du, und stierst mir entgegen, Dathan?
Sprich, was hätte dein Mund ihm erwiedert in Klugheit? —
Ihn einen Frechen, ihn einen Lügner gescholten
Hätt' ich — schrie mit steigendem Zorne Dathan. —
Einen Götzendiener, welcher zum Abfall
Jacobs Geschlecht, das fromme, gerne verlockte.
Aber du standst und schwiegst, und glaubtest ihm, Corah! —
Corah lächelt und spricht: ein Zeichen verlangt' ich
Still und sanft, daß ihn Gott, der Ew'ge gesendet.
Erst verstummt' er, ich aber ließ nicht von ihm.
Siehe da wirft er zu Boden den Stab des Hirten
Und er wird zur Schlange! Nun rede doch Dathan,
Was dein Sinn dir gerathen hätte mit Weisheit?
Corah sprach es, und gegeneinander stehn sie,
Blicken sich wechselnd an, da naht Adramelech. —
In dem Winkel gelagert auf einem Teppich
War er, gehüllet in das Gewand Abirams.
Kaum ihren Wechselreden schien er zu horchen,
Zog bald den Mund nach einer Seite zum Lächeln;
Seufzte bald, und stützte das Haupt mit den Händen;

Jetzt erhebt er sich, hager, bleich, hohlängig,
Und zu den Redenden kommt er, höhnischen Mundes
Also sprechend: Deinem Augen, o Corah,
Müssen wir glauben, denn du redest die Wahrheit.
Nur im Schluſs weicht mein Gedanke von deinem.
Denn nichts Grofses will das Zeichen bedeuten,
Und kein Merkmal ist es der göttlichen Sendung.
Mich bedünkt es ein Werk fluchwürdigen Zaubers,
Den der Verschmitzte vielleicht beim Feste von Chemmo,
Wo das scheufsliche Mahl seine Zunge verunreint,
Wo sich sein Herz vom Gott seiner Väter entfernt hat,
Abgelauscht den schwelgenden Priesterinnen,
Einer Vertrauten vielleicht zur Stunde der Spätnacht.
Sehet euch vor, meine Brüder! die Söhne der Nacht ziehn
Zu euch her im täuschenden Mantel des Lichtes.
Wehrt ihm, und seinem neuen Namen verschliefset
Herz und Ohr, und lafst euch nicht täuschen durch Zauber.
Da ruft Corah: Worte wie Honig entströmen,
Worte der Weisheit, deinen Lippen, Abiram!
Nimmer fand ich solch verständigen Rathschluſs
In deinem Herzen. Nun lafst ihn vor Pharao treten,
Dafs er sich selbst den Untergang bereite!
Ihm mit leisen Worten entgegnet der Düstre:
Solches ruhig erwarten, brächte wohl Unheil.
Mit sich ins Verderben zieht er uns Alle;
Denn für sich nicht, für Israels Stämme spricht er.
Wenn nun der König ergrimmt, und ergreifet den Anlafs
Uns zu tödten, oder uns härter zu drücken?

Darum rath' ich, weil ihr dem Rathe Beifall
Heute geschenkt habt, widersetzt euch vom Anfang.
Und mislingt es, sagt euch von aller Gemeinschaft
Mit den Thörigten los, die ihn senden zum König.
Stören wir es dem falschen Propheten sein Werk nicht:
Stehn wir gegen ihn auf in voller Versammlung,
Klagen ihn an, und nennen ihn Volksverräther!
Der uns betrügt, und uns dem Feind' in die Hand giebt,
Dann bewingt unsre Rede das Volk zum Aufruhr,
Dafs sie ihn steinigen, oder verstofsen auf ewig.
Corah vernimmt die Red' und Dathan in Freuden
Traun, ruft Dathan, du bist ein Weiser geworden,
Und im Rathe Mizraims sollte dein Sitz sein
Allen zuvor; denn gröfser als du bist, ist Keiner!
Frohlocht denn! — versetzt er — es jauchzet mein Geist auf,
Wenn ich bedenke, wie bald der Freche im Staub liegt.
Doch tretet leise zuerst, mit heimlicher Vorsicht,
Und bedenket die That an dem starken Zwingherrn,
Den er erschlagen hat. Er auch ist stark und muthvoll,
Und der Worte des Zaubers ist er gewaltig.
Aber ermattet auch nicht, und verzaget im Herzen,
Wenn er sich gegen euch mit siegender Macht hebt. —
Doch nun rieseln dahin die Schauer der Mitternacht;
Schwer war heute der Frohn, und die Sonne stach mir
Auf die nackte Schulter; so soll es uns recht sein,
Dafs wir heimzu wandern; geleite mich Corah!
Corah geht mit Abiram. Bald trennet ihr Pfad sich,
Corah tritt in die Hütte, und suchet das Lager;

Aber der milde Schlummer bleibt seiner Stirn fern;
Denn seine Brust verwühlen Gesichte der Zukunft,
Adramelechs Werk. Der entschwebete seitab.
Und in die Wolken stieg sein Riesenleib auf.
Wie aus dem Kessel des Berges, wo Kiesel und Erz kocht,
Langsam sich erhebet die Säule des Rauches:
Also rollt' er empor in den nachtenden Himmel;
Durch sein Nebelgewand roth schimmern die Sterne.
Jetzt im Herzen des Himmels nachtet der Scheitel
Und seine Sohle schwanket über dem Nilstrom. —
Siehe, da streckt er aus mit dem Scepter die Rechte,
Und in Babel, in Canaan, und in Pelisti
Sehn die Fürsten der Nacht sein blutiges Zeichen
Und sie nahen in Ungewittern und Sturmwind,
Wie drei trübe Sterne den Himmel verlassen.
Um Adramelech sind sie, und rasch beginnt er:
Eilet, Dagon und Bel, zum Mondgebirg hin,
Fodert der Erde Gründen ihre Gewalt ab!
Denn mit neuen Donnerwagen nahe ich
Meinen Priestern, und wecke die ruhende Furcht auf!
Also spricht er, da neigen sich Bel und Dagon
Und entschweben; er aber kehrt sich zu Moloch:
Geh und weihe den Oberpriester! Berichte ihm:
Wenn beim Opfer Priester stehen und König
In der Frühe des Tages, und Apis einzieht
In das bekränzte Thor, dann nahet der Fremdling. —

Sinai

Gesänge von Obadiah,

dem Sohne Amos.

Zweites Buch

Erster Gesang.

.....

Meine Seele schmachtet nach euch,
Tage der Erlösung!
Mein Mund ruft euch,
Gestalten der Vorzeit!
Kommt ihr Unsterblichen Gottes,
Reget die Lüfte des heiligen,
Unverlohrnen Gesanges!
Obadiah vernimmt euch!
Den süßen Wohllaut eures Gefieders
Hört sein Ohr. —
Sein Herz bebt. —
Töne von Jenseits umwehn ihn —
Fremder Glanz!
Neue Sonnen! —
Und dann hinab,
In Nacht und Abgrund.
In die Hölen, wo der einsame Laut irrt,
Ohne Tochterstimme! —
Leitet zurück, ihr Ewigen,
Zu meiner heimathlichen leitet mich zurück,
Zur Erde!

Wohl mir! ich betrete sie!
Hohe Palmen wiegen ihr langes Haar,
Und der Oelbaum die Silberkrone.
Es wallt der König der Ströme,
Den Pyramiden vorüber,
Still und klar, wie über die Flur der Tag zieht.
Aber das Herz des Menschen
Ringt und tobt, und das Bett des Busens
Ist ihm beenget!
Aufgethan sind die Himmelsthore!
Boten Jehovahs schweben
Herunter und hinauf;
Und in den Mitternächten
Schweifen des Abgrunds Geister;
Seine Schaaren sind aufgestört
Und die Gewalt des Urfeinds
Braust und tobt!

Auf der schneeigen Kuppe des Mondgebirges,
Rollen die düstern Zwillinge Wolken zusammen.
Bel mit stygischer Macht entreifset den Gründen
Düstre Wetter, und Dagon thürmet sie hoch auf.
Also häufet er auf Gewitter Gewitter,
Schweres Gewölk und grau, dem verwitternden Fels gleich.
Dann aus den Schluchten hinan zu dem Scheitel des Bergos.
[illegible] sie auf, und ballen die nächtlichen Wolken,
Nehmen Gluthen aus dem kochenden Abgrund,
Wirbeln Nacht und Gluthen durcheinander;

(V. 76.)

Und es hebt sich empor, und hängt in den Lüften,
Aehnlich dem Berge unter ihm, seinem Erzeuger.
Jetzt ist Alles vollbracht.' Da lagern sich Beide
Auf die Wolkenburg, und ziehn nach Mizraim.
Ueber dem Strome Mizraims schwebet indessen
In gelassener Ruhe der Fürst Adramelech;
Murmelt in leisen Worten, des Busens Empörung
Für sich über der still hinwallenden Strömung.
In seinen Händen hält er das Scepter der Urnacht.
Und beschaut es mit innigem Wohlgefallen. —
Er nur, und der König des Abgrunds, Satan,
Konnten das Scepter führen, das Zeichen der Herrschaft.
Denn der Listige hat es also gebildet,
Er, der Vielgewandte vor allen den Geistern,
Die um Satan waren zur Stunde des Abfalls.
Er und Satan waren Verbrüderte damals;
Da sprach dieser zu ihm die bedächtigen Worte:
Giefse mir, Kunsterfüllter, ein Scepter der Urnacht —
Besser ist dein Geschick — von gediegenem Golde;
Doch von getriebener Arbeit mache den Zierrath,
Künstliches Laub, und Kämpfe der Menschen und Engel.
Auch verwahr' ich einen grofsen Rubin mir,
Dieser werde der Knopf, der leuchte die Nacht durch.
Ziehe mir um den Knopf einen Kranz von Demanten,
Vom Metalle gebunden, zur Krone des Scepters.
Schwer sei die Wucht — du kennst die Kraft meines Armes —
Dafs sich keiner vermessen mag von den Andern
Solches zu führen. Dafür soll des Reiches Dräthen

Dir gehören, dem unabhängigen Fürsten.
Und nachdem er geredet, ging Adramelech,
That wie Satan verlangt; doch der theilte das Reich nicht.
Jetzt in den Händen trägt er das herrliche Kleinod;
Geister des Stolzes, der Rache schwellen die Brust ihm;
Er erhebt seine Stirn, dafs die Locken zurückwelm,
Und mit dumpfer Stimme redet er in sich.
Ich, dein Schöpfer, ich will dich führen von nun an!
Meinen Kräften gleich ist die Wucht und Satans!
Doch wer vergleichet sich mir an Kräften des Geistes?
Meiner Rechten bist du gerecht, mein Scepter,
Und ich schwinge dich, eine blutige Sonne
Durch die bebende Nacht; und dennoch ein Sklav nur
Wär' ich, gleich den Knechten der Hölle gehorsam?
Adramelech Knecht! entsetzlich! die Macht dient,
Und ihr Meister ist Gewalt und Ohnmacht.
Denn so niedrigen Sinnes hat sich Satan
Lang bewiesen, wenn er sich, trotzig und geistlos,
Hub zu stehen im Rathe der Söhne des Urlichts,
Dafs sein Herz sich freute des ungleichen Streites,
Und sich Sieger wähnt', einen König der Geister,
Wenn er dient' und selber streiten dem Licht half.
O, wie oft hat das Auge Adramelechs
Solches gesehn. Jedoch, was vermochte der Knecht wohl?
Knecht durch Trug, ein freigewordner Nachtfürst!
Gleich ist der Erste dem Letzten, ein Sklav dem Andern!
Darum sei es! ich habe der Zeit gewartet
Viele Jahrzehnde, viele Jahrhunderte, einsam,

(V. 132)

Und verbissen hab' ich die Ungeduld: bis du,
Fürst des Widerspruchs, des Knechtes bedurftest.
Nicht umsonst! du kanbt! du kamst Hochmüthiger
Zu deinem Knechte mit der Rede des Stumpfsinns.
Damals war schon König, der eben noch Sklav war!
Gern genössest du wieder die Frucht meiner Aussaat,
Leicht, mit hohem Blick, als wär' es so billig!
Also wird es nicht! beim Haupt Adramelechs!
Weile noch auf dem Angesicht, klägliche Demuth,
Wie sie die Herzen zerknirschet Bels und Dagons;
Doch in des Busens Dunkel glühe, Gedanke,
Dem die Nacht erschrickt, sobald er hervortritt.
Siehe, dann stell' ich mich entgegen dem Urlicht,
Andrer Waffen mächtig, als dumpfer Gewaltthat.
Und die Hölle verstummt, und sinket in Demuth
Vor den Stufen meines erworbenen Thrones. —
Adramelech schweigt; aber durch sein Antlitz
Zuckt bald hier und bald dort die Wonne des Abgrunds. —
Als er den Blick erhebet, gewahrt er von fern her
Seiner Fürsten. Gestreckt auf der Wolken Gewooge
Nahn die Nächtlichen, wie auf des Oceans Wellen
Schwimmt der Riese des Meers, der entsetzliche Haifisch.
Ueber die Wasser hebt er den doppeltgezahnten
Klaffenden Rachen, und rollt nach Beute die Augen;
Unter den Wassern aber regt er die Flossen.
Weiter ziehn sie herauf vom Firmamente.
Lauter, wie sie nahen, murret der Donner,
Der, des Zögerns müde, mit Macht das Gewölk regt,

Und der unwilligen Gluth eröffnet die Thore. —
Wetterleuchten zuckt. — Der Ungeheuer
Düstrer Leib, auf den Wolken gelagert, wird sichtbar.
Aber langsam näher rückt es und näher!
Schärferer Blitz zuckt, und des Donners Ton wächst.
Seine Rechte erhebet jetzt Adramelech,
Und da fluthen heran auf Stürmen die Wetter;
Wirbelwinde drehen den Sand an den Ufern;
Blitz auf Blitz flammt; Donner rollen auf Donner;
Unaufhörliches Tosen. Aber die Düstern
Schweifen hin durch die Nächte, Feuer verbreitend,
Ueber die Fluren Mizraims dahin und dorthin;
Doch auf dem Scheitel der ersten Pyramide
Steht Adramelech, und erhebet sich furchtbar,
Auf seiner Stirn die volle Wuth des Verderbens —
Dagon staunt und Bel, und sie weichen rückwärts —
Und jetzt greift er in das dichteste Nachtgraun,
Schwingt den glühenden Arm dann zurück, und dann vorwärts,
Und da stürzt ein Feuerstrom hinunter
Von dem Scheitel zum Grunde der Pyramide,
Und betäubend hallt die Stimme des Donners. —
Da schwebt Moloch herauf mit Worten des Vorwurfs,
Denn er wußte, daß die Hand eines Nachtsohns
Zwischen ihn und den Oberpriester den Blitz warf. —
Wiedergelehret hat er ihm das Verständnis
Tiefer Zahlen und Bilder, die Macht des Gebetes,
Wenn der Boden den Hauch des Mundes hinabnimmt,
Und die Namen der Geister, der Wesenbeherrscher,

(V. 188.)

Die Elemente zu binden, oder zu lösen,
Schnell gehorsam. Und als die Lehre beschlossen
Hatte der Dämne, sprach er die Worte der Weihe:
Grofses verheifst dir Osiris, der Sohn der Urkraft. —
Auf seinem Thron in Mitten der zehnmal zehntausend
Rollenden Räder mit goldnen Speichen und Naben,
Safs das Sonnenaug' und gebot mir wie folget:
Salbe mir heute den Oberpriester Zeraihu,
Thot, mit dem Oele des Himmels zum heiligen Diener;
Und verkünd' ihm: Kronen der Erde trägst du
Und auf der Könige Nacken stellst du die Fersen.
Kniee Zeraihu, dafs ich die Stirn dir salbe! —
Nieder beugt er sein Antlitz, ihn salbete Moloch. —
Siehe, da zuckt das Feuer, und Moloch erhub sich,
Und zu den Brüdern spricht er die zornigen Worte:
Unbesonnene! sagt, wer sandte den Blitzstral?
Aber gelassen erwiederte drauf Adramelech:
Ich! Weil es Zeit war. — Deine Rede vernahm ich
Und den Segen, doch du vergassest der Drohung.
Aber bewahre wohl im Herzen die Worte! —
Frommer nie ist der Mensch, und nie so gehorsam,
Und so gut, als wenn die Furcht ihn im Zaum hält.
Schmeicheln locket, der Lohn reitzt, doch nur die Furcht zwingt.
Darum diene dem Schwachen, aber erschreck' ihn!
Jetzt ist das Werk gethan. Es schauern die Lüfte
Morgendlich, die Ströme des Lichtes rieseln
Fern heran. — So spricht er und schüttelt die Glieder,
Wendet sich gegen Nacht, und ihm folgen die Andern.

(V. 216.)

In der geweiheten Halle öffnet Zerathu
Jetzt die Lade von duftigem Zedernholze.
Weiße Gewänder enthebt er. Erst das Unterkleid,
Leinwand, fein gewoben, weiß wie der Ibis,
Auf dem Rasen gebleicht am heiligen Strome,
Und das sanftanschmiegende windet er um sich. —
Darauf nimmt er den Gürtel von künstlichem Flechtwerk,
Stark und biegsam, aus feinen Binsen gefüget,
Legt ihn um den breitgewölbten Busen,
Druckt das Schloß von purpurnen Amethysten,
An den federnden Haken, und schließet den Gurt zu.
Klares Gewebe nimmt er sodann aus der Lade,
Gleichend dem Abendnebel, bläulich, durchsichtig,
Hell von dem Schimmer des eingewirkten Gesteines,
Durch das Gewebe blitzend, wie Sterne des Himmels;
Um die Schultern wirft er dies Kleid, befestigt
Auf der Linken den Zipfel mit kostbarer Nadel,
Einem Demanten, hell wie der Himmel von Zoan. —
Da wie die Zeder im abenddämmernden Nebel
Stand Zerathu. — Zur andern Lade nun tritt er,
Nimmt ein Kastchen blankgeschliffnen Porphyrs,
Oeffnet es, hebt die Priesterbinde behutsam
Daraus hervor, die wunderbahnlich geflocht'ne.
Denn der edle Meister hat das Gestein hier
Weise geordnet, je nach den wechselnden Farben.
Röthlich strahlten die tiefen, die höheren purpurn,
Blaue folgten, und grüne, zierlich gefüget,
Alle vereinet in der Sonne der Mitten.

(V. 244)

Dem Demanten, dem Ebenbilde Osiris. —
Wechselnder Glanz zuckt, als sie der Priester hervorziehn.
Und indem er das Kleinod sich um die Stirn schlingt,
Redet er leise: Der Götter höchster ist Einer,
Einer des Edelgesteines, und Einer der Menschen!
Körper beherrschet der Geist. Bezwinge der Geister
Stiller Gewalt, und des Erste bist du von Allen!
— Drauf im Festgewande schreitet Zerahn
Durch das stille Gemach zur Thüre des Vorhofs.
Auseinander schlagen die Flügelthüren,
Und es dringet herein der früheste Lichtstrahl.
— Jetzt beginnet nach dem Haine der Festzug.
Abgemessnen Schritts durch die Säulen des Vorhofs
Nach der Priester Gesängen wandelt Zerahn,
Und beschauet mit unverwandten Augen,
Tiefer Andacht, das Sonnenbild Osiris
In seinen Händen; so wandelt der Oberpriester.
Unter den Säulen aber zur Rechten und Linken
Steht nach heiligem Brauch das Geschlecht der Priester,
Paar an Paar, mit der festlichen Binde geschmücket.
Und sie beugen das Knie wie das heilige Bild naht,
Folgen dem Zuge sodann nach der Väter Satzung.
Tubal und Sarsen zuerst; das Wassergefäss trägt
Sarsen, Canobus den Gott, gefüllet im Nilstrom,
Menschenhaupt sein Deckel. Daneben ist Tubal,
Tragend im Arme die beiden Brode des Opfers.
Priesterknaben folgen, die schwenken den Weihrauch
Vor dem Heiligthume, dem Gottermachen.

Zwei geflügelte Thiere, getriebener Arbeit —
Gold der Leib und Silber die schattenden Flügel —
Schützen und überschirmen das tiefe Geheimnis,
Wo — das lehren die Priester — im stillen Brautbett
Isis ruhet neben dem Bruder-Gatten,
Neben dem Zeuger Osiris die Mutter des Weltalls. —
Zweimal zwei Priester tragen den Götternachen. —
Diesen folgen zwei Andre mit Maas und mit Sanduhr
Und mit dem Zweige des gottgeweiheten Palmbaumes.
Darauf folget die Reihe der dienenden Priester,
Festgesänge singend zum tönenden Sistrum. —
Opfergeräthe tragen die Jünglinge, Becher,
Weihrauchschaalen, vom hellem, gutem Metalle,
Vielgeziert mit der sinnvollen Blume des Lotos;
Und auf Stangen duftenden Sandelholzes,
Durch vier goldne Ringe gezogen, den Altar;
Hochgeschnabelte Kannen voll Sesamöles,
Und den Kelch zuletzt und den irdenen Weinkrug.
Dieses ist Mizraims heiligste Wallfarth
Nach jenem Haine, wo der Priester den Stiergott,
Apis genannt, den wiedergebohrnen Osir, nährt,
Und ihm mit reiner Hand im stillen Gemache
Gerste reicht, getränkt mit dem Wasser des Nilos,
Bis das Opfer gebracht und bis er gesalbt ist,
Und verjüngt in die Jubelhallen einzieht.
Dort muss Pharao, der König Mizraims,
Niedersteigen vom hohen Kriegselephanten,
Dass er den Apis salbe, und dorthin ziehet

(V. 300.)

Fürst und Volk, damit sie mit Festesjubel
Und mit Gebet begrüßen den Gott im Thierleib.
Das war der Ort, wo Mosch das erste Mal hintrat
Vor den König, im Angesichte der Priester,
Aller Fürsten und des versammelten Volkes.
An sein Lager kam ein weckender Lichtstral.
Mosch erwacht, und als er die Augen emporhebt,
Sieht er die Bildung Raphaels vor sich heraufgehn;
Und er senkt seine Stirn; seine Locken wallen
Vor dem Unsterblichen, und er vernimmt diese Worte:
Gürte, Mosch, die Lenden zum Tage Mizraims!
Schreite den Strom hinan zum Haine des Abgotts;
Nimm deinen Bruder mit dir, und verkünde Jehovahs
Willen dem König im Angesichte des Volkes! —
Also sprach der Engel und schwand von hinnen.
Mosch fand den Bruder sitzend im Eingang.
Friede mit dir! — begann er — Erhebe dich Ahron,
Komm mit mir! denn erwacht ist der Tag Mizraims!
Ahron schwieg; er rang mit sich selber; dann sprach er:
Was verhehl' ich vor dir die Sorgen des Herzens?
Zahllos wohl und drückend, und wahrlich nicht eitel!
Aber vergieb mir, daß ich die freudige Seele —
Ungern fürwahr — mit trüben Gedanken dir fülle,
Denn ich muß es. — Ach, wir stehen allein da,
Einsame Männer in Mitten des zahllosen Haufens.
Nicht der Gefahr, und keines Zweifels gedenk' ich,
Denn ich vertraue meines Gottes Verheißung.
Aber ich kenne mein Volk. — Abrahams Geschlecht ist

Tief gesunken, und seinem Vatern ungleich. —
Unseres Heiligen denk' ich mit stiller Verehrung,
Der zerbrach seines Vaters Götzenaltäre
Und ins Elend zog, hinausgetrieben
Aus dem Erbe der Heimath. Es ging der Dulder
Fröhlicher Seele, denn Gott erfüllte das Herz ihm.
Leicht sind dem Gottvertrauenden Pfade des Unglücks;
Denn es kennt ein Gut über alle die Güter.
Und wie der Wanderer des Meeres die Schätze hinauswirft,
Wenn durch den Leck mit wilder Gewalt die Fluth dringt —
Theuer sind ihm die Schätze, doch theurer sein Leben —
Giebt der Fromme das Leben um höheren Preis hin,
Weil er ihn kennet; doch Besseres kennt unser Volk nicht,
Als das Leben, als Speis' und Trank ohne Kummer.
Arbeit gilt ihm gleich dem Joch und der Knechtschaft,
Nur gelockt von des müssigen Lebens Erwartung.
Gieb ihnen Tanz und Brod, so folgen sie willig;
Aber wie willst du wecken die Liebe Jehovahs?

Ahron schweigt, und mit Ruhe entgegnet der Seher:
Leere Sorgen, mein Bruder, bekümmern das Herz dir!
Wenn du dem Gott vertrauest, der mich gesandt hat,
Sag, wie magst du Misswahl fürchten und Irrthum?
Sieh, das Volk, das Gott Jehovah sich auserkohr
Vor den Völkern der Erden, ihm seinen Namen
Zu verkünden, Ahron, sollt' ein Volk sein
Das der Ewige sich gewählet im Irrthum?
Hofft' ich denn, daß des Sklaven geängstete Seele,
Daß sein verschüchtertes Herz auf einmal stark sei,

(V. 556)

Edel und groß, das Höchste zu denken und wollen?
Fern sei von mir die ungerechte Fodrung! —
Besser jedoch, als du, erforscht' ich die Seelen.
Unvertilgbar in ihren innersten Gründen,
Wohlgeschützet, ruhet der Keim des Lebens,
Tief und ewigwufst, vom Leben Jehovahs.
Gieb ihm Raum und Licht so sprosset ein Baum auf,
Jener Lebensbaum, dessen Wurzel hienieden,
Und dessen Frucht an neuen Sonnen gereift wird.
Nicht dem tauben Ohr', und dem steinernen Herzen
Tönet Jehovahs Wort. Wie der Töpfer den Thon kennt,
Kennt seine Völker Gott und der Menschen Gemüther.
Und die kommenden Zeiten werden es schauen!

Ahron hört es und ferner redete Mosch:
Heil dem Sohne des Vaters, dem erfüllt wird
Gottes Verheifsung. Siehe! Israel hebt sich
Aus seinem Jammer, und wächst entgegen Jehovahs
Heiligem Wort', ein Priestervolk auf der Erden,
Höheren Geistes, und den Andern ein Segen!
Also ziehet voran das verachtete Hirtenvolk,
Und ihm folgen die zahllosen Stämme der Menschen,
Einem Liebt entgegen, dem Lichte Jehovahs!

Also spricht er, und an dem Mund der Begeistrung
Hängt mit dem Blicke des Staunens der zaghafte Bruder.
Drauf erhebet Mosch die Stimme und redet:
Komm und folge mir, Ahron! Es nahet der Festzug
Schon dem Hain zu begehen das Opfer des Thiergotts;
Komm und tritt mit mir vor Israels Todfeind.

Ueber den thaugen Anger sind ihre Schritte,
Längs dem Ufer des Stromes. Sie gehen und schweigen.
Jeder gesenkt in des Busens eigne Gedanken.
Schon führt der Weg vorüber den Riesenthürmen,
Und den Säulen, die wiederstralten vom Frühroth,
Da gedenket Moseh der Tage der Jugend;
Seufzer entsteigen der Brust ihm wegen der Male,
Zoans Ruhm, und Schmach des Volkes von Ever.
Aber sie gehn vorüber. — Jetzt wendet sich Ahron
Gegen den Bruder und erhebet die Stimme:

Sieh, mein Bruder, wie die Säulen geschmückt sind!
Wie die Häupter der Saulen, die Bilder des Apis,
Unter vollen Blumengewinden hervorschaun!
Kränze von Rosen schweben von Säule zu Säule,
Und es strömet durch die geöffneten Pforten
Heller Fackelglanz. — Mit Blumen bestreuet
Ist der Eingang, und mit Zweigen des Palmbaums. —
Ausgezogen sind die Priester des Abgotts.
Laſs uns eilen, und folgen den nahern Fuſsſteig
Nach dem Dattelhaine. — Doch siehe, dorther zieht
Pharaos Zug; ich sehe den Glanz ihrer Waffen,
Und wie ein fernes Brausen des Meeres vernehm' ich.
Das ist der Reuter Schaar! — Sie halten das Roſs kaum
In seinem Ungestüm. Aber majestätisch
Schreitet heran die Wucht der Kriegselephanten.
Dort, wo die Farben glänzen des purpurnen Teppichs,
Ist des Königes Sitz; und nach ihm ist Amae's,
Seines Erstgebohrnen, des herrlichen Jünglings.

(V. 412.)

Horch, es rasseln die Sichelwagen einher schon,
Mit dem gepanzerten Ross' an der scharfen Deichsel,
Aller Stolz des Königs, des Landerbezwingers.
Bald nachdem sie entflohn, besiegte der König
Der Aethiopen Geschlecht an den Quellen des Nilos.
Kador gab seinem Erstgebohrnen den Stab hin,
Ueber zweihundert Sichelwagen zu herrschen,
Hundert neue gab der König dem Jüngling,
Als er den Strom mit dem grossen Heere hinaufzog.
Kador aber ist alt, und lebet daheim jetzt
Hochgeehrt, der älteste Fürst von Mizraim.
Sieh, schon strömet dahin der brausende Volkeschwall!
Rascher ist ihr Gang nach dem Götzenhaine.
Und da sehn sie den Ort am Ende des Haines,
Wo der Altar errichtet ist unter den Palmen,
Und von Priestern umringt mit dem Opfergeräthe.
Aus der Tiefe des Hains in gemessenen Zeiten
Schallet das Horn; jedoch die Knaben der Priester
Antworten nicht, bis der Zug des Königs herannaht.
Jetzt tönt näher und näher der Opferhymnus,
Und Zeraihn tritt hervor mit dem Stierbild,
Tief versunken in des Dienstes Andacht;
Darauf folgt von Priestern geführet der Stiergott;
Sarsen sodann und Tubal; die treten zum Altar,
Zünden das Opfer an, und die Flamme erhebt sich.
Wieder ertönen die Hörner der Priesterknaben
Zu dem Festgesang', und das schallende Sistrum.
Da nun Alles nach dem Brauche vollbracht war,

(V. 446)

Trat Zeraihu hervor und winkte dem König.
Und der König steigt vom Kriegselephanten,
Nimmt vom Priesterknaben die silberne Kanne,
Giefset des Oeles hinein in die Opferflamme,
Salbt mit dem Reste die Stirn des Rindes zur Weihe,
Und von der heiligen Gerste reicht ihm der König.
Hierauf heben die Priesterknaben den Altar,
Dafs sie beginnen zur Pyramide den Rückzug.
Erst der Stiergott, dann mit dem Bilde, Zeraihu,
Pharao folgt, ihm zur Seite sein Erstgebohrner.
Also schreitet er hin; da nahet ihm Moseh,
Und mit vernehmlichen Worten redet er also:
Heil dem König! der Gott der Götter, Jehovah,
Hat mich zu dir gesendet, und er gebeut dir:
König Mizraims, sende mein Volk aus der Knechtschaft,
Israel sende, denn mir soll es dienen von heut an!
Pharao steht, und gewahrt des Hirten von Gofsen.
Wer ist — ruft er — der mir gebietet, Jehovah?
Pharao kennet ihn nicht, und sendet das Volk nicht!
Ihr aber fliehet, damit ihr dem Tode entgehn mogt. —
Greift sie! — schreiet Zeraihu — Greifet die Lästrer!
Hirten, Unreine haben das Opfer entheiligt.
Todtet die Frevler und versöhnet die Gottheit!
Lafs die Unglückseligen — besänftigt der König —
Denn du siehst, dafs den Armen verirret der Geist ist!
Wären die Sinne geordnet, wie würden sie wagen,
Herzukommen in solcher frevelnden Absicht?
Lafs die Armen entfliehn vor dem Zorn des Volkes!

V. 468.)

Denn nicht fröhlichen Herzens duldet' ich heute,
Selbst an den Sklaven Gosens, die Strafe des Blutes.
So der König und wendet sich schnell zu den Knechten:
Treibet die Sklaven von hier nach dem Orte des Frohnes!
Ihm gehorchen die Krieger. — Da rufet Zeraihu:
Endlosen Jammer, das sag' ich, wird es bereiten,
Pharao, dir, und den Priestern und deinem Volke,
Daß du den Rath meines Mundes heute verschmäht hast.
Dann zu spät wird Sorge kommen und Reue!
Nicht mit dem Heiligen spiele die menschliche Thorheit!
Tiefen Ernst begehrt auch im Jubel die Gottheit,
Und bestraft im Zorn leichtsinniges Scherzen.
Was mit lauter Stimme der Sklav gesprochen,
Haben die Nächsten vernommen. Sie haben ins Antlitz
Bald einander geschauet und bald jenem Hirten,
Fragenden Blickes, wie der Frevel wohl ende?
Keiner gedachte der schwachen Milde des Königs. —
Sieh dort eilen sie fort; wer kennet sie morgen?
Von dem Priester kehrt sich der König und gehet.
Weiter wallet sodann der Zug der Priester;
Und in des Herzens Bitterkeit tritt Zeraihu
In die Pforte des Tempels, verzehret von Unmuth.
Aber der Gottgesandte kehret nach Gosen.
Also spricht er zum Bruder, da sie heimgehn:
Wie Jehovah geboten hat es begonnen!
Denn vor Priester und Volk ist sein Name verkündigt. —
Nach der Hütte der Väter führet der Pfad uns;
Aber nicht lang, so fodert uns wieder Jehovah,

Denn des Ewigen That wird grofs; eine Furcht sinkt
Ueber die Götzendiener; es bebet Mizraim;
Und seine Treuen schauen die Macht seiner Rechten. —
Jetzt da die Sonne stehet im brennenden Mittag,
Kommen die Brüder zu dem schattigen Obdach.
An dem Mahl' erfreu'n sich die Wegemüden,
Und am köstlichen Wein, einer Gabe der Schwester.
Einen Krug hat sie lange bewahrt für die Rückkehr
Ihrem Bruder, und in stiller Zuversicht
Tag für Tag ihn betrachtet. Jetzt geht sie und holt ihn,
Bietet ihn dar den Brüdern mit fröhlichem Herzen;
Und sie trinken und freun sich der lieblichen Gabe. —

Zweiter Gesang.

Preis dir, Jehovah!
Aus dem Glanze
Deiner Sonnenkreise,
Von den Höhen
Der flammenden Räder,
Aus der Mitte der Heiligen,
Deiner Erstgeschaffenen,
Neigst du den Blick der Liebe
Auf die Erde herab! —
Deine Liebe, Vater, ist unserer Seele,
Regenschauer in der Dürre
Dem Feigenbaume,
Morgensonne waldigen Höhen. —
Wohin schweifst du, Seele des Menschen?
Verirrte des Weges, wohin zitterst du?
Ein Fremdling im Feindeslande,
Wanket dein Gang,
Unwissend, wo die Gefahr ist,
In dir deine Furcht,
Und deine Bangigkeit. —
Sage mir, Seele des Menschen,

Was du beherst,
Herr des Menschen,
Was du sagest?
Dein Licht bricht an, Jehovah!
Heil dir, du Menschenseele! —
Ausgestreckt ist Gottes Rechte
Zur Erlösung!
Aus der Wüste die Welt,
Aus dem Dunkel das Licht,
Aus der Knechtschaft die Freiheit!
Gott, unser Vater!
Wie sind deine Fügungen gut
Und wie wunderbar!

Jetzt erheben sich die Frommen vom Teppich,
Unter dem Schatten der Sycomore zu ruhen.
Miriam aber wendet mit freundlichem Vorwurf
Sich zu Mosch und redet: Mann meiner Liebe!
Vielen Schmerz und Kummer hast du von jeher
Deiner Schwester bereitet, und seit deiner Rückkehr
Ist aus der Fremde die Sorge zugleich mit der Freude
Bei uns eingekehrt, die Ruhe verscheuchend.
Und so mischet der Herr aus Freuden und Schmerzen
Mir den Tag, und wägt gegen Eines das Andre,
Gleich vertheilend. Nun schwanket mein Herz zwischen Beiden
Hin und wieder, unsicher, wohin es sich neige.
Denk' ich des Tages noch der unseligen Trennung,
Als auch die Rächer suchten — Ach, wie trug ich's,

(V. 76)

Ihrem Blick zu begegnen, der brannte von Blutdurst?
Aber ich hielt sie auf, und vollbrachte die Täuschung.
Freude rang in mir mit schwerer Betrübnis;
Und meine Thränen — flossen sie wegen des Abschieds,
Oder der Rettung? — Ach, es mischten sich beide,
Als die Feinde wiederkehrten und tobten. —
Nur das Unbekannte drucket mich nieder,
Ein geheimer Feind, der des Muthes Kraft lähmt,
Tausend und tausend Feinde schaffend für Einen.
Mosch hört es und verstehet den Vorwurf,
Blicket die Schwester an mit hebendem Auge,
Schweigend; darauf erhebt sie die Rede von Neuem:
Nicht zu den Schwachen zähle mich! wenn du mein Herz kennst,
Mosch — und deine Schwester bin ich von jeher! —
Dann vertraue mir! Unheil, wenn es erkannt ist,
Ist ein minderes. — Will ich denn hemmen, o Mosch,
Deinen Gang? Dir folget mein Auge mit Freuden.
Schweigst du, Mann meiner Seele, so schaff't mein Blick sich.
Sucht und entdecket, was dem Ohre versagt ist.
Nicht dein Werk, deinen Gram nur gieb meinem Ohre!
Mosch beginnt: Meine Schwester! weiß denn das Werkzeug
Was der Meister beschließet? und kann es ihn fragen?
Ich bin das Werkzeug nur in der Hand Jehovahs,
Und des Ewigen Finger bedeutet den Pfad mir. —
Dahin geh ich und dorthin, das Wort seines Mundes
Red' ich wieder. Mich kann keine Furcht beschleichen!
Furcht denkt eigenes Heil! Auch der zehrende Gram darf
Herr meines Herzens nicht sein! Ich wandle fröhlich!

Schleich' ich denn nächtliche Pfade, heimlich und furchtsam?
Sicher schreitet mein Fuss die Wege Jehovahs.
Offenbar dem Tag' ist die That der Allmacht.
Nur meine Liebe könnt' ich dir, Schwester, vertrauen;
Aber du kennest mein Herz von den Tagen der Kindheit!
Du warst mein Verlangen und warst meine Freude,
Du mit der zarten Seel' und dem Muth' eines Jünglings.
Deines Mundes Wort war liebliche Weisheit,
Und dein Herz ein Himmel, wenn ich in Unmuth
Zu dir floh von der Stadt, und in Zorn und Verzweiflung.
Miriam schaut ihn an mit freundlicher Wehmuth;
Und dann spricht sie: Was ist der Seele des Weibes
Lieblicher wohl als um den Bekümmerten Sorgfalt?
Giebt er der Rebe Stütze, so nimmt auch der Ulmbaum
Duftigen Schatten von ihr und den Schmuck ihrer Früchte.
Oft, wenn Ahron kehrte, fand er mich weinend
Ueber den Bruder, den irrenden unter den Fremden,
Ohne der Schwester Liebe, beim rauhen Geschlechte
Wilder Menschen. Doch bald erhub mich die Freude,
Wenn ich das Elend sah, dem du, Theurer, entrückt warst.
Mit jedem Tage wuchs es; es drohte Vertilgung
Unserm Geschlechte; doch mit dir kehrt die Erlösung.
Jetzt zum zweiten Male grüfset mein Mund dich,
Meinen Bruder, den Gott gesendet zum Retter.
Als sie redet, zieht ihr die Wolke der Wehmuth
Von dem klaren Himmel des Angesichtes.
Und der Gottgesandte redete wieder:
Unerwartetes nicht und Neues vernahm' ich,

(V. 132.)

Wenn du mir den Jammer des Volkes berichtest.
Denn in eigner Kraft schon wuchert das Elend.
Was der König gebeut vollziehet der Knecht gern,
Und mit reichlichem Maafse theilt er die Last aus.
Aerger wird das Arge durch lange Gewohnheit;
Denn sie versenket das Herz in die Sümpfe des Kleinmuths.
Sprich! verhehle mir Nichts! mit schmerzlicher Freude
Will ich es hören; denn die Zeit ist vollendet,
Und es bricht an der Morgen unserer Freiheit!
Sah ich denn nicht, wie der felsenherzige Frohnherr
Carmi, den Greis, zu Tode geifselt' in Rauhes?
Aber der Tod bezwang seines Herzens Wildheit.
Wäre ich damals gegen Pharao selber,
So gegen Pharao, Mann gegen Mann, gestanden! —
Ich war allein, und krank im Herzen vor Unmuth. —
Mehr noch hab' ich erfahren, geheimere Qualen
Wegen des bittren Hohnes und der Verachtung.
Denn dem Feinde waren wir Spott und Schauspiel,
Wenn wir, klägliche Thoren, in innerem Zwiespalt
Gegen einander tobten, und riefen die Frohnherrn,
Unsern Zwist zu schlichten, der Feinde Gelächter!
Unser Leben wird geringer geachtet
Als des Lastthiers; denn sie können uns tödten.
Pharao giebt zum Spiele grausamer Wollust
Israels Volk hin. — Weh ihm! es kehrt die Vergeltung,
Gottes Gericht, ihr Antlitz gegen den Todfeind.
Hart hat Gott uns geführt, mit eisernem Stabe.
Doch wenn der Vater den Erstgebohrnen züchtigt,

Sag, wen liebt er? Die Ruthe, oder das Kindlein!
Wahrlich sein Kind nur! die Ruthe giebt er dem Feuer!
Hochgelobt sei Gott, der den Trost uns zuschickt —
Redet die Schwester — denn die Noth ist unendlich!
Ach, der Schmerz hat in Jacobs Hütten den Wohnsitz
Aufgeschlagen, und wohl gefällt ihm sein Obdach.
Kommende Tage wie gehende! Seufzer begrüßten
Jeden der kommenden, waren der geh'nden Geleite.
Nur die Größe des Jammers, wenn neues Unheil,
Großes, zerstörendes, über Israel einbrach,
Zeichnete den und jenen Tag dem Gedächtnis.
Jenes Tages gedenken die Lebenden schaudernd —
Wohl den Männern, welche der stürzende Tod traf! —
Als sich die fertige Säule riß von der Felswand.
Alle die Männer waren aufgeboten,
Und sie hatten mit Stricken umflochten den Felsblock,
Sanft hinabzulassen die Wucht, und die Zwingherrn
Hatten sich alle gefernt, und des Baues Meister,
Da trat Einer hervor mit Worten der Warnung;
Doch sie trieben ihn fort mit höhnischen Reden!
Geh ans Werk, du Feiger! Und halte die Last wohl!
Deine Schuld ist, wenn die Säule zerstört wird. —
Und der Befehl erscholl. Und siehe da krachte
Hochherab das Gerust, es stürzte die Säule
Mit betäubendem Fall', es flogen die Balken
Und die Trümmer, und Staub aus der Tiefe des Grundes,
Alles in wilder Verwirrung. Und da sie gelöst war,
Lagen auf ein Mal tausend und tausend Leichen,

Mit zerrissenen Gliedern, zerschmetterten Schädeln
Ringe auf den Felsen umher. — Entsetzlicher Anblick! —
Und mit Blut ward der Boden reichlich getränket.
Ach, wer dachte, zu bestatten die Todten,
Daſs sie geschützet seien vor Wolf und Hyäne?
Also groſs war der Uebriggebliebenen Elend. —
In unsre Hütten kam es, sie füllten sich alle
Von dem zerreissenden Jammer, dem Todesgestöhnte.
Keine Hilfe kam, kein Trost aus Mizraim;
Aber härtere Noth und schmerzlicher Vorwurf,
Als des andern Morgens kehrten die Zwingherrn.
Und sie schalten: o du träges Geschlecht du!
Strafe verdient ihr, weil ihr die Mühe vernichtet
Unsrer Meister! Geht! es schweige der Jammer,
Unserm Ohr' ein Greuel! auf, schnell ans Tagewerk!
Also riefen sie; die es hörten, verstummten,
Und keine Klage, Röcheln des Todes scholl nur
Aus den Hütten, und unbezwingbares Schreien.
Miriams Thränen strömen. Da rufet Moseh:
Unsre Tage sind erfüllt, und die ihren!
Wahrlich von heute tauschet der Schmerz seine Wohnung.
Miriam aber erhub die Stimme von Neuem:
Welche Qual sahen unlang noch meine Augen! —
Amos starb an demselben Tag' und Johebed,
Carmis liebliche Zwillingskinder, du kennst sie.
Kaum unterschiedst du beid' in den Jahren der Kindheit,
Also glich sich die zarte Doppelblüthe,
Bis sie, nebeneinander emporgewachsen,

Unterschied das Gewand und der Ruf zum Frohndienst.
Doch ihre Seelen blieben unzertrennbar. —
Denn als hätte der Schöpfer einem Geiste
Zugetheilet zwei geschiedene Leiber,
Schien es. So waren sie bis zum Tode verbunden.
Nur ein Wollen, eine Freud', und ein Schmerz nur
War in Beiden; des Einen Gefühl war verzwiefacht,
Und das zwiefache Beider in Einem vereinigt.
Schwächer jedoch war Amos zur Zeit des Frohnes,
Darum folgte, die Mühe theilend, Johebed.
Sorgsamen Auges bewachte sie den lieben Bruder,
Und verwehrt' ihm des Trunkes gefährliches Labsal,
Bis sie den Schweis ihm getrocknet, und ruhig sein Herz fühlt.
Solches duldete der oder jener der Zwingherrn.
Einer endlich vertrieb die Schwester mit Vorwurf:
Schnell von hinnen, du Weib! Geschwind' in die Hütte!
Hier ist Mannes Werk, und dein ist die Spindel! —
Weinend davonschlich, um sich blickend, Johebed.
Abends geht sie dem Bruder entgegen. Er stützt sich
Auf die Schaufel, und aus der bewegeten Brust quillt
Heifses Blut. Er verliefs das Lager fortan nicht.
Wie der Morgenthau, so schwand der Jüngling,
Und an seinem Schmerzenslager die Schwestern.
Beide starben zugleich an demselbigen Tage.
Ach, ich habe sie scheiden gesehn, die Geliebten;
Und ich wehre den Thränen nicht, denk' ich des Tages! —
Miriam schluchzet; kaum vermag sie zu enden
Ihre traurige Kunde. Siehe da wendet

(V. 244.)

Mesch den Blick voll freudiger Stärke zur Schwester.
Also erhebt der Seher die Worte der Tröstung:
Wunderbar, unerforschlich sind die Wege,
Die der Ewige führt seine Kinder auf Erden.
Einsame Menschen, und zahlreiche Völker führt er
Mancherlei Pfade; doch Er nur kennet den Ausgang.
Lobe Gott, wenn er leitet die Wege des Glückes,
Und mit weisem Schritte folge der Starke.
Doch, wan er wandeln läfst die Strafse des Drangsals,
Hebe sein Herz zu Gott, und preis' ihn dreimal!
Denn wie der läuterungskundige Meister das Erz schmelzt
Und es wechselnd durch Fluth und Gluth hindurchführt,
Also läutert Gott, den er auserkohren hat,
Zu seinen gröfseren Werken, zu edleren Thaten.
Also führete Gott unsre Väter von jeher,
Und sein heiliges Volk durch Leiden und Drangsal.
Merket und vernehmet die Sage von Abrahams Prüfung. —
Oft schon, wie Er keinem der Menschen sich schaun liefs,
Hatte sich Gott geoffenbart unserm Vater.
Denn wie Menschen zu Menschen reden, vertraulich
Sprach der Ewige zum Vater unsers Geschlechtes;
Segnete seine Heerden, dafs sie sich mehrten;
Wo er grub da sprangen lebendige Wasser,
Und die Horden der Wüste flohn seinem Schwerdte.
Aber er kam zu Jahren, und immer noch fehlte
Die verheifsne Freude, denn kinderlos war er.
Da sprach Abraham: wozu mir der Reichthum? —
Denn der Sohn meines Knechtes ist ja mein Erbe.

Siehe, da ward ihm von Gott verheifsen der Sprößling.
Sarah gebahr einen Sohn, den nannte sie Isac.
Quell der Lust war dem frommen Greise das Knäblein,
Süfse Beschäftigung der betageten Mutter.
Also neigte sich Beiden der Tag ihres Lebe
Als urplötzlich kam die schwere Versuch

Mosch schweigt, und schaut auf die Schwester bedächtig.
Aber sie redet: dafs er in Frieden hinabging
Zu seinen Vätern, vernahm ich. Woher dir die Kunde
Trüber Tage, sage mir. Aber vollende!
Denn wir wifsen, wie Gott den Vater geliebt hat. —

Ihr erwiederte dann der Gottgesandte:
Unerforschlich sind die Wege Jehovahs!
Ihn verehre der Mensch und folge der Leitung
Zuversichtlichen Herzens und stillen Vertrauens.
Also folgte dereinst seinen Fügungen Abraham.
Abermals erschien der Ew'ge und rief ihm:
Abraham! er aber erwiedert: da bin ich! —
Gott gebot: deinen einzigen Sohn, deinen Isac
Nimm und opfr' ihn mir; ich zeige den Altar. —
Als er solches vernommen, wankt' er zum Zelt heim;
Sarah sieht seine Angst, und zittert, und forschet,
Aber vergebens, nach dem düstern Geheimnis,
Und des Vaters Herz ist gepreßt und betrübet. —
Da nun die Sonne sinket, lösen sich Thränen,
Einzelne, von seinen altertrüben Augen.
Auf seine Kniee sinkt er vor Gott, und flehet,
Mit der zweifelnden Seele, gedenkend des Lieblings. —

(V. 300.)

Und da der sinkenden Sonne spätester Lichtstral
Vom Gebirge sich beiget, erhebet der Greis sich,
Und sein Muth wird stark. Da tritt er zu Sarah
In das Zelt und nimmt seinen Knaben und küßt ihn,
Und mit ruhigem Angesichte beginnt er:
Morgen zieh ich hinaus, wie der Ew'ge geboten,
Nach dem Ort, den er zeigen wird, ich mit dem Knaben,
Daß wir beten daselbst, und das Opfer begehen.
Drauf mit gesenktem Aug' erwiederte Sarah:
Geh, und der Engel Gottes sei dein Geleite!
Und er erhebt sich mit des Tages Anbruch,
Sattelt die Eselin, spaltet das Holz zum Opfer,
Zieht von dannen, und mit dem dritten Morgen
Als er den Blick erhebet, sieht er Moriah. —
Dort stand Gottes Bote. Doch Abraham weilte
An dem Fuße des Berges und sprach zu den Knechten:
Bleibt, bis wir kehren, allhier und hütet das Saumthier;
Eine Strecke nur gehn wir, und beten, und kehren.
Sprach es und nahm das Opferholz und legt' es
Auf die Schultern des Sohns, und das Messer nahm er,
Und das Feuer, — so gingen sie nebeneinander. —
Moseh hält die Red', und schaut auf die Schwester;
Aber sie horcht seinen Worten mit ängstlichem Athem.
Und da Mosch schweiget redet sie hastig:
Zaudert der Engel des Herrn? Genug der Prüfung!
Gottes Führung ist es — entgegnete Mosch. —
Denn ein Opfer begehrt er, aber den Sohn nicht;
Also wollt' es Jehovah! — Wer kennt seine Wege?

Unerforschlich sind sie. — Nebeneinander
Wallen Vater und Sohn, und in kindischen Worten
Hub der fröhliche Knab' an, und fragte den Vater:
Hier ist das Feuer, mein Vater, und Holz auf dem Altar;
Doch das Opferlamm, mein Vater, wo ist es? —
Ihm mit bebender Stimme antwortet er also:
Gott wird selbst das Opferlamm sich erkiesen! —
Und es wandelten beide nebeneinander. —
Jetzt gelangeten sie zur Höhe Moriahs.
Abraham nimmt das Feuer, ordnet den Holzstoß,
Legt den Sohn auf das Holz und ergreifet das Messer.
Und vom Himmel herab erscholl eine Stimme:
Abraham! Und er erwiedert: da bin ich! —
Strecke die Hand nicht aus nach dem Knaben — erscholl es —
Thu' ihm kein Leides! — Abraham schauet den Engel,
Und sein Arm sinkt nieder. — Aber im Dornstrauch
Sah er am Gehörn einen Widder gehalten,
Diesen nimmt er, und opfert ihn auf Moriah. —
Also wurde geprüfet Israels Vater,
Und sein Vertrauen rechnete Gott ihm zur Tugend.
Damals erneut Er mit ihm das geschlossene Bündniß;
Sprach: zum Vater der Völker will ich dich machen,
Zahlloser, wie der Sterne Heer am Himmel
Und wie der Sand am Ufer des Meeres. Sich segnen
Sollen an deinem Saamen die Völker der Erde.
Damals war ihm verkündet der Enkel Knechtschaft
In dem Lande Mizraim vierhundert Jahre,
Und der Feinde Noth und Israels Freiheit.

(V. 356.)

Moseh endet die Kunde der Tage der Vorzeit,
Und ihm horchten schweigend des Tisches Genossen,
Ahron, Miriam, und von Midian, Ophad. —
Jetzt aus der Ferne hallet Menschenfufstritt;
Ahron wendet das Haupt, und rufet: ein Herold!
Und kaum hat er gesprochen, so nahet der Herold,
Tritt vor Moseh und spricht die vernehmlichen Worte:
Pharao sendet mich her. — Lang lebe der König! —
Wenn du Moseh dich nennest, vom Stamme Levi,
Sollst du stehn vor dem Thron mit dem kommenden Morgen! —
So der Herold, und wendet sich ab und gehet.
Moseh öffnet den Mund und redet: ich komme!
Ausgestreut ist die Saat; der Athem Jehovahs
Hat die braunen Furchen hinüber gehauchet.
Ringsum, schau, wie es keimt, und des Lichtes sich freuet!
Chemmo's König ruft, unser Widersacher;
Widersacher Gottes, wie mag er bestehen?
Blutig im Sande liegt, der zertreten mein Volk hat;
Bleich, vom Tod' entstellt, dem Völker erbebten.
Drauf zu Ophad gewendet redet er also:
Wenn mit dem Morgen du nach Midian heimkehrst,
Sprich den Friedensgruss zum Vater und sag' ihm:
Moseh eilet wiederzuschauen dein Obdach,
Mit dir das Brod zu theilen, des Weines zu trinken,
Und an der Rechten zu ruh'n des ehrwürdigen Gastfreunds.
Zieh' in Frieden, mein Ophad; ein Engel Jehovahs
Führe dich wohlbehalten zurück in die Heimath.
Dann erhebet er sich; ihm folgen die Andern,

Dafs sie der Ruhe pflegen auf schwellenden Poltern.
Bald mit fächelnder Schwinge nahet der Schlummer
Sorgenlösend den sinkenden Augenlidern.
Und als die Mitternacht aus den Klüften heraufstieg,
Und auf die Blumenufer des schwellenden Stromes
Dichte Schatten und kalte Nebel ausgofs,
Sammelten sich auf der Pyramide des Stiergotts
Zum Gott-lästernden Rathe die Fürsten der Erzache.
Doch es thürmen sich auf in den Schrecken des Abgrunds
Um den Gipfel drei entsetzliche Leiber,
Doch über alle ragt die Kraft Adramelechs.
Adramelech erhebt die Stimme des Zornes;
Und wie des Weltmeers Wogengerausch in Sturmwind,
War sie betäubend, ein unaufhörlicher Toben,
Nur von einzelnen Donnerschlägen, und Stöfsen
Neuerwachender Wuth des Sturms unterbrochen.
Also senkte, so hob sich sein Wort, nach des Busens
Ungewifser, wechselvoller Bewegung.
Dumpfen Tones begann er: Halbverlohrten! —
Aber leise! — damit es der Morgen nicht höre,
Feindesklagen im Traum, und erwachend sich freue! —
Denn seinen Namen hat er ausgesprochen,
Und in die dumpfen Ohren ist er gedrungen
Unsres Schützlings, unsres getreuesten Volkes! —
Soll denn des Staubes Sohn, der Wurm, der den Tod sieht,
Uns zum Spotte sich wieder freuen des Lichtes,
Während wir sitzen im ewigen Dunkel, lechzchen,
Einer Lust nur in seinem Verderben genielsend.

(V. 413.)

Weh uns! diese Luft, und die letzte, raubt uns
Der verächtliche Hirt, des Schaffenden Werkzeug,
Uns zum Hohne! — Doch still, ihr Söhne der Willkühr!
Zwinget euren Grimm zurück, dafs der schlafende Tag nicht
Eure Klagen vernehm' und frohlockend erwache.
Das ist Satans Schuld! Weh! — Näher und nah schon
Dringet des Lichtes Strom herein in die Erdennacht. —
Seines Hochmuths Schuld. Denn was schafft er? Wo weilt er?
Feig verläfst er die Schaar, da nahe Gefahr drängt;
Denn der zweiten Erniedrigung ist er gewärtig.
Anders wär' es, hätt' er die Macht uns gegeben,
Unbeschränkte, zu wirken, wie es der Tag heischt,
Wie er sie selbst empfangen vom Schöpfer der Welt hat.
Jetzt, ohne Führer, der frei regiert, ist die Urnacht;
Denn meine Kraft ist gebunden an seine Willkühr.
Wär' ich, was er, ich sammelte stärkere Mächte,
Andrer Art, mit tiefer dringenden Pfeilen,
Durch die Luft zu schweifen; doch diese sind bei ihm,
Seine getreue Wache; die schlechteren lieh er
Unserm Arm; und schelten wird er zuletzt noch,
Wenn wir weichen, und wird uns zur Strafe ziehen. —
Aerger als Heeresflucht ist des Führers Verkehrtheit. —
Jetzt ihr eignes Reich zerstöret die Urnacht,
Kampfgenofs ihres Feindes durch inneren Zwiespalt.
Drum, ihr Düstern, schaut auf euch selber von nun an;
Forscht nach innerer Kraft, weil die äufsre versagt ist,
Dafs der Sieg uns wiederkehr' und der Jubel
Durch die Pforten der Nacht. Ergründet euch selber,

(V. 440.)

Jeder, was er vermag, und der Hölle noth sei!
Nur dem Scepter der Urnacht bleibet gehorsam,
Dem Panier, das unsre Schaaren vereint hält.
Mich gelüstet fürwahr nach der Last nicht, und ungern
Hab' ich's empfangen aus den Händen des Königs,
Und ich sage mich los, so die Zeit es gestattet;
Denn weit besser ist's, den Befehl zu vollstrecken
In gefährlicher Zeit, als selber befehlen.
Jetzt erzähle mir Dagon, von Pharaos Rathschluss!
Gegen den Hirten frommt des Schwerdtes Gewalt nicht! —
Sprich, was sagtest du ihm, was hat er erwiedert? —

Dagon erhebt seine Stimme und redet also:

Alles, was du geboten hast, ist vollzogen!
Zu dem Könige trat ich im Leib des Tejoras.
Keuchend stand ich vor ihm, gebeuget von Alter,
Bückte mich, kniete nieder und küsste das Estrich;
Aber er lag auf dem Polster und stützte den Scheitel
Mit seiner Rechten. Da neigt' er nieder sein Scepter;
Ich erhub mich, und zu mir sprach er wie folget:
Lass dich nieder, mir gegenüber, Tejoras!
Mancherlei Rathes bin ich heute bedürftig.
Nicht umsonst deinen Schlummer störte ich zur Nachtzeit.
Kurz ist des Greises Schlaf, des thatenlosen,
Und wer raubt' ihm gern, was ihm spärlich geschenkt wird.
Mag der reifere Geist schon hier in dem Licht gehn,
Wenn zwischen Nacht und Tag die Jugend getheilt ist;
Mag er selber der Ruhe wenig begehren; —
Wen nach Ruhe begehret der kennet die Lust nicht

(V, 463.)

Ewigen Wirkens — der Leib ist des Schlafes bedürftig.
Wenn es dir nichtig erscheine, so ist es doch seltsam,
Was mich treibt, deinen Rath zu fodern, Tejoras.
Neu zum mindesten ist es der alten Erfahrung;
Und das Neue mischättet auch der weiseste Mann leicht.
Mir erschien es, als ob ein launiges Schicksal
Lösen wollte der Tage genossenen Wandel,
Unerwartetes Spieles, dafs wir verwirrt stehn,
Ungewifs in Wahl und Kraft unsers Wirkens.
Also ward uns heute das Fest unterbrochen.
Eben hatt' ich gesalbt und geweihet den Stiergott,
Als mir zwei Hirten begegnen vom Sklavenvolke;
Kaum begreif' ich wohin sie gekommen, und siehe,
Einer tritt vor mich hin, und gebeut mir zu wenden
Israels Volk, so woll' es der Gott seiner Väter.
Ihn zu fahen, rief der Priester Zerahu;
Aber ich wehrte den Knechten. Du kennest, Tejoras,
Und du hafsest mit mir herrschsüchtiger Priester
Schielenden Blick von des Himmels Reich nach der Erden.
Hätte Zerahu geschwiegen, ich hätt' ihn getödtet!
Jetzt entkam er; da drohte der Oberpriester
Mir, meinem Sohn' und ganz Mizraim mit Unheil.
Schwer auf mein Herz — dir will ich es nicht verhehlen —
Sank mir des Greises Wort. Nun rathe, Tejoras!
Soll ich des Priesters Zorn versöhnen, und soll ich
Von der Erde vertilgen den Stamm jenes Hirten;
Oder verachten des Uebermüthigen Drohung?
So der König, da neigt' ich mein Haupt und sagte:

(V. 496.)

Heil dir Pharao! lange noch lebe der König!
Wie das Opfer entweihet ward, ist mir berichtet.
Einen Verirrten nanntest du ihn, als er dastand,
Und mit frechem Stolze, mit stiller Besinnung,
Klug gesteuerter Rede Jehovahs Gebot sprach,
Und die Priester schmähete, dich und die Gottheit!
Keines Verirrten Worte hörte die Menge!
Sei es das Götter Spiel! — Wenn die Lenker des Schicksals
Mit dem Sterblichen scherzen, erwiedre der Mensch nicht
Spiel mit Spiel; denn es tändelt nimmer die Gottheit
Gleich dem kindischen Sohne des Weibes in Leichtsinn.
Ernst ist die Laune der Götter, drum fürchte der Mensch sich!
Tod ist dem Sklaven Vertraulichkeit mit dem König.
Der nicht begegnet dem Scherz aus der Perso der Ehrfurcht,
Den vernichtet der Starke, sobald ihn die Lust treibt.
Ewiger Ernst ist des menschenrichtenden Schicksals. —
Aber wie drang er bis zum Opferaltare?
Und wie nannte der Hirt sich, der das Gebot sprach?
Keines weiss ich zu sagen. — Entgegnet der König —
Vor mir stand er, und Keiner hat sein gewahret.
Hätte das Volk ihn gesehn, es hätt' ihn gesteinigt! —
Ich erwiederte: Sieho! so war es ein Wunder!
Vor dich tritt ein Sklav, der Menge verborgen
Mitten am Tage, und gebietet dir, König;
Dir, im Angesichte bewaffneter Schaaren,
Und verschmähet Mizraims heiligste Gottheit,
Und entkommt; geht unversehrt von dannen. —
Traun! kein leichtes Spiel des neckischen Schicksals!

(V. 524)

Fürsten und Volk betrachteten ihn mit Bewundrung,
Und von dem Kühnen redete die weite Hauptstadt,
Jeder nach seiner Art; doch keiner verachtlich;
Denn sie sagten, dafs kein Verirrter der Hirt war.
Auch sein Nam' ist auf Aller Lippen: Moseh,
Deiner barmherzigen Schwester geliebtes Schoofskind. —
In das Reich Osiris ist sie gewandelt,
Dafs ihre Augen nicht sehen die Frucht ihrer Sanftmuth.
Nein Tejoras! — erwiedert der König — dich täuschet
Dein vor hohem Alter schwaches Gedächtnis.
Eines Vermoderten Namen ist ihm erwecket,
Den er dem Unbekannten nun leihet. Den Moseh,
Meiner Schwester Pflegekind, haben die Reuter
An der Wüste Grenzen erschlagen, das weifs ich! —
Dafs Gebein hat der Geyer schon lange verlassen!
Gnade dem schwachen Haupt', o König — versetzt' ich —
Aber die Noth drangt. Dir entrann der Flüchtling,
Und dich täuschten die Reuter. Sie tödteten heimlich
Einen der Sklaven, und brachten sein blutiges Haupt dir. —
Und du kennest ihn nicht am verwegnen Sinne?
An dem Trotz', und an seiner Rede Kühnheit?
Wer vom Volke der Sklaven hätt' es gewaget,
Dir zu nahen, als er, der mit Kronen gespielt hat?
Denkst du dafs noch? Einst an den Stufen des Thrones
Deines glorreichen Vaters spielte das Knäblein,
Und da dein Vater ihm die Krone hinabreicht,
Faist' er und wirft auf den Boden nieder das Kleinod,
Zornig und tritt es mit Fufsen, dafs weit in dem Söller,

(V. 552.)

Vom Metalle gelöst, das Edelgestein springt.
Nach dem Tempel brachte die Schwester den Liebling;
Ihn zum Priester zu weihen; denn sie erkannte,
Was sein mächtiger Geist für Wunder verriethe.
Unaufhaltsam war er; es staunten die Priester,
Und ihn zu fesseln trachteten sie; doch vergeblich
War ihr Streben. Still und in sich verschlossen,
Keines Gespielen Vertrauter, nach Art eines Jünglings,
Ging er besondre Wege; ihn sah'n die Genossen,
Mieden ihn und kaum Einer wagt' ihm zu nahen.
Als deine Schwester sich wandte zum Reich Osiris,
Ging er oft nach seinen Verwandten in Gosen,
Und, das weifs ich, nach dem Morde des Zwingherrn
Hätt' er wohl das Volk verleitet zum Aufruhr,
Hätt' ihn nicht einer seines Geschlechtes verrathen.
Sprichst du wahr? und ist es derselbe Mosch? —
Ruft der König, — Eile, sende mir Reuter!
Sichere sende auf zartgeschenkelten Rossen,
Und die kundigsten. Reichlich will ich belohnen
Wer ihn bringt. — Nun begreif' ich des Priesters Drohung!
Nicht doch, Pharao! — also sprach ich gelassen —
Nicht durch des Schwerdtes Gewalt ist Mosch bezwingbar.
Denn es haben die Götter zu bitterer Prüfung
Macht uns genommen, gelassen List und Gewandtheit,
Und den Hirten beschützt in Todesgefahren.
In seinem eignen Volke find' er Verderben,
Wie er es damals gefunden. Darum bescheid' ihn
Vor deinen Thron, und lafs ihn erneuen die Fodrung.

(V. 572.)

Fodr' ein Zeichen sodann seiner höheren Sendung.
Und befiehl den Priestern, ihn zu beschämen.
Sei er stärker wie sie, der Hohn übertäubt ihn!
Unter Gelächter jag' ihn fort aus dem Pallast!
Aber sein Volk beschwere mit härterem Frohndienst,
Dafs sie sehen, wie seine Worte voll Lug sind,
Und aus ihrer Mitte verstofsen ihn mögen.
Siehe, dann irrt er umher, ohne Ruhestätte,
Ungefährlich, im eignen Gramo vergehend.

Und es freute der König sich meiner Weisheit,
Neigte das Scepter und rief: ich folge dem Rathschlufs!
Wenn du von mir gehest, sende den Herold,
Dafs er mit des Tages frühestem Anbruch
Zu mir lade den Hirten und seinen Bruder;
Und zu den Priestern sprich, sie sollen bereit sein
Und mit geheimen Mächten bezwingen den Hirten.

Pharao winkt; da senkt' ich das Haupt zur Erden,
Und erhub mich und ging, und sandte den Herold,
Auch zu den Priestern schickt' ich Pharaos Botschaft.

Solches geschah in Zoan zur Stunde der Spätnacht.

Dritter Gesang.

Als es im Osten kaum zu flimmern beginnet,
Strebt durch die Wüste mit sinkender Kraft ein Jüngling,
Folgend der Spur einer fliehenden Gazelle.
Blut war die Spur, geschossen vom Pfeile des Jägers.
Nicht auf der Schulter den Bogen, nicht mit dem Jagdspiefs
Folgt ihr der Lechzende. Vom Geschlechte der Hirten
Ist er, Josua genannt, von Gosen ein Flüchtling.
Denn er war von den Auserkohrenen Gosens,
Die von jeglichem Stamme zwanzig bestellt sind
Für die Hut der Heerden, befreiet vom Frohndienst.
Schön war Josua. Die ihn erblickten, freuten sich;
Und die Söhne Misraims sahn ihn verwundert,
Wenn er dem Vater brachte das Mahl nach dem Frohnort.
Ihm liebkosend sprach einst zum Vater ein Zwingherr:
Gieb deinen Sohn mir, er werde wie einer der unsern,
Aber dir selbst erlafs' ich die übrige Dienstzeit.
Mir hat Osiris auch einen Knaben gegeben,
Der ist gleichen Alters, und schön wie der deine;
Sein Gespiele werd' er, und ich will ihn lieben
Wie meinen eignen Sohn, und dich will ich ehren.
Aber sein Vater Nun verweigerte solches.

(V. 49.)

Ungleich sind Mizrains Sitten und unsre. —
Sprach er — Lohne dir Gott! doch wenn du mir gut willst,
Und wenn mein Kind vor dir hat Gnade gefunden,
Fug' ihn zu den Hirtenknaben in Gosen,
Dafs nicht die schönen Glieder verkümmre der Frohndienst.
Sein Gespiele ward der Knabe Mizrains,
Und ihre zarten Herzen verschmolzen in Freundschaft.
Amir'n Gose kein Tag hin ohne Josua,
Und Josua'n keiner ohne den Krieger.
Also ging es die Zeit der harmlosen Kindheit.
Doch da sie Jünglinge wurden änderte viel sich. —
Denn Josua ging die Heerden zu hüten;
Amir ward bekleidet mit glänzender Rüstung. —
Grofs war Josuas Freude selbigen Tages,
Denn ihm ahnte nicht seines Theuren Verwandlung.
Aber zu diesen sprachen die Gleichen des Alters:
Dafs du dem Hirten vertraut bist, dulden wir ungern;
Ist nicht der feige Hirt dem Krieger ein Abscheu? —
Erst erzürnet' es ihn, und die Jünglinge schalt er,
Denn seines Herzens Stolz war die Liebe der Grofsmuth.
Aber er trotzet nicht lang, er weicht und verschmähet,
Gleich den Andern, den Hirten, und kehret sich von ihm.
Einst da Josua kam seinen Freund zu besuchen,
Von der Wüste, redet der Kriegerjüngling:
Wenn du doch wärest, Josua, einer der Unsern,
Würde mein Herz sich freun wegen deiner und meiner.
Traun! ein Jammer ist es, dich also zu sehen,
Mit dem Hirtenfell, mit dem Dufte der Heerden,

(V. 77.)

Den die Gespielen erkennen, die mir begegnen. —
Rasch zurück tritt und erwiedert Josua:
Laſs uns scheiden! denn heute schau' ich die Wandlung
Deines Herzens. Die Kinder achten des Volks nicht;
Anders aber wird es dem Mann und dem Jüngling.
Laſs uns scheiden! dir sei der Heerden Duft fern;
Von deinen Gleichen vernimm fortan keinen Vorwurf,
Und keinen Zwang ertrage vom heutigen Tag' an. —
Also spricht er und geht in bittren Gedanken;
Weint und ringt, und besiegt sein gekränktes Herz nicht.
Jeder Ort des Spiels, jede Zelle des Hauses
Weckt seinen Augen Thränen, dem Herzen Unmuth.
Ach er schwand dahin, verzehrt von Kummer,
Bis zum Tage seiner tiefsten Verzweiflung.
Da beschliefst er die Flucht von der Vaterhütte.
Ach, der Unbesonnene dachte des Grams nicht
Seines betagten Vaters, den er zurück liefs.
Und nun irrt' er umher die Pfade der Wüste,
Suchte die Zelte, dienend um spärliche Nahrung.
Doch als der Mond sich erneute, gedacht' er der Heimkehr;
Denn er furchtete, dafs sein Vater in Kummer
Sei in die Gruft gegangen. Doch er verirrt sich.
In der unwegsamen Oede streift er drei Tage
Und drei Nächte, verlohren; da rettete Gott ihn.
Eine Gazelle sah er, verfolget vom Panther;
Der ereilte sie, faste sie, drückte sie nieder.
Da zog Josua sein Schwerdt, zerschnitt ihm die Kehle,
Und die Gazelle entrann, und suchte des Eilands

(V. 105.)

Frischen Born in Mitten des glühenden Sandmeers.
An dem Rande des Quells war Jesus entschlummert,
Und zwei Seraphim webten über dem Jüngling,
Raphael und Elihu, die Engel des Frühroths.
Und jetzt öffnet die Lippen und redet Elihu:
In seinem Netze hält der Schlaf ihn gefangen;
Aber dem Tage giebt er die Beute wieder. —
Kurzer, lieblicher Tod der sterblichen Menschen,
Gliederlösender Schlaf, wie bist du so freundlich!
Dennoch dem Tode, dem dunkeln, furchtbaren Tode,
Bist du verwandt. — Dich aber kennet und liebt er. —
Wüßt' er, daß auch der Tod die Beute zurück giebt —
Redet Raphael — würd' er ihn lieben, und mehr noch.
Nur den Schatten kennt er, der leise vorbeizieht,
Thau seinen Locken, und Kraft dem Herzen zurück läßt.
Und es erwiedert Elihu: Mit dichtem Gewölk hat
Gott umwickelt das Licht. Es schlummert ein Knabe,
In seiner Nacht der Geburt entgegenreifend.
Bald ergrauet sein Haupt; es nahen die Wehen,
Und er ringt sich los von der zweiten Mutter,
In einer unbekannten Welt zu erwachen,
Wie er einst zu diesem Lichte geweckt ward,
Das, seinem Auge so nah, seinem Auge so fern war.
Sprich, wann wird ihm denn jenes Lichtes Gewißheit,
Daß er erkenne den Tod, den Bruder des Schlafes?
Bald erkennt er den Morgen hinter der Todesnacht! —
Also Raphael — Und offenbaret wird bald ihm
Von dem Morgen der Nacht, die über dem Auge,

Dem im Tode brechenden, grausend herabhängt;
Nur dem Verruchten, dem Thoren nur schwindet die Nacht nicht!
Als die Engel geredet, dehnten sie beide
Ihre hellen Fittige über den Jüngling.
Licht des Ewigen strömt' auf sein Antlitz hinunter.
Und sie liefsen ihn schauen die Tage Mizraims.
Sinais Tag, und den göttlichen Hirten erblickt er,
Der ihn seguet, und siehet über dem Jordan
Mit dem zahllosen Heer', und also beschliefset:
Gürte die Lenden, Josua. Gott ersieht dich,
Dafs du führest sein Volk ins Land der Verheifsung! —
Wieder zur Höhe des Himmels heben sich Beide. —
Da tritt hinter den Schwebenden, fern im Aufgang,
Aus dem tiefen Schatten der Sonnenführer.
Näher webt er mit bleicherem Angesichte;
Um seine Augen und Stirn unendliche Wehmuth,
Um seinen Mund, da er spricht, ein schmerzliches Lächeln.
Gegen ihn neigen ihr Haupt die Zwillingsengel,
Und mit fragenden Blicken schauen sie auf ihn.
Engel des thauenden Morgens — beginnt Eloha —
Sanfte Worte Jehovahs! Ihr werdet fortan nicht
Walten, des Lichtes liebliche Boten, im Frühroth,
Thau und Morgenschlummer der Erde bereitend.
Einmal noch, und ihr ruht manch einsamen Morgen.
Stärkere kommen und führen das dämmernde Licht ein.
Denn meine Augen sahen am letzten der Morgen
Niederfahrende Flammen des Völkergerichtes,
Furchtbarer Cherubim drei zur Erde herabziehn.

(V. 161.)

Vor mir erhuben sie sich, und riefen: Vergeltung!
Und wie Donner rollt' es von Berg zu Berg fort.
Tage der Schrecken ziehen heran vom Aufgang,
Und der Tod entschleiert sein düstres Antlitz.
Mit dem kommenden Morgen geb' ich das Leithand
In die Hand des verzehrenden Feuers, Adonais.
Eilet jetzt und verkündet den Seraphim allen:
Wenn das zweite Mal der Morgen heraufgraut,
Geb' ich den Boten des Strafgerichtes das Leithand.
Also sprach er mit leis hinsterbender Stimme,
Gleich dem Abendwind' im Wipfel der Zeder.
Aber die Zwillingsseraphim luben die Blicke
Leise scheuend zu den Augen Elohas.
Lafs mich um meine Erde — rief Elihu —
Lafs mich verweilen! Auch der Seraph kann stark sein;
Ohne Grauen werd' ich das Schwerdt erblicken
Ueber Zoan gezucht, das Schwerdt des Gerichtes.
Oder mein Auge soll bedecken der Fittig
Vor dem Schrecken, vor dem Glanz der Verderber.
Nur um den Hirten lafs mich weben, Eloha!
Doch es erwiedert die tönende Stimme Elohas:
Nicht doch! Nicht den Friedensboten geziemt es,
Neben den Cherubim um die Erde zu wallen.
Ruhet sie minder an dem Herzen Elohas,
Als an dem Euern? Zugleich mit der Sonne geschaffen,
Aus dem Borne des Lichts und des Feuers erstand ich.
Ich erwachte, noch hört' ich den Ruf Allvaters,
Meines Schöpfers Ruf, und mein Sein auf Einmal.

War und vergahns, und lag an der flammenden Brust ihm,
Lesgerungen halb und halb noch gebunden.
Damals gab Er die Hirtin mir und die Heerde. —
Aber ich scheide. Denn der Cherubim Schwerdt dringt
Tief in die Nacht. — Jetzt schwebt der Seraphim, weiter!
So Eloha, und wendet gen Osten das Antlis,
Redet: ihr schauetet einst, wie ich, sein Antlis,
Kinder des Menschen, doch nur ein gemildertes Glanz blieb
Von jener Sonne dem blöden, sterblichen Aug.
Harret des Kommenden von der Höhe Sinais!
Denn Jehovah wird sich dem Sterblichen kundthun. —
Er entschwebt, und die Sonne steigt aus der Nacht auf.

Mit dem ersten Strale wandeln die Brüder
Schweigend die Strasse zur Königstadt Mizraims.
Dort sitzt Pharao auf dem Throne der Väter,
Ihm zur Rechten sein Erstgebohrener Arsac,
Und des Jugendgespiele, der Reuter Herzog,
Ihm zur Linken der Oberpriester Zerahu,
Mit den Unterpriestern, Sarsen und Tubal.
Auf den Stufen des Thrones stehen versammelt
Alle Fürsten des Reichs, die Führer der Heere,
Und die vom Könige Recht zu sprechen bestellt sind.
Gegen Osten gekehrt ist das Thor dieser Halle
Und zwölf blankgeschliffene Säulen von Jaspis
Tragen das Dach der Morgenhalle des Königs
An dem Ufer des Stromes. Zur Fläche des Stromes
Führen hinab zwölf breite Stufen von Marmor.

(V. 816)

Lenn der Königs Gesetz in jeglichen Morgen
Sammt den Priestern zu übersteigen, dem Stromgott
Mit dem ersten Strahle der kehrenden Sonne
Opfer zu bringen von Milch, von Wein und von Gerste,
Und mit Gebet zu empfahn Osiris Abbild
In der Höhe des Himmels und in dem Abgrund.
Pharao richtet sich jetzt vom elfenen Thron auf,
Steigt die Stufen hinab; ihm folgen die Andern.
Und er schöpft mit gekühlter Hand von dem Wasser,
Gießet des Wassers sich über die Stirn und die Augen,
Faltet über der Brust die Hände mit Inbrunst,
Und in stiller Feier erhebt er den Segen.
Also betet mit leiser Stimme der König:
Komm', Osiris, Licht der nährenden Erde!
Mächtig in Höhen der ewigen Kreise des Lichtes.
Mächtig in Tiefen der ewigen Kreise des Schattens.
Komm' empor! und schütte die Ströme des Wassers
Ueber das Thal, das du deinen Söhnen geliehn hast,
Daß dir öffne den Kelch die Blume des Lotos!
Und die Todten versammle, Fürst der Todten,
In deinem endlosen Reiche, König Osiris!
Drauf als vollendet waren Gebet und Opfer,
Steigt er die Stufen hinan, und begiebt auf den Thron sich.
Mit dem Scepter winkt er, da gehet ein Herold,
Kehrt zurück und führet Ahron und Moseh.
Aber die Brüder neigen das Haupt vor dem König. —
Pharao winkt, da nähert dem Throne sich Moseh,
Und der König beginnt mit vernehmlichen Worten:

(V. 2440)

Mosch, du Hirt von Evers Volk, der du gestern
Frevelnd dem Opfer nahe tratest, dir schenkt' ich,
Dafs an Osiris Tag' auch der Sklav erfreut sei,
Dein verwirktes Leben. — Doch was du gesprochen
Mit vermefs'ner Zunge, das sollst du verleugnen,
Oder ein Zeichen geben in dieser Versammlung,
Dafs wir erfahren, ob du geredet die Wahrheit.
Bist du wahrhaftig, unverehrt kehre nach Gofen. —
Als es Mosch vernommen, spricht er zum Bruder.
Ahron fafst den Stab, und wirft ihn zu Boden,
Und zur Schlange ward der Stab des Hirten.
Pharao wendet sich zu den Priestern; die werfen
Ihre Stäbe zu Boden, sie werden zu Schlangen.
Als der König das sieht, da ruft er im Zorne:
Dies also wäre die Macht des Gottes der Götter?
Das ist die Starke dafs, der gebeut, lafs mein Volk ziehn?
Schnell von hinnen! Schnell ihr ruchlosen Thoren!
Eilet, bevor in Zorn sich kehrt die Verachtung!
Eh mir das Mitleid schwindet mit eurem Elend!
Treibt sie weg! Verjagt die Sklaven nach Gofen! —
Dieses spricht er in stürzender Eil', und entfernt sich
Von dem Königsthron ins Innre des Pallasts,
Und ihm folget der blühende Erbe des Thrones.
Aber die Fürsten weilen, mit ihnen die Priester,
Und erheben Worte des Spotts gegen Mosch:
Gottgesandter, ei, so hebe den Stab auf,
Trag' ihn zum vielgeehrten Volke Jehovahs,
Dafs es erkenne, welch ein Mächtiger nah sei.

(V. 272.)

Denn im Hause des Königs wird es mislingen,
Weil auch Mizraims Priester verstehen Jehovahs
Herrliche Künste, des Gottes über die Götter.
Geh du Gesandter und hebe den Stab auf! —
Doch seinen Blick geheftet auf den Boden
Steht er, bis ihn weckt das wilde Gelächter.
Aber als er empor schaut verstummt das Gelächter.
Mosch spricht, und Ahron faßet die Schlange,
Und zum Stabe wird sie. Da gehen die Brüder.
Von den Priestern scheiden die Fürsten. Sie aber
Blicken sich wechselnd an mit Frag' und Erstaunen.
Tubal winket Sarsen; der folgt ihm seitab.
Tubal neigt den Mund an sein Ohr und raunet:
Nicht gleich unsrer, die blafsrothe, giftige wär es.
Und er faßte sie keck, ein Schrecken zu schauen!
Pharao wich, er kannte das Ungeheuer.
Als es mit starken Knoten die unsern umstrickt hielt
Und sie erdrückte, da winkt' er dem Erstgebohrnen; —
Gern wär' auch ich entflohn; der Schauder bezwang mich! —
Drum mit zornigem Blicken erwiederte Sarsen:
Ruchlos spricht dein Mund von dem, was geschehn ist.
Sahst du der Fürsten Blick? sie waren erschrocken,
Aber verstummten; so schweige jener gleich ihnen. —
Nach dem Grabgemache der Pyramide
Hat uns zum Rath beschieden der Oberpriester.
Warte daselbst, bis er zu reden beginnet,
Denn nichts Fröhliches ahnt mir, und wahrlich mein Herz bebt.
Also gehn die Priester in Sorgen und Kleinmuth.

(V. 299.)

Niedergesenkt das Haupt nach dem Heiligthume.

Aber bevor die Sonne stehet im Mittag,
Schreiten des Königs Vögte durch Pifson und Ramfses,
Und vor ihnen mit dem Stabe der Herold.
Dieſs mit vernehmlichen Worten rufet der Herold:
Israels Volk, bethört vom falschen Propheten, [illegible]
Hat sich läſsig bewiesen im Dienste des Königs.
Strengere Wacht gebietet er heute den Zwingherrn,
Härteren Frohn dem argen, läſsigen Volke.
Stoppeln sollt ihr lesen vom heutigen Tag' an
Zu dem Brande der Ziegel; aber das Tagewerk
Wird nicht gekürzt; der Widerspänstige büſst es! —
Also will das Gebot es des mächtigen Königs. —
Weiter schreitet mit weiſsem Stabe der Herold;
Stehet von Zeit zu Zeit und ruft das Gebot aus;
Aber ihn hört das Volk mit Klagen und Seufzern.
Ach wie können wir thun, nach dem Worte des Königs? —
Spricht der Eine zum Andern in herber Betrübnis —
Uebermäſsige Lasten drücken uns längst schon,
Und wir sind es gewohnt, doch diese erdrückt uns.
Hätte Moseh doch nimmer zum König geredet!
Denn unserm Feinde giebt er das Schwerdt des Todes,
Uns zu würgen. — Also redeten Viele. —
Jetzt durch Gosen schreiten Moseh und Ahron,
Sehn die Brüder ermattet von härterer Arbeit,
Hören der Männer Klagen, das Schreien der Frohnherrn;
Das bewinget ihr Herz. Sie gehn zu den Brüdern,

(V. 327.)

Reden von naher Erlösung, dem Fall Mizraims;
Aber es neigte keiner das Ohr ihrer Tröstung,
Also war die Mühe, so drängten die Vögte.
Als sie nun weiter gehn durch die Haufen des Volkes,
Kehren Israels Väter zurück vom König.
Denn mit den Klagen des Volkes gingen die Greise
Nach Mizraim und sie fleheten also:
Gnad', o König! Erlafs uns den härteren Frohndienst!
Seinen Cameelen legt der thätige Kaufherr,
Auch dem Mitleid fremd ist, dafs es nicht sinke,
Nur die gewohnte Last auf den willigen Rücken.
So nur verfahr', Herr, mit dem Volk deiner Knechte!
Doch mit Gewalt vertrieb man sie aus dem Pallast:
Müfsiggänger, geht! beschicket die Arbeit!
Habt ihr den frechen Hirten nicht hergesendet,
Mir zu drohn, dafs ich von mir sende die Sklaven?
O, wie kenn' ich die Tücke des Hirtenvolkes!
Euch ist viel zu wohl noch! strengerer Frohnzwang
Ist euch gut, er bezähmt die verwegne Frechheit!
Sprach der König, und wandte den Rücken den Greisen.
Schmerzgebeuget gehn sie, von Reden des Spottes
Durch Mizraim begleitet; sie gehn und seufzen.
Als sie nach Gofen kommen, betrübet und trostlos,
Und dem hoffenden Volk begegnen mit Thränen,
Hub sich der Zorn in dem Volke. Es murren die Männer
Wegen der Brüder. Und drauf erhebt sich Abiram
Aus der Menge mit Worten des bittern Vorwurfs:
Straf dich der Ew'ge, Mosch, wie du verdienest!

Weil du Pharaos Zorn gegen uns erregt hast. —
Sag, wer berief dich denn zum Sprecher des Volkes?
Willst du weiser sein als Israels Vater,
Frommer sein, und von Gott geliebter, als sie sind?
Sprich, wer hat dich berufen, du frechster der Menschen?
Ihm gegenüber stellt sich und zürnet Abiram,
Dem geselket sich Corah, zu diesem tritt Dathan,
Darauf viele des Volkes. Sie sammeln sich alle
Um den Gottgesandten mit Worten des Vorwurfs,
Und es schweigen, da sie es sehen, die Zwingherrn,
Ohn' ihm zu wehren. Das hatte der König gebeten.
Gegen einander gewendet, lächeln sie heimlich,
Lauschen dem wachsenden Lärm', und treten hinzu dann,
Scheltend den, und jenen reizend zum Aufruhr.
Corah tritt jetzt vor mit schneidender Rede.
Schönes Heil, o Wunderthätiger! — ruft er. —
Treulich hat sich erfüllet deine Verheifsung!
Denn du machest es wahr, was die Kühnsten nicht hofften:
Gottes Erlösung durch Mosch, seinen Gesandten!
Lästrer! Abtrünniger! Verräther des eigenen Volkes,
Und des Königs Verächter! Wir stehen gestraft da,
Weil wir gläubige Thoren waren von jeher,
Und Gottlose zugleich, geneiget zum Abfall
Von der heiligen Sitte der Frommen des Volkes!
Und nun bist du zu Schanden geworden, du Falscher!
Bist vergangen, wie vor der Flamme das Wachs schmilzt.
Sag, was stehst du, senkend das Auge zur Erde?
Heb' es jetzt so kühn wie gestern und ehmals!

Aber ich sag' es, und schwöre mit heiligem Eidschwur,
Nicht von der Stelle kommst du, bis du gebüsst hast;
Denn das Unheil, das du gestiftet, zu bessern,
Weh' uns! ist ja dem Wunderthater unmöglich! —
Sieh das Volk dort in namenloser Bedrückung,
Dein Werk, Moseh, des übermüthigen Herzens.
Kannst du die Wunden heilen, die du geschlagen hast?
Hebe den Blick empor; wir bedürfen des Wunders!
Wie? du regest dich nicht bei all dem Jammer?
Nun, so musst du, weil du betrogen hast, sterben!
Nicht lebendig, fürwahr, entrinnst du mir heute!
Corah bückt sich und hebt mit beiden Händen
Von der Erd' auf einen gewaltigen Feldstein.
Viele hüben ihn nicht; ihm aber stützte
Dagon, unsichtbar neben ihm stehend, die Arme. —
Steinigt ihn! — So schreit er, und schleudert den Feldstein
Nach des Göttlichen Haupt, und hätt' ihn getodtet,
Wäre nicht Raphael nahe gewesen, der Seraph.
Ahrons Rechte hub er; am Stabe des Hirten
Rollt' auf den Boden hinab das eckige Felsstück.
Ob dieser That erschrocken die Greise; und als sie
Unversehrt ihn erblicken, wendet sich Jamin
Gegen den tückischen Corah mit scheltendem Munde:
Dass sich doch stets vor Allen der Elende vordrängt!
Er der geringste des Volks, an Leib und an Geist schwach,
Steht er nicht da, als wär' er Mosraims Feldherr?
Besser wär' es, du wartetest, bis du gefodert
Von den Würdigern wärst; denn diesen geziemt es,

Israels Vätern, das Wort zu führen im Volke.
Du jedoch, so fromm und gut du dich heuchelst,
Bist ein Schlechter im Volke; du nur verräthst es
Durch deinen Hafs und deine ewige Zanklust.
Corah verstummt und tritt zurück in die Menge;
Aber Dathan erscheint mit frecherer Zunge.
Nicht den Leibesschwachen schilt einen Schwächling —
Schreit er — Stark nicht den Mann der kräftigen Schultern?
Stark oder schwach ist der Mann nach dem Muthe des Herzens?
Ihr gutherzigen Alten, Israels Väter,
Duldet Alles, ob auch das Volk vergeht.
Eurer Tage sind nicht viel mehr auf Erden;
Leichter trägt der Greis, der schauet das Ziel schon!
Doch uns Jüngere trifft das härtere Schicksal.
Uns geziemt zu reden, wo schweiget das Alter.
Ihm entgegen schreitet der Seher Jehovahs,
Und will sprechen. — Jedoch mit gellender Stimme
Wendet Dathan sich ab und redet zum Volke:
Traut ihm nicht! denn falsch ist das Wort seines Mundes.
Ins Verderben führen euch seine Worte.
Seinen Frevel müfsen wir Alle bezahlen!
Seine Vermefsenheit wird an uns gerochen!
Thoren wären wir ja, nichtswürdige Thoren,
Wenn wir abermals, Noth und Schimpf zu verdienen,
Gängeln uns liefsen, wie den Schalk es gutdünkt.
Und wer sagt mir — sprach er mit leiser Stimme —
Ob ihn nicht Pharao selber uns zugeschickt hat,
Dafs er das Volk versuche mit thörigter Hoffnung?

(V. 439.)

Denn mit Misraim war er vertraut von jeher. —
Männer von Israel, eurer Kinder gedenket!
Reizt ihr des Königs Zorn, wer hält seine Rechte,
Die mit geschliffnem Schwerdte über dem Haupt uns
Immer schwebt, die Schuldigen zu vernichten?
Saget euch los von Moseh! stoßt ihn von euch!
Heute noch verkündet in allen Hütten:
Feuer und Wasser ist ihm zu reichen verboten!
Also seid ihr gerecht und bewahrt euch vor Blutschuld,
Und es wird des Königs Zürnen besänftigt.
Denn, das seht ihr, nicht um Andres ließ er
Ihm das Leben, das er lange verwirkt hat,
Als daß ergründet werde unsre Gesinnung,
Und er im Scheine des Rechts uns drücke mit Arbeit.
Wie das gezähmte Thier die Brüder der Wildnis
Locket von Netz zu Netz in die Todeskammer,
Sicher, selbst zu entrinnen, so locket uns Moseh. —
Pharao straft ihn nicht. — Wir aber, wir müssen!
Als er geredet, stehn die Väter und zweifeln.
In dem Volk erhebt sich dumpfes Gemurmel;
Hier versammelt, dort trennt es sich; sammelt und trennt sich;
Dann bricht lauter hervor manch Wort des Zornes.
Wie wenn zwei Gewitter zum Kampfe heranziehn,
Auf des Himmels purpurglühendem Blachfeld,
Dies von Mitternacht und jenes von Mittag;
Heereshaufen von Wolken stehen gerüstet,
Theilen und mischen, mischen und theilen sich wieder,
Schicken den Pfeil und den rollenden Sichelwagen,

(V. 467.)

Bis der Kampf der Lüfte betäubender ausbricht:
Also murret das Volk, da sein Zorn sich erhebet.
Endlich in blinder Wuth erschallet es ringsum:
Tödtet ihn! Fahet den Lügner! Fahet den Verräther!
Steinigt ihn! Trennt euch von ihm, Väter des Volkes!
Henoch aber und Jamin ergreifen die Hände
Moschs und Ahrons; also sprachen die Greise:
Folgt uns, ihr Brüder, daß wir euch heimgeleiten
Durch das tobende Volk. Gereizt ist die Menge.
Vieles ändert die Nacht, und kehrt es zum Guten.
Aber bis sie beruhigt, verberget euch Beide.
Sprecht zum Volk nicht, bevor der Tumult vertobt ist.
Zwischen den Vätern gehen Mosch und Ahron.
Und vom Neuem ertönt der Ruf der Zwingherrn,
Nach des Königs Gesetz, zu neuer Arbeit,
Denn schon war die Sonne vom Himmel gesunken.
Und da die Nacht ihre Schatten ausgestreut hat,
Nahn sie der Vaterhütte. Ein wildes Getöse
Schlägt an ihr Ohr. Das Geschrei von tobenden Männern.
Und wie sie weiter gehen, stürzt durchs Dunkel
Mit geflügelter Fers' und zerstreuetem Haare,
Keuchender Brust die Schwester ihnen entgegen.
Rettet euch, Bruder! — ruft sie — Nicht nach der Hütte!
Corahs Geschlecht, mit Keulen bewehret, hat sich
Um unser Haus gelagert, mit schrecklicher Drohung.
Mosch! Sie fodern dich! Sie wollen dein Leben!
Ihre Schritte hemmen die Brüder, da sinket,
Mit erschöpfter Kraft die Schwester an Mirjams

(V. 494)

Ruhige Brust. Sie weint im Arme des Bruders
Bittre Thränen und schluchzt, und spricht unterbrochen:
Welche Worte, mein Bruder, hab' ich vernommen!
Nieder zu Boden schlagen das Haupt des Hochmuths,
Und zertreten das Herz — dein Herz, das sie liebet —
Deine Gebein' hinwerfen dem mageren Schakal,
Die dich ins Elend trugen, um ihrentwillen!
Flieht, meine Brüder! Verberget euch diese Nacht nur!
Mit der Morgenröthe komm' ich zum Hain hin;
Wo der Bach entspringt da will ich euch treffen,
Nahrung tragend für zwei Tagereisen,
Dass wir erreichen mögen Midians Berghöhn.
Drauf mit sanftem Ton' erwiedert der Seher:
Kehre zurück, meine Schwester, zur Hütte der Väter!
Stille, Herzensgeliebte, der Seele Aufruhr!
Denn nicht also bleibt es. Bevor das Licht noch
Zweimal gestiegen ist, und gesunken ist zweimal,
Hat uns alle der Frieden wieder versammelt
Um den Heerd unsrer Väter mitten in Gosen.
Datteln des Haines sind deiner Brüder Nahrung,
Und der Quell erfrischt uns den lechzenden Gaumen.
Morgen jedoch, meine Schwester, bereite das Spatmal!
Geh in Frieden und scheuche die Sorgen von dir!
Solche Worte redet der Gottgesandte,
Und ihre Seele wird stark. Sie hebet den Blick auf,
Und betrachtet den Bruder mit stiller Ehrfurcht,
Trennt sich dann von dem Theuren und eilet heimwärts.

Vierter Gesang.

Längst schon war im Westen der letzte Lichtstreif
Ausgelöscht, und des Tages Auge geschlossen,
Als des Stromes Ufer die Brüder hinaufgehn
Nach dem Dattelhaine. — Der feuchtere Sandweg
Kühlt ihre Sohlen, heiß vom Gange des Tages,
Und da der Hain den Müden entgegenrauschet,
Strömen Worte der Freude von Ahrons Lippen.

Dank dem Ewigen! — ruft er — Er hat uns gerettet.
Sicher sind wir! Sieh, ich kenne des Haines
Vielverschlungne Pfade bis tief ins Dickig.
An der Grenze der Wüste suchet der Feind uns.
Hier an dem Rande des Teiches wollen wir ausruhn
Diese duftige Nacht; ich bewache dein Lager.

Wenn der Schlummer die Augenlider uns heimsucht,
Wollen wir beid' uns ihm geben, und sicher ruhen.
Denn des Allmächtigen Engel wird unser Schutz sein.
Wehre dem Schlaf nicht. Dein Geist ist vielbeweget,
Und die kommenden Tage bedürfen der Stärkung. —
So sprach Moseh, und ihm erwiedert der Bruder:

Welch ein Wort, o Moseh, entströmt deinen Lippen?
Ist unsrer Leiden Maaß denn noch nicht gefüllet?

(V. 49.)

Unsre Nahen verfolgen uns mehr als der Fremdling,
Größeren Hafs im Herzen und herbere Feindschaft.
Einmal faßet der Mizri, und zweimal der Ibri.
Ist denn jener nicht mächtig genug, daſs auch dieser
Gegen uns sich waffnet, uns zu verderben?
Stärker sind Corahs Waffen. Dem Boten Jehovahs
Unbezwinglich. — Wer heilt des Herzens Verstocktheit?
Siehe, mein Bruder, und wenn du Zoan besiegt hast;
Wenn dir der Fürsten Stolz und der Priester im Staub liegt;
Wenn dir flehend die Kniee umfaſset der Weltherr,
Pharao und sein Sohn deines Kleides Saum küſst:
Sprich: meinem Willen ist die Welt unterwürfig;
Aber vergebens Israels Nacken zu beugen
Strebst du. Opfre dahin deines Lebens Wohlfarth:
Gieb dein Gut; verlaſs die Hütte der Väter
Ihrenthalben und irr', ein Bettler, im Elend;
Gieb dein Leben selbst! — du giebst es vergebens! —
Bist du weise: so dünkt ein jeder sich weiser;
Bist du fromm: ein jeder dünket sich frommer;
Kriechend gegen Gewalt und frech gegen Wohlthat;
Wenn du das Schwerdt nicht zwingst, bezwingst du sie niemals!
Laſs von ihnen! Sie haben dich ausgestoſsen,
Und der ihre bist du nicht mehr von heut an.
Was dein Gott gefodert hast du vollzogen.
Gab' er Gewalt, denn Milde bezwingt ihren Geist nicht! —
Ahron schwieg, und zürnend erwiederte Moseh:
Sag, warum du dein eigen Geschlecht verunglimpfst?
Und was schmähst du die Kinder des Sklavenjoches? —

Unser Werk nicht, es ist das Werk Mizraims,
Dafs unser Herz zur Falschheit hinunter gedrückt ist;
Und über Israels Volk erhebt sich sein Hochmuth
Mit dem Vorwurf des niedrigen Sklavensinnes,
Den sie geschaffen! — Hebt, ihr Feinde, das Joch weg,
Dafs ihr erfahren mögt den Geist unsers Herzens! —
Und du stimmst in den ungerechtesten Vorwurf?
Zwiefach ungerecht aus dem Munde des Bruders,
Weil du beschimpfst deiner todten Väter Gebeine,
Und nicht schlechter als der Ack'rer der Hirt ist.
Beide kenn' ich: des Sklaven Hütt' und den Palast.
Zoans Stadt und Gosen waren mir Heimath.
Unbekannt in Mizraim ist keines der Laster,
Die du in Gosen hafsest, aber nur gröfser
Von Gestalt; den Unterschied machet das Maafs nur. —
Denn das erhabne Volk verschmäht das Kleine,
Dies nur ist ihm an dem Schlechten verächtlich,
Nein! nicht ärger ist Israels Volk als Mizraims.
Und bedenk', es erhebet den Menschen das Unglück,
Gottes Fügung, wenn Menschenhohn ihn erniedrigt.
Wen zu nichten sich seit der Jugend gelehrt wird,
Kann dess Herz sich plötzlich erheben und stark sein?
O, vergieb, mein Bruder — erwiederte Ahron —
Wenn Unwille mir die Seele bewegt hat?
Denn nicht das Wort unsers Feindes wollt' ich reden;
Schlecht ist der Mann der am schwachen Manne die Kraft übt,
Und zum Dulder lieber, als zu dem Quäler
Will ich mich stellen. Doch mein Herz war empöret

(V. 105.)

Deinetwillen. — Jehovah, der dich gesandt hat,
Unserer Väter Gott, der kennet, was gut ist. —
Deinem Schritte folg' ich; und nimmer sollen
Worte des Zorns mein Bruder von mir vernehmen.
Nur die Worte der Sorge verhehl' ich ungern!
Ach, ich fürchte, daß du erliegest der Mühen.
Deine Sorgen, mein Bruder — entgegnete Moseh —
sind mir Balsam, mehr als des Schlafes Erquickung.
Fürchte nicht! du weißt, von den Jahren der Kindheit
Liebt' ich den Morgen, wie die Sitte Mizraims,
Und wie der Hirten Sitte liebt' ich den Abend,
Kurz war das Schlummers Zeit mir zugemessen.
Ich bin stark; denn stark ist des Ewigen Werkzeug.
Hast du nimmer von den Klippen herunter
Brausen und stürzen gesehen den blauen Waldstrom?
Siehe, der kommt aus der Hand seines großen Vaters,
Grad' herab, und kennet der Menschen Gewalt nicht. —
Fragt er, gleich den Bächen des Thales, fragt er,
Wo die Felskluft ihm das engende Bett grub?
Sturm ist sein Gang und Blitz, und unaufhaltsam!
Wo er wandelt, gräbt er sich Bett und Becken;
Ihm gehorchen nachrollende Felsentrümmer,
Und die Zedern der Höhe folgen ins Thal ihm.
Also wandelt der Freigebohrne der Berge,
Er, der Höhen Stolz, und das Grauen der Thäler.
Moseh spricht es, und staunend verweilet Ahron.
Moseh aber tritt in den Hain der Dattela,
Sucht den Pfad, den bekannten seit seiner Jugend.

Schweigend wandeln die Brüder nebeneinander.
Und sie gelangen zum eng verwachsenen Dickig.
Ahron tritt voran und theilet das Strauchwerk
Und die Schlinggewächse, die dichter und dichter
Mit den Akazienzweigen, ein dorniges Flechtwerk,
Sich zum unzertrennlichen starken Gewebe
Innig verwoben. Und sie ringen sich mühsam
Mit zerrissener Ferse durch das Gebüsch fort.
Ahron lauschet, ob das Rieseln des Baches
Schon zu vernehmen sei; er vernimmt es und freut sich.
Sie durchwaten den Bach bis zur Quelle, die mitten
In dem Hain einen hochumschatteten Teich schafft.
Weich von hohem Grase sind seine Ufer,
Und der schlanken Gazelle, der dürstenden, Sehnsucht.
Eine Weide, mit niederhängendem Haupthaar,
Steht am Rande des Wassers, der Wellen Gespielin. —
Diese wählen zur Ruhestätte die Brüder;
Und bald sinkt auf Ahrons Augen der Schlummer.
Doch den spähenden Blicken Adramelechs
Waren die Schritte der Brüder nicht verborgen. —
Gleich einem grauen Nebel folgt er von Weitem,
Und zu Moseh's Haupte weilt er unsichtbar.
In seines Busens Wüste blicket der Cherub;
Sinnet und spähet; ergreift jetzt und verwirft dann,
Bis er gefunden, wie dem Hirten zu nahn sei.
Leise murmelt er in sich selber und redet:
Kaum versteh' ich noch der Erniedrigung Künste!
Herrscher der Hölle bald, und Sklavendemuth?

Doch der bücket sich weiser, als der Stolze
Hoch den Scheitel hebet, welcher sich beuget,
Durch die Pforte zu kommen des Heiligthumes,
Deren Pfosten die Stirn des Kecken zerschmettern.
Denn nicht der Purpurmantel um die Schultern
Macht den Herrscher; der Geist des verstümmelten Sklaven
Macht ihn zum Herrn, und zum Sklaven den Purpurträger.
Also dient Adramelech, damit er regiere,
Königsmacht verbergend hinter der Knechtsgestalt.
Doch was schaudr' ich, wenn ich den Mantel des Lichtes
Mir um die Schultern hänge? Weil ich mich liebe,
Wie ich bin, und ungern selber mir fremd bin.
Schön dem Dienenden ständ' er, könnt' er nur Knecht sein;
Schöner fürwahr als den Cherubim des Aufgangs.
Jetzt bezwingt mich die Noth! Heran ihr Flammen!
Sammelt euch! herauf! herauf aus dem Abgrund!

Spricht es, und stampft den bebenden Boden gewaltig,
Dafs er schwoll, und helle Blasen emportrieb.
Ringsum glühet herauf und flackert der Moorgrund.
Von ihren Nestern flattern die Vögel des Sumpfes,
Und sein Haupt streckt aus dem Binsen der Geko.
Jetzt greift Adramelech und sammelt den Nebel,
Wickelt den leuchtenden sich um Hüften und Schultern,
Bis seines Leibes Schatten vom Lichte bedeckt ist.
Aus den Wolken reifst er sodann einen Blitzstral,
Schlingt ihn sich um die rauhe Brust zum Gürtel,
Und beschaut sich im Spiegel der dunkeln Lache;
Bebt vor sich selber; und darauf neigt er sein Antlis,

Schaudert und grinzt, und erzwingt ein freundliches Lächeln,
Lächelt fort, und eilt, und stellt sich vor Mosch. —
Flieht der Schlaf dein vielgesegnetes Auge? —
Also beginnet der Todfeind — Geister bedürfen —
Und der Himmlischen einer, o Mosch, bist du —
Wahrlich nicht des menschen erquickenden Schlafes. —
Auf deiner Siegerlaufbahn, Unendlicher! Heiliger!
Bin ich deinem Gange gefolgt mit Verehrung.
Tage begleitet' ich dich; und, ob ich ihr abhold,
Kann ich mein Auge nicht von dir wenden die Nachtzeit,
Wenn deine Seele Kummer drückt und Betrübnis. —
Ach, daſs des Guten Herz doch nimmer beglückt ist!
Ach, daſs des Grofsen Herz doch immer verkannt wird!
Adramelech schweigt mit schmerzlichem Blicken,
Zwischen den Zähnen haltend das drängende Lachen.
Lange verstummt er, und Mosch, gen[illegible]geten Hauptes,
Hebet [illegible] Erstgeschaffenen Gesang an:
Dir ist geschenkt, der Menschen Herzen zu prüfen;
Wende dich hin zu meinem Bruder, und Stärkung
Gieb ihm durch das Honigwort deines Mundes,
Oder im Nachtgesicht. Er bedarf deines Beistands,
Daſs seine Seele Vertrauen gewinne von heut' an.
Deinem Bruder? — fragt' erstaunt Adramelech —
O, wie wenig, Mosch, kennst du dich selber,
Wenn du, was du dem Bruder eben erfleht hast,
Dir nicht vermifsest. Schmeichle dir nicht! Noch schlägt dir,
Menschensohn, ein sterbliches Herz in dem Busen,
Staub von Staube, der wandelnden Tage Spielball.

(V. 217.)

Aus deinen Augen können noch Thränen rinnen,
Freudenthränen, und Thränen des Grams und der Wehmuth.
Hafs verstümmelich! du bist verbannt und verrathen!
Nur Selbstsüchtige mögen Glückliche schaffen;
Denn zu leicht vermischt sich ein Tropfen der Wermuth
Aus seinem Becher dem Weine, welchen er darreicht.
Mosch spricht: Mein Herz war empört von Unmuth,
Ihn verhehl' ich dir nicht! denn des Sterbers Sohn nur
Bin ich, unterwürfig Menschengefühlen.
Hab' ich Gnade vor dir gefunden, so gieb mir,
Heiliger Geist, von deiner endlosen Sanftmuth!.
Dich belehren will ich — ruft Adramelech —
Deine Schwachheit kennst du, so lieb deine Kraft auch!
Also lieb' ich Euch, Mosch, wie du nun dastehst,
Ein harmonisch Gemisch von Gutem und Bösem.
Stark genug, das Auge zum Licht zu erheben;
Schwach genug, der Sterblichkeit anzugehören.
Hafs die Menschen sprechen: seht, einer der Unsern;
Und die Himmlischen dir zu nahen sich freuen. —
Dich zu belehren, dich zu warnen komm' ich.
Siehe, die Ewigen haben, den Sterblichen ähnlich,
Jeglicher seine besondre Weise zu lieben.
Andre begleiten dich, Mosch, mit Trost und Stärkung;
Hemmen ist meine Art, und die Schritte verzögern.
Denn auf Sand, auf dem Geist des Sklavenvolkes,
Willst du gründen den Bau, dessen Zinne niemals
Dich erfreut. So hat dich die Liebe verlocket.
Hafs erzeugt, durch Liebe gröfseren Irrthum.

(V. 45.)

Nicht des Dankes erwähn' ich; wer achtet des Dankes?
Doch mislingen dein Werk sehn! dir es mislingen
Durch unseligen Wahn, ist mehr als mein Herz trägt.
Ach, lafs ab vom Volke des Sklavengeistes!
Geh nach Canaan, nach dem Land der Verheifsung.
Seine Völker mache zum Volke Jehovahs,
Grofse Volker, die keine Geifsel berührt hat.
Auf, du heiliger Sterblicher! Um deine Hüften
Hebe den Mantel, und folge dem leitenden Schutzgeist.

Nicht meine Wahl — antwortet der Seher Jehovahs —
Ist der Stamm Israel! ihn wählete Gott sich
Aus den Nationen zum Volke der Priester.
Aber wär' es aus mir, und wär's meine Wahl auch —
O, vergieb den Widerspruch, heiliger Cherub! —
Israel wählt' ich, und kein andres Volk mir!
Nicht aus Liebe fürwahr, aus stiller Betrachtung
Wählt' ich Israels Volk. In schmählicher Knechtschaft
Ist es gehalten; wie bald, so wirft es sein Joch ab;
Festere Bande binden Canaans Stämme.
Pharao Joch drückt: süfs sind die Bande der Götzen.
Pharao fesselt den Leib: ihre Götzen die Seelen.
Königs Knechtschaft beugt, es vernichtet der Abgotts.
Sohn des Lichts! du miskennest Canaans Völker.
Oder willst du versuchen, ob rein mein Herz ist? —
Ach, versuche mich nicht in der Stunde der Prüfung!
Welcher Gewinn, wenn du schwach mich fändest, wär' es?

Aber mit dringender Rede versetzet der Nachtsohn:
Mosch, folge mir! Glaube der höheren Weisheit!

Unglückseliger! Der kurzsichtigen Augen
Mehr vertrauet dem staubgedrückten Geiste,
Als dem Unsterblichen, der da schauet die Zukunft.
Gott gebot mir, deinen Willen zu lenken.
Weigerst du dich, so lafs' ich dich deinem Verderben,
Ungern doch, und mit abgewendetem Antlitz.
Eil' und flieh'! einen Leichnam lafs ich statt deiner,
Und beweinen sollen dich Bruder und Schwester.
Lafs mich Unsterblicher! Nicht von hinnen scheid' ich?
Also Moseh. — Ich folge dem Rufe Jehovahs.
Sprich, du Heiliger! Wandelt Gott denn und wechselt,
Sterblichen gleich, ein schwankendes Rohr im Sturmwind?
Bist du Jehovahs Bote wohl, dafs ich dir traun darf?
Gottes Bote bin ich! — ruft Adramelech — "
Seiner Boten der erste, der deiner Seele
Tiefere Kraft regt, und dir selber dich aufschliefst.
Aber die Zeit flieht! Auf, und rette dich, Moseh!
Doch als er sah, dafs seine Worte vergeblich,
Stieg eine düstre Gluth ihm auf in dem Antlitz;
Moseh sieht ihm zürnen und schreitet rückwarts.
Komm! ich reifse dich mit mir — schreit Adramelech. —
Ziehst du die Hand zurück? Du willst mir nicht folgen?
Ha, des vermefsnen Sohns der nahen Verwesung,
Der du Trotz beutst eines Unsterblichen Allmacht! —
Schauen werd' ich den Fall deines Riesenwillens.
Fallen wirst du! Tief wirst du fallen, Moseh!
Fluch deinem Haupte! Doch nein! ich will dir nicht fluchen.
Aber vernimm, was einst deinem Volke geschehn wird. —

(V. 301.)

Wenn in den Lüften längst dein Gebein verstäubt ist,
Längst die Verwesung dein liebendes Herz zerstört hat; —
Wiss' es jetzt, wenn später dein Ohr keinen Laut hört! —
Wisse, dann kommt ein Heuchlergeschlecht von Priestern,
Und verwandelt den köstlichen Wein in Wermuth.
Aus deinem Gott Jehovah schafft es den Götzen.
An seinem Altar schlachtet es Menschenopfer
Ihm zur Ehre, zum lieblichen Wohlgeruche,
Deiner eignen Enkel am Altar Jehovahs! —
Das geschieht! Vernimm es und stirb vor Entsetzen!
Also schnob er vor Wuth und stieg ins Gewölk auf.
Durch die Wipfel der Palmen stößt die Windsbraut,
Und am Himmel verschwebt seine blutige Bildung. —
Moseh sinkt und starret in Todesschauer,
Auf der Stirn in grofsen Tropfen der Angstschweiß,
Schrecken auf Schrecken umwehen sein Haupt; und liebreich
Nahet dem siegreichen jetzt sein tröstender Seraph,
Raphael, und schliefst seine Augenlider.
Adramelech stürzt durch die Lüfte nach Gofsen;
Läfst sich herab, und tritt in die Mitte von Corahs
Haferfülltem Geschlecht, vor der Hütte der Frommen.
So mit keuchender Brust begann er zu Corah:
Corah, sie sind entdeckt! der Dattelhain ist
Unsrer Widersacher geheimer Aufenthalt.
Spät ist die Nacht. — Mit der Frühe treten die Brüder
Vor den König und kehren zurück mit dem Abend. —
Dann ist er unser! Wir gehn, und kehren vom Leichnam!
Adramelech ferate drauf sich von Corah.

(V. 329.)

Und da die Mitternacht kam ging Corahs Geschlecht heim,
Mordgedanken in der Brust gegen Moseh. —
Hoch in den Lüften stand der zornige Nachtfürst
Und erhub das glühende Scepter der Unnacht.
Bald erschienen die Fürsten und neigten sich vor ihm,
Alle waren geschmückt mit Kron' und mit Stirnband,
Und einem jeden folgte sein dunkler Heereszug.
Drob erstaunt' Adramelech und fragete Moloch.
Meine Festnacht ist! — erwiedert ihm Moloch. —
Willst du mit uns hinaufziehn gen Gehinom?
Jetzt schon flammet das Thal; der Reigen beginnt schon.
Und mein ehernes Bild ist der Opfer gewärtig.
Deine Festnacht! — versetzet drauf Adramelech —
Lieblich ist meinem Sinne der festliche Taumel.
Laſs uns hinaufziehn nach dem Haine Gehinom!
Mehr als Moriahs Haupt ist das Thal Gehinom! —
Wie an den Tagen, wann aus trübem Gewölke
Häufige Schauer von Neuem tränken das Erdreich,
Hoch der Kraniche Schaar mit fernem Geschrei zieht
Durch die Abendlüfte des kürzeren Tages,
Und mit scharfem Kiel die Wolken durchschneidet:
Also zog mit dem Führer die düstre Heerschaar
Hin nach Canaan, zu dem Opfer des Abscheus!
Ueber Corahs Hütte wallet der Zug hin.
Und Adramelech wendet sein Haupt und redet:
Mehr als Priester ist Corah, mehr als der König. —
An dem Feinde hängt er, am Haven ein Saugfisch.
Schwach ist der Feind, doch er trifft die Stelle des Todes.

Bruder und Feind! Wer haſst wohl mehr als ein Bruder,
Wenn er haſst? — Sei geweiht in der Nacht Gehinoms!
Weiter ziehet das Heer, voran sein Führer.
Aber es wächset die Schnelle des Flugs in dem Aether.
Ueber dem Meere schweben sie schon. Es schauern,
Da sie hinüber ziehn, die Waſser des Schilfmeers.
Linksab wenden sie sich, der Mitternacht zu,
Ueber die Wüste hin; zur Rechten ist Horeb.
Dann erreichet die Schaar die Ufer des Jarden,
Ziehet den Strom hinan und gewinnet das Salzmeer.
Allda ruhn sie aus, und da spricht Adramalech:
Nicht ohne Gruſs der Hölle laſst uns vorbeiziehn! —
Ruft es, und senkt den Bart auf die Brust und redet:
Schwarze Wooge! des Todes Werk und sein Abbild!
Siegel des Abgrunds, aufgedrücket der Schöpfung,
Oeffne dich den Lichtgebohrnen des Erdleins!
Ueberschwemme den Garten, die Weid' und das Saatfeld!
Und den Acker durchdringe mit dörrendem Salze,
Daſs das Lamm verschmachte auf seinem Hügel,
Auf den Wiesen das Rind, im Walde die Hirschkuh.
Daſs mit magerm Gesicht seinen Acker umschleiche,
Der ihn bestellt' und vergebens spähe nach Keimen!
Wirke nach deiner Art! Ich tödte die Geister!
Und die Schaar steigt, als die Mitternacht nah ist,
Hoch in die Luft, und über Asasel, die Wüste,
Geht der Zug, und sie kommen zum Thale Gehinom.
Ringsumher von allen Hügeln des Thales
Flammen Altäre, wirbeln Quellen des Rauches;

Und von Höhen zu Höhen längs dem Thalgrund
Tobt es, schmettern Drommeten und gellen die Pfeifen.
Menschengeschrei vermischt sich den Tönen des Erzes.
Erst von Weitem hält die nächtliche Heerschaar,
Dafs sie die Lust überschaue des kommenden Festes;
Und dann läfst sie sich nieder zum Wipfel der Zedern,
Die im Kreise dem schrecklichen Brauche geweiht sind.
Jetzt mit der Mitternacht Stunde beginnt der Festchor,
Wilder Reigen unter betäubenden Hymnen.
Erst der Priester Chor mit schweigendem Munde;
Jauchzende Knaben sodann und Priesterjungfraun,
Wilder Gebährde, bekränzt mit schattendem Epheu.
Jünglinge folgen darauf in Mädchengewändern;
Molochs Geweihete sind sie, der Priester Gehilfen.
Jetzt um die Säule Molochs kreiset der Festtanz,
Und ein Priester tritt zum ehernen Abbild. —
Hohl ist sein Leib, mit köstlichen Spezereien
Und mit Zedernholz, getränkt in Damescheks
Rosenöle, dem kostbaren, angefüllet.
Seine starrenden Arme strecket es von sich,
Dafs es vom Priester empfange das Kindesopfer.
Mit einer Fackel tritt der Priester zum Götzen,
Zündet das Holz an, und nicht lange so glüht er
Fernhin, blutigen Lichts, durchs Thal Gehinom.
Als die Völker es glühn sehn, hebt ihr Geschrei sich,
Und der Greuel beginnt des Menschenopfers.
Zwischen zwei Priestern naht die verschleierte Mutter,
Lullet und wiegt auf den Armen den Erstgebohrnen.

(V. 413.)

Von dem wilden Geschrei, und dem Fackeltanze
War der Knabe geschrecket, und an den Busen
Seiner Mutter beugt er das Haupt und schreiet;
Aber sie summt, und reicht ihm die letzte Nahrung.
Eingeschlafen ist er am Mutterherzen;
An des Unholds glühender Brust erwacht er.

Vater der Menschen! Richter der Menschen, Jehovah!
Jeden Trieb der Liebe zerreißt die Verirrung;
Frommer Glauben wird zum heiligen Wahnwitz;
Und was den Menschen hebt, des Ewigen Ahnung,
Wehe uns! wandelt ihn zum blutdürstigen Raubthier.
Ach! wann schaust du herab auf die Werke des Abgrunds,
Und vertilgst von der Erde die Schande der Menschheit?

Jener Mutter, hilfreiche Geister, erbarmt euch!
Tröstet, tröstet die unglückselige Thirza!
Auf dem Moose des kühlen Steines ruht sie,
In dem Schooße den jauchzenden Erstgebohrnen.
Siehe, da streckt er die kleinen Händchen dem Licht zu,
Freut sich und klatschet in die Händchen. Aber der Mutter
Beben heimliche Thränen an den Wimpern.
Neben ihr stehet Joal, ihr herrlicher Gatte,
Einer von Canaans Fürsten, ein edler Kriegsheld.
Seinen Scheitel bedeckt der Rachen des Löwen,
Und um Brust und Hüfte schlagen die Tatzen;
Aber sanft und voll Liebe blicket sein Auge.
Als er die Thränen sieht auf den Wangen der Gattin,
Und ihrer Seele Kampf, die Thränen zu dämpfen,
Die in Strömen über den scherzenden Mund fliehn,

(V. 441)

Da läfst Joal sich nieder neben der Gattin,
Schlingt seinen Arm ihr um den Nacken, und neiget
Leise Worte des Trostes ans Ohr seiner Thirza;
Doch sein Trost erwecke ihr herberen Schmerz nur.
Ach dafs Thirza gebähren mufste! — so ruft sie —
Dafs du, theurer Gemahl, mich Mutter begrüfstest!
Dafs ich die bittersüfsen Weh'n überwunden!
Denn den Flammen gebahr ich, nicht dir, den Sprölsling.
Sieh deinen Knaben und meinen, und klage mit mir!
Schau ihm noch Ein Mal in die dunklen Augen!
Süfse Töne lallt er, er ruft seinen Vater.
Schmerzenskinder! o, mögen die Götter mir zürnen,
Denn umsonst verberg' ich des Herzens Jammer. —
Joal erhebt sich, und winket heimlich der Gattin.
Sie verstehet sein Winken, und hebt sich vom Boden;
Beide stehlen sich aus dem Thale Gehinom.
Keiner der Priester gewahrt es, aber Moloch
Hat seine Opfer gezählt. — Und das edle Paar flieht,
Ohne des Weges zu achten, hinaus in das Dunkel.
O, verhülle die Flucht, mitleidiges Dunkel!
Wirf um sie her deinen undurchsichtigen Mantel!
Denn es drohet die heilige Wuth ihrer Priester! —
Aber die Mutter eilt, am Busen den Knaben,
Unbekümmert, wohin sie führe der Fufssteig.
Bald verliert der Pfad sich; auf scharfen Kies tritt,
Ueber Disteln schreitet die zartere Sohle.
Vorgeneigt, mit hastigen Athemzügen,
Rückwärts oft vor Furcht gewendet die Blicke,

(V. 469.)

Ob der Verfolger nahe mit hellen Fackeln,
Trägt sie den Knaben. Er bahnt den Weg mit dem Schwerdte.
Aber ihr Fuſs wird matt. — Nicht weiter vermag sie,
Niedergebleiet vor Angst und steigender Unruh.
Auf den Gatten lehnt sich die Schwache, und reicht ihm
Ihren Knaben und rufet: den Knaben errette!
Mich verlaſsen die Kräfte. Rette dein Kind nur! —
Dich und den Knaben schütz' ich! — erwiederte Joal,
Und umfaſst die niedersinkende Gattin.
Schone dein, Tochter Elisaphs! Schone dein, Thirza!
Ach, wie das Herz dir pocht, du Innniggeliebte!
Ruhe ein Weilchen auf diesem entwurzelten Baumstamm.
Und wir fliehen dann weiter, und werden gerettet.
Mein Gemahl! — erwiedert Thirza — mein Joal!
Edler Sproſs von Askalon! Rette den Knaben!
Denn ich sehe, der Ewigen Zorn verfolgt uns.
Ihren Tribut begehrt die furchtbare Gottheit.
Mich hat sie auserschen! Schon lähmt sie die Sehnen
Ihrem Opfer, daſs es nicht fliehe vom Altar.
O, gerecht sind die Götter; ich trage die Schuld ja.
Nicht zur Flucht noch, ich habe nur Kräfte zur Rückkehr!
Fliehe mein Joal! und laſs den Trost deiner Gattin,
Daſs sie dich gerettet und ihren Sohn weiſs.
Und da sie sprach, da scholl die Stimme des Schakals. —
Aber das Thier der Wildnis ist euer Feind nicht!
Thirza dein Vater ist es! Dich suchet Elisaph! —
Moloch trat in Priesters Gestalt zu Elisaph;
Raunte dem Greis' ins Ohr: deine Tochter entfloh uns

Mit dem Opfer! Drum auf und wehre dem Frevel!
Eile, bevor die Priester den Raubes gewahren,
Schaffe den Knaben zurück und rette die Tochter!
Moloch sprach es, und es erbleichet Elisaph,
Nimmt seine Knechte, bewehrt sie, und eilt ins Dunkel. —
Tausend Opfer schon hat der Götze verschlungen.
Ueber des Rauches Säule ruhet die Hölle,
Wohlbehaglich, und ziehet den Opferduft ein.
Aber die Flüchtlinge sitzen entfernt in der Wüste,
Und vernehmen nicht mehr den tobenden Hymnus.
Dichter Wald ist um sie, und schauriges Nachtgraun.
Wo sie sind wissen sie nicht, sie wanken pfadlos.
Weh euch Armen, euch hat die Nacht getäuschet,
Und ihr kehrtet den Weg zurück, den ihr gekommen.
Die euch suchen, haben die Fackeln gelöschet.
Näher als ihr fürchtet ist das Verderben.
Nieder senkt sich der Grund. Sie sind am Bache,
Dessen Wellen röthlich über das Moorbett,
Stumm wie der Tod, zwischen Binsen hinuntergleiten,
Tief und gefährlich; denn jählings sinken die Ufer,
Ueberhängende, und der saugende Sandgrund
Läßt die Sohle nicht los des betrogenen Wandrers.
Joal vernimmt des Schilfes heimliches Säuseln,
Kennt den gefährlichen Grund und seufzet leise.
Gehet forschend hinauf, geht forschend hinunter;
Da sind Männer vor ihm mit schallendem Rufe:
Stehe uns! Nicht zurück! Du rennest in Lanzen! —
Auf den Boden setzt er Knaben und Gattin;

Und mit gezücktem Schwerdte stürzet er vorwärts,
Daſs der feindliche Sklav sinkt. — Aber auch Joal
Niedergehalten ist der Herrliche rücklings,
Und zu Moloch führt seine Kinder Elisaph. —
Doch es haben die Priester das letzte der Opfer
Längst gesucht. Vergebens nahet der Greis jetzt.
Allzu spät! Denn der Raub ist bekannt, und dem Tode
Giebt er die Frevler. Da stehet der Kinderlose,
Und sein Auge ist dürrer Quell seinem Jammer.
Sieh! er weint nicht! er stirbt nicht! Auch morgen, Elisaph.
Bleibt dir trocken der Born der lindernden Thränen;
Denn dein Gram ist zu groſs, du Kinderloser! —
Jetzt verhallt der scheuſsliche Jubel Gehinoms.
Eingesunken sind nun die Scheiterhaufen,
Und das eherne Bild verglüht und verdunkelt. —
Canaans Fest war also jegliches Frühjahr,
Da sie dem Moloch brachten die Erstgeburt dar.
Allda sammelten sich die Stämme vom Jarden,
Von der Küste des Meeres bis zu dem Hermon,
Von dem Carmel und den Höhen Libanons.
Auch von der Wüste kamen viele der Stämme
Mit beweglichen Zelten zum Hain in Asasel.
Nahe dem Berge Moriah, wo Abrahams Zelt war,
Sammeln sie sich, und begehen das Opfer des Abscheus.
Abraham lehrte daselbst und Malkizedeck
In dem Namen des ewigen, einigen Gottes. —
Doch sie verstopften ihr Ohr, und buhlten dem Wahn nach.
Aber unendlich ist des Ewigen Langmuth!

(V. 532.)

Siehe, der Tod des Sünders ist meine Lust nicht!
Aber daſs er sich wende vom Pfade der Bosheit
Zu seinem Gott' und lebe — redet Jehovah.
Doch jetzt richtet Er. — Bald von den Bergen Salems
Ist der Greuel gebannt, von den blutbefleckten;
Und die Völker, die dem Götzen sich opfern,
Schwinden hinweg vom Angesichte der Sonnen.

Fünfter Gesang.

.....

Als in des Oceanes purpurnen Tiefen
Sich wie morgenträumend reget das Frühlicht,
Steigen vom Osten herauf die Zwillingsengel,
Gleich zwei Rosen von einem Stengel getragen.
Ihre Locken wehn, von des Morgens Thau feucht,
Von ihrer Stirn zurück im Strome des Windes.
Und sie neigen ihr Haupt und rufen hinunter
Leise Worte, da hebt sich das rosige Frühlicht
Höher steiget ihr Flug; des Lichtes Geschosse
Fliegen in alle Himmel und theilen das Nachtgraun;
Weltoceane glühn, und das Vorgebirg glänzt.

Aber noch säumt Eloha; die Seraphim säumen,
Sich zum Abschied zu sammeln. Sie hält ihre Liebe
In dem Schoosse geschlossener Blüthenkelche,
Oder am Lager des liebeschlagenden Herzens,
Oder am Schmerzensbett des sterbenden Weisen.
Länger säumen sie heute. Doch als im Thal nun
Sich auf dem Strome der blaue Nebel vergoldet,
Und der Hain von Wechselgesängen erwecht wird,
Wird es hohe Zeit. — Und sie strömen, zahllos,
Myriaden, die Erstgeschaffenen Gottes,

Ringsherauf, in dichtgedrängeten Schaaren,
Nahen wie Morgensterne mit Menschenantlitz,
Gleich dem Knäblein in der Knospe des Lebens,
Wenn es entgegenreifet dem blühenden Jungling.
Und aus der Tiefe tauchet Elohas Bildung.
Ströme des Lichtes wallen ihm um die Sohlen,
Und die Sonne steigt herauf aus dem Abgrund.
Jetzt erheben sich die Morgengesänge.
Höher rollen die Wellen vom Winde des Aufgangs
An das Gestade; da nahen dem Sonnenhirten
Drei Beherrscher des Todes, die Cherubim Gottes,
Schaddai, Uriel und ihr Führer, Adonai. —
Sieh', ihnen strömt von der hohen Schulter der Purpur,
Wie vom Gebirg herunter die Flamme des Waldbrands,
Wenn der Blitz die alten Zedern berührt hat.
Dunkles Gewölk rollt zu der Cherubim Füßen,
Gleich einem schwarzen Gebirg mit dreifacher Kuppe.
Langsam zieht es heran; es senkt sich langsam.
Jetzt tritt hehren Ernstes und schweigend Adonai
Vor Eloha. Eloha senket das Haupt ihm,
Reicht dem Todescherub der Sonne Leitband,
Oeffnet den Mund, und redet als er es darreicht:
Nimm Adonai! — also gebeut es Jehovah —
Meiner Sonne, nimm ihrer Erden und Monde
Leitband. Fuhr' es in Kraft! Und wenn du vollbracht hast
Gottes Werk, so komm', und verkünde die Heimkehr!
Von den ewigen Höhen, vom Throne Jehovahs
Wird mein freudiges Ohr deinem Rufe lauschen,

(V. 77.)

Und im Herzen dich segnen, wenn dem Ernste
Deines furchtbaren Blicks, von der Erde gewendet,
Meine Friedens-Bildung wieder begegnet.

Aber das Leitband fafst mit der Linken Adonai,
Also redend: Wenn es vollbracht ist, kehrst du!
Dann ruft Jehovahs Wort dich, wie von Anfang.
Jetzt erhebe, Fürst des Friedens, den Fittig,
Ziehe hinauf mit deiner leuchtenden Heerschaar,
Bis die Tage des Strafgerichtes vertobt sind.

Als er die leisen herrschenden Worte vernommen,
Wendet Eloha sich, ihm folget die Heerschaar.
Schnell verziehet ihr Licht; erst silbern, dann röthlich,
Purpurn zuletzt, und dann im Himmel verbebend.
Aber den Cherubim winkt und saget Adonai:
Untergetaucht in die Wellen des ewigen Lichtmeers
Sind die Seraphim, und nun herrschet der Cherub!

Wie er redet, entblöfst er die Flamme des Todes,
Mit ihm zucken die Schwerdter Uriel und Schaddai.
Und drei schreckliche Feuersäulen, so ziehn sie
Von dem Schilfmeer auf nach dem Lande Mizraim.
Blutig durch das Gewölk, das rings sie umrollet,
Blitzet die Sonne, und Tod-weifsagender Glanz sinkt
Auf die vielgesegneten Fluren von Zoan.
Und sie treten auf die Zinnen des Pallasts
Mit dem zürnenden Blick, des Gerichtes Verkünder.
Von den Zinnen herab auf das Dach, und vom Dache
Auf die Säulen und Marmorstufen zuckt es,
Lodernde Gluth, und zeichnet den Pfad des Verderbens.

(V. 105.)

Röthlich stralen des Pallasts goldene Zinnen,
Und die geschliffenen Marmorsäulen des Vorhofs.
Röthlich gleitet der Strom der Ströme hinunter
Unter dem rothwankenden Bilde des Könighauses.
Siehe, da öffnen sich auf zwei cedrne Thuren,
Und aus dem Thore tritt der König Mizraims.
Von seiner Schulter wallet in reichen Falten
Bis zum Knöchel herab die blendende Leinwand,
Purpurverbrämt, und auf der gesalbeten Stirn blitet
Zoans Krone, von Thot Anubis bereitet
Für den Erstgebohrnen, dem er den Thron leiht,
Oder den Bruder des Erstgebohrenen nach ihm,
Wenn dem Gesalbten raubt ein düstres Verhängnis.
Thot Anubis hat das Silber gehämmert
Für das Edelgestein, und mit göttlichen Händen —
Also glauben und sprechen die Götzendiener —
Aus dem innersten Kern der Erd' einen Demant
Ausgehauen mit Macht und gefugt in das Silber,
Unvergleichlich an Glanz, eine Sonne des Abgrunds.
Nach dem Tage des wiedergefundnen Osiris,
An dem Feste des Freudentaumels in Zoan,
Und am Morgen des neugebohrenen Stiergotts,
Zweimal nur im Jahre, trägt sie der König.
Darauf nimmt sie der Hohepriester vom Haupt ihm
Und im Schreine von Jaspis beschliefst er das Kleinod.
Pharao geht; die Fürsten folgen; Zerathu;
Dann sein Erstgebohrner, der blühende Arsac.
Pharao schreitet die Marmorstufen hinunter,

(V. 153.)

Von der obersten, wo die herbstliche Nilfluth
Anspült, wenn sie mit Segen bedecket ihr Thalbett,
Bis zur tiefsten, dem Stande der Wasser, wenn Typhon
Von der Wüste die feuerschnaubenden Stiere
Durch die Lüfte niedertreibet gen Zoan.
Allda steht er und schöpft vom Wasser des Stromes,
Sprenget es gegen der Sonne, der kehrenden, Antlitz,
Senkt sein Haupt zum Strom' und flehet also:
Gott der heiligen Fluth! du Segenreicher!
Fruchtbarer! Kraft des Lebens! Todtenerwecker!
Von deinem Lager des Schlummers vernimm meine Stimme!
Von deinem Thron, von rothen Corallen geflochten,
Ringsumwacht von gepanzerten Crocodilen,
Hingelehnt auf unverwelklichen Lotos,
Neig' ein gnädig Ohr deinem flehenden Sohne!
Deines Volkes gedenke, König Osiris!
Sammle fern aus den alten Gebirgesschluchten
Deiner Gewasser segenbrausende Fülle;
Ueber Mizraims Felder giefse den Schwall aus,
Dafs wir dich, Vater, preisen, froh deiner Gnade!
Und dann kehre zurück mit friedlichem Antlitz
In des Lotos Bett, und des schwankenden Schilfes. —
Deines Sohnes Gebet, erhöre Osiris!

Als der König vollendet, hebt er sich aufwärts;
Steiget wieder hinan die Stufen des Flufsthors;
Und ihm treten entgegen Ahron und Moseh.
Aber es öffnet Mosch die Lippen und redet:
König von Chemmo! Jehovah hat mich gesendet

(V. 161.)

Und Er gebeut dir: Pharao gieb mein Volk frei,
Daſs es mir diene! Siehe, wenn du dich weigerst,
So verwandl' ich in Blut die Wasser des Stromes
Alles Lebendige in den Fluthen vergehet.
Zeans Strom, seine Leitungen füllet Verwesung,
Und es schmachtet dein Land vergebens nach Wasser.
Mosch spricht es, und winkt dem Bruder zu nahen.
Ahron steiget hinab und schlägt die Wasser.
Und es geschah! es spritzet ihm blutig entgegen.
Drauf erhebt der König den Blick nach Zeraihu;
Und Zeraihu naht gelassenen Schrittes,
Mit seinem Zauberstabe, dem Becken von Marmor,
Schlagt das Wasser im Becken; das wird zu Blute.
Um seine Lippen erwacht ein heimliches Lächeln,
Und er beginnet: Groſs ist, der dich gesandt hat,
Mosch! denn der Gott der Götter, Osiris,
Hat dich erkannt, und dich zum Priester erhoben.
Drum vor Pharao sollst du heute gesalbt sein!
Du wie dein Bruder, die meinen seid ihr von heut' an!
Denn der dich rief, Osiris, der reich Dich begabte,
Ist mir im Traum erschienen, und sein Gebot war:
Salb' und bekleide die Auserwählten von Gosen!
Ihm entgegnet drauf der Seher Jehovahs:
Nicht Osir, mich hat gesendet Jehovah!
Den meine Väter angebetet von jeher,
Er, der einig ist und war und sein wird!
Nicht Osiris gebeut; dir gebeut Jehovah:
König des blühenden Gartens, gieb's mein Volk frei!

(V. 159)

Pharao blicket ihn starr an, und erbleichet.
In seinen Sinnen ringt es. Und es erhebt sich
Blutig auf in die Wangen des Herzens Ingrimm.
Um seine Schläfen schwellen die Adern, der Mund zuckt,
Und mit glühendem Blicke schreit er gewaltig:
Wer gebeut mir? Wer ist dein Gott Jehovah?
Bin ich der Knecht, bist du der König Mizraims?
Tollkühner, sprich, was hält den gerechten Arm mir,
Daſs ich nicht zucke das Schwerdt, deine lästernde Zunge
Zu bezähmen? — Mir aus dem Angesichte!
Daſs dein Sklavenblut meinen Stahl nicht beflecke?

Als in solchen Worten des Königes Zorn tobt,
Webet über des Stromes blutigen Wellen
Auf und nieder die Kraft des Cherub Adonai.
Nebel sammeln sich unter des Ewigen Fluge,
Und des Tages Licht vergehet in Nachtgraun.
Siehe, auf ein Mal zuckt es! die Flamme Jehovahs
Wallet herab vom Gewölk auf den Scheitel Tubals;
Also wehrt' er den Tod von dem Haupte Moschs. —
Tubal stand und sann, und beschloſs in dem Herzen,
Heimlich dem Königsohne zu rauben das Schlachtschwerdt,
Und zu tödten den gottgesendeten Seher.
In seine Augen steigt der tückische Anschlag;
Tubal schielt nach der Linken des Königsohnes;
Greift nach dem Schwerdt und reiſset es schnell aus der Scheide,
Stürzt und zückt auf das Herz der heiligen Mannes;
Ruft: der Streit ist entschieden! — Und wie er zum Streiche
Ausgestrecket den Arm, da ergreift ihn Adonais

Flammender Stral. — Er taumelt und sinkt auf den Boden
Mit verzerreten Lippen; denn ihm vorüber,
Ohne zu tödten, flog der Hauch der Vernichtung.
Wie er nun sank, und lag mit röchelndem Athem,
Faßte das Tödte Grauen die Sehenden ringsum.
Und der König ergreift die Hand seines Sohnes,
Mit seinem Erstgebohrnen eilend zum Pallast.
Pharao lehnt die Wangen, bleich vor Entsetzen,
An eine dunkle Säule, da nahet ihm Arsac,
Zärtlich sorgenden Blicks. Ihn umarmet der Vater;
Spricht mit milder Stimme: gehe, mein Arsac!
Suche das Lager, gut ist Ruhe nach Schrecknis!
So der König, und seinen Worten gehorsam,
Geht der Sohn, und Pharao sinkt auf das Polster;
Seiner Seele jedoch entfliehet die Ruhe:
Aber die Brüder kehren zur Ruhestätte
Nach dem Dattelhaine. Das düstre Wetter
War zerflossen, und heiter blickte der Himmel.
Kühle Balsamdufte begegnen den Wandrern
Aus dem Haine. Sie treten ins Dunkel der Wipfel,
Als im Mittag die Sonne stand, froh seiner Kühlung.
Dort hebt Moseh die gotterfülleten Augen;
Ahron schauet ihr Licht, und sein Herz erhebt sich.
Noch fehlt Beiden das Wort. Denn tiefbeweget
War ihre Seele von dem Wunder der Rettung.
Ahron aber beginnet zuerst und redet:
Moseh, du schautest eines Unsterblichen Bildung; —
Eines Unsterblichen, wie ihn das Auge des Menschen

Nimmer erblickt und lebet. Wie war er verändert! —
Wahrlich nicht also kam er zu Abrahams Zelten!
Tod war sein Gang! die Flamme des Auges, Vernichtung!
Ach, wie bebt' ich, und dennoch festgeheftet
War mein Blick auf den Schrecklich-erhabnen Gottes!
Wie er da stand, niederzürnend in Ruhe,
Sichren Blickes, und warf, und traf den Verruchten,
Der meines Theuren Brust mit dem Schwerdte bedroht hat!
Wohl mir! ich habe den Ew'gen gesehen, und lebe!
Nah ist unser Hort, und nimmer verzag' ich!

Gott ist mein Schild! — ruft Moseh in hoher Begeistrung —
Eh noch die Berge wurden, und als noch der Erden
Feste nicht gebohren, war der Unendliche!
Gott ist von Ewigkeiten, zu Ewigkeiten!
Heiliges Dunkel ist der Thron seiner Allmacht! —
Gott mein Hort; meiner Seele, der zagenden, Zuflucht!
Vor des Feindes Netz, vor den Pfeilen der Seuche
Schutzt er mich. Ich fürchte die Schrecken der Nacht nicht,
Nicht das Geschoss, das ungesehen den Tag fliegt.
Ueber mir schattet sein Fittig, und seine Schwinge
Ist meine Zuversicht; Lanz' und Schild seine Treue.
Sieh, es schlummert nicht der Hüter Israels!
Tausend zur Linken, zur Rechten sinken mir tausend;
Mich erreichet der Tod nicht! Aber ich schaue
Gottes Gericht, und des Argen nahe Vergeltung!

Moseh schweigt ein Kurzes, dann redet er wieder:
Nicht wie des Menschen Lieb' ist die Liebe Jehovahs,
Nicht sein Zorn ist gleich des Sterblichen Zorne!

Menschenliebe wendet der Zorn in Hafs um;
Blind und tobend ist das Hafsen des Menschen;
Ernst und Erbarmen ist die Liebe Jehovahs,
Gnade sein Zorn und Heil sein hoher Gerichtstag.
Denn Jehovahs Liebe kennet den Hafs nicht!
Wenn doch liebte der Mensch, wie der zürnende Gott liebt!
Und wenn er zürnte, wie der liebende Gott zürnt!
Israel kennet ihn nicht! — ruft Ahron und seufzet. —
Um unsre Hütte gelagert ist Corahs Geschlecht noch!
Wehe! wenn diesen der Todesengel begegnet,
Wie dem Priester! — Mosch, wann werden die Brüder
Ihre Herzen wenden zum Gott ihrer Väter?
Zähle die Tage nicht; Gott hat sie gezählet! —
Also Mosch. — Doch ehe die Sonne hinabsinkt,
Kehrst du mit mir zurück nach der Hütte der Väter.
Siehe der Tag ist nicht fern, da Israel schaun wird,
Israels freies Geschlecht, den Erlöser, Jehovah!
Unter Wechselgesprächen wandeln die Brüder
Nach des Haines Verborgenheit, während in Gofsen
Noch ihre Hütte umlagerten Corahs Gesellen,
Todeshafs im Herzen, im Sinne Gewaltthat.
Und da die Sonne sich neiget, gedenket Corah
Zu vollziehen was ihm Verrath in den Sinn gab;
Tritt an Abirams Seit', und redet vertraulich:
Theilst du die That mit vielen, theilst du den Ruhm auch,
Und den Gewinn: Doch ungern theil' ich mit Dathan,
Was ich ohn' ihn vermag; du kennest ja Dathan.
Dich verlang' ich, und du sollst Corah begleiten

Auf dem Gang der dem argen Feinde den Tod giebt.
Denn nicht unbekannt ist der Brüder Aufenthalt
Meiner Seele, doch Dathan ist er verborgen.
Wähle dir fünf der Männer, ich wähle desgleichen.
Bist du bereit, so komm und vertrau meiner Führung.
Und Abiram that nach den Worten Corahs.
Drauf entfernen sie sich unter mancherlei Vorwand,
Einzeln; dahin der, und der andre dorthin.
Sammeln sich wieder am beschiedenen Orte,
Jauchzend entgegenziehend der schrecklichen Missthat.
Dathan nicht; doch Miriam kannte den Anlafs
Ihres heimlichen Scheidens. Mit ängstlichem Auge
Folgt sie, bebend vor Furcht, dem Wege des Feindes.
Wie, wenn die Turteltaube, die von den Küchlein
Sich gefernet zur Aetzung, und nun zurückkehrt
Zu dem Wipfel des Baumes, der ihr das Nest trägt,
Sieht die fleckige Viper dreimal gewunden
Um den Nachbarast mit dem schuppigen Schweife,
Auf und nieder wiegend den züngelnden Rachen;
Schwergeängstet flattert die zärtliche Mutter
Hin und her, von Ast zu Ast, in Verwirrung;
Fliehen nicht, und kann nicht lafsen vom Anblick:
So mit unverwandten Augen verfolgte
Corahs Gang und Abirams die Schwester des Hirten.
Aus ihren Augen waren sie schon, und noch stand sie
An den Pfosten des Fensters und blicket dem Hain zu,
Schauet ohne zu sehen mit starrendem Blicke,
Bleich ihre Wangen, und in der Betäubung.

(V. 329.)

Und ein Pochen ertönt an die Thüre des Hauses,
Daſs sie mit Schrecken emporfährt. Sie neigt ihr Haupt dann
Durch das Gitter zu schauen mit zagender Seele.
Und zwei Jünglinge sieht sie stehen am Eingang,
Redend gegeneinander. Da ruft sie: Gegrüſset seid,
Die ihr zu mir kommt in des Ewigen Namen!
Friede mit dir! — entgegnet der Jünglinge nächster —
Oeffne den Wegemüden den Schatten des Obdachs!
Von der Wüste sind wir Hirten gekommen.
Gieb uns Brod und Milch, und laſs uns ausruhn
Ehe wir weiter gehn, damit wir dich segnen.
Miriam eilt, und öffnet die Thüre des Hauses,
Spricht mit freundlichem Munde: Setzet euch nieder
Auf den Teppich, ich eile das Waſser zu holen,
Daſs ihr den Staub von den Füſsen, den brennenden, abwascht.
Ruht und genieſset des Mahls, und wenn ihr gestärkt seid,
Möget ihr weiter ziehn und segnen mein Obdach.
Und es thaten die Jünglinge wie sie geredet.
Miriam kehrete mit dem Becken zum Bade,
Und mit der Leinwand. Und sie wuschen die Füſse.
Dann hub Einer an und redete Solches:
Segne dich Gott, der Hort des wandernden Hirten!
Doch deines Mahles können wir uns nicht erfreuen,
Denn die Zeit drängt. Fülle, wenn es dir gutdeucht,
Unsre Flaschen mit Milch, bevor wir fürbas gehn.
Doch berichte uns zuvor, was die Männer begehren
Die deine Hütte umlagern mit Schelten und Drohen?
Du bist allein! wo ist der beschützende Hausherr?

Ist er ihrem Zorne gewichen? O, sag' uns,
Miriam, wo sich Ahron, dein Bruder geschützt hat.
Deinethalben ziehn wir den Weg, ihn zu warnen;
Oder begehrst du, so bleibet der Eine zum Schutz dir.
Caleb war es, der sprach; doch Miriam erwiedert:
Meiner Brüder Feinde sind es von jeher,
Und des jüngern zumal. Denn kühner ist Mosch
Gegen der Tückischen Werke, stark und entschlossen.
Sanft ist der Aeltere, der vermied sie von Anfang.
Gestern entspann der Streit sich, es wichen die Brüder
Ihrer Gewalt. Ich weiss nicht wohin sie geflohn sind.
Nach der Wüste vielleicht — es kennet sie Mosch —
Hat ihr Fuss sich gewendet. — Wie kann ich es kund thun?
Aber am sichersten wendet ihr euch nach dem Schilfmeer!
Denn vor Jahren, als ihn die Rächer des Blutes
Hart bedrängten, floh er dahin. Und wenn ihr
Meine Theuren getroffen, so bringet mir Kundschaft,
Ob sie noch leben. Zuvor jedoch brechet vom Brode.
Noch von der Mittaghitze glühet der Sandweg;
Frischer ist euch der Schritt am thaunigen Abend.
Ziehet in Frieden sodann, und denket der Botschaft.
Miriam sprach es forschenden Blicks und bedachtsam.
Ihr nahet dann Josua flehenden Wortes:
Täusch' uns nicht, o Schwester des göttlichen Mannes —
Hofft er — denn du kennst den Ort seiner Zuflucht.
Schau' uns ins Antlitz! redliche Jünglinge sind wir!
Ich vom Stamm Ephraim, mein Name Josua,
Dieser mein Jugendgefährte der Sohn Jephunes,

(V. 385.)

Caleb sein Name, von dem Stamme Jehuda!
Wasser dem Oel' ist unserm Herzen die Falschheit!
Nichts ist gemein zwischen uns und den Bösewichtern!
Heute ward den Hirten von Gosen die Kunde,
Dass unsrer Väter Gott deinen Bruder gesandt hat,
Uns zu führen aus dem Hause der Knechtschaft.
Und es vereinten die Aelteren sich zur Berathung,
Und beschlossen, uns herzusenden zu Mosch,
Wenn er der Wegekundigen etwa bedürfte,
Oder des Arms, der des Tygers Rachen das Lamm raubt.
So mit freiem Angesicht redet der Jüngling.
Miriam aber erwiederte zweifelnd: O, sag' mir
Einmal noch, wie du nanntest deinen Geführten;
Denn nicht unbekannt erscheint mir sein Antlitz,
Und das erste Mal nicht begegnet sein Blick mir.
Caleb nennt seines Vaters Namen und seinen,
Und dann spricht er: vor wenig Jahren verliefs ich,
Unsre Heerden zu weiden, die Hütte des Vaters.
Nur zu Zeiten kehrt' ich, tragend ein Lamm heim,
Oder, der Schwestern Freude, die zottige Wolle.
Oft noch sagt' ich den Vater, der mich bestellt hat,
Selbst ertragend den schweren, beugenden Frohndienst,
An die Grenze der Wüste. Du, lieblicher Knabe —
Sagte mein Vater, als ich ihm noch auf dem Schoos sass —
Sollst deine schlanken Glieder nicht beugen dem Joche,
Weil ich noch stark bin. Du sollst den Heerden ein Hirt sein.
Denn ich liebte die Triften von frühester Jugend,
Und der Heerde zu folgen war ich bereit stets.

Mein Genofs war Josua. Nebeneinander
Halten wir oft beim lodernden Feuer gewachet.
Drauf erblindete Nun, der Vater Josuas,
Und er ging, des Greises Trost, in die Heimath.
Lange blieb er meinen Augen verborgen.
Denn nach Gofsen kehren wir selten und ungern.
Heute kommt er, erschöpft von den Gluthen der Wüste,
Und wir wandern selbander, der Hirten Gesellin.
Drum verhehl' uns nicht mehr deines Bruders Zuflucht,
Dafs wir ihm dienen, und ihm bringen die Botschaft.
Miriam spricht: und bist du der Sohn Jephunes? —
Sind die Schwestern daheim, so nenne sie, Caleb!
Zwillingsschwestern sind mir daheim — redet Caleb —.
Thamar heifset die ältre, die jüngere Zilhad.
Mit dem Saitenspiel erfreun sie den Vater,
Wenn er von Arbeit müde des Abends heimkehrt.
Vielberühmt in Israel sind ihre Lieder,
Und um die Hütte sammeln sich gerne die Nachbarn,
Wenn ihr Herz sich ergiefst in Wechselgesängen. —
Hattest du nimmer gehört vom Gesange der Schwestern?
Drauf erwiederte sie mit freudigem Herzen:
Wahrlich du bist der Bruder meiner Geliebten!
Wohl mit Freuden lauscht' ich ihrem Gesang oft,
Und mein Saitenspiel war der Theuren Begleiter. —
Geht nach dem Dattelhain; dort sind meine Brüder!
Wenn ihr der Leitung und der Schleuse vorbei geht
Am Obelisken, seht ihr ein klares Bächlein;
Diesem folgt; es führet tief in das Dickig.

Das sie verbirgt. Eilt, ihr Gesegneten Gottes!
Denn von den Feinden haben sich viele gesondert,
Und ich fürchte, dafs sie die Brüder erspähen!
Geht, misleitet den Feind, und schützt meine Theuren!
Caleb und Josua heben sich rasch auf,
Und enteilen. Bald um den nahern Oelwald
Biegt sich ihr Pfad. Sie gelangen zur Wasserleitung.
In die Fluth springt Caleb, es folgt ihm Josua,
Dafs sie vermeiden des Stromes zögernde Krümmung.
Und sie kommen zum Hain', und folgen dem Bächlein;
Da auf ein Mal zögert der edle Caleb,
Also redend: je näher die Schritte mich tragen,
Desto zagender werd' ich, und mein Muth sinkt!
Sage mir, wenn wir nun stehn vor des Göttlichen Antlitz,
Wie beginnen wir, und stellen bedächtig
Unsre Worte? Wenn er zürnt, oder lächelt,
Ob der Verwegenheit, ob des kindischen Hochmuths!
Können wir reden: Moseh, wir bieten den Arm dir? —
Schützet die Lämmer — wird er erwiedern — ihr Knaben!
Mich schützt Gottes Rechte, mich und euch Alle! —
Dafs wir ihm dienen? — Es sind Unsterbliche um ihn. —
Halte die Schritte Josua, dafs wir bedenken,
Wie wir dem Gottgesandten nahen in Demuth?
Drauf mit raschen Worten erwiedert Josua:
Nur nicht weilen, bevor wir entdeckt ihre Zuflucht,
Wo sie ruhn! Meiner Seele ahnet ein Unheil,
Dem wir zu wehren vom Ewigen hergesandt sind.
Sind wir nicht auch von Gott gesendete Boten?

Lafs uns eilen! mein Herz ist erschrocken und freut sich!
Sagt's, und faist die Hand seines Jugendgenofsen;
Zieht ihn pochenden Herzens tiefer ins Dickig.
Bald schlägt fernes Getose ihnen entgegen.
Wild und verworren schallt es von Menschenstimmen
Durch das Gebüsch her, lauter, und lauter immer.
Inniger drücket die Hand seines Freundes Josua;
Hörst du — ruft er — Menschengeschrei durch die Wildnis?
Hier in der Tiefe des Haines Menschengetümmel?
Dorther tobt das Geschrei! das ist Corahs Rotte!
Weiter eilen sie dann, und ringen sich mühsam
Durch die Ranken und Dornen und hemmenden Wurzeln.
Jetzt erblicken sie Corahs Schaar, zu der Mordthat
Um die Brüder gedrängt, mit geschwungenen Keulen.
Aus den Scheiden blitzen die Hirtenschwerdter;
Vorwärts stürzen sie beide, da fliehen die Mörder.
An einer Palme ruht der Seher Jehovahs,
Ihm zur Seite hat sich sein Bruder gelehnet.
Aber die Jünglinge treten zurück vor den Brüdern,
Neigen ihr Haupt und schweigen. — Doch Moseh beginnet:
Segn' euch Gott! Ihr kommt im Namen Jehovahs!
Nahet mir, Boten des Ewigen! dafs ich die Stirn euch
Kufse; denn aus den Söhnen meines Geschlechtes
Seid ihr berufen, uns von den Feinden zu retten!
Caleb öffnet den Mund: du Gottgesandter! —
Ruft er — Wahrlich du bist des lebendigen Gottes
Heiliger Bote, den er gesandt zur Erlösung! —
Von dem Stamme Ephraim, und von Jehuda

(V. 497.)

Sind wir Hirten. Mit uns war der Gott unsrer Väter!
Seiner Liebe Zeichen hat er verliehen,
Weil er Gutes durch unsre Hände gewirkt hat. —
Laſs uns dir dienen, und um dich bleiben von heut' an!
Zu dem Seher treten die Jünglinge beide,
Neigen vor ihm das Haupt, und die Stirn seinen Lippen.
Mosch küſst ihre Stirn. In sein Angesicht hebt sich
Heiliges Licht aus Edens fernen Gefilden.
Seid gesegnet — ruft er — Boten Jehovahs,
Ihr wie ich! — Ich weih' euch, Erstlinge Jacobs,
Mir zu Genoſsen der Bahn. Verweilet um mich! —
Was ich beginne das sollt ihr beiden vollenden!
Mosch hat es gesprochen, da strecket Ahron
Seine Hand aus, und rufet den Gruſs des Friedens;
Küſst die Stirn den Hirtenknaben und redet:
Seid uns beide gesegnet im Namen Jehovahs!
Jetzt am Rande des Borns auf den schwellenden Rasen
Laſsen sich alle nieder, und Mosch beginnet:
Schlummert ein Kurzes, und stärkt die ermatteten Glieder,
Bis ich euch wecke, daſs wir kehren zur Heimath. —
Um die Wipfel der Bäume schwebet das Licht noch,
Und aus den Tiefen rückt der nächtliche Schatten.
Eh sich das Dunkel verbreitet über die Fluren,
Will ich die Schwester schaun in der Hütte der Väter.
Auf die Jünglinge sank ein inniger Schlaf jetzt.
Neben den Schlummernden ruhen die Brüder und sehen,
Freudigen Auges, auf der Jünglinge Bildung.
Schön von Leibesgestalt waren beide geschaffen,

(V. 514.)

Denen das Elend nicht den Nacken gekrümmet,
Und den Geist der Sklavendienst Mizraims.
Denn vollkommen und schön aus der Hand des Schöpfers
Geht der Mensch wie der Freigebohrne der Wildnis.
Misgestalt ist das Werk des Jochs und des Abfalls
Vom Gesetze des Heils, dem Gesetze Jehovahs.

Moseh erhebet die Stimme gegen den Bruder:
Siehe mein Bruder! So wird meines Volkes Gestalt sein,
Wenn ihm die Ketten Mizraims abgestreift sind.
Gleich den Schönsten von den Jünglingen Zoans,
Gleich den Kühnsten unter den vordersten Kämpfen,
Und den Weisesten gleich der Weisen von Chemmo.
Heil uns! es nahet das Ziel der tiefen Verderbnis!
Tage der Schrecken ziehen voran der Erlösung,
Schrecken der Feinde und ein grofser Gerichtstag!
Sieh', es stehn mit dem Flammenschwerdte die Richter
Ueber Mizraim, und über den Königes Pallast. —

S i n a i

Gesänge von Obadiah,

dem Sohne Amos.

Drittes Buch.

Erster Gesang.

Wehet es nicht wie von fernen Hügeln?
Tönet es nicht wie Klänge der Vorzeit?
Ich erkenn' euch, Stimmen Zions;
Und ihr kommt von den Hügeln des Aufgangs!
Meine Seele bebet vor Wonne;
Meine Seele schmilzt in Wehmuth. —
Horch! es wächst die Stimme der Harfe
Von den Morgenlüften,
Wie sie weckten einst die Saiten Davids,
Wenn die Schauer der Spätnacht
Seinem Lager vorüberwandelten.
Es erhub sich der Sänger,
Seine Seele wuchs,
Und sein Lied war Jehovah.
Jehovah, sein Hort, sein Erlöser,
War sein Gesang!
Ist die Seele betrübt meines Königs?
Wehmuth ist und Schmerz sein Gesang!
Drängt ihn der Feinde Schwall?
Ist er verfolgt vom Todfeind?
Wehmuth ist und Schmerz sein Gesang!

(V. 19.)

Mizraims Tage

Nah'n seiner Seele, die Tage von ehmals.
Sein Aug' erhebt er zum Himmel.
Dorther nahet sein Heil;
Dort ist sein Hort und Vater,
Sein Erlöser, Jehovah! —
Wie mag Obadiah singen wie er sang?
In der Fremden Land' ist Obadiah.
Seine Augen sind roth von Thränen,
Ob seines Volkes Elend,
Ob dem Hohne des Widersachers. —
Wann singt Amos Sohn,
Wie er sang, Tage der Rettung?
Strömet hin, meine Thränen!
Hebt euch, meine Augen, zum Himmel,
Wo mein Erlöser wohnt.
Töne, mein Saitenspiel,
Mizraims Fall!
Singe, mein Geist,
Gottes Strafgericht
Und Gottes Treue,
Dafs ich der Zukunft
Vertrauend gedenke!
Tobe du, Mitternacht
In deinen Schrecken
Gegen Sinais Festtag!
Durch die Lüfte Mizraims
Wandelt Entsetzen;

(V. 76.)

Und des Gerichtes Boten,
Flammende Cherubim. —

Am Gestade des Sodommeeres erhebt sich
Ueber das Ufer empor eine graue Felswand.
Einst umzog diesen Felsen ein lieblicher Teppich.
Sandelbäume dufteten zwischen den Zedern
Auf seinem Gipfel; es schmiegten sich Rebengeländer
Ihm an die Wangen, und seine hüpfenden Quellen
Waren viel besucht von den Hirten des Thales.
Jetzt sitzt auf dem verwitternden Felsen der Nachtsohn,
Rabels Fürst. Hinab auf die Fluthen des Meeres
Hängt seine Sohle; gestützt auf den Felsen die Fäuste
Sitzet er dort mit vorwärts hangendem Haupte,
Und dies murmelt er in sich in öder Zerstreuung:
Forschen soll ich nach des Freundes Gesinnung! —
Wohlgelungen ist die Wahl, Adramelech!
Freund gegen Freund, das ist die Weise der Hölle,
Und ich find' es so gut; aber diesmal fehlt es! —
Höher steht mein Ziel. — Vom Rande der Wolken
Zieht mein sicherer Pfeil der Lüfte Tyrannen.
Adramelech, wie hast du den Feind verachtet,
Der dich besieget, dich besieget durch Satan? —
Für mich Schwachen — wenn Verschlagenheit schwach ist —
Send' ich den Bundesgenossen, send' ich dir Satan!
Also sprach er im Vorgefühle der Rache.
Wieder begann er: Dagon kann nicht entfernt sein!
Hier verweilt er die mitternächtlichen Stunden.

Stumme Mitternacht, du Tochter des Abgrunds!
Todesschwester! Was stand, hast du niedergeworfen,
Und in Grau gewickelt was freudig geblüht hat;
Menschen schliefsen das Auge, Blumen den Kelch dir.
Sternenschimmer verlisch! Komm Weltengrabmal! —
Weltentod — du Greuel des Widerspruches,
Riesengedanke, komm, und werde nur That einmal!
O, wann hör' ich den letzten Athem verröcheln?
Wann sinkt hin in Moder das All ohne Pulsschlag?
Mir auch, mir und der ganzen Hölle Vernichtung!
Nur das Sterben, die zahllosen Todeserndten
Will ich schauen, bevor mich selber der Tod fafst.
Doch was sprech' ich? Wehe, weh dir, du Sterben,
Weil du Gebähren warst, und bist, und sein wirst!
Hier zu meiner Rechten, am Ort der Zerstörung,
Strebet es nicht mit Gewalt aus dem todten Granit auf?
Kümmerlich Moos, das sich an den Felsen hier anleimt,
Fleht zum Steine: den Ort nur gönne mir, Felsen!
Fleht zu der Luft: o reich mir, Luft, deines Thaues!
Von den Winden Sodoms trinkt es genügsam,
Und an dem Hause Satans findet es Nahrung. —
Jetzt zerreib' ich das Moos zu fliegendem Staube,
Und zerstreu' ihn in die Lüfte der Wüste: —
Alles umsonst, und eitle, vergebliche Mühe!
Denn wer tödtet es? Dahin schwebt es und dorthin,
Seine eigne Saat, die ein Thor gesäet hat. —

Er verstummt, und die Tochterstimme vom Ufer
Wirft von Felsen zu Felsen das Wort der Verzweiflung

(V. 134.)

Endlich verhallt's. Von Neuem ergiefst seine Quaal sich:
Würgerin Natur! deine Aengsten alle,
All deine Schrecken hab' ich geschaut und belauschet.
Bergesturz, Versinken reicher Naturen,
Wenn die Festen der Tiefe wankten, erschüttert;
Niederstürzende Fluth; das Toben der Brandung
Um die einigen Kuppen des Himelaya,
Gluth und Fluth, vereint und im Streit, zum Verderben,
Bis ans Herz hinab dem geschlagenen Erdkreis.
Aber bald! — Wie konnt' es die Hölle nur tragen? —
Regten sich alle die Gräber, wühlt' es und rang es
Voller, lebenskräftiger sich aus der Gruft auf.
Zwang des Gesetzes schwand und dumpfe Begierde,
Wahl und Freiheit kam, und Selbstbestimmung. —
Und was geschah! Es fuhr der Geist seines Lebens
Ueber den Staub hin. — Da stand hohläugig die Hölle,
Alle Geister des Widerspruches standen,
Weitgeöffneten Blicks, stier, festgebannet,
Und ein Schauder durchrieselte jegliche Fiber. —
Und wir sahn ein Haupt sich erheben vom Staube,
Bild in seinem Bild'; und es that sich ein Aug' auf,
Tief wie der Himmel. — In sich lächelte Satan,
Grimmig; ich aber bebt' und wandte mich seitwärts! —
Bel verstummt und sitzet in sich versunken,
Mit erschöpfter Wuth; jetzt hebt er sich urstracks,
Steht auf der Höhe. Vorgeneigeten Hauptes
Ruft er, und wirft in die Ferne den Namen, Dagon.
Kaum ist die Tochterstimme wieder verhallet,

(V. 160)

Als sich aus den Fluthen Dagon emporhebt
Bis an die Schultern. Da rufet Bel dem Gefährten
Und spricht: hebe dich höher herauf aus dem Abgrund,
Neige das Ohr meinen Lippen! gespannt ist das Netz schon!
Adramelech hat es beschlossen; Empörung
Trennet die Hölle. Nicht lange dauert die Täuschung!
Ist der Abfall offenbaret, so eil' ich,
Fodre den König, du harrest indefs meiner Rückkehr,
Und überlieferst ihn dem rächenden Satan.
Also nicht gedenk' ich zu thun. — redet Dagon —
Winkt das Scepter, so folg' ich wie gestern und ehmals;
Gilt es den König zu fodern, so theil' ich die Botschaft! —
Also spricht er, und wendet sich ab zum Abgrund.
Harrend in einsamer Nacht steht Bel auf dem Felsen,
In ihm thürmt auf Gedanken Gedanken sein Nachtgeist,
Räthsel des Widerspruches, verworren und endlos. —
Endlich bilden sich Worte, da summet er in sich:
Hölle! Verneinung! Geschöpf des unendlichen Fluches!
Wem denn Hölle? Nur dir! — dem Leben ein Unding!
Allen Söhnen des Lichtes ungefürchtet! —
Wirksam gegen dich selbst, deines Feindes Werkzeug;
Deines Gehaltes treuester Bundesgenofse;
Feig gegen Feinde, muthig gegen dich selbst nur;
Magres Schakal, stets zehrend, nimmer gesättigt;
Voll und leer zugleich, unendlich und endlich;
Ewig sterbend in sich, und dennoch unsterblich.
Tochter des Todes! Wie lange säumst du, Verwesung?
Nimm den Leichnam! Nimm den unsterblichen Leichnam! —

O jenes Fluches! wer faßt ihn, den Fluch aller Flüche,
Den unerschöpflichen Fluch des Widerspruches?
Was ich will, was ich strebe, das füllt mich mit Abscheu. —
Freiheit will ich, damit ich die Freiheit vernichte!
Fodre Kraft, damit ich die Kräfte zerstöre!
Das ist die Hölle! Sie mordet was sie gezeugt hat;
Haßet was sie liebet, und begehret den Abscheu. —
Fluch des Widerspruches! Sag, wer begreift dich?

Eins nur ist groß! und Eins erhebt unsern Nachtgeist
Bis zum unnahbaren Stuhle der Allnacht:
Daß wir selbst sind! Jeder ein Widerspruch selber,
In sich; von der Hölle getrennt eine Hölle. —
Jeder die ganze Hölle den Thron zu bewegen
Deines Webstuhls, Meister des endlosen Weltalls!
Ha, wir verschmähen, Knechte zu heißen in Einem!
Auf uns selber ruhen wir, fest wie du selbst bist!
Geben dir Beute! Ziel deinen fliegenden Pfeilen,
Tausend schuldige Greisenschädel, Allvater! —

So mit Toben bezwang er die Leere des Geistes,
Als am Firmamente das Scepter herabsank;
Dagon erhebt sich und beide ziehn miteinander
Gen Mizraim, und als über Gosen ihr Flug ist,
Zeiget einer dem andern die Hütte der Frommen.
Abwärts ist ihr Flug; doch vor menschlicher Rachlust
Sichert kein Heiligthum, und schützet kein Altar! —

In den stillen Gemächern hat längst der Schlaf schon
Jedes Auge mit lindem Mohne berühret;
Nur auf dem Flure nicht des heiligen Hauses,

Wo dem Jünglingen war das Lager bereitet.
Lang in Schweigen ruhten die Nachbarlichen;
Endlich erhebt die behutsame Rede Josua:
Schlummerst du? — Nein! — ruft Caleb mit lauterer Stimme. —
Mied ich oft den Schlaf, so meidet er mich nun,
Stärker als ich; mich fing er: ihn hasch' ich vergeblich.
Schlofs ich mein Aug', erschien ein helleres Licht mir,
Dafs ich, Dunkel zu haben, wieder es aufthat.
Aber zurückgekehrt ist die Kraft des Tages
Ohne Ruhe der Nacht; mein Herz ist erquicket!
Mir ist das Herz beklommen — erwiedert Josua!
Nach den Lüften des Himmels sehnt meine Brust sich.
Lafs uns hinaus! Es ist gesunken der Nachtthau;
Ueber die Rosenbeete wehet die Frühluft.
Beid' erheben sich drauf und suchen den Ausgang;
Schieben den Riegel weg und mit schwebenden Sohlen
Treten die Freunde hinaus in den Rosengarten.
Freier athmen sie dort; und es redet Josua:
Schauen wird unser Auge den Tag der Erlösung!
Näher kommt er, und näher! bald ist er heute!
Viele schmachteten nach dem verheifsenen Tage;
Aber ihr Haupt ward kahl, ihr Gebein verdorrte,
Und vom Herzen löste der Tod ihre Hoffnung.
Ach, mit den Jahren verschwand die Zuversicht Jacobs;
Denn wer schauete noch vom Thale Misraim
Nach dem Gebirge jenes gelobeten Landes?
Niemand! leer war das Herz! — antwortete Caleb. —
In dem Sklavenhause versank jede Hoffnung;

(V. 244.)

Nur in dem Hirtengesang erhielt sich die Sage;
Nur unsre Seele hing mit schmerzlicher Sehnsucht
Nach dem Haine Mamre, dem Berge Moriah.
Wir empfanden die Schmach, unsre Väter die Last nur
Von des Feindes Gewalt, von der schändlichen Knechtschaft.
Aber, wie konnte Josua zum Feinde verirren,
Zu dem Krieger der Hirt? Es verhallte die Warnung,
Und vergebens war der Gesellen Zuruf!
Also Caleb, darauf versetzte Josua:
Konnt' ich sein Herz gleich schätzen den Herzen des Volkes?
Edel war es und offen, ein Feind der Falschheit.
Oft zum Zorn empört' ihn Israels Knechtschaft.
Seines Volkes Gespött war dem Herrlichen Abscheu,
Und so ward er der Freund des Unterdrückten.
Ihm gehörte mein Herz! Und heute noch, Caleb,
Bin ich nicht mächtig genug die verschlungnen Wurzeln
Unseres Lebens auseinander zu reißen.
Ach, mein Herz ist bezwungen von Feindesliebe,
Denk' ich der Kindheit. — An den Ufern des Nilos
Spielten wir kindische Spiele, bauten Städte
Von den Kieseln des Ufers, Städte für Menschen
Anderer Art — o liebliche, heilige Thorheit! —
Wo das milde Gesetz der Weisen regierte,
Keine Willkühr war, und auch keine Knechtschaft;
Oder wo, gleich in uns, die Liebe Regent war;
Also deucht' es dem Jugendgespielen am schönsten,
Wenn er Israels Enkel an seine Brust schloß.
Und so wurde den reiferen Knaben die Trennung,

Die Mizraims Söhne von uns entfernt hält,
Reis seiner Seele sich fester mir anzuschmiegen,
Neue Kraft, die den Bogen der Liebe gespannt hielt;
Denn sein Ruhm war Israels Hirtenjüngling,
Wie mein Stolz Mizraims herrlicher Sprofs war.
Sag, wie konnte mir ahnen, dafs unserm Bunde
Bald zum Zerstörer würde, was ihn gezeugt hat,
Nein! wie es kam, und nahet', und mit was heranwuchs,
Wufst' ich nicht! ich erkannte das fert'ge Geschöpf nur,
Mit dem kalten Herzen, dem leblosen Auge. —
O, mein Caleb, so stand das Entsetzen auf Einmal
Vor mir, grausenvoll wie Tod und Verwesung!

Caleb erwiederte: Lafs uns schweigen Jona,
Denn es beginnet die Narbe von Neuem zu bluten.
Sonst auch gleicht wohl dem Nebel die Jugendfreundschaft.
Rosig über den Triften, verwebt und verschmolzen
Ruht — ob des Himmels Sohn, oder ob des Abgrunds,
Wer erkennt es? — der milde Thau des Morgens;
Höher und höher steigt er so wie der Tag wächst;
Trennt sich und mischt sich, mischt und trennet sich wieder; —
Und zwei nächtliche Ungewitter erblickst du
Zürnend gegen einander stehen am Mittag.
Doch dafs du viel gelitten, war dir kein Unrecht!
Denn mich verdrofs es, dafs mir die Liebe versagt war,
Die du verschwendetest am hochmüthigen Fremdling. —
Fühltest du nicht, wie der zahme Tyger die Hand dir
Heifser und gieriger leckte, bis von dem Blut ihm
Wieder erwachte die angebohrene Mordlust?

(V. 300.)

Rede nicht so — versetzt der Jüngling erröthend —
Denn den Mächt'gen beneid' ich, welcher dem Volksschwall
Seine Brust entgegenstellt, einen Feldamm.
Selten ist, der den besiegt seines Stammes Gesinnung.
Mächtig, sei der Bach; seine Welle vermischt sich
Bald dem Meere, dem gewaltigen Fluss bald.
Nur der Strom zieht in eigener Kraft durch das Weltmeer.
Zähle nicht zu den Argen die Seele des Jünglings!
War die meine denn stark? Bald wär' ich entfremdet
Meinem Geschlechte worden, zum Schmerz und zum Vorwurf.
Wie der Schuldbeladne das Wort seiner Schuld flieht,
Floh ich, war das Gespräch von der Liebe zum Mizri. —
Ob ich litt? So leidet selten ein Jüngling!
Und wem konnt' ich meine Schmerzen vertrauen? —
Ueberall er! — Die Gestalt des Geschied'nen umwob mich
Ueberall! Wandte der Pfad sich, so pochte das Herz mir,
Fürchtend dass er entgegen mir komme des Weges.
Selbst mein Traum war er, ich erwachte oftmals
Aengstlichen Athems, indem wir in harmloser Freundschaft
Schlenderten über die Flur mit verschlungnen Armen
Und sein liebender Mund zum Hohne verzerrt ward.
So schlug mein Herz, verstossen und angezogen,
Und es quälte der Tag, es quälte die Nacht mich
Ich entfloh, und liess meinen Vater dem Kummer!
An den Grenzen der Wüste stand ich; es sank schon
An dem Himmel die Sonne. Da rang ich die Hände,
Blickte mich um, gedachte des Vaters, der Schwester,
Und meiner alten Heimath; so stand ich in Zweifel

(V. 338.)

Bis mich die Nacht umfing. Ich konnte nicht heimzu! —
Aber nun sitzet mein Vater daheim und wehklagt
Und betrauert den Sohn, den Trost seines Alters. —
Geh, wenn es tagt, und verkünde dem Greis meine Rückkehr.
Flehe für mich, dafs der Vater vergebe den Fehltritt;
Dann will ich selber gehn, seine Kniee umfafsen
Und sie benetzen mit den Thränen der Reue. —
Alle die Tage des Kummers hat er gesehen,
Ach, und der Tag der Freude versaget sein Licht ihm!

Also spricht er; da hemmt der Schmerz ihm die Stimme,
Häufige Thränen strömen, und ihr Gespräch stockt.
Dann nach langem Schweigen beginnet Caleb:
Tödten soll ihn nicht die Kunde des Lebens;
Nein! zu neuem Lichte soll sie ihn wecken,
Dafs er erblick' im Morgenroth der Erlösung
Deine Gestalt, du gotterwecketer Jüngling!
Aber nicht ich will gehen; ein heiliger Bote,
Israels rettender Cherub, wird ihm die Rückkehr
Seines Sohnes, und deine Reue verkünden,
Und des versöhnten Vaters Segen dem Sohne.
Lafs zur Schwester mich reden! — Doch weit entfernet
Sind wir vom Eingang. — Wenn ein heimlicher Feind nun
Von der Rotte der Mörder, den Männern Cosals
In dem Dunkel der Nacht um die Hütte schleichet! —
Angelehnt ist die Thüre; mir ahnet ein Unheil!
Schweres Verschulden könnte die Sorglosen drücken.

Unter der dichten Rebenlaube des Ausgangs
Setzen sich jetzt die Jünglinge gegeneinander.

(V. 556)

Caleb, dich täuschete nicht deines Herzens Ahnung!
Sieh, schon naht den Mörder der Hütte des Frommen.
Durch das Dunkel der Nacht auf den Zehen schleicht er,
Und an dem Bogen entblößt er den scharfen Giftpfeil.
Dathan ist es, der listige Bruder des Corah.
Denn als Corah des Stromes Ufer hinabfloh,
Er und seine Gefährten, von Schrecken gejaget,
Traf sie Dathan; der stehet, und lacht und schmähet:
Welch eine Flucht! Als ob euch die Sohlen, beflügelt,
Trügen den Pfad der Lüfte! So stürzet die Angst nur!
Doch wo ist der Verfolger? Ist es der Wüste Geist?
Wo ist Mosch? Wo sank er vor eurem Zorne?
Dathan ruft es. Doch viele stürzen vorüber.
Einer steht und spricht mit keuchendem Athem:
Corah begann den Streit, vertrat ihm den Ausweg;
Ich erhub die Keule, da brachen zwei Flammen
Aus der Nacht des Gebüsches, zwei Todesengel,
Ihre Stimme Donner, und Blitz ihre Schwerdter.
Was vermochten wir gegen unsterbliche Streiter?
Wahrlich du wärest entflohn, so mächtig dein Wort ist! —
Corah stehet. Kein Wort verläßt seine Lippen.
Dathan schilt und tobt. Da redete Corah:
Wende das hassende Herz von den Brüdern, o Dathan!
Wenn du dein Leben liebest, vergiß deines Zornes!
Denn der Unsichtbare streitet für Mosch,
Und seine Boten stehn ihm schützend zur Seite. —
Beide waren umringt; keiner Flucht war Raum mehr;
Doch wie schnell war in Schrecken gewandelt mein Ingrimm!

Dathan lafs ab! Und wenn du nicht endest, so kehrt sich
Gegen des Schützen Brust das Geschofs seines Köchers. —
O du Weiser, mit dem Herren des Lammes! —
Rief ihm Dathan entgegen mit höhnischem Munde, —
Der dich gebahr, der Tag gebahr uns ein Unheil!
Nur zwei Freuden schafft den Menschen dein Dasein;
Ein' als du kamst, und Eine wenn du hinausgetrittet;
All dein Leben dazwischen ist Jammer und Unglück!
Was augenwiegest du mir deines Sinnes Anschlag?
Sag, was trauest du dir, dan täuschet ein Blendwerk?
Wenn dir des Weibes Herz in der Brust sich beweget,
Corah, dann age doch ja nicht Männer zu hafsen!
Lieben, Corah, das mögst du; oder in Demuth,
Wie es die Sitte, tief dich neigen, gehorsam
Dem Gebote des Starken, welcher dein Herr ist.
Jetzt geh heim! Beschliefse die Thüre des Hauses!
Doch behutsam, dafs kein Geräusch dich erschrecke,
Wenn sich ein Blatt regt, oder vom Zweig' eine Frucht fällt.
Geh, mein Corah! und morgen sollst du vernehmen,
Welsen Brust das Geschofs des Schützen durchbohrt hat.
Also ruft er, und rennt hohnlachend von dannen.
In seine Kammer kommt er mit glühenden Augen,
Aus der verborgnen Lade zu nehmen den Giftpfeil.
In verderbliche Säfte war er getauchet,
Dafs er der leichteren Wunde den heimlichen Tod giebt.
Diesen nimmt er und birgt ihn in dem Gewande;
Eilt zum Haine zurück, und tritt in das Dickig;
Reifset sich fort durch Dornengebüsch, und durch Ranken,

(V. 412.)

Und gewahrt in der Nacht die Brüder einhergehn.
Diese gewahrt er, und nur diese, sein Ziel nur!
Gleich zwei hohen ruhigen Elephanten,
Wenn sie stattlich schreiten nebeneinander
Und aus des Waldes Nacht ein Tyger hervorschielt,
Der da gierig und schlank durchs dichte Gebüsch schleicht,
Ungehört, nur das Licht seiner Augen verräth ihn;
Um die Zähne schlägt er die lüsterne Zunge,
Scheuet den Kampf, und kann von der Beute nicht lassen:
Also schreiten die Brüder nebeneinander;
Also seitwärts folgt der tückische Mörder. —
Als er das Ufer erreichet, steht er und sinnet;
Senkt das Kinn auf die Brust, seine Sohle zögert.
Lange stehet er dort und schwankt ohne Entschluss,
Gleich dem Schilfe, wenn Fluth und Wind sich begegnen;
Doch sein höhnendes Wort gegen Gorah besiegt ihn.
Festen Schrittes sucht er die Hütte der Brüder;
Legt das Ohr ans Fenster und an den Eingang,
Und betastet die Thüre, die wohlverwahrte.
Schleicht um das Haus, und über des Gartens Umzäunung
Springt er, und nahet leisen Schrittes zur Missthat.
Aber ihn fasst das Entsetzen! — Die Jünglinge sieht er;
Ihm entgegen heben sich beide auf ein Mal.
Da entfährt ihm ein heller Schrei des Entsetzens;
Er entflieht, und wie er des Gartens Umzäunung
Ueberspringet, da fühlt er die Wunde des Pfeiles.
Niedersinkt er; vergebens sucht er sich Stärke,
Rafft sich auf, und stürzt; erhebet sich mühsam,

(V. 440.)

Taumelt nieder, und liegt, lang ausgestrecket
Auf dem feuchten Boden, und Schatten des Todes
Sinken ihm kühl auf die Stirn hin und auf die Augen.
Mit dem Morgen weckt ihn die brennende Wunde.
Spuren des Blutes hinter sich, bleich und langsam
Wankt er heim, erreicht seine Hütte; da wascht er
Eilig die Wunde mit Gift auslöschenden Säften,
Und dann sinkt er in kühlem Schweifs auf das Lager.
Aber die Jünglinge gehn in die Hütte vom Schreck bleich,
Und verriegeln die Thür', und suchen das Lager.
Auch in den Priestergemächern wachte der Zwiespalt.
Sarsen und Tubal streiten gegen Zeraihu;
Sprechen Worte des Unmuths und Worte des Vorwurfs.
Unerhörtes hatte Zeraihu gefodert,
Wider den eignen Willen, so wollt' es sein Nachtgott.
Moloch kam zum Oberpriester und wies ihm
Dreimal mit der Priesterbinde den Hirten.
Und am dritten Mal' ein düsteres Nachtgraun
Um den Scheitel des Hirten, über dem Scheitel
Thot Anubis mit dem Gesichte des Falken,
Der mit den Armen den Hirten fafst' und davon trug.
Schnell erhebt sich vom schwellenden Lager Zeraihu,
Ruft die Priester und spricht: wenn der Morgen anbricht
Geht zum Hirten nach Gofsen, und bietet in Demuth
Ihm meine Würd' und auch das heilige Stirnband.
Hocherstaunet schauen sich beid' ins Antlitz,
Aber Zeraihu geht und holet das Stirnband.
Tubal zuerst erhebt des Widerspruchs Worte:

(V. 463.)

Grofser Noth mit grofsen Wehren begegnen
Ist des Weisen, der Kraft gegen Kraft wohl abwägt,
Aber Zerahn, was treibt dich? Sprich was drängt dich
Einzusetzen das Letzte der Kraft in die Wage?
Gegen des Sklaven Drohung, den Stolz unsers Daseins?
Thörig ist der, und allen Menschen Gelächter,
Der in eisernem Harnisch mit Lanz' und Schlachtschwerdt
Gegen den winzigen Zwerg zum mächtigen Kampf zieht.
Doch was sagst du von dem, der dem Zwerge das Knie beugt
Und, wie besiegt, dem Elenden Waffen und Wehr giebt?
Unerhörte Furcht, und zagender Kleinmuth
Vor dem Volk, vor den Fürsten, und vor dem König!
Nenne mir, Hoherpriester, nenne den Grund mir
Dieser seltsamen That, wie du sie gebietest.
Wird das Alter kleinlaut? Kommen ihm Thränen,
Kindische Thränen ins halbgeblendete Auge?
An dem Oberpriester zehret die Zeit nicht!
Nein! den Göttern näher hebt ihn das Alter.
Schwäche einket um Schwäche, der reinere Geist bleibt,
Und die Jahre, die andern Sterblichen rauben,
Kommen zu ihm mit immer reichern Gaben.
Sieh! ich fasse dein Wort nicht, Oberpriester!
Willst du dem Feind genügen, gieb was er fodert:
Zehnfach willst du ihm geben, hundertfach wahrlich?
Und einem Feinde fürwahr der nicht gegen uns steht;
Denn vom Könige nur seines Volkes Freiheit
Hat er gefodert; so lafs dem König den Kampfplatz! —
Seinem Ohr wird der Hirt mifstraun, seinem Auge,

Stehen wird er vor uns in trüber Verwirrung,
Oder uns von sich senden mit hellem Gespötte;
Denn ein Fallstrick wird ihm scheinen die Sendung.
Und sie ist es! — ruft gelaßen Zeraihu —
Allzuberedete Zunge des kleinlichen Geistes!
Rühme dich, daß du ermüdet Zeraihus Geduld hast.
Was du erwägst, Kurzsichtiger, wär' mir entgangen?
Wehe, wenn Tubal die Kraft eines Wortes verkennet! —
Daß ein Wort diese Tempel zu zertrümmern
Stark ist, und zu vernichten die blühenden Völker,
Wenn dir solches nicht ahnt, dann wehe Mizraim,
Wehe den Heiligthümern unserer Götter,
Wenn dein kahles Haupt einst zieret das Stirnband!
Wenn du den Feind nicht erkennst, bevor seiner Lanze
Scharfes Eisen dir in die Augen geblitzt hat:
Wehe dann dem heiligen Stamme der Priester! —
Leises Nagen vernehm' ich in dem Gemäuer
Unsrer Pyramiden; Tubal, dein Feind ists!
Deiner schont er vielleicht, doch über dem Haupte
Deiner Enkel bricht das morsche Gewölb' ein!
Sicher unter der goldnen Zinne stehst du,
Thor, wenn tief am Ufer des schroffen Gestades
Lecket die Fluth eine Scholle fort um die andre!
Heute stürzet die Distel, der Feigenbaum morgen.
Heimlich aus der Tiefe rauscht deine Feindin! —
Hast du nicht, Tubal, das Wort seines Mundes vernommen?
Ausgesprochen hat er den Namen Jehovah;
Neue Götter verkündet; mit Blitzen bewehret

(T. 517.)

In seiner Hand; gedenke der Schrecken des Todes!
Gürtet euch! Gehet, und zaudert nicht länger! der Tag graut!
Nur ein Wort noch gönne mir, Oberpriester! —
Redete Sarsen — und dann ziehn wir von dannen.
Hast du die Götter befragt, und ist es ihr Wille? —
Und als kaum das Wort des Priesters verhallt ist,
Regen die Säulen sich; es schwankt das Gewölbe;
Schauer und Nacht steigt; Flammen zucken herunter,
Und es schwebt auf hellem Gewölke der Nachtgeist
Zu den Priestern, und ruft: gerecht ist Zeraihu!
Gehet, wie euch geboten! — So rief er und hub sich
Wie er genaht war. Die Priester sinken aufs Antlitz.
Dann erheben sie sich, da war die Erscheinung
Hingeschwunden, und es flehete Sarsen:
O, vergieb uns, was wir Thörigtes sprachen!
Wende den Zorn von unsern schuldigen Häuptern!
Nimmer fortan soll unser Mund widersprechen;
Diesmal nur vergieh uns, mir und Tuba!
Euch ist vergeben! — redet der Hohepriester —
Gehet! dem Morgen verkündet das Horn von der Zinne;
Tretet zum Hirten hervor, die Sonne emporsteigt!

Zweiter Gesang.

.....

Als die Morgenschauer über den Nil flohn,
Und den Palmen der Ufer regten das Haupthaar,
Stand von der Stelle des Lagers der göttliche Mann auf,
Auf und ab zu wandeln vor seiner Hütte.
Jetzt erblickt er die Jünglinge, fest entschlummert;
Weilt und betrachtet mit Lust und Wohlbehagen
Beider Gestalt. Sie ruhten, dem Zwillingsgestirn gleich,
Mit vereinten Stralen im Bette des Aethers.
Leise bewegt er die Lippen und spricht diesen Segen:
Segn' euch Gott gleich Ephraim und Manasse!
Stattlich ruhet ihr dort, ihr Erstlinge Gottes!
Nie so edel erblickt' ich Israels Knaben,
Wie ich euch sehe, freigebohrene Menschen!
Vater der Gnade! du hast dem Sohne des Staubes
Lieblich gebildet, und seiner unsterblichen Seele
Schön errichtet die wunderbare Behausung. —
Sieh! und da kommt in der Nacht der Geist der Arglist,
Und zur Ungestalt wird die herrliche Schöpfung.
Unterdrücker schaffet er und Unterdrückte,
Jene verzerret von Hochmuth, diese von Demuth;
Lehret neue Menschenrechte den Völkern;

Bringt das Joch, die Geifsel, die Menschenverachtung;
Spricht zum Starken: du bist von edlerem Thone!
Und zum Schwachen: Ring ein ist mehr denn die Freiheit.
Menschenhelm! Erstgebahrner des Gotteshafses!
O, wie hast du so tief mein Geschlecht geschändet!
An der Seel' es geschlagen, und an dem Leibe!
Arbeit mehrt der Kräfte freie Bewegung,
Aber du hast sie gelähmt durch schmählichen Frohndienst.
Heil dir! Jehovah reifset dich aus deinem Elend!
Er verhiefs es, und heute wird er vollenden. —
Sinnend steht der Gottgesandte, dann spricht er:
Ungleich unter die Völker theilte die Gottheit,
So wie den einzelnen Menschen, die Gaben der Erde.
Triften gab Er dem, dem Meeresgestade,
Dem das Joch der Stiere, dem Berge von Erz reich,
Reichthum diesem und jenem befsere Armuth:
Aber das Glück das konnte jegliches nehmen.
Sieh, die Mächtigen haben es alle verschmähet,
Stolz und Uebermuth ward der Stärke Nachbar. —
Wehe dem Volk, das auf den Nacken der Brüder
Steigt mit ehernem Fufs, sich höher zu dünken!
Dicht am hohen Pallaste wohnet das Elend,
Und um schwelgende Male schleichet der Hunger. —
Heil, mein Israel dir! dir gab er die Pflugschaar!
Und ertheilte dir nur ein mäfsiges Erbtheil!
Einer Staud' im Walde gleichest du, Jacob;
Völker stehen umher, wie ragende Zedern;
Und wer achtete dein? dich traten mit Füfsen

(V. 77.)

Die den Weges zogen, Menschen und Heerden,
Und deinen Wipfel verschmähten die Herrscher der Lüfte.
Aber die Völker verkennen den, der dein Hort ist!
Auf das verachtete Volk ist sein Blick gerichtet,
Und an Canaans Bachen senkt er den Sprofs ein.
Dort erhebet er sich und steigt aus dem Grunde,
Senkt die Wurzeln, und strecket die Zweig' in die Höhe,
In den Tiefen genährt von lauterem Wasser,
In den Höhen getränkt von den Lüften des Himmels. —
Israel, du Baum Jehovahs, wie prangst du
Vor der Zeder des Hains, die dich verschmäht hat!
Noch ein Kurzes weilt er mit Wohlgefallen
An der Lagerstelle der Jünglinge; geht dann
Und eröffnet den Morgenluften die Thüre.
Von dem Kinn und den Schläfen wehen die Lüfte
Seine Locken zurück, da er schauet zum Aufgang.
Doch ein Sterblichen Seel' ertrüge den Anblick
Jenes furchtbarn Gesichts, das stehet vor Mosch?
Selbst der ewige Friedensengel verhüllet,
Schaudernd, mit der Fittige Nebel sein Antlitz,
Wenn seinem Pfade den zürnenden Richter begegnen;
Aber unverwandt blickt Mosch gen Aufgang. —
Sieh! eine schreckliche Gluth durch die Nacht des Gewölkes
Schlägt empor. Es werden die Cherubim sichtbar. —
Denn es führeten heute Uriel und Schaddai
Aus der brütenden Nacht die östliche Dämmerung.
Aus der Finsternis flammt ihr gewaffneter Arm auf,
Gleich einer Purpurgluth aus dem Schoofs des Gebirges.

(V. 195.)

Blutigrothes Gewölk rollt um die Entsetzlichen.
Und sie stehen im blutigen Osten, und harren
Ihres, und des Sonnenführers Adonai. —
Aus den Gründen schießen Morgenstralen,
Tausend Pfeile des Lichts, in den Himmel auf einmal,
Von dem Bogen des Tages, und scheuchen die Nacht auf.
Ueber dem Licht erhebt sich Cherub: Adonai,
Stellt sich in furchtbarer, überragender Bildung
Zwischen den Todeszwilling. Da schweben verbunden
Auf Mizraim nieder die Schrecken Jehovahs,
Und sie steigen herab auf die Zinne des Pallasts.
Auf den Zinnen des Pallasts rufet Adonai:
Laßt uns die Schwerdter weihn, und die Kreise des Todes! —
Da griff Jeglicher zu der Flamme des Schwerdtes;
Hebt sie, senkt sie! Und um sich selber wälzet sich,
Stark im eignen Leben, das Schwerdt des Verderbens.
Ueber Zoan rollen drei Feuerflammen;
Ueber des Stromes siebenfältiger Mündung,
Gegen das Meer hin, zucket das Schwerdt Adonai,
Daß es berühre die Sonnenstadt und den Pallast;
Schaudernd Schwerdt rollt über die Pyramiden
Bis zu dem Felsendamme, wo hoch herunter
Sich in Donnern Chemmes heiliger Strom stürzt.
Und über Gosen rollet das Schwerdt Uriels,
Milderen Lichtes und stark, des schützenden Schlachtschwerdt.
Moseh schauete so die Boten Jehovahs,
Unverwandten Auges gegen den Aufgang.
Siehe, da wurde wie der Cherubim einer

Moshs Geist, und er fühlte die Kraft seines Herzens
Zornerglühend gegen den König der Schandthat. —
Zu dem Unsterblichen hub er empor die Arme,
Und seinen Blick; die Arme donnerbewaffnet
Durch Jehovahs Mund. Sie schaueten nieder,
Um ihre Augen ein fernes Lächeln der Wollust,
Da sie den Geist erkannten des sterblichen Bruders.
Und da die Sonne [illegible] des Stromes Ufer,
Ueber den blühenden Garten Mizraim, ihr Licht gießt,
Schauet Mosch von Weitem drei Priester herannahn.
Bald sind sie da, und der eine stehet vor Mosch,
Rufet den Gruß des Friedens, erhebet das Wort dann,
Also fragend: Wo ist des Heiligen Wohnung,
Den uns Gott gesendet? Er nennet sich Mosch!
Geht nicht weiter, ihr Priester! — erwiederte Mosch —
Denn ihr seht meiner Hütte schattiges Obdach!
Mosch bin ich, im Stamme Levi gebohren.
Doch was führet euch her mit dem thauigen Frühstral?
Und da knieen vor Mosch Sarsen und Tubal,
Neigen ihr Haupt zur Erde, strecken die Hand aus,
Und berühren mit der Stirne den Boden.
Drauf erheben sie sich und stehen von Weitem;
Sarsen aber öffnet die Lippen und redet:
Sei mir hochgelobet, Vater Osiris!
Denn wir sehn, daß deine Hand uns geführt hat.
Dreimal sei gepriesen der Sohn Osiris,
Und gesegnet mit dem Segen der Urkraft!
Der durch die Weltenkreise die Kugel dahinhaucht,

(V. 164.)

Gott Osiris, und in der Feste des Lichts wohnt,
Der die Himmel leuchtet und die Thaten der Menschen,
Der hat Moseh zum Oberpriester erkohren!
Als sein Sinn vom Gewölk herab auf die Welt stieg,
Einzuziehen in den fleckigen Thierleib,
Sank seiner Feuers ein Funke dir auf die Stirn hin.
Und wir sahn dich, wiedergebohrener Hermes,
Aber verkannten das Heil! ein günstiges Sternbild,
That Anubis, ist aufgegangen in Zoan!
Komm mit uns! Wir führen dich, auf daſs Zeraihn
Um das gesalbete Haupt dir schlinge das Stirnband!
Nimm es von unserer Hand! Empfange das Kleinod!
Also tönte sein Wort. Und abermals neigten
Beide Priester das Haupt, gewärtig der Antwort.
Moseh aber ist erstaunt ob der Botschaft,
Und mit forschendem Blicke redet er also:
Priester Osiris! erhebet den Scheitel vor mir!
Denn es stehet dem Manne nicht wohl, sich zu beugen
Vor dem Manne, wie man vor Gott das Knie beugt,
Oder auch vor dem König, den Gott uns gesetzt hat. —
Aber den knechtischen Sinn verschmäht selbst die Gottheit; —
Würde liebt sie und ungeheuchelte Demuth;
Doch verächtlich ist ihr das Kriechen des Sklaven.
Wie, und vor dem Sohne des Hirten beugt sich
Zoans Oberpriester? Hat er des Amtes
Läſsig gepfleget? Ist keiner eures Geschlechtes
Würdig befunden, daſs ihn schmücke das Stirnband?
Mich befremdet die Botschaft! — Kaum daſs ich traue,

Wenn ich die Worte bedenke, dem eignen Ohre!
Oder vielleicht, ihr Priester, bringt euch der Hohn her?
Wenn er euch leitete — doch zu würdig erscheint ihr! —
Schlecht steht der Hohn dem Manne des grauen Hauptes!

Schnell spricht Sarsen: Beim klaren Quelle des Nilos!
Uns hat keine Tücke zu dir geleitet!
Hohn, des Volkes Lust und der Knaben, ist fern' uns!
Treu ist unsre Rede, wie geschworen so, Moseh!

Moseh aber erwiedert: So saget der Gott schon,
Er der die Welten lenket, wie ihr geredet?
Ist ihm jetzt schon seine Rechte gelähmet,
Dafs er beginne den Kampfes dem Feinde den Preis reicht?
Oder meint ihr heimlich im Kerker zu würgen,
Dem ihr wichet im Blachfeld? Kehret und sagt dem,
Der euch sandte, wenn er heute das Knie beugt
Vor Jehovoh, und meines Volkes Joch bricht,
Wollen wir friedlich scheiden. So sprechet ihr Priester!

Tubal erwiedert darauf: Was fürchtest du Moseh?
Scheust du Verrath? Wozu bedürft' es der Lockung?
Wollt' Osir dich tödten, wer wehrt seinen Pfeilen?
Komm mit uns! Nicht ohne dich dürfen wir kehren!
Komm in die gottgeweiheten Hallen der Tempel,
Und mit neuem Geist, und mit neuer Weisheit,
Wiedergebohrner, vollende was du begannest,
Als dein Wandel einst die Erde beglückt hat. —

Jetzt mit erschütternder Stimme redet der Seher:
Wer spricht, dafs das Gewesene wiedergekehrt sei?
Nimmer, das sag' ich gleichet Heute dem Ehmals!

V. 217.)

Wehe uns, wenn es ihm gliche! — Nicht in das Dunkel
Eures stummen Gemäuers; nicht in das Räthsel
Eures verschlungnen Bilder verirret das Wort jetzt,
Allen verständlich, des Uebermuthes Besitzthum:
Freudig! offenbar! Wie Er das Auge des Tages
Aus dem Schooße des Meeres in Flammen heraufhebt,
Gießet Jehovah über der Erden Antlitz
Ströme des Lichtes! Aufgethan sind die Schleusen!
In die Nacht dringt Gottes Geschoß von der Sonne!
Hell am Mittag zieht es in breiter Strömung
Daß, wen dürstete, schöpfe; daß sich erquicke,
Wer da geschmachtet hat, am himmlischen Labsal! —
Da er redet, wächst die Macht seiner Stimme,
Und verstummet horchen Tubal und Sarsen.
Moseh aber erhebet die Worte von Neuem:
Mauern und Nächte suchet sich Trug und Arglist,
Falschen Göttern zu pflanzen Paniere der Schandthat,
Und ihre Opferaltäre rauchen vom Abscheu.
Opfer der Unnatur und Taumel der Wollust
Ist ihr Dienst und menschenschändende Unzucht.
Doch wer des Lichtes Kind, das liebet das Licht auch. —
Geht, versucht es! verstopfet den Brunnen der Wahrheit.
Sehet! sie dringt in die dunkeln Kerker der Lüge
Mit dem doppelschneidigen Flammenschwerdte,
Schlägt mit dem Schwerdt eure Felsen, und spaltet die Felsen,
Weit, der Lichtsohn, und der schmerzliche Stral dringt
In die Augen der Nacht, daß sie wimmernd emporschreit.
Ihr geht unter! die hohen Dämme zerbrechen!

Furchtbar — und er spottet der Felsenschleuse —
Rollet der Strom Jehovahs; ihr seine Trümmer!
Mosch schweigt. — Es zürnet und flammet sein Auge
Da sich der Grund der endlosen Zeiten ihm aufschliefst.
Aber die Priester erbleichen wie er weissagt.
Und er rufet: der Mann des verstockten Herzens
Lächelt und redet: wenn ich den Hirten gefahet,
Wenn seinen Staub die fernhin fahrenden Winde
Wieder verwehet, erheb' ich das Haupt im Triumphe!
Thor, der dem Wetter Gottes entgegen die Hand hält,
Dafs er sich schirme. Wehe deiner Verblendung! —
Kehret, und sagt Zeraihu was ihr gehört habt. —
Schweigend wenden die Priester sich ab, und gehen,
Zögernden erst, dann raschen, dann eiligen Schrittes,
Bis die Fernen der Morgennebel verhüllt hat.
Von den Eilenden aber trennet sich Sanhir,
Und seine Schritte sind zurück zu dem Seher. —
Freunde der Jugend waren Sanhir und Mosch,
In der Zeit da Sanhir die Tage Mizraims
Vor dem Könige aufzuzeichnen bestellt war.
Edlen Geschlechts war Sanhir, der ernste Jüngling.
Treu sein Herz, doch stolz der Blick seiner Augen.
Und nur seltne Worte entflohn seinen Lippen.
Mosch sah ihn oft in des Königes Pallast,
Und die Jünglinge gingen einander vorüber.
Endlich neigten die Herzen sich gegeneinander,
Gleich zwei Palmen an dem Ufer des Stromes.
Drauf ward Sanhir weggerufen vom Pallast,

(V. 273.)

Und auch Mosch kam zum Priestergeschlechte.
Inniger täglich ward der Jünglinge Freundschaft.
Still und in sich gekehrt, den andern ein Räthsel,
War der Mosch, verschmäht vom Oberpriester,
Und er erhub die Jüngeren über den Aelt'ren.
Sanhir aber forscht' in der Schriften Geheimnis,
Keines Freund, denn nur des Jünglings von Ever.
Beide sah man jeglichen Tages zweimal
Ernsten Worts lustwandeln zwischen den Säulen,
Da sie der Dienst des Gottes Osiris vereint hielt.
Wahrlich, es ist ein herzerfreuender Anblick,
Wenn zwei Jünglinge, nebeneinander erblühet,
Nebeneinander ergrauen in gleicher Gesinnung.
Wolle sie Gott bewahren vor schmerzlicher Trennung!
Doch vor Allem vor dem entsetzlichen Tage,
Wenn ein arger Wahn vom Geiste den Geist löst,
Und vor dem Volke die Doppelpalme der Freundschaft
Von einander sinket, und Keiner begreift es,
Bis sie zur Rechten und Linken des Hügels gesenkt liegt,
Und der Wurzeln verborg'ner Tod offenbar wird.
Wieder erkannte den fernhin Stehenden Moseh,
Und mit schmerzlicher Sehnsucht sah er ihn scheiden.
Jetzt, da er kehrt, fügt Mosch den Schritt ihm entgegen,
Grüßet den Jugendfreund und streckt seine Hand aus.
Sanhir aber verweilet ihm still gegenüber,
Düstern Ernstes, und redet: was streckst du die Hand aus?
Wenn also dein Geist mir begegnet, so reich' ich
Moschn die meine! Wahrlich, solches ist lieblich,

(V. 304.)

Wenn im Geiste sich die Freunde begegnen.
Sind sie darin getrennt, was frommet der Handschlag?
Kehre zurück in die Tiefen der heiligen Weisheit —
Dem nur sind sie ferne, der sie nicht ganz kennt —
Dafs deine Seele durch Ewigkeiten erquickt sei,
Und miskenne nicht den Ruf unsres Gottes!

Ihm mit bewegter Stimme antwortet Mosch:
Sanhir, es ist nicht Zeit, die Reden von ehmals
Deiner Seele wieder zu wecken; du kennst sie! —
Weitgeschieden sind unsre Pfade, mein Sanhir!
Offen jedoch dem Sinnigen liegen sie beide.
Wähl' ein jeder, und bleibe des Herzens Gebot treu!
Aber der Jugend gedenk' und reiche die Hand mir!
Komm an mein Herz, o Sanhir, und liebe den Mann jetzt,
Den du geliebet und viel geschätzet als Jüngling.
Was ist gemein dem Herzen und den Gedanken?
Nur dem der Geist das reifere Alter verderbt hat,
Den vermeide, denn ihm geschichet kein Unrecht.
Aber wenn du den Irrenden siehst, was gehst du
Ihm vorüber, und wendest dich ab und verschmähst ihn?
Mufst du, so lafs uns scheiden; aber in Freundschaft!

Noch steht Sanhir, noch streckt Mosch die Hand aus. —
Thränen steigen empor in des Priesters Augen,
Und an die Brust des Jugendgespielen sinkt er;
Schnell dann reifst er sich los, und eilt in die Ferne.

Jetzt tritt Mosch an seines Bruders Lager,
Dafs er ihn rufe, und bald wandeln zusammen,
Mit dem Lichte des Tages, die Brüder nach Zoan.

(V. 329.)

An dem Strom zum Morgengebete versammelt
Sind mit dem König die Fürsten und Priester Mizraims,
Als zu Pharao treten Ahron und Moseh.
Und das Wort erhebet der Gottgesandte:
König von Chemmo! Dir gebietet Jehovah,
Dafs du Israel frei giebst. Wenn du dich weigerst,
Siehe, so schlägt er mit Plagen all deine Lande,
Und es speiet der Strom seine Ungeheuer
Ueber die Ufer, ein Schrecken über Mizraim,
Dafs sie füllen das Land und des Königes Hauptstadt.
Drohest du, Sklav? — entgegnet der König und lächelt. —
Jetzt beginnen vielleicht die Wunder Jehovahs;
Auf, Hirt, lafs mich schauen, was du vermögest! -
So der König. Und Moseh redet zum Bruder:
Neige den Hirtenstab über die Fluthen hin, Ahron!
Und er neigte den Stab, wie Moseh geboten.
Da bewegte die Fluth sich im tiefen Bette;
Jetzt erheben die Wafser sich, sinken die Wafser,
Und keines Windes Fittig wandelt hinüber;
Unbewegt ist das Schilf, und die Kolbe des Röhrichts;
Nur, wie siedend vom unterirdischen Heerde,
Wallet die Fluth. Es steigt aus den Tiefen Geräusch auf
Bis zur Oberfläche, Toben und Rafseln,
Gleich der Waffen Geräusch, wenn das Heer auf das Heer stöfst.
Laut ertönt es, doch ist es dem Auge verborgen. —
Jetzt wird es offenbar! es heben urplötzlich
Grüngepanzerte Rücken aus dem Gewooge,
Häupter mit scharfem Blicke so weit nur der Blick reicht.

In der Mitte des Stromes, und längs seinen Ufern
Wühlt es und rudert und ringt, und steigt aus dem Abgrund.
In den Ufern ankern die Vordertatzen,
Aber der Leib, mit dem undurchdringlichen Panzer
Ganz bedecket, furchtbar, und ungefüge,
Stemmt sich gegen den Grund und schiebet sich aufwärts. —
Grofsen Blickes, vom Entsetzen geöffnet,
Steht der König, von seinen Fürsten umgeben.
Da, wo der König steht, in Mitten der Fürsten,
Hebt sich aus den Fluthen ein klaffender Rachen.
Sieh, und es wälzt sich heran! es schäumen die Fluthen
Um den Bogen des Nackens, wie es heranschwimmt.
An die Marmorstufen klammert ein Fufs sich,
Dann der andre. Es recket empor seinen Nacken,
Und mit glühendem Auge wählt es die Beute.
Pharaos Fursten weichen, es weichet der König,
Und sein Erstgebohrner zucket das Schlachtschwerdt.
Jetzt allein stehn an dem Ufer die Brüder;
Nur die Schaam treibt zu dem Strome die Priester.
Darauf tritt mit sichrem Schritte Zeraihu,
An das Ufer, und murmelt leise Gebete.
Und da das Toben gestillet war, neigt er den Stab hin
Ueber die Wafser, und bald so füllen von Neuem
Hohle Schrunen, wie Krokodile gestaltet,
Weit und breit das Bett des Stromes mit Schrecknis.
Aber zum Oberpriester redet der König,
Seinem Ohre leis hinneigend die Lippen:
Nicht ein neues Wunder frommet, Zeraihu!

Nur das alte zerstöre, genüget die Macht dir! —
Pharao sprichts, und der Oberpriester Zeraihu
Antwortet nicht, und faßt mit den Zähnen die Lippe.
Aber es fließet der Strom im ruhigen Bette
An den Mauern vorüber des Marmorpallastes.
Seine Ungeheuer hatten den Abgrund
Alle verlassen, und suchen sich Raub in Mizraim.
Pharao flieht, und mit ihm weichen die Tapfren,
Tubal schleichet zurück und ihm folget Sarsen;
Aber Zeraihu zaudert, und waget die Flucht nicht,
Wie er zu weilen verzagt; denn höher und höher
Alle Stufen ersteiget das Krokodil jetzt.
Dann mit gewaltigem Sprunge schnappet das Unthier,
Und es erbleichet der Oberpriester und schwanket.
Da stürzt Tubal heran und Sarsen, die Priester,
Faßen Zeraihus Arm' und reißen ihn mit sich.
Und die Gottgesandten stehen allein da.
An die Brust seines Bruders lehnet sich Ahron,
Und da redete Mosch: der Schrecken Erstling,
Diesen Tag, hat Gott dem Feinde gesendet.
Laß uns nun am Stromesufer entlang gehn,
Daß wir in Gosen ruhen, ehe der Mittag
Ueber dem Haupt uns brütet mit stillem Fittig.
Senkt sich der Tag, lustwandeln wir beide durch Gosen,
Daß wir den Brüdern Worte des Heiles verkünden.
Eh die Sonne gesunken ist, sendet der König,
Mit demüthig flehenden Worten den Herold.
Und sie gehen mitten durch Mord und Verwüstung.

(V. 415.)

Denn dem vielbewäſserten Lande Mizraim
Bringet heute der Strom nur Fluch und Entsetzen.
Fuſsvolk sandte der König, mit Lanzen bewaffnet,
Kriegsgeräthschaft, schwere Felsen zu schleudern,
Und gebauet, von Weitem die Burgen zu zwingen,
Gegen die Ungeheuer. Sie tödteten viele;
Doch umsonst, es wächst von Neuem die Zahl an.
Vom Gefilde ist der Ack'rer geflohen,
Hinter verschloſsenen Thüren sein Leben zu bergen.
Todt ist der Markt; die brausenden Straſsen der Hauptstadt
Sind verödet. Endlich entfliehn auch die Krieger.
An dem Mittage ruhen die Ungethüme,
Voll von der Beute des Landes, den offenen Rachen
Gegen die Sonne gekehrt, in leisem Schlummer,
Gleich einem Forst vom Sturme niedergebrochen,
Stamm an Stamm den öden Hügel bedeckend.
Und es horcht mit leisem Athem die Angst auf
In Mizraim, und sieht die Schrecken Jehovahs. —
Aber in Goſsen sind zum Mahle gelagert
In dem kleinen Gemach die Gesegneten Gottes.
Und wie Jeglicher nun vom Mahle gestärkt war,
Hebet die Schwester an und redet zu Mosch:
Heimgesuchet mit Heil hat Gott unsre Hütte;
Aus ihr strömet der Segen auf Israels Volk aus.
Doch des Einen, der mit uns gebrochen das Brod hat,
Nur Jonas Hütte bewohnet der Gram noch.
Denn es sitzet allda sein trauernder Vater,
Und bewinet den Sohn, die Stütze des Alters.

Caleb sprach zu mir, ob wohl Moseh die Kunde
Brächte dem Greis vom wiedergekehreten Sohne.
Tödten könnte ihn leicht die raschere Freude!
Moseh sprach: Ich wandle durch Gosen. Folge mir,
Ahron, und ihr Jünglinge, kommt und erhebt euch,
Dafs wir dem Kummerbeladnen bringen die Botschaft.
Mählich soll seiner Seele die Freude begegnen.
Also sprach er und schied mit dem Grufse des Friedens:
Als nun die westlichen Stufen die Sonne hinabstieg,
Und ihr schwindender Stral um die Wipfel des Oelbaums
Röthlich schwebte, da nahte die Schwester Josuas
Ihrem Vater mit leise tönender Stimme.
Vater — also beginnt sie mit zärtlichem Tone —
Abendlüfte kommen; es neiget der Tag sich;
Soll ich zum Sitze dich führen an der Zisterne?
Ihr erwiedert der Vater: reiche die Hand mir,
Hanna, und setz mich dem sinkenden Licht gegenüber.
Schwach durch die Augenlider empfind' ich den Schimmer.
Beide gehn. Und es setzen sich Vater und Tochter
Auf den Sitz an der Weide, die über den Teich hing,
Und dem Jungfraun Wasser zu schöpfen geneigt war.
Auf dem Haupte die Krüge kommen die Jungfraun,
Sprechen den Friedensgrufs, und weinen vor Mitleid.
Jede der kommenden fragt' er jeglichen Abend,
Ob sie Kunde wohl habe von dem Vermifsten.
Leerer Trost begegnete stets seinem Schmerze;
Denn es wufste nicht Eine, was er geworden.
Und er seufzt, und seinen verloschenen Augen —

Weinen konnten sie nur — entrannen Thränen.
An die gerunzelte Stirn neigt Hanna die Lippen,
Koset dem Vater und redet: weine nicht also!
Thränen des Grames ätzen die Augen dir wunder,
Und auf das Herz deiner Tochter sinken sie schmerzlich.
Glaube dem Wort deiner Tochter! noch nimmer getäuschet
Hat ein Traum, der dreimal derselbe gekehret ist.
Dreimal im Traume hab' ich den Bruder gesehen,
Blühend wie Morgenroth, und verheifsend: ich komme!
Aber des Vaters Zorn verzögert die Rückkehr.
Um unsre Hütte sah ich ihn schleichen und weinen.
Und am Abend trat ein Heiliger Gottes,
Weifs sein Kleid, wie der Engel, als sich in More
Dem Erzvater de Ewigen Boten bewiesen.
An seiner Rechten führt' er dir deinen Sohn zu,
Sprechend mit bittendem Tone: Vater, vergieb ihm! —
Da stand Josua vor dir, gesenket die Augen.
Komm, mein Geliebter — riefst du in Thränen — da sank er
An dein Herz lautschluchzend; ich aber erwachte.
Eitler Trost! — klagte Nun — Und Worte des Windes!
Weh mir, dafs ein Schemen der Nacht mein Trost ist;
Da doch mein Jammer wacht mit dem Lichte des Tages!
Nicht des Traumes acht' ich, der ihn mir weifsagt;
Ach, er giebt nur des Wunsches täuschendes Abbild.
O wie schlecht verstehest du, Traum, meine Tröstung!
Statt der Lindrung giebst du Schärfe dem Schmerze;
Offen hältst du die Wunde, der du dein Oel giebst.
Schein ist dein Glück; doch mein Unglück ist Wesen!

Thränen, ihr seid mein Trost, und Klagen des Mundes.
Lafs mich weinen, Tochter, um den Verlohrnen! —
Gieb deine Hand mir! sag, wo stehest du, Hanna!

Hanna reicht ihm die Hand, und küfset die Stirn ihm,
Und sie fragt mit weicher Stimme, liebkosend:
Ist dir kein andrer Trost? Was verbrach deine Tochter,
Dafs sie der Vater nicht mehr liebet wie vormals?

Ob ich dich liebe, mein Kind? — erwiedert der Vater —
Nicht den sinkenden Thau liebt ferner die Zeder,
Nicht ihre Blumenufer die Quelle des Haines,
Wenn ich dich nicht mehr liebe! Aber der Jammer,
Meine Tochter, ist grofs um Josuas Unheil.
Weifst du, in welcher Wüste der Arme verschmachtet?

So spricht Nun; umarmt und küfst seine Tochter;
Drücket sie fest an sein Vaterherz und beginnet:
Dank sei Gott, der dich blühen läfst in der Jugend,
Dich, deines Vaters Auge; dich, Glück seines Alters,
Dich seine einzige Liebe, sein herrliches Kleinod.
Sprich jedoch, heilt es den Schwergeschlagenen Gottes,
Schmerzt seine Wunde minder, weil sie nicht zwiefach?
Bis an mein Herz ist der Pfeil des Todes gedrungen;
Flüchtiges Leben, nur Eines Thores bedarfst du!
Langsamer weichst du; jedoch mit schwererem Hingang. —
Dieser Weide des Teiches gleichet dein Vater.
An dem feuchten Ufer wuchs sie empor einst;
Aber wie kurz, so senkten die Zweige sich wieder!
Drauf im Marke nagt' ihr verzehrender Moder;
Von ihren Wurzeln spülte die Fluth das Erdreich,

Und ihr Wipfel ward kahler täglich und kahler.
Endlich sank sie, und beugte sich über die Wasser,
Dürres Holz, aus dem das Leben entflohn ist.
Siehe! die Tochter ist der Schutz ihres Vaters;
Einsam wirst du bald, selbst des Schutzes bedürftig,
Vaterloses Kind, unter Fremden umherziehn.

Also klagte der alte Nun seinem Jammer,
Und an des Vaters Brust verbirgt die Jungfrau
Ihr Gesicht, und heimliche Thränen entfliehn ihr. —

Doch sie erhebet sich plötzlich, mit hastiger Stimme
Ruft die Freudig-erschrockne: Vater, mein Vater!
Den mir der Traum gewiesen, der heilige Mann naht! —
Ach wie bebet mein Herz! erhebe dich Vater,
Neige dein Antlitz, denn jetzt stehet er vor dir!

Und am Stabe richtet sich auf der Vater;
Neiget sein Haupt und beginnt mit bebender Stimme:
Friede mit dir, der du kommst im Namen des Ew'gen!
Friede! — antwortete Moseh. — Stehe nicht vor mir,
Mann des Alters, und der wankenden Kniee!
Auch war der Gram wohl deiner Hütte kein Fremdling,
Wie ich dich sehe. Gram ist stärker als Alter!

Lafs mich vor dir stehen, du Bote des Ew'gen! —
Sprach der Greis — dafs die letzte Kraft meines Lebens
Mein Gebeine stützen möge zur Ehrfurcht;
Denn der Nähe des Himmlischen bin ich gewürdigt,
Israels Vätern gleich im Lande Canaan.
Lafs mich deines Mundes Worte vernehmen,
Und die Kunde von meinem entflohenen Sohne.

Meinem Josua, dafs ich in Freuden des Alters,
Lebenssatt, zu den Vätern werde versammelt.
Abgewendet spricht er zum Gottgesandten,
Und mit schmerzlichem Blicke stellet sich Moseh
Ihm gegenüber, erhebend die Worte des Trostes:
Einen der Sterblichen hat sich Gott ersehen,
Der dir vom Sohne bringe die fröhliche Botschaft.
Hirten der Wüste hat er gedienet noch unlang,
Und gehütet hat er die wandernden Heerden.
Ist er ein Jüngling nicht von höherem Wuchse,
Schwarzgelockten Hauptes, und schattiger Augen?
Nuns Sohn nennet er sich, dir gleicht er von Antlitz. —
Auch von Kummer beladen erschien seine Seele,
Als er zu mir trat an der Grenze der Wüste.
Flehend sprach er, von Seufzern oft unterbrochen:
Wenn dich dein glücklicher Stern nach Zoan hinabführt,
Geh zu der Hütte Nuns, in dem Lande Gofsen,
Und meinem Vater berichte, dafs ihm der Sohn lebt.
Nun erhub seine Hände. Gott sei gepriesen! —
Rief er — Aber erzähle, wie fandst du den Jüngling?
Freilich hab' ich sein Antlitz lang nicht geschauet.
Denn als der Knabe lieblich heranwuchs, sank mir
Immer in trübere Nebel der wonnige Lichtstral.
Und so steht des Knaben Gestalt noch im Spiegel
Meiner Erinnrung vor dem Auge der Seele.
Seitdem stellt' ich ihn täglich zwischen die Kniee,
Und betastete ihm das Haupt und die Wangen,
Dafs mir nicht ganz entrinne die liebliche Bildung!

V. 581.)

Thörig Beginnen! Ach, kein freudiges Lächeln
Fühlte der irdische Sinn. Und ich weinte vor Wehmuth,
Dafs meinem Auge sich kein Morgen emporhub.
Ach, dafs ich Ruchloser klagt' und mein Leben verwünschte!
Fluchte dem Tage, da meinem Vater gesagt ward,
Dir ist — Freude der Hütte! — gebohren ein Knäblein!
Also verständigt' ich meine Seele vor Unmuth. —
Eines Morgens tappt' ich zum Lager des Sohns hin,
Und es war kalt und leer. Da rief ich, Josua!
Doch keine Antwort scholl. — Es kam meine Tochter,
Wo mag Josua sein in der Frühe des Morgens?
An dem Teiche vielleicht mit der Angelruthe?
Oder hin nach den Heerden, ein Lamm zu schlachten?
Ohne zu reden schied er! — Da stieg meine Sorge;
Und ich sandte die Tochter. — Sie kehrt' am Mittag;
Aber allein. — Ich harrete bis zu dem Abend,
Auch der Abend brachte dem Vater den Sohn nicht!
Und ich safs die Nacht in Angst und in Kummer.
Doch da der einsame Morgen wiedergekehrt war,
Hört' ich der Tochter Schluchzen und wufste mein Unheil.
Da zerrifs ich mein Kleid, und beweinte den Todten;
Denn ich fürchtete, dafs ihn ein Mizri getödtet.
Doch die Hoffnung, der Unglückseligen Freundinn,
Wich nicht ganz meinem Herzen. Jeglichen Abend
Führte die Tochter mich her zur Wafserzisterne,
Dafs ich die Mägdlein fragte, die Wafser zu schöpfen,
Hier sich sammeln, wenn sich gen Westen der Tag neigt.
Dich hat Gott dem Betrübten zum Troste gesendet,

(V. 596.)

Und das Leben hast du mir wiedergegeben.
Doch, wenn ich vor dir Gnade gefunden, so kehre
Ein in den Schatten meines Obdachs, und sag mir,
Was du von meinem Sohne ferner gehört hast.
Als sie sich nach der Hütte gewendet, da treten
Caleb hervor und Josua; weilen und folgen,
Und in die Hütte Nuns ist die Freude gekehret. —
Moseh scheidet. Ihm zur Seiten ist Caleb.
Und sie kommen nach Ramses. Dort ist Ahron,
Von dem Volk umringt, das froh seinem Wort horcht
Denn er verkündet allda den Tag der Erlösung,
Zoans Gericht, und die Wunderthaten Jehovahs.
Aber mit Staunen weichet, und mit Ehrfurcht
Die Versammlung, Strafse öffnend, da Moseh
Kam, sich seinem Bruder zu fügen, nach Ramses.

Dritter Gesang.

Heil dem frommen
Kindlichen Manne!
Heil ihm! —
Sichre Pfade betritt er;
Denn sein leitender Stern
Stehet ewig am Himmel fest!
Freud' ist seine Arbeit;
Friede seine Ruhe;
Von seinem Dache nimmer
Weicht die seltne Zufriedenheit.
Aber auch dir Heil,
Mann des bangen Zweifels! —
Einst um deine Stirn
Lächelte die Unschuld.
Bald entfloh sie! — Und zerrissen
Um deine Schläfen hängt der Bund des Friedens!
Qual deine Arbeit; deine Ruhe Mismuth;
Ueber deinem Dache
Stehn verwirrende Sterne. —
Ach, du zerrissene Seele,
Wohin wendest du deine Sehnsucht?

Vielfache Pfade
Leitet Gott die Söhne des Menschen.
Ueber Anger; über Wüsten.
Unter Palmen; zwischen Dornstrauch.
Sturmes Wege; Wege der Schlange.
Aber sie führen alle gen Aufgang!
Siehe! du sollst getröstet sein,
Mann der zagenden Seele! —
Nur das Herz des Verruchten,
Nur das Auge des Falschen
Ist in Träume gesenkt und dumpfe Nebel,
Und suchet vergebens,
Wo der Bach der Wüste wieder hervorbricht. —

Als aus den Gründen der tiefere Schatten emporstieg,
Und mit des Meeres Kühle nahte der Nachtwind,
Traten zusammen in die Thüre des Eingangs
Mit seiner Schwester Josua. Und an dem Eingang,
Hält sie mit kosenden Worten den Herzensgeliebten
Also beginnet sie jetzt mit lächelnder Drohung:
Wenn du mir wieder heimzukehren versäumtest,
Sieh, Josua, dann wollte die Schwester dich hassen!
Und die Thüre verriegeln dem kehrenden Flüchtling!
Liebliche Drohung fürwahr und schmeichelnder Vorwurf —
Also Josua — strömt von den Lippen der Schwester.
Wie durch den Hain das schmachtende Locken der Kehle
Ziehet von Zweig zu Zweig, von Wipfel zu Wipfel,
Immer der Stimme zu folgen, der Lufte Flüchtling:

Also, tönet es, zieht mich das Wort meiner Hanna.
Aber nenne nicht Flucht, wenn die Wirbelwinde,
Denen ein Spiel die Zeder, ergreifen ein Oelblatt,
Und es trillen und jagen, wohin es sie gutdünkt.

Hanna beginnet: Nur sage mir, Bruder, wann kehrst du?
Denn der Thau ist gesunken. Die Blumenkrone
Hat am Ufer der Lotos geschlossen, und schlummert!
Mich hält die Freude wach; ich erwarte den Bruder;
Doch was sag' ich dem Vater? Wann kehrst du Josua?

Nicht mein Eigenthum bin ich — entgegnet der Jüngling. —
Um den Seher muss ich weilen von heut' an.
Dort ist mein Willen, dort meine Rast, meine Arbeit.
In des Vaters Nähe verweilen wir alle.
Keine Sorge verkümmre den nächtlichen Schlaf ihm.
Also zum Vater sprich, du liebliche Jungfrau.

Aber Josua geht, und kommt zu den Hirten.
Und er besuchet jegliches Feuer im Umkreis;
Redet zu diesem jetzt, und darauf zu jenem;
Diesem vertraut er die Huth, und rufet den Andern,
Bis er der Hirtenknaben zwanzig vereint hat.

Kommet nach Gosen mit mir, ihr Hirten Israels! —
Also zu den Versammelten redete Nuns Sohn. —
Dass ihr sehet den Mann, den Gott zur Erlösung
Uns geschickt hat, und dass auch er euch erblicke,
Israels Blüthe, noch ungeschändet von Knechtschaft.
Nah ist der Tag, den Gott der Herr uns verheissen.
Denn die Schmach Mizraims wird er vertilgen.
Bald auf freien Triften werden die Hirten

Weiden, fröhlichen Herzens, Israels Heerden;
Denn es sind nicht mehr unsre Väter in Elend,
Und in Schande, gebeugt von Pharaos Zwingherrn!
Jetzt, wenn der Pfad von der Wüst' uns führet gen Gosen,
Nach den Hütten zu tragen die Gaben der Heerden,
War im Sommer vollbracht die Freude der Schaafschur,
Oder für die Vorrathskammer ein Zicklein:
Folgt' unserm Gang der Hohn der Knaben Mizraims,
Von den Männern gereizt mit dem Lächeln des Beifalls.
Glühende Röthe stieg den Hirten ins Antliz,
Und sie senkten den Blick vor dem Auge der Ack'rer.
Bald über freie Triften ziehet ihr Hirten,
Und eurem Gange folgt kein höhnender Nachruf.
Israels Saat ist gereift, schon klinget die Sichel;
Saat voll Thränen, aber voll Freuden die Erndte!
Kommt, und vernehmt aus seinem Munde die Botschaft! —
Auf den Triften herrschte Gesang und Jubel,
Als Josua zu den Hirten dies Wort sprach.
Viele kommen heran und drängen sich um ihn,
Mit ihm zu gehen; doch da redet der Jüngling:
Nicht wir alle dürfen ihm nahen auf einmal,
Und die Heerden verlassen. Die Jüngeren bleiben
Für die Sorge der Huth, bis die Reihe sie auch trifft. —
Also sprach er; und da nahet ihm Simri.
Kundig vor Allen des siebenfaltigen Rohres
War der Jüngling und des Hirtengesanges,
In den Weisen des Tones war er erfindsam
Vor den Andern, und ihn nannten sie Meister.

Jeglichen Abend sammelten sich seine Nachbarn,
Ihm zu horchen; denn die Seele zu schmelzen,
Und sie freudig empor zu heben verstand er.
Drum von Allen war er geliebt und geehret,
Und der freute sich, der ihm gesellet zur Huth war.
Sanft war sein Herz dem Freund', und kühn in Gefahren;
Denn er bezwang der Heerden tückische Feindin,
Mitten im Laufe sie fassend, die wilde Hyäne.
Kaum, dafs Josua ihn sieht, so rufet er freudig:
Simri! segne dich Gott, du herrlicher Knabe! —
Dafs du die fernsten Heerden hüthetest, hört' ich,
An der Grenze der Wüste, der Einsamen Liebling.
Froh war mein Herz ob meiner Entfernten Freude;
Lieblicher aber ist meinem Auge dein Anblick.
Mir ist Freude gegeben, dich, Simri, zu sehen;
Ziehe nach Gofsen mit uns, du Meister des Liedes!

Simri redete: Friede sei mit dir, Josua!
Von den Hirten vernahm ich des Flüchtlings Rückkehr.
Seit dem Morgen such' ich, doch erst am Abend
Liegt die Gazelle zu den Füfsen des Jägers.
In die Wüste zu fliehen in bittren Gedanken!
Ach, wie war deine Seele verirrt? Wo der Simum haucht!
Wo er die Flammen bläst aus den heifsen Nüstern!
Alle weinten um dich; denn es hoffte ja Niemand
Wiederzufinden den Theuren auf Gofsens Triften.
Alle waren betrübt; wie ich war es Keiner!

Simri sprachs, und umarmt den Inniggeliebten.
Rufet: bleibe der Unsre! nimmer von hinnen

(V. 160.)

Lafsen wir dich, damit du nicht wieder entrinnest!
An seine Brust mit Thränen drückt ihn Josua,
Faſset sodann des Hirten Hände, und blickt ihm
Fest in die glänzenden Augen. Gesegneter Gottes —
Ruft er — denn Er gab dir die Kraft des Gesanges! —
Dir gehöret, und dir gehörte mein Herz an!
Doch du Sohn der lieblichen Stimme, vernahmst du
Von den Thaten Jehovahs? Zu Jubelgesängen
Stimme das Lied, denn nah ist der Tag der Erlösung.
Israels Schande vergehet! Israels Joch bricht!
Und nun kommt zur Hütte des Gottgesandten,
Daſs ihr ihn schauet, wie die Männer und Greise,
Und seinen Worten horchet. Vielleicht auch bedarf er
Unsrer Kraft. Wer nicht muthig, kann wohl kein Hirt sein!
Als die fröhliche Schaar nach Gosen hinabzog,
Tritt zur Rechten Josuas ein ernsterer Jüngling,
Hirt von Levis Stamme, sein Nam' ist Ethan.
Dieser erhebt das Wort und redet bedachtsam:
Du, mein Josua, weilst um den Seher Jehovahs,
Hörst das Wort seines Mundes seit deiner Rückkehr.
Grofses ist dir gewährt, das Andern versagt ist. —
Denn der Mann, dem du dienst, ist der Schauende Gottes;
Und vom Unsichtbaren giebt er dir Aufschluſs,
Wenn deine Seele sich in Zweifel verirrt hat.
Wär' ich doch um ihn wie du! doch schwächer is Ethan.
Carmis Sohn ist nicht kühn, wie der Sohn Jephunes.
Denn der Vergangenheit kehrt sich ewig mein Sinn zu.
Rückwärts gewendeter Geist ist der schwächere Geist stets! —

Also schuf mich Gott, und erzog mich die Schickung.
Meines Lebens Ziel, meines Lebens Ursprung,
Und die trübe Nacht meiner Tage von Kindheit
Treten vor mich und wecken den ruhenden Schmerz auf.
Nach den Sternen huben sich oft meine Fragen,
Oft in die Himmel drang mein heimlicher Seufzer,
Wenn ihr mit muntrem Gesang die Feuer umkreistet.
Mit eurer Fröhlichkeit wuchs meiner Seele Betrübnis!
Und wenn jetzt der Ewige Israels Joch bricht:
Sprich, warum denn erst jetzt? Dir starb wohl kein Bruder,
Dir keine Schwester; dir lebt der betagete Vater!
Aber die Meinen verzehrte der Gram und das Elend.
Vater, Bruder und Schwester verschlang die Gruft schon,
Eh des Lebens Frucht den Armen gereift war. —
Und die Väter der Väter seit manchem Jahrhundert!
O, Gerechtigkeit Gottes! wie soll ich dich preisen? —
Schwer sind die Zweifel zu tragen: wer kann sie verbannen?

Nah ist das Heil! — ruft Simri — Nahe die Tröstung!
Denkt die Gazelle des Durstes am luftigen Springquell?
Trinke des Wassers, Ethan, und labe das Herz dir!
Sprich, was jägst du hinter trübe Gedanken?

Seiner Art folgt Jeder — antwortet Ethan —
Viele horchten mit mir deinen Liedern, o Simri.
Ihre Brust ward frei, die meine beklommen;
Ihnen Lust, doch mir erweckten sie Wehmuth.
Jeglicher folgt seiner Art, Gesegneter Gottes!

Unter solchen Gesprächen kamen die Hirten
Nach der Hütte des Gottgesandten in Gosen.

Unter dem Feigenbaume ruhet Moseh,
Miriam ist ihm zur Rechten, zur Linken ist Ahron,
Und manch heiliges Wort fliefst ihm von den Lippen,
Jetzt mit diesen Worten nahet Josua.

Friede mit dir! die Hirtenknaben Israels
Haben die Triften verlafsen zu schauen dein Antliz;
Gring von Anzahl, aber sie trugen das Joch nicht,
Und sie werden es nimmer tragen. Denn eh noch
Von der Huth der Unterdrücker uns abruft,
Sind wir frei, durch die Macht des Erlösers, Jehovah.
Dir jedoch, seinem Gesandten, wollen wir dienen.
Wohin du führst, in der Wüste Sin und in Faran
Sind uns die Brunnen bekannt und die Lagerstellen;
Nahet uns Krieg, so lafs die Hirten voranziehn,
Denn ein schlechter Hirt ist, wer nicht ein Krieger.

Friede mit euch! ihr Hirtenknaben von Gofsen. —
Spricht der Seher. — Ihr füllt meine Seele mit Freuden.
Denn ich schaue des Volkes edlere Sprofsen.
Ruhet um mich bis tieferes Dunkel herabsinkt.
Sind dem Menschen vollbracht die Werke des Tages,
Dann erquicken den Müden die Worte des Freundes.
Also hat Gott der Menschen Werke geordnet,
Dafs ihm nach der drängenden Sorge des Lebens
Bleibe die Zeit der Lust und der geistigen Rede,
Seit dem Tage, da von der Erde die Unschuld
Wich, als Adam genofs vom Baum der Erkenntnis. —
Komm mir näher du fern gelagerter Jüngling! —
Also sprach er zu Ethan. — Deine Gestalt weckt

Und dein Anthit früher Zeiten Erinnrung.
Denn du gleichest dem lieben Freunde der Jugend,
Amos war sein Name, den liebt ich vor Vielen.
Bist du sein Bruder, und gleicht dem Guten dein Herz auch,
Will ich dich lieben wie ihn, wie ihn dich beklagen.
Zart war Amos Leib; die Seele der Sehnsucht
Hat ihn verzehret, wie die Flamme das Wachs zehrt,
Schnell, denn zu mächtig flammte der herrliche Lichtstral,
Und zu kärglich war des zehrenden Nahrung.
Heilig fürwahr ist der sinnende Geist unsres Herzens,
Aber der Ungestüm verwirret und tödtet.
Wenn du Vergänglichem nachstrebst, strebe behutsam,
Und bezähme des Herzens, des lüsternen, Habsucht;
Nach dem Ewigen aber trachte mit Demuth! —
Nicht wie der Erden Güter läfst sich das Ew'ge
Rauben mit Trotz und gewinnen mit wilder Gewaltthat. —
Rauben kannst du Vergängliches, heute das Deine,
Morgen jedoch des stärkeren Mannes Besitzthum:
Still ist die Kraft, und leise waltet die Wahrheit.
Vor dem Verwegnen, dem Ungeduldigen weicht sie,
Unstät, und was er fafst ist nichtiger Schemen!

Also Moseh. Der Jüngling nahet erröthend,
Ruht ihm zur Seite, und senkt die schattige Wimper.
Milden Wortes ferner redet der Seher:
Dennoch ist es ein Mal der edleren Abkunft,
Carmis Sohn! denn willst du wifsen, von wannen
Jegliches ist, wohin es strebe betrachte.
Ist nicht dem Wandrer werth über Alles die Heimath?

(V. 272.)

Strebt nicht, der ferne Länder befähret, zurück stets
Dorthin, wo er gelebt die Jahre der Kindheit?
Also strebet die Menschenseele, und weifs nicht,
Wo ihr die Wiege war der lieblichen Heimath.
Dafs es die Erde nicht sei, das lernt ihre Sehnsucht,
Wenn ihre Liebe sich ein Kurzes verirrt hat.
Irdisches sättigt; Schwelgen erzeuget Eckel,
Nacht ist des Tages, des Glücks Gefährte das Unglück.
Nicht von Bergen der Erde rinnet das Labsal,
Das dem Sehnsuchtsvollen den schmerzlichen Durst stillt.
Fernhin strebte der edle Amos ben Carmi,
Mein Gespiele, wenn ich kehrte von Zoan.
Bist du sein Bruder und gleicht deine Seele der seinen,
Will ich dich lieben, doch zähme des Herzens Verlangen!
Der deinem Hunger schuf den nährenden Weitzen,
Der deinem Durste gab die kühlende Quelle,
Wahrlich der läfst nicht deine Seele verschmachten. —
Hört ihr Knaben die Kunde der Tage der Vorzeit!
Unter dem Schatten der Lebensbäume Gan; Edens
Wandelten einst die Eltern des Menschengeschlechtes.
Reich an lieblichen Früchten waren die Bäume
Jenes Gartens; doch in der Mitte des Gartens
Wuchs, nach Jehovahs Wort, der Baum der Erkenntnis;
Also ordnete Gott das menschliche Schicksal.
Adam schuf er nicht gleich dem Thiere der Wildnis,
Dafs er folge dem Zug und dem Zwang des Gesetzes:
Herrlich vor Allen bildete Gott seinen Liebling;
Gab ihm die hohe Stirn, und hub ihn vom Erdreich.

Halbgelöset von der Scholle des Erdreichs,
Und von der Kraft des Gesetzes ein Freigelassner,
Also wandelt' er einst an den Bächen Gan; Edens.
Doch es trübte des Ewigen Gabe der Misbrauch. —
Gott sprach: von den Früchten des Gartens genieſset,
Aber ihr sollt nicht kosten vom Baum der Erkenntnis!
Wenn ihr der Frucht genieſset, seid ihr des Todes! —
Aus den Zweigen des Baumes sprach die Schlange,
Sie, das listigste Thier von allen, die lebten:
Anschaun darfst du ihn doch, den lieblichen Apfel!
Strecke die Hand aus, nimm vom Baum der Erkenntnis!
Wenn du gekostet hast, werden die Augen dir aufgehn,
Dann wirst du schauen, was der Ewige selbst schaut.
Denn Er verbot die Frucht dir, weil Er dich haſset,
Fürchtend, daſs du werdest wie Er. Nimm, Eva,
Und gieb deinem Gemahl, damit er sich freue! —
Sie genossen, und es that sich ihr Blick auf,
Ihre Blöſse sahen die Ersten der Menschen,
Und sie schämeten sich. Da wandelt Jehovahs
Wort durch Gan; Eden in Zorn; rief: Adam, wo bist du?
Lauter scholl es, und sie wurden gerichtet.
Sünd' und Tod, die düstren Zwillinge, kamen. —

Moseh schwieg, das forschende Aug' auf den Jüngling.
Ethan seufzet und spricht: bedenkliche Wohlthat!
Warum pflanzte die Güte den Baum der Versuchung?

Wohlbedacht nicht sind deine Worte, Sohn Carmis! —
Spricht der Seher. — Was ist ohne Wahl die Freiheit?
Leben geben dir Wein, den Tod Coloquinthen:

Nur der Menschensohn kann wählen die Früchte,
Die er dem Sammler will tragen, gut' oder böse.
Sei getrost, und harre des Vaters in Demuth!
Denn Er pflanzte neben dem Baum der Erkenntnis
Gnädig den Baum des Lebens. — Er weckt seine Boten,
Dir von dem Lebensbaume die Früchte zu brechen,
Dafs du genieſsest, und wieder lebest auf ewig!
Ethan rufet: o, nenne die Boten Jehovahs,
Dafs wir das Herz ihnen neigen, und leben auf ewig! —
Aus eurer Mitte — spricht Mosch — wecket Jehovah,
Die Er euch sendet mit den Früchten des Lebens!
Aufgeschlofsenen Blickes, dafs sie sein Licht schaun,
Und ihre Zunge ein Schwerdt der siegenden Wahrheit,
Nahen die Boten Gottes dem irrenden Menschen.
Aber er horcht und vernimmt wie Töne der Kindheit;
Klänge verfloſsner Zeiten umwehn den erstaunten,
Wie vom Gebirg' ungesehner Hirten Schalmei tönt,
Und des Wandrers Herz erfüllet mit Sehnsucht.
Aber auch wohlgerüstet zieht der Erlöser
Ein in die stark bewehrten Thore der Hauptstadt.
Vor ihm fällen die Thaten Gottes den Weltkreis.
Lad' ihn in dein Haus, wenn er naht wie der Lichtstral,
Schatten und Nebel entfliehen vor seinem Antlitz.
Neben dir, auf deinem Teppich lafs' ihn ausruhn,
Brechen das Brod mit dir, deines Weines sich freuen,
Denn der Hauch seines Mundes ist ewiges Leben.
Auf die Wege des Himmels deutet sein Finger;
Auf die verborgene That des Seins und Bestehens

Und des Wandels, ist sein Auge gerichtet,
Und auf die weit verborgnen, geheimnisvollen
Gründe des Herzens, Himmelstiefen des Geistes.
Thaten Jehovahs! wie seid ihr zu schauen so herrlich! —
Auf der Betrachtung Schwinge hebt unser Geist sich,
Ruhig wird das Herz und der Busen wird stille!
Jetzt eine Weile ruhen des Sehers Lippen,
Und nachhorchend mit offnem Blick sitzen Alle.
Dann beginnt er: Gleich dem wachsenden Frühroth,
Kommt zu der Nacht der Seele der Morgen Jehovahs.
Dämmrung erst, dann Frühroth, endlich die Sonne!
Nicht wie jetzt, so dann: erst taget der Osten,
Aber er dunkelt nicht, wenn im Westen das Licht glüht.
Denn am Ende der Tage nahet ein Aufgang,
Und ein Tag blüht auf, dem nimmer die Nacht folgt.
Weit auseinander schlagen die Pforten des Lebens;
Alle Kinder der Erden ziehn durch das Thor ein;
Und im Schatten der Lebensbäume gelagert
Ruht die zahllose Schaar! kein Aug' überschaut sie!
Von der Erden entfliehet der Tod und die Zwietracht,
Dann ist nur Ein Hirt und Eine Heerde!
Gott verheißt es, und Er wird es vollenden!
Von dem Auge des Sehers flammet Begeistrung,
Da er den Hirten enthüllet die Tage der Zukunft.
Schweigen herrschet unter den Horchenden ringsum,
Und ihre Seelen waren beweget wie niemals. —
Darauf hallt es durchs Dunkel wie Menschenfußtritt,
Und die Boten des Königs nahn der Versammlung.

(V. 384.)

Erst am Abend folgten zwei Rofsebezähmer
Seinem Gebot', und gingen und kamen zu Moseh.
Und der Eine beginnet: uns sendet der König;
Bete für Pharao und für das Land Mizraim,
Dafs die Schrecken vergehen, dann mögt ihr davonziehn!
Aber des Königs Boten erwiederte Moseh:
Flehen für Pharao will ich, auf dafs Jehovah
Von ihm die Plage wende, das saget dem König. —
Und da sie solches vernommen, gehen die Krieger;
Und erstaunt erheben sich Israels Hirten;
Doch als die zweite der Wachen von fern ertönte,
Trennen sie sich, und gehn mit dem Gruise des Friedens.
Und da die Mitternacht sich über die Flur gofs,
Leisen Stromes, ohne Wellen und Strudel,
Auszustreuen den Duft der süfsen Betäubung
Um das Herz, empört von Gewalt, und Willkühr
Und einen Balsam um die Seele des Kummers:
Hielt einen ruchlosen Mann der brennende Schmerz wach. —
Dathan sitzt auf den Fellen, und krümmet sich vorwärts,
Und mit gefalteten Händen umfafst er die Kniee.
Keine Stelle des Lagers gewähret ihm Lindrung;
Gluth ist alles und Pein, wohin er sich wälze.
Das ist des Pfeiles Gift, das ihm in dem Fleisch brennt.
Corah sitzet an seinem Schmerzenslager
In sich gekehrt, die Augenbrauen gerunzelt,
Heimlich zu Zeiten die Seitenblicke auf Dathan.
Jetzt ruft Dathan: reiche die Schaale mir, Corah!
Um mich flammt es; mich verzehret das Feuer!

(V. 412.)

Corah reicht ihm die Schaale. Mit gierigen Zügen
Trinkt er und leert, und reicht das Gefäfs seinem Bruder.
Heilige Fluth — so ruft er — ach, wie erquickst du!
Kühl und frisch! Aber höher lecket die Gluth schon!
Ha! die dorrt mein Gebein! Wie lechzet der Gaumen!
Wenn mein Fufs mich nur trüge! Hin nach des Nilos
Sumpfigen Ufern wollt ich mühselig mich schleppen;
Wollte waten durch Schlamm und Sopelnde Rölrichte,
Dafs der Brand meines Leibes verlösch' im Wasser.
Dehnen wollt ich mich dort und strecken, die Fluthen
Ausschlürfen, die endlosen Fluthen des Nilos; —
Kühlung von aufsen, im Eingeweide Kühlung!
O du köstliche Gabe, du Gabe des Wassers!
Was ist Speise? Was des Schlafes Erquickung?

Bleibe ruhig! denn es reget den Geist auf. —
Redete, dafs er den Kranken besänftige, Corah —
Fache nicht heller an die Flamme des Blutes!
Wenn die Stunde der Mitternacht vom Zenith sinkt,
Weht der kehrende Morgen dir lindernden Schlaf zu,
Und gielst in deine Wunde heilenden Balsam.
Ruh' eine Weile! du bist ja weise, mein Dathan!

Magst du verstummen mit deinem leidigen Trostwort! —
Tobte Dathan — Ruh' auf dem Roste gebeutst du!
Trauter Corah! Kühles reich' ich verschmachte!
Sprachst du nicht, dafs der Schlaf kommt? Sage, wie kommt er?
Frostiger Hauch von Aufsen, und Gluth im Innern;
Kühlung wehend herauf von den Zehen zum Herzen;
Endlich wie Nebel, der auf das Auge herabsinkt;

(V. 440.)

Ist es nicht so? So nahet, Corah, mein Schlummer?
Mag er kommen! Was liefs ich der Wunde den Tod nicht,
Fliegenden Tod, und wählte schleichendes Sterben?
Du gifttilgender Saft, viel giftiger warst du,
Als der gelbe Tropfen am Zahne der Viper!
Willig gegen dein Heil ertauscht' ich mir Unheil;
Gäbe freudig mein Leben für deinen Tod hin!
Kühlendes, Corah, reiche mir! sei doch barmherzig!
Corah füllet die Schaale, drücket der Früchte
Sauern Saft in das Wasser, und reichet sie Dathan.
Und in hastigen Zügen leert er die Schaale;
Hält in der Hand das Gefäfs, und wilderen Blickes,
Stier und flammend, beschauet er es, und rufet:
O, wie warst du so frisch, du köstliches Labsal!
Aber leer, schon wieder leer, meine Schaale!
Warum bist du nicht Quelle, nimmer versiegend?
Armer Thon, ach warum bist du nicht Felsen?
Fernhin, aus den Felsen des Mondgebirges
Quillt es, und dränget, und brauset tausendfaltig,
Ueber das durstige Moos, über Felsentrümmer.
Kalter Nebel umschwebet die Cataracten!
Lieblich! was lechzet trinkt; was heifs ist, erfrischt sich. —
Dort trinkt Sonne, Mond und jedes Gestirn trinkt;
Sand der Wüste, Wolken trinken und Winde;
Dennoch ein mächtiger Schwall strömt nieder ins Thalbett.
Lafs auch den Kranken trinken! Gieb mir, o Corah!
Sorge du nicht, dem Strome wirds nicht gebrechen!
Ach! du weifst nicht, wie es hier siedet und kochet!

Hilf mir Corah! höher hinauf! nur noch höher! —
Höre mich betteln und flehen; aber du willst nicht!
Nur einen Augenblick schaff mir das volle Labsal!
Horch wie es rauscht, und vom Moose der Felsen herabträuft!
Alles trinkt; nur mich, mich läfst du verdürsten!
Hilf mir Corah! höher hinauf! ach hilf mir! —
Mit verirrten Sinnen schreit er und hebt sich
Von seinem Lager, und sinket zurück und jammert.
Neben dem Lager, verstummt, und tief erschüttert,
Stehet Corah, und ringt die Hände verzweifelnd.
Wieder füllt er die Schaale, richtet den Kranken
Auf, und redet: Trinke bis du erquicht bist; —
Doch was stierst du dort nach dem leeren Winkel?
Leer? Nein! Dort im Winkel schlafen die Brüder. —
So mit leiser zitternder Stimme Dathan —
Siehst du, dort ist Aaron, und neben ihm Moseh!
Jetzt den Pfeil! bevor der Löwe sich strecket. —
Fürchte dich nicht! und gieb mir, Corah, den Pfeil her!
Wehe! die dort! die mit den flammenden Augen!
Dathans Stimme wuchs und scholl durch das Dunkel,
Nach der brennenden Wunde greifet er hastig,
Und erschöpfet fällt er zurück auf das Lager,
Mit verlöschendem Auge. Corah entsetzt sich,
Aber es war ein linder schmerzlösender Schlummer;
Denn die Stunde der Mitternacht zog vorüber.
Leiser hub sich die Brust, die Flucht seines Herzens
Ward beruhigt, und die gespannten Glieder
Strichte der Schlaf los. — Corah neiget das Ohr hin.

Aber als er des Athems Wechsel erforscht hat,
Hebt er sich auf, und spricht nach langem Verstummen:
Qual ist dein Leben, und dein Tod ist Entsetzen!
Ach, die Lippe, die troff von lieblichen Worten,
Hat sich verirrt zu wild verworrener Thorheit.
Der des Nachbars Acker mit Saamen des Unkrauts
Hat verunreint, dem zuerst wuchert die Distel.
Jetzt wohl ruhst du, losgespannt von der Folter;
Aber die Furchen des Schmerzes sind deiner Stirn tief
Eingegraben, ein Zeichen dafs er nur schlummre.
Denn so grausam ist der Schmerz, und so sinnreich,
Dafs er dem übergemarterten, fühllosen Leibe
Den verderblichen Schlaf giebt, eben des Maafses,
Dafs er empfinde die neue Qual und ertrage.
Ob du erwachest, ob du für ewig erstarrt liegst,
Beides ergreifet mein Herz mit gleichem Entsetzen.
Dathan! Dathan! Erstgeschlagener Gottes!
Weh mir! ich feige! Es krachet das alte Gebälk schon!
Uns zu verschlingen ist geöffnet der Abgrund!
Von den vier Winden zielen die Todesengel!
O, lafst ab, lafst ab! Und schenkt uns Erbarmen!
Aufrecht steht er mit bleichen Wangen, erstarret,
Und ins feige Herz erhebt sich die Reue.
Ueber die Hütte war der Flug Adramelechs,
Als er schwebte zu der düstren Versammlung
Seiner Fürsten, die dort, auf der Pyramide
Stehen erwartend, Bel und Dagon und Moloch,
Und einem jeden folgt seine zahllose Heerschaar.

Finstrer Heere drei, vor jedem sein Feldherr,
Dehnen sich aus nach Morgen, Abend und Mittag;
Und allein gen Mitternacht steht Adramelech.
Jetzt beginnt er: Alle Schaaren der Urnacht
Hab ich heute versammelt, damit wir gemeinsam
Mit einander berathen, was da geschehn muſs.
Zu dem Rathe verlang ich die Stimme von Jedem,
Sei er Führer, oder dienender Kriegsknecht.
Nieder leg' ich das Scepter, und gleich dem Geringsten
Will sich Adramelech achten von nun an.
Denn ich hab' es erfahren, wer diesen Stab führt,
Und nicht Herr ist, nimmer wird er obsiegen.
Also sah ich meine Kräfte vergeudet,
Und die Gunst des Augenblickes verronnen.
Dem die Hölle sich beugt, der thront im Verborgnen,
Thörig, sich zu vergleichen dem ewigen Urfeind.
Allgegenwärtig wie jener ist ja nicht Satan.
Das bedacht' er nicht; und kehrt er im Zorn einst,
Sieht die Säulen seines Stuhles verrücket,
Dann vermied' ich des Himmelerschütterers Zorn gern.
Aber schwer sind die Zeiten; Gewaltiges fügt sich;
Wüſst' ich wo Satan weilet! aber wer weiſs es?
Sprecht, wer weiſs es? Und es drohen Gefahren;
Uns drängt Noth, und ohne Führer sind wir. —
Als Adramelech schweigt, erhebet sich Moloch.
Du muſst — ruft er — wie immer fortan unser Fürst sein.
Dich hat Satan erkannt, und dir nur vertraut er.
Wer, wenn du es verweigerst, ergriffe das Scepter?

(V. 549.)

Nicht wie gestern und heute führ' ich die Urnacht
Morgen und ferner! — antwortet drauf Adramelech —
Denn ein Verderben ist es mir und euch allen.
Macht der Glieder ist der Unterwelt freilich;
Aber das Haupt fehlt, das selbstständig regiere.
Nehme das Scepter, wer will, gern will ich sein Knecht sein,
Werkzeug ohne Schimpf, und auch ohne Vorwurf.
Nur bedenket den Grimm des Königs der Urnacht,
Wenn ein Fremder ihn des Thrones beraubte.
Wäge jeder die That und das Maafs seiner Kräfte,
Eh er sich füget, oder die Hand nach dem Stabe streckt.
Ist die Wahl gefallen, so schwöret den Eidschwur,
Der euch bindet, und reicht dem Herrn seinen Stab dar.
Also sprach er und hub das Scepter der Urnacht,
Und dem Zeichen neigten sich die Millionen.
Moloch begann, und durch die Reihen erscholl es:
Adramelech ist der König der Schlachten!
Heil dir! Führer des Scepters! König der Urnacht!
Adramelech erhebt die Stimme: ich fafs' es,
Und bin König! Ihr aber schwöret den Eidschwur!
Fürsten und Schaaren neigten die Häupter auf ein Mal,
Moloch spricht den Schwur, nachsprechen die andern,
Und er rollet dahin durch die Lufte wie Donner.
Adramelech aber erhebet die Stirn hoch,
Neigt das Scepter, und schüttelt das lockige Haupthaar. —

Vierter Gesang.

Zögernd weichet die Nacht dem kommenden Frühroth,
Und mit Mühe ringt sich das blasse Licht auf.
Dichtere Nebel brüten über dem Nile,
Und in schwerem Schlaf ruhn Zoans Bewohner.
Nur sein König wartet neben den Priestern
An der stillen Fluth des kehrenden Lichtes,
Spenden der Milch zu bringen dem Gotte der Urkraft,
Trost zu erfleh'n und Hilfe für Zeiten des Trübsals.
Solches geschah; und als sie des Wassers gesprenget
Ueber die Stirn sich, begeben sich alle zum Pallast.
Früher wie er gewohnt war stehet der König
Heut' am heiligen Strom. Die nächtliche Ruhe
War der Sorge von seinem Haupte gewichen.
Bleich, hohlaugig stand sie am tyrischen Teppich,
Eine magre Gestalt, und schuf ihn zum Fels um.
Schloss der König das Auge, so zogen weissagend
Hohle Gesichte in dichtgedrängeten Zügen,
Werdender Zeiten Gesichte, vor ihm vorüber;
Oeffnen muss er die Augen, damit er nicht schaue.
Und ihm erwachen heimliche Schmerzen. Im Innern
Pochet und tobt es; die Stelle des Lagers erglühet

Unter ihm; kühlere sucht er, und ungeduldig
Wirft er sich hin und her, und kann sie nicht finden.
Also quält ihn die Sorge! — Mizraims Tage
Steigen verfinstert empor. Es stürzet sich blutig
Ueber die Fluren der Strom, und wälzet Leichen.
Schwarze Tropfen hänget den Morgennebel
An der Akazien Laub, auf dafs es verwelke,
Und Verwesungsduft erfüllet Mizraim.
Dürre sodann, und weitversengete Fluren;
Seinen Thau versagt der eherne Himmel,
In die glühenden Lüfte strecket verwildert
Seine Nüstern das Rofs, und suchet Erfrischung. —
Menschen sinken und Thiere! des Wafsers Bewohner
Liegen im Schlamm begraben mit klaffenden Rachen,
Und mit Fliegen bedeckt ist der Riesenleydex.

Halb vom Lager hebt sich der Herrscher von Chemmo.
Viele Gedanken, Entwürfe, gewählt und verworfen,
Wechseln ihm schnell in der Seele, Zweifel und Entschlufs;
Bis in Worten sich löst der Gedanken Verwirrung;
Also redete mit sich selber der König:

Weichen kann ich nicht mehr, und weiter führen
Mufs ich von nun an das Werk des raschen Beginnens.
Vor dem Volke darf der König nicht fehlen,
Vor dem Priester keine Schwäche verrathen.
Dienen mufs mir der Hirt, für mich soll er streiten,
Und die Unbezwinglichen mir unterwerfen!
Solches, Zeraihu, ahnete nicht deiner Weisheit,
Dafs von Gofsen her dein siegender Feind naht,

Der für Pharao siegt, und dir deinen Stolz beugt!
Aber verwegen ist es die Waffe zu zucken,
Die, von eignem Leben erfüllt, ihrem Führer
Trotzt, und die Schneide gegen die wehrlose Brust kehrt.
Das ist das Schwerdt in den Händen Pharaos, Mosch;
Denn wer beherrscht es und zwingt es zurück in die Scheide?

Pharao schweigt in Ahnungen tief versunken,
Darauf senkt er die düstre Stirn und beginnet:
Unbesonnenen, wahrlich, und seltsamen Zweikampf
Hab' ich gewagt, denn ungleich sind ja die Kräfte.
Macht des Arms gegen unsichtbare Gewaltthat;
Gegen Ewiges Endliches, Mensch gegen Gottheit!
Weich' ich ihm, so entreiss' ich den Händen der List doch
Meine Krone; der schlummernden Götter Altar
Wird der mein'! Ich beherrsche, um den ich gebettelt.

Jetzt mit bewegter Seele verlässt er das Lager.
Wirft um die Schultern den Mantel, und an den Bogen
Tritt er des hochgewölbten östlichen Fensters,
Lehnt sich an das Gesimse und schauet gen Aufgang.
Wiederum spricht er: Wenn des Heeres Gewandtheit,
Macht der Waffen, oder Tiefe des Rathes,
Muth und Wagnis, den Streit entscheidet; der Feind mir
Gegenüber stehet, gerüstet, im Blachfeld;
Oder wenn er mit List und stillem Verrath kommt,
In der nächtlichen Stunde: an Kräften mir ähnlich
Ist er, und an mir selber mess' ich den Ausgang;
Mehr oder Minder der Kraft beherrschet das Zünglein!
Frohen Muthes erheb' ich den Kampf, und mein Herz jauchzt,

(V. 105.)

Wenn in den Waffen wiederstralet die Sonne.
Denn meine Wiege war, mein Grab sei das Blachfeld!
Aber wie kämpf' ich gegen das Unsichtbare?
Dorther nahet der Feind; und wend' ich mich: daher.
Send' ich Reuter und Rofs: es lähmet die Schenkel.
Tiefe des Raths: es ist übermenschliche Weisheit.
Rasche That: wie der Pfeil aus den Wolken so stürzt es.
Weise stehen und Kühne starr und sinnlos,
Spiel dem Mächtigen, und dem Schwachen Gelächter!
Sinnend stehet er; dann erglänzet sein Antlitz;
Und dann spricht er: ich erkenne den Ausweg!
Sprich, wer zwinget mich, wenn der Priester gebeugt ist,
Noch zu streiten, wo der Ewigen Kraft sank?
Darf sich der Sterbliche denn zu dem Kampfe rüsten,
Wenn der Gott wich seinem stärkeren Schicksal?
Ist der Priester beschämt, so geb' ich die Freiheit
Gofsens Hirten, und werde Priester und König. —
Priesterkönig! Priester geschändeter Götter!
König, vom Sohne der Verworfnen besieget!
O, wie rächt sich der Ernst, mit dem du gespielt hast,
Und ein Donner antwortet dem lachenden Lästrer!
Warum hab' ich den Hirten denn nicht getödtet?
Auf der Schneide des Stahles ruhete damals
Pharaos Frieden und seiner zahllosen Völker;
Tödt' ich ihn jetzt, einen unbewaffneten Sieger,
Geb' ich nicht mit dem Todesstreiche den Ruhm ihm
Ueber die Götter, über mich und die Priester?
Ist es das Schwerdt, das entscheidet den Streit um die Wahrheit?

Ist nicht des Blutes jeder vergossene Tropfen
Zeuge der Schmach eines tiefgesunkenen Henkers?
Saat, die den Todten hundertfaltig gebäret,
Und der Quell, aus dem die Rache heraufschreit?
Und wer sagt denn, ob auch der Arm mir nicht falle
Vor dem Todesstreiche? Ob mein Gebot nicht
Unvernommen schwind' in der Luft? Ob die Zunge
Dem gewohnten Dienst nicht versage, und? Aaron!
Bebend stammle für den Namen des Hirten,
Und man sein Haupt mir reiche, statt des Verbrechers? —
Nur dem Priestern gehöret der Kampf für den Altar.
Haben sie Falsches verheifsen, so mögen sie fallen!
Warum wenden sie nicht durch Gebet und Opfer
Unsre Plage? Den Zorn der feindlichen Gottheit
Sollen die Mächtigen in der Höhe bekämpfen!
Und vermögen sie Nichts, so gelob' ich Alles
Israels Hirten, damit ich wende das Unheil.

Pharao zieht die purpurne Schnur; und es nahet
Tiefgesenketen Haupts ein Führer der Wachen.
Und des Königes Wort ist: entbiete die Priester
Nach dem Pallast vor dem Strale des Morgens.

Dreimal zur Erde senkte die Stirn der Führer,
Gehet und vollbringt, was der König ihm auftrug.
Trag' indefsen schleichen die Stunden der Spätnacht
Pharaos Haupte vorüber, bis dafs der Morgen
Mit dem dämmernden Stral' empor aus der Nacht stieg.
Jetzt erhebt sich der König rasch von dem Teppich,
Eilt den Priestern entgegen; und Priester und König

(V. 161.)

Schreiten hinab die breiten Stufen zum Strome;
Beten, und als sie sich Augen und Stirn besprenget,
Wenden sie sich und heben sich nach dem Pallast.
Aber es nahen die Brüder, und Moseh beginnet:
Heil dem König von Chemmo! der Boten Worte
Hab' ich vernommen, und ausgebreitet die Hände
Gegen den Himmel; mich hat erhöret Jehovah.
Von den Gefilden weichet die Plage, im Strom nur
Herrschen fortan die Ungeheuer der Wasser.
Drum erfülle dein Wort, und sende den Herold,
Zu verkündigen im Lande Israels Freiheit. —
Ihm erwiedert der König: wohlgethan hast du,
Dafs du meinem Gebote willig gehorsamt,
Und ich vergebe dir, Hirt, dafs du Schaden erregt hast.
Drum lafs ab von ungebührender Fodrung!
Ist Jehovah stark, ist stärker Osiris!
Hüthe dich, dafs du den Zorn des Mächtigen lenkest
Ueber Mizraim. Unsre Milde mufs enden!
Gnade hast du vor Pharaos Augen gefunden,
Rühme dich defs, und lafs von der thörgen Fodrung!
Deines Wortes gedenk'! — entgegnete Moseh. —
Israel frei zu lafsen hast du gelobet;
Gieb uns los! und versuche den ewigen Gott nicht! —
Als er geredet, ergiefst sich der Zorn Zeraiims
Und er wendet den Blick zum Himmel und rufet:
Aendre deine Natur, Luft! steige nicht! sinke!
Sinke schwerer wie Blei, du flüchtiger Morgenwind,
Dafs sein Wort nicht gelange zum Throne der Gottheit!

(V. 189.)

Hier, am heiligen Leibe, der ewig dahinströmt,
Auf dem Boden der hehren Schwestergattin,
In dem Hause seines gesalbeten Sohnes,
Weh mir! höret mein Ohr des Unreinen Lästrung!
Ist es Gnade? Noch stehen Tempel und Pallast,
Und noch stralt vom Himmel sein glänzendes Antlitz!
Schwerer zürnet der Gott, wenn er schweiget dem Frevel!
Länger, König, als Recht ist, übest du Langmuth.
Siehe, schon ausgestreut ist der Saame des Aufruhrs.
Neuen Göttern öffnet er unsre Tempel.
Gosens Volk nicht, er sucht die Völker Mizraims.
Ist die Furcht verjagt, wie bald vom Gehorsam
Lost sich des Volkes wilderregeter Haufen.
Staunend nennen ihn schon Mizraims Bewohner,
Gottgesandten, wiedergebohrnen Anubis.
Priester sandt' ich aus; sie durchforschten die Hauptstadt,
Sprachen zu den vereinten, geselligen Nachbarn,
Und vernahmen tausend Wunder des Hirten.
So von Munde zu Munde wachsen die Thaten.
Staunen liebet das Volk, Gewohntes verschmähend.
Bald, so wendet es sich von den Göttern der Väter,
Einem Fremden zu dienen. Pharaos Thron wankt;
Gleich dem Schatten entflieht die Macht der Priester.
Setz' ein Ziel deiner Milde, weil es noch Zeit ist;
Mag der Tod bezähmen die Zunge des Lästrers,
Und es bleiche die Sonne das Haupt des Verruchten!
Lang und fest, mit bittrem Lächeln betrachtet
Pharaos Auge den Priester, als er getobt hat.

(V. 217.)

Leise spricht er: deines Worts will ich achten!
Miston jedoch ist des Tobenden Stimme, Zeraihu! —
Jünglingen, sagt man, stehet der sprudelnde Muth fein,
Denen beweglicher Flaum um das weiche Kinn schwebt.
Wohl entschieden wäre der Streit der Götter
Durch des Kriegers Faust, durch rohe Gewaltthat,
Wenn der verhafste, überlästige Mund schweigt.
Wie? oder weichet der nicht, und erkennet willig
Seine Ohnmacht, und gestehet die Lüge,
Wer mit Geräusch und Tohen, wer mit dem Machtwort
Ueberstimmet der Wahrheit friedlichen Zuruf?
Weh, dafs der Priester lernen mufs von dem König,
Wie vergeblich irdische Macht gegen Gott ist!
Dein ist der Kampf, du Höherpriester Osiris!
Dir gehört er! Auf, strafe den lästernden Fremdling;
Tödt' ihn durch die Macht des leisen Gebetes;
Ringe die Hände! Wecke den schlummernden Gott auf! —
Kommt er mit Heeresmacht, so streitet der König.
Aber Zeraihu senkt das Haupt vor dem König.
Weise — ruft er — redet Osiris Sprölsling;
Unser ist der Kampf, und der unsre verbleib' er.
Nimmer göttlichen Streites vermefse der Mensch sich;
Aber er wehre mit Kraft dem irdischen Feinde!
Chemmos König, unser Streit ist zwiefach. —
Wehre du dem Meuterer, wehre dem Aufruhr!
Während der Priester die Kraft der Götter herabzieht,
Und mit Wundern seinen Wundern begegnet.
Als er schwieg, da winkte dem Bruder Mosch.

(V. 245.)

Dieser schlug den Staub mit dem Stabe des Hirten.
Da geschah es, dafs Lebensgeist in den Staub kam.
Und es reget sich und wühlet im Staube —
Schrecklicher Anblick! — von giftigen Skorpionen.
Auch Zeraihu hebet den Stab des Zaubers;
Schlägt den Boden, und schlägt, und zorniger schlägt er. —
Todt bleibt alles! — Da fafst' ihn der Schrecken der Allmacht,
Und er rufet: das ist ein Finger Jehovahs! —
Und dies war das letzte Wort seines Mundes! —
Unverständliches stammelt er, wanket und sinket.
Da bricht lautes Geschrei aus. Sarsen und Tubal
Stehen erstarrt mit weitgeöffneten Augen.
Schweigend gehn sie dann, und heben vom Boden,
Und mit wankenden Schritten tragen die Priester
In die Halle der Pyramide den Leichnam.
Von dem Morgenstrale glänzet der Nilstrom.
Wellen, leichtgerunzelt vom Winde des Schilfmeers,
Hupfen empor in dichten Schaaren am Ufer,
Und vom Lager scheucht das Licht seine Kinder.
An das beschiedene Tagewerk gehen die Menschen,
Froh der gewonnenen Kräfte. Aber nicht also
War es auf Zoans gottgeschlagenen Fluren.
Neue Schrecken haben sich ausgegossen
Mit der Frühe über den Garten Osiris.
Voll von Aengsten verschlich die Nacht den Bewohnern
Nach dem Tage des ersten Strafgerichtes.
Ihres Erwachens Furcht, ihres Traumes Gesicht war
Was sie den Tag erschreckte. Doch Wenigen nah'te

Schlaf dem Auge; die Angst des Tages vertrieb ihn.
Und da der Morgen kam, da schaueten Viele
Forschend hinaus, und grofs war die Freude des Volkes,
Als es die Strafsen erblichte, sicher und friedlich.
Und die Thüren öffnen sich, ein' um die andre;
Nach und nach beleben sich alle die Strafsen;
Bald erfüllet sich und ertobet der Marktplatz.
Alles giebt sich der Freude. Jubelnde Haufen
Strömen durch die Strafsen dem Thore des Nil zu,
Ihrem Götzen zu danken. Die Schwellen der Tempel,
Von der untersten zu der obersten Stufe,
Sind vom Volke bedeckt, das laut seinen Gott preist.
Denn am Ufer, soweit der forschende Blick reicht,
Liegen gedrängt die Leichen der Ungeheuer,
Oder schwanken auf den Wellen des Stromes,
Halb vom Ufer gehalten, und halb in dem Röhricht. —
Denn nach dem Wafser hin des Stroms, ihrer Zuflucht,
Drängten sie sich, vom Todesengel berühret. —
Und schon flammten im Lande Feuer an Feuer.
Tausend Scheiterhaufen verzehren die Leiber,
Ungefüge, geschleppt vom Volke zum Holzstofs,
Und zusammengehäuft unter gellendem Jubel.
Plötzlich erhebt sich ein Angstgeschrei durch den Jubel.
Toben erfolgt und Getümmel, Wühlen und Rennen.
Nach den Thoren dränget es sich. In den Strafsen
Wächst mit jedem Augenblick die Verwirrung.
Schreien und stürzende Flucht, und wenige wifsen
Wo die Noth ist, und welche? Doch das Entsetzen

Reifst wie ein Strudel dahin den tobenden Volksschwall.
Unter der Menge war mit dem einzigen Knaben
Ziphra, die zärtlichste Mutter, am Ufer des Nilos.
Lange weigert sie sich, liebkoset dem Kindlein,
Sprechend: bleibe daheim bis der Abend herabsinkt!
Manche der Ungeheuer zucken noch sterbend,
Und sie werden dir schaden; auch brennet der Mittag!
Steigt vom Nil der Thau auf, wollen wir hingehn. —
Lafs uns — flehet der Knabe — lafs uns hinausgehn!
Alle die Ungeheuer tödtet' Osiris;
Lafs uns hin und schauen und danken der Gottheit. —
Bleib mit der Mutter — ruft sie — ich will es dir lohnen.
Bleibst du bis zum Abende, sollst du mein Liebster
Immerdar sein, auch Brod und Honigwaben
Will ich dir holen, wenn du der Mutter gehorchest.
Aber der Knabe weint, und begehret ans Ufer.
Ihres Kindleins Hand ergreifet die Mutter,
Und am Ufer mischt sie sich unter die Menge.
Wohlgemuth war der Knabe; die Mutter seufzte,
Hebt in die Höhe mit beiden Händen den Knaben,
Dafs er das Wunder sehe des rettenden Gottes.
Klaren Blickes sieht er umher und rufet:
Lafs mich nieder! Furchtbar ist es zu schauen!
Gieb meine Hand frei, dafs ich den Kiesel schleudre
Auf das Ungeheuer! — Sie gab seine Hand frei.
Und nach dem Kiesel greift er, doch weg mit Geschrei zieht
Seine blutige Hand der Knabe, gestochen
Von dem giftigen Skorpione Mizraims.

Als die Mutter die Hand sieht, schreit sie und jammert.
Um sie sammeln sich viele, und suchen am Boden,
Dafs sie zertreten das Thier, und mit seinem Fleische
Wohl bedecken die Wunde; das tilget das Gift aus.
Aber es fafst sie Entsetzen; es wimmelt das Erdreich
Vom Gewürm. Sie schreien und rennen von dannen,
Wilden Tumults, nach der Stadt, und gedrängt durch die Thore. —
Bald war das Ufer leer, doch wenige wufsten
Wo die Noth ist, und welche. Es stauet das Volk sich
In den Strafsen, und jeder suchet sein Obdach;
Und zuletzt, den todten Knaben tragend,
Keucht die Mutter durch die verödeten Strafsen,
Tritt in das Haus, und auf das weiche Lager
Legt sie mit starren Augen nieder den Leichnam.

Also war es auf den Fluren von Zoan,
Und in den Städten der vielbetretenen Strafsen;
Anders war es jedoch auf den Triften von Gofsen.
Siehe! dort hatte die Kunde der Wunderthaten
Aller Herzen beweget. Viele des Volkes
Sind um einzelne Zeugen der Schrecken versammelt.
Und der Tag kam, da sich zum ersten Mal aufhub
Israels Herz, gebeugt vom endlosen Drangsal.
Flammend von Wolkenhügeln sank die Sonne.
Aus der goldnen, unerschöpflichen Urne
Gofs sie die letzten Ströme über die Gipfel.
Jetzt da sie schied, und von dem Zelte der Nachtruh
Durch die Himmel des Abendlichtes Panier weht:

Wandelt durch Gosens Matten der Seher Jehovahs
Zwischen dem Bruder, und dem Sohne Jephunes.
Leise fügen sie sich zu des Volkes Versammlung.
Um einen Greis mit eingesunkenen Augen
Hat das Volk sich gedrangt, und neben dem Greis ist
Seine Tochter, des Blinden Führerin, Hanna.
Alle kannten den tiefgebeugeten Vater,
Und erstaunten ob seiner freudigen Rede.
Jetzt von Neuem begann er die Sage der Vorzeit
Lauten Worts, und redet zu der Versammlung:
Freue dich, Israel! Jauchze deinem Erlöser!
Heil mir! Ich schaue den Tag mit dem Auge des Geistes,
Den unsern Vätern Gott, der Ew'ge, gelobt hat.
Heil uns! die Freiheit wendet wieder ihr Antlis
Gegen Gosen, nach den Triften der Knechtschaft.
Hebt die Hände zu Gott, die Hände der Schwielen
Hebt empor! es sinkt ihre schmähliche Fesel!
Kommt und vernehmt die Wundersagen der Vorzeit;
Worte der Freude, vererbt von Geschlecht zu Geschlechte.
Ach, vergessen sind ja die Sagen Morias,
Jener heiligen Zeit der wandernden Zelte.
Abrahams Zelt war im Hain des waldigen Mamre,
Als der Einige Gott sich zu ihm herabliefs,
Und mit dem frommen Vater den ewigen Bund schlofs,
Also: weil du mir dientest, und mir getreu warst,
Sollst du der Vater werden zahlloser Kinder,
Gleich den Sternen unzählig, dem Sand' am Meer gleich,
Und die Völker der Erde sollen sich segnen

An deinem Saamen. Siehe! so weit nur dein Blick reicht,
Von dem Jarden, dem Ufer des Meers, bis zum Hermon,
Ist dein Erbe! — Das ist der Segen Jehovahs! —
Selige Augen! die schauen den Tag der Erlösung,
Da der Ewige, was er den Vätern gelobt hat,
An den Enkeln mit treuer Liebe vollführet.
Preis ihm, der sich von Neuem Israel kund thut!
Tausend Hände heben sich jetzt auf Einmal,
Tausend Augen empor zum gnädigen Himmel,
Mit dem Volke zugleich strecken Ahron und Mosch
Ihre Hände empor, und danken Jehovah.
Da gewahret des Gottgesandten Hanna,
Redet leise zum Vater; da führt ihn die Tochter
Zu den Brüdern, und also redet der Greis jetzt:
Friede mit dir, der du kommst im Namen des Ew'gen!
Mitten stehst du im Volk' und keiner gewahrt dein?
Sehet, hier ist, den Gott zum Heil' uns erweckt hat!
Sehet den Mann Jehovahs, und freut euch des Anblicks!
Mosch! Schauender Gottes! du Segen der Enkel!
Möge der Herr deine Widersacher zerschmettern!
Auf den Nacken der Feinde setze die Sohlen!
Aber des Volkes Menge weichet zurück jetzt,
Senkend die Häupter, vom Greise und von den Brüdern,
Und das Gespräch stockt in der Mitte des Jubels.
Mosch aber erhebet das Wort und redet:
Nicht zu stören der Brüder Gespräche nahet' ich.
Lieblich ists, wenn sich Abends begegnen die Nachbarn;
Denn den Tag hat Gott bestimmt dem Geschäfte,

Dafs der Mensch gewinne des Lebens Bedürfnis,
Sei's mit der Angel, mit dem Pfeil und dem Bogen,
Mit dem Hirtenstabe, oder der Pflugschaar.
Selbst der König auf seinem Throne, mufs wirken —
Wahrlich und mehr noch — für des Lebens Gewinn stets.
Drum behagen des Abends traute Gespräche,
In den Feierstunden, wann ruhet die Sorge.
So dem Freien, doch mehr dem Sklaven des Freien.
Denn wie Licht und Schatten ist Arbeit und Frohndienst.
Gott gebeut die Arbeit, sein Wort ist dein Segen;
Arbeit giebt dir Kraft, und Trägheit verzehrt sie.
Frohndienst fodert dein Herr, sein Gebot ist ein Fluch dir;
Dich erdrücket die Last, und dich schändet die Knechtschaft.
Arbeit ende dir nie; doch fern sei die Knechtschaft. —
Vater Josua! sprich, welche war eure Rede? —

Drauf erhub der Greis seine Stimme wie folget:

Ach! welch' andre Rede wäre die unsre,
Als von den Wunderthaten unsres Erlösers?
Nicht wie immer war auch heute der Frohndienst.
Gottes Gerichte haben die Feinde gebeuget! —
Dafs sich der Bogen schliefse, geboten die Bauherrn,
Und das ganze Volk ward entboten nach Ramses.
Aber die Meister fehlten, es fehlten die Zwingherrn.
Mufsig stand das Volk da bis zu dem Mittag,
Wufste nicht, was es bedeute, noch was es beschliefse.
Und da der Mittag kam, enteilet ein Bote,
Aber er kehrete nicht. Sie sandten den zweiten. —
Zwischen den Zweigen des Oelbaums fand er den ersten,

(T. 440.)

Voll von Schrecken. Beide kehrten am Abend,
Zu verkünden Mizraims Noth und Bestürzung.
Und wir sahen Jehovahs Hand, des Erlösers,
Priesen ihn, und gedachten des Bundes der Väter.
So der Greis; und ihm erwiederte Mosch:
Unser Peiniger weicht, erschrocken, von Gosen,
Wie der Mörder läfst vom bebenden Wandrer,
Wenn zwischen beide der Pfeil der Wolken herabsinkt.
Das ist die Liebe, das ist der Zorn Jehovahs!
Gott hat die Thaten gewogen der Unterdrücker;
Gott hat die Thränen gewogen der Unterdrückten.
Seht, der gebeugt war, erhebt die fröhliche Seele;
Doch der Nacken des Stolzes beugt in den Staub sich.
Wenige Tage nur, Tage der Noth und Verwüstung,
Hält uns Pharaos Macht im eisernen Joche,
Dafs er erkenne, er und Fürsten und Priester
Gottes Allmacht, der auf den Schwingen des Adlers
Seinen Erstgebohrnen hebt aus der Knechtschaft.
So rief Gottes Seher mit stralenden Augen,
Und ein neuer Geist ergofs sich auf Alle.
Still war jeglicher Mund; die knechtischen Züge
Ihres Gesichtes verronnen; ihr Nacken erhub sich;
Manch verloschenem Auge stralte das Licht auf,
Und die Male der Schande begannen zu schwinden.
Also stehen die Brüder, vom Volk umgeben;
Und da dränget sich durch den Haufen ein Jüngling,
Nuns Sohn, Josua, und ihm zur Rechten ist Corah.
Erst zum Vater geht er und neiget sein Haupt ihm,

Redet die Worte: dein Sohn, o Vater, ist vor dir;
Leg' ihm die Hand aufs Haupt und gieb ihm den Segen!
Und ihn segnet der Vater; da tritt er vor Moseh,
Und er redet zu ihm die folgenden Worte:

Heil dir Mosch! Dein Feind begehret Versöhnung,
Tiefgebeuget vom Gerichte Jehovahs.
Geh, und nimm von Corahs Seele die Blutschuld!

Moseh tritt zu Corah, und rufet: mein Bruder!
Tritt mir näher! verhirg dein Angesicht nicht mehr!
Sprich doch, was verfolgtest du den, der dich liebet?
Nicht deinen Feind, deinen Freund verstiefsest du, Corah!
Jeglicher Mensch bewahre die Hände vor Unthat,
Halte die Seele rein und vermeide den Zwiespalt:
Aber der Sohn des gedrückten Volkes vor Allen!
Denn er trägt seine Schmach nicht allein: mit ihm trägt,
Was er verschuldet, sein Volk; doch nicht, was er wohl that;
Das nur wirkt er für sich. Nicht also der Freie. —
Seine Schmach drücket nur ihn, und berühret sein Volk nicht;
Doch seiner Grofsthat eignet sich jeder ein Theil zu,
Auch der Gemeine. Drum soll der Sohn des Gedrückten,
Der Verschmähete mitten im Volke des Hochmuths,
Mehr noch das Herz bewahren vor Hafs und Gewaltthat!
Sind nicht der Feinde genug? Und ist ihre Hand schwach?
Hafsen sich Brüder einander, wie sollte der Feind nicht?
Reiche die Hand mir Corah zum Zeichen der Eintracht!
Komm! denn des Ewigen Fest ist der Tag der Versöhnung!

Corah steht von Fern mit gesenkten Augen.
Lafs mich, — spricht er — der Seher Gottes ist heilig! —

Laſs mich beugen das Knie vor dem Mann meines Haſses!
Den ich verfolgte will ich im Staube verehren!
Denn gleich eines Unsterblichen seh' ich sein Antliz. —
Ach, wenn also dich schauen könnte, den Gott schlug,
Dathan, der hin auf das Schmerzenlager gestreckt ist,
Während in Israels Hütten die Fröhlichkeit einzieht.
Sieh, er stirbt und entbehrt den Trost der Versöhnung;
Ach, er fährt in die Gruft in Gram und Verzweiflung.
Drauf entgegnete Mosch: So führe mich, Corah,
Nach seinem Lager. Vielleicht daſs die Kunde des Krautes
Mir der Ewige giebt, seine Schmerzen zu lindern.
Also spricht er, und beide gehen zusammen.
Corah sprach zu Dathan, als Mosch hineintrat;
Dathan flog eine hastige Gluth übers Antliz;
Schnell erhub sich die Gluth und schneller verlosch sie.
Da streckt Mosch die Hand aus gegen den Todfeind;
Schauet ihn an mit Trost und milder Verzeihung;
Nach dem Schmerze fragt er, und redet die Worte:
Gehen will ich und suchen, ich kenne die Pflanze
Die deinen Schmerz stillt. Komm, begleite mich Corah!
Kehre sodann und preſse den Saft der Genesung. —
Dathan sitzt auf dem Lager erstarreten Geistes;
Mosch geht, Josua folget und Corah.
Und es redete Mosch: oft wenn ich einsam
Meine Heerde weidet' in Midians Thälern,
Forscht' ich sorgsam nach den Stauden und Kräutern,
Und nach den unbekannten fragt' ich die Lämmer.
Denn dem Thiere gab seine Triebe der Schöpfer,

(V. 509.)

Und von ihnen lernet der forschende Mensch wohl,
Was dem Gesunden gut ist, dem Leidenden heilsam.
Dort erkannt' ich manche Kraft der Genesung.
Auch den giftigen sind die Kräfte gegeben,
Dafs dem einen lösend das andre begegne.

Also redend ging er, zu Zeiten sich bückend;
Sammelte mancherlei Pflanzen, und legte die Corah'n
In die Hand, und sprach: jetzt presse den Saft aus!
Heile die giftige Wunde! — Und also geschah es.
Dathan genas; — doch das Herz des tückischen Mannes
War wie immer. Wie seine Schmerzen, so flüchtig
War seine Reue. Noch schuf er endlosen Kummer,
Bis sein schuldiges Haupt das Verderben erreichte.

Fünfter Gesang.

.....

Als der Abend die blauen Nebel emporhub,
Endlose Fluthen, über das Land der Gewaſser,
Ruhten die Geschwister am luftigen Eingang
Ihrer Hütte aus von den Mühen des Tages.
Doch was zieht aus der Fern' heran durch das Dunkel?
Ist es der Ibisse Schneegefieder vom Nilos?
Sendet der Mond seine Silberwolken herunter? —
Siehe, dort nahen Israels liebliche Jungfraun,
Mit Jephunes Töchtern die Schwester Josuas.
Angelegt haben sie feine, festliche Kleider,
Leinwand, weifs wie Reifen am Berge Libanon.
Denn es hatte sie Miriam heute geladen,
Zum Gesang und lieblichen Saitenspiele,
Dafs sich erfreue die Seele ihres Geliebten.
Sanft und melodisch waren die Stimmen der Schwestern,
Und sie waren geübt in Wechselgesängen.
Miriam begegnet ihren zögernden Schritten.
Thamars Hand mit der Rechten, der Linken Devorahs
Faſst sie, und ruft mit Namen die Schwester Josuas,
Und zum Teppich führt sie die schüchternen Mägdlein.
Als sie sich niedergelassen redete Miriam:

Freude war in den Hütten Gofsens und Festtag;
In den Städten Mizraims, in Zoans Pallästen
War Entsetzen; sie traf der Schrecken Jehovahs.
Israel ruhet von der drückenden Knechtschaft,
Durch den mächtigen Arm, den Gott uns erweckt hat.
Lafst erschallen darum den Klang eurer Lieder
Durch die wehende Nacht vor der Hütte des Mannes,
Der uns zu retten vom Gott unsrer Väter gesandt ist,
Dafs sich ergötze sein Geist an Israels Liedern,
Wenn er vernimmt, dafs die Nacht von Israel schwindet,
Von dem erwachenden Volke die Nacht der Erniedrigung,
Wenn der Hirtengesang auf Gofsens Gebiet schallt,
Frei durch die hallende Luft, der nur an der Wüste
Tönen durfte, oder gedämpft in den Hütten.
Höher töne das Lied nun! es höre Mizraim,
Wenn es wachet, es höre den Hirtengesang jetzt.

Sprachs und reichte die Harfe der Schwester Josuas.
Ueber die Saiten schweben die Finger der Jungfrau,
Mildem Einklang, und erwecken die Wehmuth.
Leise redet Thamar sodann zu Devorah,
Und sie erheben den Wechselgesang von der Sündfluth,
Als die Taube gesandt ward, und mit dem Oelblatt
Wiederkehrt' aus der grenzenlosen Verwüstung.
Also begann mit erröthenden Wangen Devorah:

D. Meine Taube begehrte der Vater;
Die Geliebte, mit dem weichen,
Dunkelschillernden Halse;
Zilha! meine Taube begehrt' er!

(V. 77.)

Th. Schwester, was sprichst du? Will er,
Wie den ungeselligen Raben,
Scheuchen die zärtliche Taube
Uebers Meer der endlosen Wasser?

D. Meine Tochter! — sagte der Vater —
Gieb mir die Turteltaube,
Denn sie kennt und liebt dich,
Und der Bote kehrt wieder!
Er haschte nach der Taube,
Scheuchte sie, und sie flatterte
Mir an den Busen;
Ihr Herz zitterte.
Da bedeckt' ich den Liebling
Mit meinen Händen.
Da bog sie das kosende Köpfchen,
Sanftansohmiegend, mir an den Busen.

Th. Sprich doch, Schwester, wo ist die Taube?

D. Mein Vater hat sie genommen! —
Laß mich weinen, liebliche Schwester!
Die Gespielin hat er verstoßen.
Ueber endlos wogende Wasser!
Unter dunkel stürnende Wolken!
Schwergeängstet schwebte sie nieder
Zu den Fluthen; flatterte aufwärts
An das Fenster, und mit den Schwingen
Schlug sie flehend. Wer durfte öffnen?

Th. Goldnen Waitzen pickte sie heute,
Leise, schonend, zwischen den Lippen

Deiner Schwester, als sie des Lagers
Rand verlafsen, früh mit dem Morgen.
Und ich schöpft' ihr kühlendes Wafser
In die braune Schaale des Bades;
Und sie gofs sich — lieblich zu schauen —
Kühle Bächlein über den Nacken,
Duckt' und plätscherte mit ihren Flügeln.

D. Ach, wo mag sie nun irren?

Th. Weine, liebliche Schwester!

D. Ihre Schwingen zitterten!

Th. Weine, liebliche Schwester!

D. Gewifs, sie sank in die Fluthen!

Th. Weine, liebliche Schwester! —
Doch horch! was rauschet denn dort?
Es klingt, wie Flügelschlag am Fenster!
Dort ist deine Taube! dort schwebt sie!

D. Ja, meine Taube! Meine Taube! —
O, Vater, sie ist wiedergekehrt!
Und trägt, ein Zeichen des Friedens,
Noah, das Oelblatt. —

Durchs helltönige Dunkel sangen die Jungfraun.
In sich gekehret horcht der Seher Jehovahs;
Und er safs, nachlauschend den schwindenden Tönen,
Auf die Brust gesenkt die Wellen des Bartes,
Als seiner Hütte nahen die Boten des Königs,
So wie gestern, mit bittenden Worten beginnend:
Pharao sendet uns her zum Manne der Wunder,

Flehe für mich — spricht Pharao — zu deinem Gotte,
Dafs mich die Plage verlasse; dann möget ihr ausziehn!
Ihnen erwiedert mit milder Stimme der Seher:
Kehret ihr Boten, und dem Könige saget:
Gott wird die Plage wenden! dann wolle der König
Herolde senden durchs Land, und den Völkern kund thun,
Was er gelobet. Er fürchte die Schrecken Jehovahs,
Und hintergeh' uns nicht mit List und Täuschung!
Von Misraim verzog die Plage, bevor noch
Zu dem Pallast wiederkehrten die Boten.
Und sie berichteten treulich, was sie vernommen.
Drob entbrannte der Zorn des mächtigen Königs,
Und er ruft mit furchtbarer Stimme: er droht mir?
Weh euch, Krieger! dafs eurem König ein Sklav droht!
Weh euch, Boten! dafs ihr die Worte des Frevels
Aufbewahrt im allzutreuen Gedächtnis!
Dafs ihr sie wiedergebt, fluchwürdiger Zunge!
Aus meinem Anblick! Eilt, ihr Knechte, verbergt euch!
Schattenbleich an den Marmorwänden vorüber,
Und mit scheuen Blicken, schleichen sie rückwärts.
Vor des Königs Zorn verstummet der Pallast,
Wie vor dem Ungewitter die bange Natur schweigt.
Nur des Königs gewaltige Schritte dröhnen
Durch die Gemächer, und von den Bogengängen.
Plötzlich schallet die Glocke. Furchtsame Knechte
Treten zu ihm, und dumpfer Stimme gebeut er:
Geht zu dem Pallast meines Rathes Tejoras,
Unterstützet den Greis und führet ihn zu mir! —

(V. 160.)

Dreimal neigen die Stirn zum Boden die Krieger,
Küssen das Estrich, und enteilen dem Pallast.
Nehmen einen der Wagen und schirren die Rosse
An die umgewehrte Deichsel. — Im Krieg nur
Ist sie bewehrt und die Achse mit stählerner Waffe —
Drauf fasst einer den Zügel, der andere stellt sich
Hinter den Lenker, und geflügelter Schenkel
Eilet das Ross und Feuer sprühet vom Rad' auf.
Düstren Auges indess und gerunzelter Stirne
Wandelt der König durch den dämmernden Säulengang,
Bis in Worte der vielbewegete Busen,
Sorgen: erleichtert und Zorn; befreiet, sich ausgoss.
Pharao hemmte den Schritt und redete zu sich:
Sein Begehren hat sich in Dräuen verwandelt.
Wer von uns ist der Knecht, und wer ist der König?
Eines Sklaven Sklav der König von Chemmo!
Dass mir, mir, der Völkern Gesetz gab, ein Hirt trotzt!
Strafen könnt ihr mich, Götter, erniedrigen nimmer!
Mich erniedrigen? Alle Jahre des Ruhmes
Auszuloschen mit einem einzigen Schandfleck?
Nimmermehr! Siehe, der Baum, gepflanzet vom Vater,
Und vom Sohne gepflegt für den zarteren Enkel,
Mag ihn der Wurm, den Gott gesendet, zerfressen;
Aber bevor er welke, leg' ich die Axt an,
Und, der nicht mehr grünen kann, stütz' als Gebälk noch!
Welcher Weise wog wohl die Macht eines Willens?
Endlos ist die Natur! sie rüttelt die Gründe:
Und der ruhende Berg, der Fels und das Thal wankt.

(V. 185.)

In die Nacht seiner Hölen birgt das Gewild sich,
Furcht bezwingt dem kühnen Löwen den Hunger,
Wenn in Lüften und Gründen die grofse Natur tobt.
Sag, wer gleicht ihr an Macht? — Der Wille des Menschen!
Priesterkunst und Gewandtheit kannt' ich von jeher! —
Jeglicher Geist herrscht nach dem Maafs seiner Einsicht
In der sichtbaren Welt unsichtbare Werkstatt.
Nur dem Verstande des dumpfanstaunenden Volkes
Sind es höhere Wesen, als der Bescheidne
Der des Gewölbes steinernen Himmel zuerst hub,
Und mit Ruhe sein Haupt der schwebenden Last bot.
Was er tagtäglich sieht seit den Jahren der Kindheit
Das misachtet der Mensch und begehret das Neue. —
Klug ist der Priester! Er löst in Zeiten der Noth nur
Aus dem Grunde des wohlverschlofsenen Busens
Worte der Macht, und beherrscht die Natur mit sich selber.
Aber sein Meister ist, wer sie tiefer erforscht hat,
Und sein Gott. — So lange bezwang er die Geister,
Als sein Betrug im Volke der höchste Betrug war. —
Anders deut' ich nicht was mein Auge geschaut hat. —
Nicht seiner eignen, der fremden Wärme geniefset,
Wie des Gesteines Reich, das dumpfe Geschlecht auch;
Höheres Sein erkenn' ich an eigener Wärme! —
Da zum Schrecken der Hohepriester herabsank,
War der starke besiegt. — Wie stand er in Ohnmacht!
Bebte, flehete, rang die Hände sich blutig!
Nicht das Gebet, der Geist nur zwinget das Schicksal! —
Bis zu den Sternen hat kein Wunder gereichet,

(V. 216.)

Und des Mondes Wandel hemmte kein Zauberwort! —
Vor dem Hirten gebeuget ist ihre Macht jetzt;
Wo der Priester wich, steht einsam der König.
Jetzt ist es Zeit, ihren Uebermuth zu bezähmen.
Beugt' ich nicht selber das Knie, zur Hälfte nur König,
Ihrem Trug, und war der Bettler am Altar?
Jetzt will ich König sein, wie dem Herzen es zusagt;
Nicht des Truges Geschöpf, und des Truges Werkzeug!
Das mein Arsac, sei dein theuerstes Erbtheil!
Besser als Königreiche, mehr als Provinzen! —
Komm, geflügelte Zeit, die der Thor nur verkennet;
Komm du Zeit der Erhebung, Stern meines Daseins;
Aus der Nacht der Priester erhebet mein Tag sich!
Thron, sei Altar! Wunderruthe sei, Scepter!
Krone, sei Priesterbinde! mein Wille die Gottheit! —
Also ruft er mit glänzender Freude der Augen,
Als von Sklaven gestützt Tejoras hereintrat.
Und den enthlößten Scheitel neiget er dreimal
Vor dem König zur Erde; der winkte dem Weisen;
Und Tejoras ruhete neben dem König.
Alles erzählet der König was da geschehen war,
Seit dem Tage, da er das Zeichen gefodert.
Moschs wachsenden Muth, der Priester Bezwingung;
Und beschließet: der Todesstreich Zeraihus
Sei mir die düstre Wolke des Regens vom Mittag;
Lang, sehnsüchtigen Auges, sah ich sie wachsen;
Dann war sie voll, und es sank ihr Segen herunter;
Bald in schwellenden Fluthen erhebt sich der Strom gott!

(V. 244.)

Dann mit sicherem Blicke schauet Tejoras,
Und mit messendem, in des Königes Antlitz.
Feind der Priester war der Weise von jeher.
Schon des Vaters Arm bewehrte der Jüngling
Gegen das mächtige Priestergeschlecht. Darumal hielt
Krieg den gehobnen Arm, und kehrt' ihn gen Mittag,
Gegen der Aethiopen empörete Völker;
Doch mit dem Sohne strebte der Greis zu vollenden. —
Also ward er dem flammenden Zorne der Luftstrom;
Lobte die Kraft und den Muth; die Gröfse des Werkes;
Aber wog mit bedächtigem Geiste die Mittel;
Räth mit Rückhalt; tadelt behutsam; berechnet
Klug Gewicht und Last; wie zu bergen der Entschlufs,
Und zu nähren das Werk mit heimlicher Nahrung; —
Doch es dünkte dem König allzubehutsam.
Jetzt ist die Zeit da! — ruft er — todt ist Zeraihu;
Schwach sind die Andern. Ein Herr herrsche im Drangsal!
Und ich fühle mir Kraft, zwei Welten zu lenken! —
Solches ruft er, und heimlich freut sich Tejoras.
Vieles bedenken sie noch und wägen den Entwurf,
Bis die Mitternacht ohne Schlummer entflohn war.
Nur des Mächtigen dachten sie nicht, der da thronet
Hoch, in heiliger Nacht, und lenket den Weltgang.
Gottes dachten sie nicht, der still herabschaut
Auf die Stühle der Fürsten, und lenkt ihre Scepter;
Schauet ihr Herz, und schweigt, und niederlächelt,
Und vollendet des schwachen Menschen Erlösung.
Nur des Mächtigen dachten sie nicht in dem Rathschlufs!

Auch den Priestern ahnete nicht, was beschlossen.
Nimmer hätte der Schlaf ihren Geist überwältigt,
Wenn von des Königs Frevel ein leiser Verdacht nur
Sich in die Heiligthümer hätte gestohlen.
Hingestreckt, gehüllt in Trauergewänder,
Schlummern in Einer Zelle Tubal und Sarsen.
Ihnen verborgen war des Königes Anschlag;
Nicht dem Führer der Hölle, nicht Adramelech.
Wenn er den Sieg zuwende sinnt er ein Kurzes;
Wägt, und endlich sinkt die Schaale der Priester.
Schnell in die Wolken hebt er die Flamme des Scepters,
Und dem Winkenden nahen Bel und Moloch.
Auf, Gefährten der Nacht, und schwebt zu den Priestern. —
Ruft er — und weckt in ihrer Seele den Argwohn
Gegen den König und leitet von Ferne das Werk ein,
Dafs mir die Priester werden zur ewigen Schutzwehr! —
Moloch und Bel vernehmen den Ruf und entschweben.
Zu den Häuptern der Priester ruhen sie anfangs,
Ueber Sarsens Moloch, Bel über Tubals,
Dunkle Gluthen, gleich verlöschenden Bränden.
Um die Ruhenden giefset bald sich die Gluth her,
Und durchdringt ihre Schlaf-entstricketen Glieder.
Plötzlich zugleich vom Lager erheben sich beide,
Mit Gebehrden des Zorns und drohenden Worten.
Tubal, du bist es? — rufet Sarsen mit Ingrimm.
Sieh! den König erblickt' ich, der griff nach dem Stirnband,
Riss es von den Schläfen des Oberpriesters,
Und wir rangen, da fiel die Krone vom Haupt' ihm.

(V. 300.)

Sarsen, du bist es? — rufet Tubal mit Ingrimm. —
Aus meiner Rechten entwand der König den Stab mir,
Und wir rangen, da fiel aus der Hand ihm das Scepter.
Ist nicht Sanhir Wächter des heiligen Leichnams? —
Rufet Sarsen — Geh, und bringe mir Sanhir!
Tubal geht und kehret wieder mit Sanhir.
Ueberwunden hat uns der Hirt; — redet Sarsen. —
Doch des Königs Macht ist dem Priester Gelächter!
Sanhir! von heute sei gesellet zu Tubal,
Dafs dem Heiligthume nicht fehle die Dreitahl!
Geh, und bestelle an deiner Statt einen andern.
Sanhir geht, und von Neuem redete Sarsen:
Mag er die Hand ausstrecken, die blutige! mag er!
An dem Altar wird sie, nicht früher, verdorren.
Rede zum Volk: nicht eher wendet der Zorn sich
Unsrer gerechten Götter, bis Israels Abscheu
Von dem Lande des heiligen Stromes verbannt ist!
Das verkünde dem Volk; deine Priester sende,
Dafs sie gebieten: eine tiefere Kluft sei
Zwischen Misraim und dem Volke des Aöscheus!
Unrein ist es; es halte sich fern was da rein ist!
Unbefleckt sei das Volk der heiligen Abkunft!
Keiner der Ackerer darf einen Hirten berühren,
Noch was des Hirten ist. Der Hauch seines Mundes
Machet unrein, und seine Rede beflecket.
Flieht, wenn euch einer nahet, oder verjagt ihn
Aus der Ferne mit Pfeilen, und mit dem Wurfspiefs:
Was er berühret hat, das verzehre das Feuer!

(V. 328.)

Haltet euch heilig, denn Kinder der Götter seid ihr!
Nur die Zwingherrn — weil es des Königs Gebot ist —
Mögen den Hirten sich mischen. Aber des Abends
Eh sie nach Zoan kehren, soll jeglicher dreimal
Tauchen den ganzen Leib in die Fluthen des Nilos,
Daſs er gereinigt betrete die Schwelle des Obdachs!
Geht von Stadt zu Stadt! Im Thor', auf dem Marktplatz
Sollet ihr weilen und solches männiglich kund thun!
Tubal eilt, und theilet Sarsens Gebot aus.
Tritt in die Zelle der Ruhe zurück, und da sinken
Beid' in tiefen Schlaf, und die Söhne der Urnacht
Bel und Moloch erscheinen glühend und lächelnd
Ueber den Lagerstatten und heben sich aufwärts.
Mit dem dämmernden Morgen erwachete Sarsen.
Unerquickt verläſst er das schwellende Polster,
Und begiebt sich nach der Halle der Trauer:
Auf dem Todtengerüst, mit blendender Leinwand
Ueberhangen, ruht der gestreckte Leichnam.
Schwarze Kerzen, auf Leuchtern geschliffenen Jaspis,
Flammen um das Gerüst, und Wächter des Todten,
Priester, je zweie, sitzen zur Rechten und Linken,
Wechselnd, aus geweiheten Papyrusrollen,
Todtengebete zu lesen zum Seelengeleiter,
Thot Anubis, nach seiner heiligen Ordnung.
Sarsen tritt in die Halle; steht vor dem Leichnam;
Schauet lang in die eingesunkenen Augen,
Und zu sich selber redet der älteste Priester:
Von der Windel zur Windel, der irdische Kreis ist,

(V. 356.)

Vater, vollendet. Die Wiege des Kindes ist fertig;
Still ist das Kind, und Keiner reget die Wiege.
Geist der Entwürfe, du wandelst den neuen Kreislauf;
Kalte Erde, sein Haus, du liegst da, verödet!
Morgen nahet der König, das Priestergeschlecht kommt,
Todtengericht zu halten über Zerrahn. —
Schon sind die Männer versammelt, mit Spezereien
Seinen Leib zu tränken, und schützendem Balsam,
Daſs das Gebäu nicht in Schutt und Moder zerfalle.
Glänzende Farben täuschen des Schlummernden Antlitz,
Dem zerstöreten gleich, daſs er lebe wie vormals,
In Osiris Reiche. — Wer glich ihm, wer lebt wohl,
Wenn nicht er, im endlosen Reiche der Graber,
Wo das Gebein des hocherhabnen Osir ruht.
Doch wo ist der Meister, der diesen Geist hält?
Wo die Narde, diese Seele zu fesseln?
Diesen Willen, unbiegsamer Kraft und wortarm?
Denn, weil es schwach ist, ist das Alter geschwätzig! —
Einst den Gliedern dort, die der Tod gelähmt hat,
Gab er Stärke, den Zügel der Völker zu halten;
Aber der Edle weicht, und spottet der Leinwand
Und der goldaufwiegenden Oele Dameschecks.
Dürftige Kunst, und eitles Bemühen der Menschen!
In seiner Hand ist der Kelch, doch der Wein ist verduftet!
Er erhub sich, und verschmolz mit dem Aether,
Und Osiris reicht ihm den Becher des Lebens.
Uns aber Wehe! der Stolz der Tempel floh mit ihm!
Seinen Gürtel liefs er mir, und sein Stirnband,

(V. 266.)

Seine Tafel, die Rollen der heiligen Weisheit,
Von Anubis Hand, ein hehres Vermächtnis!
Wozu nützt es? Das sichtige Aug' ist gebrochen,
Und die Weisheit wird verächtliche Thorheit! —
Mit seinem Fall hat der Riese die Mauern erschüttert.
Von dem Giebel herunter schlängelt der Spalt sich.
Pyramiden zittern, der Obelisk wankt.
Gleich dem Sohne der Höhe, der Zeder gleich stürzt' er;
Der sie trug, den hielt sie; ihr stürzet der Fels nach!
Jahre wälzen Jahre; es tritt das Verhängnis
Heller hervor, bis daſs es der leuchtende Tag sieht.
Meinem Blicke stellt' es sich aus der Entfernung
Damals, als ich unter die Kniee gedrückt hielt
Die Gazelle, und durche Gehörn nach dem Licht sah,
Das im Osten über Zoan emporstieg.
Denn als ich maſs des Gestirnes Einung und Trennung,
Sah ich am östlichen Rand Thal-Grüne mühsam
Sich erheben mit aufkämpfender Arbeit.
Da versagte des Stroms erfleheter Segen,
Und von der Wüste kam der glühende Typhon.
Doch nicht der Priester Gram, und des Volkes Bestürzung
Wohnten auch mir im Herzen; denn Trüberes sah ich!
Ueber Zernihus Haupte schwebte der Sperber,
Und mit dem Hirtenstabe der Todtengeleiter. —
Nicht eine Lust, eine Last ist das heilige Erbtheil,
Und es drückt meinen Geist. — Es thürmt sich das Grabmal,
Aber der Enkel kennet des Heiligen Grab nicht.
Von den Wunderwerken flieht der Lebenshauch;

(V. 412.)

Nur das Zeichen bleibt, doch es fehlt das Verständnis!
An dem todten Gemäuer lechzet der Zeitstrom. —
Aus der Ferne, wo sich windet der Heerweg,
Zeigen die Hirten einst dem Wandrer das Grabmal,
Wo Mizraims Stolz seit tausend und tausend
Jahren ruht in der Gruft, von Trümmern verschüttet. —
Und er forscht nach den umgestürzten Gestalten,
Staunend über das hohe Geschlecht der Gewes'nen.
Halb aus dem Sande ragen Gigantenhäupter,
Auf der verwitternden Stirn den Ernst ihrer Tage.
Dort ist, redet der Hirt dann, wo das Geschlecht einst
Heiliger Priester beherrschte die fruchtbaren Ufer,
Mit ihren tausend Städten des wühlenden Volkes;
Heil und Gesetze lehrte, und Könige salbte,
Und den Menschen brachte die Lehre der Götter. —
Sieh, da kam ein Fremdling, verachteten Stammes,
Von dem Sklavengeschlechte der Hirten von Gosen. —
Nicht mit Heeresmacht: mit der Kraft eines Wörtleins
Rang er nieder den Gott und die Riesen der Vorzeit!
Sieh das Gerippe, Wandrer! Thieren der Wildnis
Sichere Höhlen, von Disteln umwuchert und Dornbusch.
Sarsam verstummt, und düstrer, unendlicher Gram zieht
Um seinen Blick, und bleicht und hölt ihm die Wangen.
Und ein Priester naht ihm; neiget sich dreimal
Mit dem Gruße des Oberpriesters, und redet:
In ihrer Halle sind die kundigen Männer,
Aus deinem Mund', hochwürdiger, alles zu hören,
Was erheischet der Todtenbestattenden Ordnung.

Mit den Spezereien und mit der Leinwand
Sind die Männer gekommen, deines Gebotes
Zu gewärtigen; wie zu bilden die Lade,
Welches Bildwerk Deckel zieren und Wandung,
Welche Götter den Todten sollen begleiten
Wenn er in das Reich der Heiligen eingeht.
Nah ist die Zeit! Es entzündet der östliche Saum sich,
Und das Licht erhebt sich auf Morgenschauern. —
Sarsen winkt, und von ihm gehet der Priester.
Sarsen kommt zu den Männern, denen der Balsam,
Und die Kunst, die Todtenerhalterin, kund war.
Vierzig Tage bleibt ihren Händen der Leichnam,
Wenn die Todtenrichter vollzogen das Urtheil,
Das die Kinder des Todten mit Freuden erfüllet. —
Alles fand er geordnet. — Hier sind die Windeln,
Aufgerollt mit Zedernöle getränket.
An dem Marmortische stehet der Priester
Homra, vor allen gebenedeiet im Wissen,
Wie mit schützendem Oele jeder Verwesung
Abzuwehren, und mit dem Salze der Wüste.
Sarsen nahet, und Homra neiget sich dreimal,
Und hebt an mit wohlbedächtiger Rede:
Gott Osir sei hochgelobet, die Urkraft!
Heil dir, Oberpriester der ewigen Gottheit!
Mit der Kunde des Balsams hat mich gesegnet
Thot, der dreimal grofse Geber des Wortes,
Dafs mit köstlichem Oel, wie die Leiber Osiris,
Werde gesalbt der Leib seines Sohnes Zeraihu. —

(V. 468.)

Nehme der Todtengott seine Seele mit Huld auf,
Tränke den Lechzenden mit dem Wasser des Lebens!
Sei mir, Homra, geneigt! — erwiederte Sarsen —
Aller Spezereien wähle die besten,
Und die feinsten zugleich der duftenden Narden.
Schone mir nicht des Rosenöls von Damescheck,
Nicht des Balsams vom Gebirge des Aufgangs;
Denn den Leib eines Edlen sollst du bewahren!
Weiter schreitet nun Sarsen, zum Tische des Bildwerks,
Und er kommt zum kunsterfüllten Priester.
Sared tritt heran. Mit Gaben vor Vielen
Ist er begabt zu allen Werken des Meisels.
Vor dem Oberpriester neigt er sich dreimal,
Und erhebet die wohlbedächtigen Worte:
Angebetet sei die Mutter des Weltalls!
Heil dem Oberpriester der ewigen Isis!
Aus der schwarzen Rinde geschält ist der Diamant,
Und sein verborgenes Licht ist aufgegangen.
Thot gab Wunderkräfte der Götter dem Menschen,
Dafs er aus Nacht, gleich ihnen, erwecke den Lichtstral.
Sieh die Götterbilder aus Edelgesteine;
Welche, begehrst du, sollen dem heiligen Todten
Folgen ins weite Reich des Todtenbehuters?
Sei mir, Sared, geneigt! — erwiederte Sarsen —
Nimm jenes Bild von Achat, des Seelengeleiters,
Und auf die Brust des Todten lege dies Bildwerk.
Dann des Käfers Gestalt, des wiedergebohrnen,
Leg' auf den Leib ihm, und zu den Füfsen des Todten

Jene zwei Köpfe des klugen spürenden Schakals.

Sarsen wendet sich jetzt zum Tische der Farben;
Dort steht Tahor, der Priester neben den Schülern,
Die sich weihen der Kunst des Lichts und des Schattens.
Tahor redet, und neigt das Angesicht dreimal:

Ruhm und Preis sei Thot, dem Geber des Wortes!
Heil dir, Oberpriester, dem Erben der Weisheit!
Fertig ist das Gemisch zur ewigen Dauer
Aus des Metalls Staub, aus Säften der Pflanzen,
Klug bereitet, Licht durchs Dunkel zu wirken.
Oberpriester, ordne die Schrift und das Bildwerk,
Und die Zeichen des redenden Sinnes bedeute,
Dafs der Deckel, und die Wände der Lade
Von dem Todten erzählen dem späteren Enkel.

Sei mir gesegnet, Tahor! — erwiederte Sarsen —
Bilde mir zu dem Haupte des heiligen Todten,
Unter Gebeten den Greis, den Kelch in der Rechten.
Flammen schiefsen empor vom glühenden Rande,
Aber Osiris giefset die Milde des Lebens,
Und die Flammen verlöschen vom heiligen Labsal.
Bild' auf der Rechten Thot mit dem Stabe des Hirten,
Führend von Kreis zu Kreis die geläuterte Seele;
Und zur Linken das Weiheopfer der Götter:
Von den Pfeilen des Lebens durchbohrt ist das Opferthier,
Dafs es sinkt, doch aus dem Scheitel erblüht ihm
Der Unsterblichkeit Wunderzeichen, der Lotos.

Darauf wenden sich Honira, Sared und Tahor,
Nach seinem Ort ein jeder, und Sarsen begiebt sich

(V. 523.)

Wieder zur Halle des Oberpriesters. Er eilet,
Sich den Priestern zu fügen, Tubal und Sauhir,
Dafs sie zu Pharao gehn. Dann gürten sich alle,
Kommen zur Königsburg, und der König Mizraims
Tritt aus dem Thore der Burg, das hinab an den Strom führt,
Morgengebete zu bringen dem Flufse Osiris.
Arsac folgt, der Erstgebohrne des Königs,
Und die Führer sodann der zahllosen Heere.
Und als geendet war das Gebet und das Opfer,
Und sie zurück die Marmorstufen hinangehn:
Tritt vor den König der gottgesendete Seher,
Hebet an, und redet folgende Worte:
Pharao weigert sich, und sendet mein Volk nicht —
Spricht Jehovah! — So geh, und sage dem König,
Ueber ihn und sein Volk send' ich Thiere der Wildnis,
Und mit neuen Schrecken erfüll' ich Mizraim.
Aber im Lande Gofsen herrsche der Frieden,
Dafs er wifse, der Erden Herr sei Jehovah!
Aber der König schreitet vorbei mit Verachtung;
Also folgen die Fürsten und folgen die Priester.
Und schon strömet heulendes Wild über Chemmo.
Wälder ergiefsen, die Wüst' ergiefst ihre Schrecken,
Hungergepeinigte Thiere, über Mizraim.
Panther, Hyänen, und das gefräfsige Schakal
Brechen hervor, und zerfleischen die Joche des Pfluges
Nebst dem Ackerer, und verwüsten die Fluren,
Und ihr Geheul erfüllt das verödete Zoan.

S i n a i

Gesänge von Obadiah,

dem Sohne Amos.

Viertes Buch

Erster Gesang.

.....

Was sagst du mein Herz?
Seele Obadiahs, was bist du so düster?
Sie kommt daher, mit gesenktem Blick,
Mit zitternden Thränen an den Wimpern,
Kommt in Trauer die Tochter Zions. —
Wund von Zähren sind deine Wangen
Tochter Zions,
Und dein Antlitz ist bleich vor Gram.
Wendest du dich nach den Trümmern
Jenes Hügels im Aufgang? —
Klage! klage deinen Jammer, Verlassene!
Weine in deiner Einsamkeit!
Ist das Zion? —
Das Jerusalem? —
Keinen Stufengesang vernehm' ich!
In den Hallen keine Festlichkeit!
Ist die Stimme Zions verstummt?
Schweigt der Chor auf dem Hügel des Aufgangs?
Weh mir! Disteln heben das graue Haupt,
Ranken wuchern zwischen dem Dornstrauch
Um die hingestreueten Trümmer,

V. 49.)

Und einsam zwischen den Trümmern
Wehklagen die Wellen Kidrons:
Ist das Zion? —
Das Jerusalem? —
Weinet, Augen Obadiahs, um Ziens Tage!
Weint! ihre Herrlichkeit ist gesunken. —
An meiner Harfe strömet, Thränen, herunter!
Trinkt die Thränen eures Sängers, Trümmer!
Denn ich gedenke der Tage des Stolzes,
Da Jehovah wohnt' in deinem Zelte. —
Doppelglanz des Morgenrothes!
Goldner Zinnen gegen das Frühlicht!
Aber zu deinen Füßen
Ruht, in Nebel aufgelöst,
Dämmernd, weitgedehnt, die Stadt Jehovahs!
Nur der Priester Schaar wallet geschäftig
Herauf und hinunter die Marmorstufen,
Und schmücket das Heiligthum. —
Das Fest der Feste ist heute,
Der Sühne Fest mit unserm Erlöser,
Mit unserm Richter, Jehovah!
Schau! wie von der Ferne ringsumher
Es heranzieht! wie sich die Pfade beleben!
In weißen Gewändern wallen die Pilger
Lobsingend einher, in endlosen Zügen.
Und ihr Schritt, und ihr Blick,
Und ihre fröhliche Seele, sehnet nach dir sich,
Haus des Allheiligen!

Gaben bringen sie, wie sie die Hand vermag;
Spezereien der und Räucherwerk,
Gegen Perlen gewogen, und Edelstein;
Dieser ein Zicklein, oder ein Lämmchen,
Oder duftenden Ysop von der Mauer der Hütte;
Opfersteuern von den Gaben Jehovahs. —
Jetzt ermuntern sich deine Strafsen,
Prächtige Jerusalem!
Es strömt und drängt sich durch alle Thore!
Es strömt und drängt sich nach allen Thoren!
Deine Bewohner begegnen den Pilgern
Mit dem Gruſse des Friedens;
Laden sie ins gastliche Haus,
In das Haus der Freud' und der Festlichkeit. —
Und ich sitze hier auf dem Säulenstumpfe,
Mein Herz voll Sehnsucht,
Mein Auge voll Thränen,
Meine Seele betrübet,
Und mein Mund klagt:
Ist das Zion? —
Das Jerusalem? —
Ob Er dich wecken wird?
Ob Jehovah dein noch gedenket?
Heil dir! du schauest den Trost, meine Seele! —
Es regen die Trümmer sich;
Es erwacht eine Windsbraut;
Das sind Auferstehungsschauer!
Himmlischer Vater, du denkst deines Bundes! —

Aus den Grüften steht der blühende Leib auf! —
Zwischen Sterne gehoben, und verkläret,
Leuchtest du, himmlische Zion; —
Tröste dich! —
Schaue deine Zukunft,
Bleiche Tochter Jerusalems!
Jerusalem! wie ragen deine Säulen;
Heben funkelnde Zinnen, unzählige
Flammende Fackeln
In den Himmel!
Myriaden von Pilgern, gleich dir verkläret,
Ziehen ein in deine Thore, Jerusalem.
Und auf dem Hügel Davids
Thronet in Ewigkeit der alleinige Vater,
Gott Jehovah!

In den Himmel empor vom dämmernden Aufgang
Wallen drei Feuersäulen, die Boten Jehovahs.
In der Mitten schwebet ihr Herrscher Adonai,
Ihm zur Rechten Uriel, zur Linken ist Schaddai.
Und sie steigen empor aus dem dampfenden Weltmeer,
Purpurgluth ihr Gewand, ihre Schwinge Finsternis;
Um ihre Sohlen, um ihre Schenkel Gewitter;
Und wo ihr Fuss tritt lodert es auf von Blitzen.
Halb verborgen und halb gezückt ist die Lohe
Ihres geweiheten Schwerdtes, da sie dem Nilthal
Näher und näher wallen. Und als über Zoan
Ihre Stirn sich herabneigt, da wendet sich Schaddai

(V. 132.)

Gegen den Führer, sein Wort erwachender Donner:
Willst du des Könighauses Feste zerstören?
Sprich, dann will ich die Pyramiden berühren!
Anfang werde zugleich und Ende der Schrecken!
Drauf mit leiser Stimme redet Adonai:
Cherub! Bote des Todes, und Bote des Lichtes!
Bote des Todes, des lebenzeugenden, bist du.
Nicht in Schutt versinke der Tempel der Götzen,
Ehe der Mensch den Altar bauet Jehovahs! —
Und Uriel blickt zu der heiligen Nacht auf,
Die herunterschattet vom Auge Adonais;
Und da er sah das völkervernichtende Zürnen,
Sprach er und faßte zugleich den Griff seines Schwerdtes:
Ueber Sodom standen die Schrecken des Todes;
Also hinunter winkte dein Auge Vernichtung,
Wie du jetzt winkst, und unsre Flammen stürzten!
Drauf wie Sturm des Weltmeers redet Adonai:
Nicht wie Sodoms Ende werde Mizraims!
An den steigenden Strafgerichten Mizraims
Hebt sein gebeugtes Herz Israels Volk auf.
Sklavendemuth ist die Tochter der Knechtschaft;
Nur dem Freien will sich Jehovah verkünden.
Schaddai aber öffnet die Lippen und redet:
Sind nicht vorüber die Erstlingsschrecken Mizraims?
Mächtiger dennoch hat sich der König erhoben.
Siehe, er strebt in seiner Völker Bestürzung
Andern entgegenzuwälzen die Fülle des Unheils,
Sich zum Heil es wendend, und zum Gewinne. —

(V. 160.)

Priesterkönig-Kron' entsinkt dir und Stirnband!

Und als Schaddai schweiget, redet Uriel:

Um unsre Erde herrschen Gewalten des Todes,

Jenes Todes, Adonai, der ist die Vernichtung. —

Volk gegen Volk, Geschlecht steht gegen Geschlecht auf,

Stamm gegen Stamm, und Bruder gegen den Bruder.

Denn zum eignen Götzen schauet der Mensch hin,

Selbstsucht ist der Name des Kindes der Unnacht.

Nicht in dem Volke des Staubes nur führt sie das Scepter:

Hohe Königstühle hat sie gewonnen,

Und da thront sie, zur Völkerhirtin geschmeichelt;

Eisern jedoch ist der Krummstab! Heilige seufzen! —

Sag, wer erwecket den Geist dem Gerechten Jehovahs?

Tod der Leben zeuget! — erwiedert Adonai —

Denn zwei Lichter beherrschen die Welt, und zwei Geister!

Mond ist der Seraphim Licht; der Cherubim, Sonne.

Siehe, der Seraph kommt zur Quelle der Thränen,

Oeffnet die Quelle, und Zuversicht kehrt in das Herz ein.

Kommt der Cherub: Flammen röthen den Himmel;

In erworbenen Qualen winselt der Sünder;

Königsthrone wanken, und stürzen dem Fußtritt;

Denn Jehovah wägt die Thaten der Völker!

Jetzt mit leiser Feier redet er weiter:

Boten des Todes, des lebenzeugenden, freut euch!

Jauchzet dem herrlichen Richter, flammende Boten!

Denn er sendet euch! Giefset die Gluth eures Schwerdtes

Zwischen Leben und Tod, und wehrt der Verwesung,

Daſs sie nicht dringe bis zum Kerne des Lebens.

Doch nicht weiter! dem Sterblichen bleibe der Kampf stets. —
Aber der Hölle bitterster Feind ist die Hölle! —
Als er geredet winkt er und schwinget sich aufwärts.
Beide folgen dem Flug'; es blühet das Frühlicht
Unter den Sohlen der Heiligen auf. Und Adonai
Faßet des Schwerdtes Griff mit gefalteten Händen,
Oeffnet die Lippen, und also flehet der Cherub:
Vater des Lebens, Vater des Todes, Jehovah!
Laß die Boten des Völkergerichtes das letzte Mal
Leiten das Licht zu den Hütten der Menschen in Schrecknis!
Gieb, daß wir tödten den Tod, und verwandl' uns, Vater,
Wieder in Seraphim, so wir waren im Anfang!
Ruft und blickt in die Höhe. Jedoch seine Wehmuth
Ist kein Zeuge seiner Erhörung. Er wendet
Gen Mizraim den Blick und es wächst seine Stimme,
Windeslispel saugt im Schilfe des Ufers,
Zedernbrechender Sturm zuletzt, aber voll Wohllaut:
Unter den Seraphim stand ich in Wonneschauern,
Eh noch der Tod war. Vor dem Tod war die Liebe!
Dann umgürtete mich mit dem Schwerdte Jehovah;
Wird mich umgürten einst am großen Gerichtstag,
Mich der Seraphim mildesten! Vater, gelobt sei!
Daß in die Hand der Liebe du legest das Richtschwerdt! —
Sprichts, und erhebt sich, die Sohlen umstralt von der Sonne
Ueber die Matten von Gosen, und von dem Strome
Ziehet in blauen Streifen der Morgennebel,
Rosenfarben, vom Winde getrennt und gemischet.
Und aus dem Nebel winden sich Menschengestalten.

Sichtbarer immer durch den verwachsenen Thalwald.
Siehe, das sind die Hirtenjünglinge Gosens.
Um ihre Hüften schlagen zottige Felle,
Hirtengewander, wie die Heerde sie darbeut,
Und am Gurte das Schwerdt, die Waffe des Hirten,
Kurz, zweischneidig, gegen Pardel und Schakal.
In drei Haufen, und von dreien geführet,
Sammeln sie sich; es führet Caleb den ersten,
Dann Josua den zweiten, und mit dem dritten
Ziehet den Hügel herunter der herrliche Simri.
Friede mit euch! — beginnet Simri zu reden —
Wohlbezeichnet war der Ort der Versammlung.
Caleb hat ihn gewählt, ich kannt' den Ort wohl,
Und der erste dacht' ich zu sein mit den Meinen,
Sehr, und ich fehlte des Weges, mich täuschte das Zwielicht.
Simri, du wähltest den Ort — antwortet Josua —
Den verborgenen, und ich nickte dir Beifall.
Doch was klagest du, daſs du der letzte herankamst?
Noch ist der Nebel nicht von den Wipfeln verschwunden,
Und er hängt noch zwischen den Zweigen, wie Wolle
Im Gesträuche des Dorns, dem die Heerde vorbeizog.
Zur gerechten Stunde kamest du, Simri.
Seid gegrüſset ihr Hirten zum Werke des Krieges!
Stark bewehrt wohl sind die Thürme der Grenzen;
Zahlreiche Wächter lieſs der König hinabziehn,
Und sich gesellen zu der Zahl des Gesetzes.
Caleb redet sodann: sie mögen hinabziehn!
Israels Joch bricht! aus dem Zwinger Mizraims

(V. 244.)

Wallet die Schaar der Erlöseten ins Land der Verheifsung.
Nicht unsrer Arme bedarf der Retter Israels;
Ist des Jünglings Kraft dem Ewigen Beistand?
Aber es mögen die Augen des höhnenden Feindes
Schauen des tiefverachteten Volkes Erhebung,
Dessen Erniedrigung durch Noth und durch Drangsal
Ihre Herren zwölf Menschenalter ergötzt hat.
Dafs sie nicht reden: die feigen, elenden Bettler
Nehmen gleich Almosen dahin ihre Freiheit,
Und verdienen sie nicht, und schätzen das Gut nicht.
Denn der Preis, den du giebst, bezeichnet den Werth dir
Deines Erwerbes; was gabst du denn für die Freiheit?
Weil du nichts edleres hast, sei das Leben der Kaufpreis!
Wo ist Israels Muth, wenn feige sein Hirt ist?
Nicht umsonst haben Mittagsgluthen und Nachtfrost
Wechselnd die nackten Glieder des Hirten gestählet!
Ist nicht der Hirt ein Kämpfer gegen die Wildnis?
Oder ist schärfer wohl die Waffe des Kriegsknechts,
Als der Hyäne Gebifs, vom Blute des Lamms roth?
Ist denn mächtiger wohl des Reisigen Anfall,
Als vom Gebüsch des Hügels der Satz des Panthers? —
Moseh erschlug den Zwingherrn: saget was hält uns,
Ihm zu folgen? Nur seines Wortes bedarf es,
Und wir bezwingen die festen Thürme der Grenze.
Ungehindert sodann mag Israel ausziehn!
Raschen Worts spricht Simri: wozu denn ihn fragen?
Kämpfen mufs er uns sehen, damit er es wisse,
Dafs es uns Ernst sei, und nicht leeres Gerede.

Wenn wir fragen, wird er lächelnd erwiedern:
Bleibet ruhig, ihr Hirtenknaben von Gosen!
Schonet des zarten Leibes und weidet die Heerden!
Denken wird er, wir fragen, damit er uns wehre.
Kämpfen soll er uns sehen, und wahrlich noch heute!
So der edle Simri. Ein lärmender Beifall
Folgt seinen Worten, und zum Griffe der Schwerdter
Fahren sehen viele Hände der Hirten, als Caleb
Ihren Ungestüm mit milderen Worten
Weise bezähmt; und also redet der Jüngling:
Oft dem hungrigen Schakal bin ich begegnet,
Hab' ihm das Lamm aus den blutigen Zähnen gerissen.
Meine Gefährten wissen es. Nie den Gefahren,
Und der Pflicht eines Hirten bin ich gewichen.
Doppeltstark ist der Muth, gepaaret der Klugheit.
Läßt das Raubthier von seiner Beute, so ziehe
Rasch aus der Scheide das Schwerdt, [illegible] zahlbedächtig
Und mit Ruhe führe die schützende Waffe,
Bis es in blinder Wuth sich selbst in den Stahl rennt.
Unbesonnener Muth ist schlimmer als Feigheit!
Frevel wäre die That! Und wenn die Verwegnen
Gott überliefse der Macht, auf welche sie trotzen?
Sind wir auch stark gegen Pharaos zahllose Heerschaar?
Edel bist du, Sohn der Triften, mein Simri!
Aber die kennest du nicht, die das Joch gebeugt hat.
Wähnst du, sie folgten dir, wenn offen der Weg ist? —
Wenn du es wähntest, vernimm der Aeltesten Botschaft.
Gestern ward es beschlossen, und ehe die Sonne

(V. 300.)

In die Fluthen des Oceanes hinabsteigt,
Gehen die Abgesandten Jaazin und Hezron,
Moseh zu warnen vor den Gefahren der Wüste,
Vor dem streitbaren Volk des Feindes Amaleck,
Vor dem grofsen Geschlecht der Riesen Canaans.
Moseh zu bitten, dafs er lieber der Knechtschaft
Und im Genufse des Lebens sie lasse, bevor er
Das unzählige Volk in Gefahren und Mühsal
Stürze, des Schwerdtes Beute, des Durstes und Hungers.
Ob seiner Rede verstummen die Jünglinge ringsum.
Aber Josua beginnet, von edlem Zorn roth:
Dieser Gram sei fern vom Haupte des Sehers!
Eilen lafst uns, wie wir alle vereint sind,
Dafs wir entgegentreten den Vätern der Stämme.
Ihm offenbaren wir unsrer Seele Verlangen.
Wifsen mag er, dafs noch Israels Sehnsucht
In den Enkeln lebt, die kein Joch gebeugt hat.
Zeugen wollen wir Jünglinge gegen die Greise,
Lautem Widerspruches gegen die Ohnmacht.
Kommt, meine Brüder! mich treibet Zorn und Empörung.
Spricht es, zornentflammt, und wendet sich hastig
Hin nach Gofsen, und ihm folgen die andern.
Als nun die Sonne des Tages Stufen hinanstieg,
Stürzten auf flüchtigen Rofsen des Königes Boten
Durch den Staub, von den braunen Hufen gewirbelt,
Und sie eilen nach Moschs Hütte. Am Eingang
Reifst sich der eine vom schäumenden Rofse herunter,
Giebt dem andern die Zügel, wischet vom Antlitz

(V. 328.)

Schweifs und Staub, und kommt zum Seher Jehovahs.
Und der Bote hebt an: zu Pharao kommet,
Denn er gebeut es. — Lange lebe der König! —
Darauf eilen die Brüder, und wandern zusammen
Nach der Königstadt den verödeten Heerweg.
Bald gelangen sie nach des Königes Pallast,
Schreiten die Marmorstufen hinan; durch das Thor jetzt
Führet sie der Krieger um inneren Gemächer.
Auseinander rollen die Flügelthüren,
Und entgegen den Brüdern schreitet der König.
Also mit hastigen Worten beginnt er, und redet:
Geht, und opfert Jehovah'n! Aber im Lande!
Und da neiget Moseh sein Haupt, und saget:
Heil dir, König von Chemmo! Nicht in Mizraim
Können wir opfern; denn deinem Volk' ist es Abscheu,
Und es wird uns steinigen neben dem Altar. —
In der Wüste begehn wir das Opfer Jehovahs,
Wie Er geboten, drum lafs uns, Pharao, ziehen!
Pharao senkt das Scepter, und spricht: ich gewähr' es!
Zieht und opfert; jedoch nicht weiter entfernt euch!
Und nun betet für mich, dafs die Plage verschwinde.
Ihm erwiedert Moseh: wenn ich hinausgeh'
Aus deinem Hause, will ich zum Ewigen aufflehn,
Dafs er die Plage wende von dir und dem Volke.
Fahre sodann nicht fort, uns von Neuem zu täuschen,
Dafs du Israels Volk nicht sendest zum Opfer.
Moseh geht, und vor dem Thore der Hauptstadt,
Hebt er die Händ' empor, und flehet zu Gott auf.

Siehe! und Gott nahm von Mizraim die Plage;
Aber als sie vorüber war, hub sich von Neuem
Pharaos Stolz, und er liefs das Volk nicht hinausziehn.
Als nun die Sonne die Zeit des Lichtes getheilt hat,
Kehren die Brüder nach Gofsen. Miriam hatte
Ihren Geliebten bereitet das Frühmahl.
Und sie lagern sich, und geniefsen des Brodes,
Auch des Traubensafts aus gekühleten Krügen.
Da sie nun zur Genüge von Allem genofsen,
Redete so zu Mosch die sorgsame Schwester:
Darf denn die Magd dich Bruder begrüfsen von heut' an?
Darf neben Mosch Miriam ruhen zum Mahle?
Manna der Wunder, wie verändert ist Alles
Auf den Triften von Gofsen seit deiner Rückkehr!
Israel schauet das Ende der Jahre der Knechtschaft.
Du erweckst ihm der Väter grofse Verheifsung.
Blicke voll Freudenthränen heben zu dir sich,
Licht von Gofsen, und zum Erlöser, Jehovah. —
Untergegangen waren die Tage von Jacob;
In der Schmach tiefes selbstverachtender Kleinmuth,
Drückte den Leib, und beugte den Geist in dem Elend,
Ach, und zuletzt gefiel es also dem Blödsinn;
Und er fand es gerecht so; denn höherer Abkunft
Vom Geschlechte der Götter pries sich Mizraim.
Ruchlose Bosheit! Unsern Muth zu zertreten,
Und uns der That zu berüchtigen, die nur ihr Werk war.
Nur entfernt im klagenden Hirtengesang war
Noch der versunknen Tage lieblicher Nachklang.

Jetzt jedoch, wie ist uns alles verwandelt!
Freudengesang schallt fern und nah aus den Hütten;
Festesgaben sendet der Nachbar dem Nachbarn;
Ausgelöscht wird und getilgt jeder Hader;
Selbst die Fremden, die sich begegnen des Weges,
Nahen einander wie Freunde, mit Gruſs und Umarmung;
Scheiden und rufen: Heil dem Gesandten Jehovahs!
Greise hab' ich gesehn, die Höhen der [illegible]
Suchen die Jugendgenossen wegen der Freude,
Daſs sie den Tag noch schauen der alten Verheifsung. —
Welche Thaten, mein Bruder, hast du gewirket!
Miriam schweigt, und blickt dem Bruder ins Antlitz;
Doch mit freundlichen Worten tadelt sie Moseh.
Zweierlei Reden gab dein freudiges Herz dir. —
Also begann er — Und wenn du Weises gesprochen,
War ihm auch des Thörigen vieles gemischet.
Theure! bewache dein Herz! Von Freuden berauscht wird
Allzu leicht, wer elend war, wenn das [illegible]
Hüthe das Herz! An der Schwelle ruhet der Hochmuth! —
Was erhebst du den Bruder, und gieſsest des Giftes
Liebliche Tropfen in die geöffneten Ohren?
Was erhebst du dich selber, du Schwester, des Werkzeugs,
Das sich Gott erkohren hat aus unsrer Mitten?
Kaum den Willen zur That, ihren fernen Beginn kaum
Mögen wir nennen das Unsre; aber du nanntest
All die Thaten und Wunder, die Pharaon beugen,
Und zum Flehenden machen den Völkerregenten,
Deines Bruders Werke; so täuschte das Glück dich!

(V. 412.)

Sie erröthet, und schlägt die Augen zu Boden.
Dann nach kurzem Schweigen redet der Seher:
Senke den Blick nicht, Miriam, ob deines Irrthums!
Groß ist der Schwester Glück, und größer die Liebe.
Viel wird dem Hasse verziehen; mehr noch der Liebe! —
Lautlos neben dem Trotzigen strömet die Zeit hin;
Ohne Herold kommen die Tage der Ohnmacht;
Jetzt dem gewaltigen Könige gehet der Tag auf;
Und es liegt der sterbende Leu in der Wüste,
Einst ihr Herr; ihn zerfleischen feigherzige Geyer,
Und ein Heer Aasfliegen bedeckt seinen Rachen.
Pharaos Tag kommt! es sinken die Arme kraftlos,
Und es öffnet die Faust sich, die er geballt hob
Gegen den Himmel, und sein Muth ist verzaget.
O, mein Volk! du Volk des zertretenen Herzens,
Unter des Ruchlosen Füßen gewürget!
Dich erhebt Gott, stürzt den feindlichen Hochmuth.
Fall ist sein Loos! es sinkt der König von Zoan!
Mosche schweigt eine Weile, dann spricht er begeistert:
Ueber der Menschen Leidenschaft, über die Willkühr,
Ueber der Völker und ihrer Zehntausender Verwirrung,
Walte und ordne den heiligen Wille der Vorsicht.
Nimmer bescheidet ihre Augenlider der Schlummer;
Mag sie der Welten Labyrinthe durchdringen;
Oder ins Kämmerlein des Jammernden einsehn.
Blöden, verschlafenen Augen ist es wohl Thorheit,
Bis sich der Hirtenstab zur Ruthe verkehrt hat. —
Sanft ist das Joch! ein milder Hirt ist Jehovah

Seinen Freunden; Miswilligen aber ein Schrecknis. —
Wäre sie nicht, und wachte die heilige Kraft nicht: —
— Nicht an der Rotheit lag's — wir wären vernichtet! —
Pharao flieht und tuttt; die Priester verstummen.
Der zum Frieden lenkt den Streit der Naturen,
Meere bezwingt, sie mit Felsendämmen umgürtet,
Wolken die Wege weist, und den Pfad seinem Blitstral,
Der vermag den Nacken des Königs zu beugen.
Pharao, du dienst, und wähnest zu herrschen!
Als er noch redet ertönet Nahender Fußtritt
Vor dem Eingang, und es eilet die Botschaft:
Geht, und kehret zurück mit Israels Vätern!
Herron tritt vor Mosch und bringet die Warnung. —
Miriam, da sie das höret, stiehlt sich in Thränen
Aus dem Gemach, und Mosch spricht zu den Greisen:
Neuen Rath und unerwarteten wahrlich
Hört mein Ohr! denn nur zwei Tage der Ruhe,
Seit von Israels Nacken liefen die Zwingherrn,
Sind euch genug, der tiefen Schmach zu vergessen,
Und des schändenden Jochs, und aller der Trübsal.
Nicht eines seufzenden Volkes Stimme vernehm' ich:
Stimmen gewohnter Knechtschaft empören das Ohr mir!
Selber hinausgehn will ich; von Thüre zu Thüre
Will ich wandern, die Edlen des Volkes zu sammeln,
Daß ich erforsche, ob es der Wille des Volks sei,
Was ihr gesprochen, oder des Alters Ohnmacht.
Mosch geht. Seinen Schritten begegnen die Hirten.
Und es füllt das Gemach sich, es füllt sich der Hausflur

Von den Versammelten. Aber es treten die Führer,
Caleb, Simri und Josua vor Moseh.

Darauf redet Josua: Israels Hirten
Haben vernommen unsrer Aeltesten Botschaft.
Und sie kommen in der Seele Betrübnis,
Um dich zu sein, und gegen die Väter zu zeugen.
Laß nicht von uns im gerechtesten Zorne!
Laß, wer das Joch liebt, und die es haßen, errette.
Mit dem Schwerdte, dir zu dienen, umgürtet,
Siehst du des Volkes Kraft. Gebeut deinen Treuen!
Willst du, daß wir die Thürme der Grenzen ersteigen,
Und die Wachen tödten, oder die Zwingherrn?
Führ' uns von hinnen, wie Jehovah geboten!

Freude strahlet des Sehers Blick, und er redet:
Israels blühende Söhne! Israels Hoffnung!
Meinem Auge seid ihr Reblich zu schauen,
Gleich den Sternen, wenn der Nebel entflohn ist,
Und den verlohrnen Pfad erkennet der Seemann.
Heute will ich euch weihen zu Kriegern Jehovahs! —
Denn nicht lange, so stehet Israel streitbar;
Und es erringet in — des Edlen Begehr — mein Volk dann
Was der Herr ihm beschieden, sein väterlich Erbtheil.
Bis ich euch fodre, ruht; und dann in der Schlachtreihn
Sollt ihr die vordersten sein, dem Feind zu begegnen.
Aber stürmet auch nicht dem sorgenden Alter!
Muth steht Jünglingen schön, den Greisen die Vorsicht. —
Gehet in Frieden! Geleit' euch der Engel Jehovahs!
Und berichtet den andern was ihr gehört habt.

(V. 483)

Alle gingen. Sein Auge wandte der Seher,
Da erscheint ihm Uriel, der flammende Cherub,
Und sein Wort scholl: Geh! und verkünde die Seuche! —
Mosch folgt dem Gebot, und tritt vor den König.
Sende mein Volk, o König, gebeut dir Jehovah. —
Also Mosch. — Denn Gott strecket den Arm aus,
Dafs Er mit Seuchen tödte die Thiere des Feldes.
Schwer ist die Seuche! jedoch in Gosen ist Frieden!
Pharao kehret sich von ihm. Bald eilen die Boten,
Kund' über Kunde bringend wegen des Unheils,
Und der Bestürzung des Landes. Pharaos Herz schwoll.
Bei des Königes Haupte! — ruft er im Zorn aus —
Und beim Haupte Arsac's, nie geb' ich das Volk frei!
Aber Mitraim ward von der Seuche verheeret.
Unter dem Reuter stürzte das Rofs im Laufe;
Vor dem Pfluge das starke Joch seiner Rinder.
Auch die heilig verehrten Thiere der Tempel
Fielen die Seuche. Verödung füllet Mitraim.
Alle Bewohner ringen die Händ' in Verzweiflung,
Und vergebens opfern und flehen die Priester. —

Zweiter Gesang.

Jetzt auf die weichen Polster der Abendnebel
Ist die Sonne gesunken, und wie Träume
Eines helleren Tages, ziehen die Heerden
Purpurner Wölkchen ihrem Haupte vorüber. —
Jetzt umhüllt sich die Flur mit dem Mantel des Schlafes,
Und sein Auge schliefst schlaftrunken der Lotos,
Und sein Haupt sinkt; doch als tiefer die Nacht schwebt,
Da beginnet das Fest des Todtengerichtes.
Tief ertönet das Horn und rufet zur Trauer.
Sieh', es öffnen sich die Thüren des Einganges,
Und hervor tritt mit dem Opfer der Festzug.
Wie das Gesetz es gebeut, nach heiliger Ordnung. —
Sarsen schreitet allein, in den Händen das Stierbild;
Tubal folgt ihm, dem zur Rechten ist Sanhir;
Der mit dem Wassergotte, genennet Canobus,
Dieser tragend das Opferbrod von Gersten.
Darauf folget die Schaar, zu zweien geordnet,
Mit den Kannen des Oels und Weins, und dem Altar
Auf geglätteten Stangen, den tragen die Knaben. —
Unter Trauergesängen wallet der Zug jetzt,
Alle Priester zu sammeln, von Tempel zu Tempel

(V. 49.)

Und sie sammeln sich alle zum Todtengerichte.
Auf einer Höhe, deren Gipfel die Wellen,
Nicht berühren des hochgeschwollenen Stromes,
Zwischen dem Tempel und des Königes Hauptstadt,
Ist der Ort, dem Todtengerichte geweihet.
Palmen sind auf dem Hügel im Kreise gepflanzet,
Und umschliefsen den Raum, wo ruhet der Leichnam.
Jaspissäulen tragen das Thor zu dem Hügel.
Neben den Säulen siehst du des Hirten, Anubis,
Und das Bild des Todtenbeherrschers, Osiris.
Menschenlöwen von Stein zu den Füfsen der Götter
Sind die Wächter des dunkelglänzenden Einganges.
Oben aber in Windeln kostbarer Leinwand,
Liegt der Leib des Oberpriesters Zerathu.
Sieben Leuchter, mit sieben Armen ein jeder,
Flammen um das Gerüst, und duftende Naphtha
Steigt mit bläulicher Lohe vom goldnen Dreifufs.
Als nun am Himmel der Stern des Sirius hoch steht, —
Thot Anubis Stern, des Seelengeleiters —
Tönt von Neuem des Priesters Horn zum Gerichte.
Und es beginnet das Todtengericht nach der Ordnung.
Zu den Haupten des Leichnams stellet sich Sarsen,
Heftet die Lotosknospen über die Stirn fest.
Todtenhymnen ertönen. Es schwenken die Knaben
Weihrauchfässer an langen, goldenen Ketten.
Pharao naht sodann; und es neiget Sarsen
Zu der Erde sein Haupt, und mit ihm die Priester.
Also mit tiefer Feier redete Sarsen:

(V. 77.)

Vor deinem schauenden Auge, Todtengeleiter!
Strahlender Sternenführer, Führer der Seelen!
Vor deinem Angesichte, Mutter der Götter! —
Eure Namen nenne der sterbliche Mund nicht,
Ehe gesprochen die Worte des Todtengerichts sind! —
Zeuge sei der Herrscher der Todtenhallen;
Zeuge sei, den umgürtet der ewige Lichtkreis! —
In sich gekehrt, wie das Licht, sei das Licht unsres Geistes;
Ruhe der Nacht umwalte die Seele der Richter,
Von dem Hasse fern, von der Lieb' unbestechbar!
Klar und wandellos wie der Born, der zwölfmal
Ist umkreist von glänzenden Mauern, so klar sei,
Und so fest der Spruch des Todtengerichtes!
Pharao! du Fürst des heiligen Chemmo!
Dir gebührt es, dafs du redest vor Allen.
Spricht, ist würdig der Geist dafs er komme zum Festmal,
In dem Reiche des hehren Todtenbeherrschers?
Würdig ist Zeraihu! — redet der König. —
Sprechet sodann, ihr Priester — redet Sarsen. —
Würdig ist Zeraihu! — sprechen die Priester. —
Da ruft Sarsen: Hochgelobt sei Osiris,
Isis sei hochgelobet, die Todtenbeherrscher!
Folge, geläuterter Geist — dich führet Anubis —
Durch seine Kreise zum Quell des himmlischen Nilos.
Streuet die Gerste jetzt zum Opfer; entzündet
Auf dem Altar das Sandelholz und den Weihrauch
Unsern Göttern, und dem Geiste Zeraihus!
So geschah's. — Die Flamme stieg in die Lüfte.

(V. 105.)

Und der König beginnt, da das Opfer verzehrt war,
Zum Gebet' erhebend die Hände, gefaltet:
Heil, Osiris! Flammenauge des Weltalls!
Rollst du durch ihre Kreise die Flügelkugel,
Von dem Hauche bewegt deiner endlosen Urkraft;
Hältst du mit Demantketten die Flügelkugel,
In der allmächtigen Hand, von jeher und heute!
Sei ihm gnädig, hilfreich, Todtenvater!
Reich' ihm deines lebendigen Wassers Erquickung!
Und nach kurzem Schweigen beginnt er von Neuem:
In die verborgnen Tiefen der Erden hinunter,
In das Herz hinein des hellen Aethers,
Steigen die Riesensäulen, ein Brudergebirge.
Wer, ihr Felsen, mißt eure Stirn im Gewölke?
Wer die Tiefen des Fußes, der ruht in dem Abgrund?
Seht, es schickt seinen Blitzstrahl Hamun: Osiris;
Flammen bezeichnen den König im Brudergebirge,
Daß sich die übrigen Häupter dem höheren beugen.
Aber den Sterblichen, den er vor Millionen
Mit dem Oele gesalbt seines Hornes, dem lieh er
Kraft von seiner Kraft, weittreffende Waffen,
Und wer sein Starker ist, den weih't er zum Priester;
Mich! — Ich vernehme den Ruf! Ich beuge das Haupt ihm,
Und ihr beuget euch mir, eurem Oberpriester!
Solche Worte sprach er mit wachsender Stimme. —
Sarsen zögert. — Da ruft er: knieet, ihr Priester!
Was ihr die Fürsten thun seht, thuet ihr andern!
Euer Geschlecht hat der Gott Mizraim verlassen.

Vom entarteten Stamme hat er sein Antlitz
Abgewandt; und zu mir! Ich steure dem Frevel
Mit der Kraft meines Geistes, der Macht meines Willens.
Wo Zerubbabel fiel, da stehet der König!
Beugt euch dem Priesterkönig, und ehret die Gottheit!
Auf sein Knie sinkt Sarsen neben den Fürsten.
Zitternd erheben die Priester sich, nehmen den Leichnam
Und das Opfergeräth, und gehn. Da kommen
Moseh heran und Ahron, und Moseh beginnet:
Abermals, König, hast du uns hintergangen!
In die Winde streu' ich den Ruß des Ofens,
Wie mir geboten ist, daß ihn tragen die Winde
Ueber dich, deine Priester, und all deine Knechte,
Und er zu Beulen werd' an jeglichem Leibe.
Sprach es, und warf den Staub; und siehe da quillen
Widerwärtige Beulen hervor, voller Abscheu.
Alle Priester entfliehn, denn sie waren verunreint;
Aber es stehet der König, und zittert vor Ingrimm.
Bist du der Seuchen Meister, so schick sie, Verruchter, —
Also schreit er — dennoch steht meine Kraft fest!
Wenn auch die Götter verzagen, kämpfet der König. —
Darauf winkt er. Da ziehet der Glanz seiner Fackeln
Nach dem Pallast, und es folget der König.
Aber die Brüder wenden die Schritte gen Gosen.
Langsam ist ihr Gang; ein jeder wandelt
In des Busens Gedanken, ohne Gespräche.
Ahron beginnet zuletzt und redet die Worte:
Heilig preis' ich den Mann, der die Kniee in Demuth

(V. 161.)

Vor dem Ewigen beugt, seinem Willen entsagend.
Aber den Geist bewundr' ich, der sich, selbstständig,
Auf die innre Kraft stutzt, an ihr sich empor baut.
Grofs ist, der erliegend mit trotzender Macht sinkt,
Ehern, unerschütterlich, kalt und mit Ruhe,
Stehe der Himmelsdom, oder brech' er in Trümmer.
Pharao ist grofs, ein geborener Herrscher,
Und ich bewundre die Kraft, und beklage das Unheil
Dess, der gegen den Himmel vergebens den Schild hält.
Ihm antwortet darauf der Seher Jehovahs:
Was bewundert der Mensch des Menschen Verirrung?
Und was lächelt sein Blick dem glänzenden Wahnsinn?
Denn ein Sohn der Thorheit, oder des Kleinmuths
Ist der Trotz. So setzt der zagende Hirsch sich
Gegen den Weidmann, wenn die Flucht ihm gesperrt ist.
Thöriges Herz; das gegen den Ewigen: Ich! ruft;
Ich! Ich will! — Wer gegen den Himmel den Pfeil drückt,
Siehe, dem fällt er zurück auf den schuldigen Scheitel.
Und nach kurzem Schweigen redet er ferner:
Zwiefachen Stoff nahm Gott zur Schöpfung des Menschen;
Von der Erde den Thon, den Geist vom Lichte,
Und mit dem doppelten Stoff entzweiete Mächte
Wurden ihm zum Streit in den Busen gesenket.
Denn ein Jeglicher sucht den Ort seiner Heimath,
Seinen Boden der Staub, ihren Himmel die Seele.
Aber nicht gleich an Kräften sind wir gerüstet
Für das Leben. Doch mehr als jegliche Gabe
Gilt mir ein Herz der Sanftmuth. Preist Jehovah,

Wenn er solches geschenkt, den Brief und das Siegel
Einer edlen Geburt, einer höheren Abkunft.
Aber dem er der Leidenschaften Gewalt gab,
Völkerbeherrschende Kraft und Tiefe der Weisheit,
Der bewache sein Herz! Kraft heifst der Versuchet!
In dem herrschenden Geiste sieht er die Vollmacht,
Und der Stärkste der Schwachen dünkt einen Gott sich,
Sich den Mittelpunkt im endlosen Umkreis!
Das ist der Sünde Gesetz, und dieſs ist ihr Ursprung,
Adams Fall, in dem gebohren das Kind wird.
Dreimal preis' ich den Vater des Menschengeschlechtes,
Und dem Gesang der Unsterblichen mischet mein Lob sich!
In der Seele Tiefen legte der Vater
Unsers Beginns und unsers Zieles Erkenntnis.
Drum entblöfse die Brust, und lege du freygesinnt,
Auf die Linke die Hand, wie vor deinem Freunde;
Wahrlich! du fühlst, dafs in den Tiefen der Geist wohnt
Der zu Gott aus der Erde Gruben emporstrebt.
Was dich den Thieren gesellt, erfüllt dich mit Abscheu.
Wende dich ab! Es beginnet in dir die Gottheit!
Edens Thor springt auf; es weichet der Cherub;
Friede leuchtet sein Blick, und sein Schwerdt wird Palmzweig!
Und wenn dein Wille sich ganz mit dem Ewigen einigt,
Dann erkenne, dafs du des Ewigen Sohn bist.
Ferner erhebt seine Stimme Mosch und redet:
Unlang sandte mir Gott ein warnendes Traumbild.
In einem Thale Sinais ruhte mein Zorn aus,
Und mein Herz schlug noch in ermatteten Schlägen.

(V. 217)

Euer gedacht ich. Gedanken eurer Errettung
Drängten sich wild und verworren mir durch die Seele.
Nirgends Licht, und nirgends Schimmer des Lichtes!
Meine Gedanken zerstoben, wie vor mir der Felsbach
In verwehenden Staub, von Winden verzehret.
Kühl war das Thal. Beim Geräusch des Baches entschlief ich,
Und ein Engel Jehovahs schuf mir das Traumbild,
Mich zu warnen und tief im Herzen bewahr' ichs.
Auf des Pallastes Dach', am goldnen Geländer
Stand ich, ein Krieger, wohlgerüstet, zur Heerschau.
Vor mir mein zahlloses Volk in Waffengeschmeide.
Siegeslieder erscholleu: Unser das Weltall.
Pharao beugte die Welt, und Pharao'n, Mosch!
Heil dem Sieger! Heil dem Bezwinger Mizraims! —
Jetzt vom Dache stieg ich hinab zum Heere.
Angeschirret stand der Wagen der Feldschlacht,
Zu der leisten! den flüchtigen Feind zu erreichen
Zog ich; der Hinterhalt versperrte den Ausweg.
Vor mir zagte der Feind. Mein Heer, ungeduldig,
Wartete meines Gebotes. — Sieh! da erhub sich
Mit dem leiseren Lüftchen vom Boden ein Sandkorn,
Und mit dem Athemzuge zog ich das Sandkorn.
Plötzlich stocket mein Ruf. — Erstickender Krampf schnürt
Meine Brust. — Ich sank; — und als ich erwachte,
Kam der Flüchtling und rief: dein Heer ist geschlagen!
Erst der Hinterhalt und dann auch die Hauptmacht. —
Gott, mein Gott! mit welchen Faden verknüpfst du
Deiner Völker Geschick! — so rief ich verzweifelnd

(V. 245.)

Und erwachte. — Doch eben der kehrende Tag war's,
Den mir das rollende Jahr mit Freuden erfüllte,
Da mich Gottes Gebot nach Zoan hinab rief. —
Unter diesen Gesprächen kamen die Brüder
An ihre Hütte. Dort ist die Schwester in Thränen,
Hingewendet den Blick nach der Strasse Mizraims.
Miriam eilt mit freudigem Gruss und mit Vorwurf
Ihren Geliebten entgegen. Drauf um das Spätmal
Ruhen sie, bis die Mitternacht im Zenith steht.
Jetzt umwebt mit leisem Gehen und Kommen,
In seinem duftigen Schleier, der Schlaf ihre Lager,
Und den Schauern der Spätnacht schliesst er behutsam,
Und versiegelt leise die Thore der Seele.
Friedlicher Bote des Schlafes, sei mir gegrüsset!
Denn der Fröhlichen Freund und der Traurigen bist du.
Jeglichem Tages nahst du mit Sabbathstille,
Mit deinem tiefen, heiligen, schattigen Auge;
Und wie der Hirt mit dem Stabe die Heerde versammelt,
Sammelst du die schweifenden Geister des Menschen
In dein stilles Reich zur Ruh' und Besinnung,
Seelenfreundlicher, wiedergebärender Halbtod!
Auf der Höhe der Pyramide, gehüllet
In ein trübes Gewölk, sitzt, in sich verlohren,
Adramelech, ihm gegenüber ist Moloch,
Abgewendeten Blicks und verstummenden Mundes.
Einzelne Töne, dumpfe Töne des Ingrimms,
Kommen von Zeit zu Zeit, und einzelne Flammen
Ihrer geschwungenen Waffen, zur Rache gehoben.

Bei und Dagon sind zum Verrath Adrameleche
Heut' entwichen; vergebens eilete Moloch. —
Sieh, dort sitzt er in Ingrimm, weil er allein kam.
Dort, wo der Erden Angel ohne Bewegung
Sicher in ewiger Nacht und fest auf sich selbst ruht,
Sah er zuletzt sie spannen zur Flucht ihrem Fittich.
Und nun ruhn sie wie zwei spähende Geyer,
Mit ihrem scharfen Blick zu durchschauen den Umkreis
Tief in der Höle des Pols schimmert ein Schneelicht,
Das den Wohnsitz wies, wo zu dumpfer Erstarrung
Frei sich hingebannet der Weise der Urnacht —
Also nennet ihn Satan. — Der Ruhe pflegt' er
Seit Jahrtausenden hier, von der Hölle gesondert,
Denn im Kriege frig, und frech in dem Wortkampf
War Behemoth, ein endloser Zank in der Urnacht.
Doch in verborgnem Dingen war er der Erste
In der Kunde des kommenden Tages, des letzten,
Wenn — vor Grauen bebt er und Lust es zu denken —
Einsturz wird des ganzen Weltengebäudes.
Aller Zahlen Kraft und tiefe Bedeutung
Hat er begriffen. Ende kennt er und Anfang;
Alles schauend was war, was ist, und was sein wird
Vielbedeutsame Worte vom Ursprung des Weltalls
Durch das starre Gesetz, das er liebet und hasset,
Gräbt er von Zeit zu Zeit in Tafeln Crystalles.
Denn gelöset wähnt er das Räthsel der Schöpfung,
Seit er die Ahnung Gottes in sich zerstöret sah.
Lange schrie er, und stritt, und leugnete endlich;

(V. 301.)

Damals beugt' er zuerst dem Gespenste — Gesetz — sich.
Ihn besuchten oft die Geister der Urnacht,
Wenn ein schwerres Geschick aus dem Brunnen der Zeiten,
Halbverstandener Stimme, weissagend heraufscholl.
Mit vertrauender Stimme gab er die Antwort
Ihrem Wunsche. Und alle fragten ihn heimlich,
Seine bisgesamten Worte bedenkend und deutend.
Bel und Dagon nahen dem Sitze Behemoths.
Dagon tritt vor ihn mit dem Grufse Gehinoms;
Doch umsonst, es sitzt und sinnet. Und Bel ruft:
Dagon! siehe den grauen Weisen der Urnacht!
Doch was nützt sein Forschen, er weifs nicht, was nah ist.
Drauf vom Stuhle behutsam erhebt sich Behemoth,
Kehrt sich um und erwiedert den Gruss von Gehinom.
Und beginnt, euren Wunsch erkenn' und erfüll' ich.
Schon in meinem Gedanken wog' ich die Frage,
Doch ich erschaue noch nicht, wo weile der König.
Gönnet mir Zeit! und ruhet bei mir und erholt euch!
Sehet, wo weilen mufs, da weilet der König,
Und was zu weilen ihn zwingt, zwingt mich, es zu denken.
Denn das All ist einem geschlofsenen Kreis gleich,
Mittelpunkt überall, und nirgends der Umkreis.
Theile, wo du nur magst, du spaltest die Schlange
Allenthalben in Schweif und verzehrenden Rachen;
Leben und Tod, ein sich selbst verschlingendes Unthier.
Was dir Neues erscheint, ist Wiedergeburt nur;
Nur das Gewesene ist, und das Werdende war schon.
Also schwingt sich das vielgestaltige Weltrad;

Schaue das Ganze zugleich, du schauest das All; Eins;
Bauest im Geiste des Todes Gesetz und des Lebens,
Wie es war und ist, in Noth und Versteinung.
Noth dem Licht ist Nacht, wie dem Schatten das Licht ist,
Satan ist und Gott der gespaltene Weltgeist.
Aber im Denken kommt zur Noth das Bewufstsein
Und Nothwendiges denkst du, und denkest nothwendig.
Auch in dir zerspaltet in zwei sich das Ur[illegible]
In dem Raume der Stoff, in der Zeit der Gedanke,
In der Wurzel Eins. — Du denkest was da ist,
Und von Allem, das ist, bewahrst du den Abdruck.
O des Schwätzers! — ruft Bel mit schallendem Lachen —
Lieblich müfsigen Ohren; aber die Zeit drängt.
Sagt' ich dir nicht, es wär' uns besser zu spähen,
Als den Weisen zu fragen? Lafs uns davonziehn!
Also Bel. — Gelafsen antwortet Behemoth:
Bleibet hier! den Raum durchsuchet ihr niemals;
Endlos ist er! und ich beklag' euren Irrthum.
Lernet endlich einmal, wie gedankenlos ihr euch,
Und wie vergeblich, bemühet; was kommen mufs, kommt nur.
Jegliche That, die der Thor im Herzen sich zumifst,
Vom Beginne stand sie im Buche des Schicksals.
Denn das Aleph zerspringt in Beth und in Gimel,
Und in neue Pole von Neuem ein Jedes. —
Denkt und verfolgt es zum letzten Gliede der Kette,
Oder sinnet zurück bis hinan zum endlichen Ursprung,
Nimmer fehlt euch der Punkt, zu dem ihr hinanstrebt.
In der Zeit ist Gesetz, was im Raume Gesetz ist,

(V. 357.)

Und das Bestehen ist wie der Wandel, gebunden
An die eiserne Noth. Ihr sperrt euch vergebens!
An ein grofses Rad ist Alles geschmiedet;
Diese Speiche geht auf, und jene hinunter.
Lachen macht es mich oft, wenn ich ringen euch sehe,
Mit gewichtigem Ernst und Gebärden der Arbeit,
Gleich als triebe ihr das Rad, das Alles und euch schleppt.
Darum hab' ich allem Wirken entsaget,
Eurer Thorheit, eurer mühseligen Täuschung,
Und ertrag' es, dafs jeder sich eine Macht dünkt.
Dafs ich gefesselt bin und todt, das erkenn' ich;
Unvertilgliches ruhig zu dulden ist Weisheit!
Doch im stillen Gemüth der Schöpfungen Nachbau
Giebt mir Trost und nährt meinen Geist mit Hochmuth.
Denn ich erkenne die endlichen Tropfen des Daseins,
Wo das beginnende Sein aus dem gährenden Thau springt;
Und einen Gott, der meinem Geiste gemäfs ist,
Setz' ich selbst auf den Thron des endlosen All; Eins. —
Euch indefs gefall' es, den andern zu denken!
Thut was dem Geiste behagt, nur jammert nicht kläglich!
Warum immer klüfte, wo der Morgen emporkeimt?
Wo durch die junge Brust, aus der Asche der Alten,
Lebenskräftig der wiedergebohrene Punkt hüpft?
Hier ist, Satan und Knechte, hier eure Heimath!

Dagon schrie verwildert vor Zorn: o, des Unsinns!
Satanas Sitz, Behemoth, den wollten wir wifsen,
Und du verzehrst unsre Zeit mit windigen Worten.
Siehe, wir gehn; doch dieses nimm dir zu Herzen!

(V. 385-)

Nimmer, so lang du noch brütest, soll dir begegnen
Aus dem Munde der Brüder der Graus von Gehinom;
Also geschieht es, beim Haupte des grosen Zerstörers!
Aber es lacht ob dem tobenden Dagon Behemoth.
Geht doch, Thoren! wir sehn uns wieder, das sag' ich.
Kam nicht Satan selbst, so sehr er gezürnt hat?
Bleibt ihr fern; auch das soll Behemoth lieb sein;
Weise seh ich mit Lust, und die Thoren verachtet' ich.
Auf ihn schauen sie beide mit grimmigen Augen,
Und entschweben. In immer dunklere Nächte
Trägt ihr Flug sie. Sie kreisen zur Rechten und Linken,
Rufend mit starker Stimme das Wort, dem die Nacht beht;
Doch keine Tochterstimme redet die Antwort;
Da erkannten sie die Wüste der Urnacht.
Still ist ihr Flug und grad, und stürzender Sturmwind,
Bis der Bote des Halls aus der Ferne zurückkehrt.
Und hier endet sich ihr Flug bis über das Endreich,
Leer und tot, ein untergegangener Edem.
Ueber die wüsten Fluren streifet ihr Fittig,
Und ihr Ruf schallt; doch er kehret allein nur.
Eine Weile noch ruhen sie über dem Weltmeer,
Das von Sturm ihres Flugs die brausende Flut ward.
Bel beginnet zuerst, und redet zu Dagon:
Sieh das Land! erst jetzt erkenn' ich es wieder!
Hier war, wo wir ruheten, matt von der Arbeit;
Hier war das Festgelag, und der Rundgesang scholl
Durch die Finsternisse dem siegreichen Könige.
Wahrlich, auch diese war ein liebliches Saitenzeug.

In des Schaffenden Aug'. Es hoben die Berge,
Schwarz jetzt, rosige Stirnen, wenn der Tag stieg,
In das klare Meer des endlosen Aethers.
Mit den Lüften des Morgens, den Lüften des Abends
Spielten die Wipfel. Mit hundert bläulichen Augen
Sprangen aus den Bergen die Quellen ins Thal hin.
Und Er trug sie am Herzen, sammt ihren Geistern,
Wie ihr Erstlingskind die Mutter ans Herz drückt.
Das gewahrte [illegible] Aug', und entsetzlich
Schrie sein Mund: du wardst mir bis heute verborgen! —
Satan kam; wir kamen, ein flammender Fufspfad
Ward getreten. —, So werde die Erde des Menschen!
Ist sie geworden wie diese, verlafs' ich sie nimmer.
Doch was leuchtet dort in den Gründen der Felsen?
Und mit lächelndem Munde erwiederte Dagon:
Ihre sterblichen Waren, Unsterbliche jetzo!
Mit der Erde versank das kleine Geschlecht auch.
Ach, sie glimmen kaum in den dunkelsten Gängen,
Feind' einander, und von der Hölle verachtet.
Traun, ein Gelächter ist es, die wühlenden Thoren
Hämmern zu gehämmert hachen, waschen und schmelzen,
Gleich als suchten sie noch den gleifsenden Berggott,
Mit derselben Angst, in dem sie der Tod fand.
Denn das geliebte Werk, ihre Lust und ihr Leben
Sind sie zu treiben verdammt, mit zweckloser Sorgfalt,
Und, was sie frei geliebt, zu lieben gezwungen.
Lafs sie, — redete Bel — und schliefse die Lippen!
Nahe Schrecken umweben mich! das ist Satan!

(V. 441.)

Beide standen und hebten, da zog das Entsetzen
Näher und näher; und tiefer wurden die Schauer.
Jetzt ist es nahe! es kommt der Geist der Urnacht,
Hebt das Haupt, und seine Stimme war furchtbar.
Seid gegrüßet mit dem Grufse Gehinoms! —
Also rief er. — Aber ihr bebt, meine Knechte?
Ist das Zittern der Lust, oder Werk des Entsetzens?
Ha, ihr hebet dem lang entbehrten [illegible]
Ich [illegible] euch; — ich fasse mein altes Scepter,
Und mit Adramelech halt' ich Gerichtsmacht.
Wo ich den kecken erwartete, stehet er heute. —
Ziehet voran; denn schneller eilen die Rosse;
Aber wartet mein auf dem Berge Gilboa.
Und wie der Waldstrom in die Schluchten hinabtobt,
Stürzen die Dustern; schon hebt sich vor ihnen Gilboa,
Als mit geflügelten Worten Dagon beginnet:
Jetzt erkenn' ich es; mein Verräther ist Moloch! —
Und da er kaum die flüchtigen Worte gesprochen,
Braust ihren Ohren Rofs und Wagen vorüber,
Und ihm folgt ihre Hast nach der Kuppe Gilboas.
Dort vom ehernen Wagen gebietet der Nachtfürst:
Eilt nach dem Lande Mizraim, meine Getreuen!
Und befehlt dem Empörer, dafs er sich rüste.
Sagt ihm: Satan nahet, jedoch ohne Heeresmacht.
Satan ist allein, und schwöret beim Abgrund,
Er will allein stehn! um die Kuppe Gerisim
Sammle seine Getreuen Fürst Adramelech,
Dafs ich streite mit ihm um die [illegible] Herrschaft. —

(V. 469.)

Und sie neigen die dunkellockigen Stirnen;
Eilen wie Satan gebot. Erst über den Jarden,
Ueber die Wüste sodann, und über das Schilfmeer,
Kommen zum Strome Mizraims, und schweben hinüber.
Auf den Pyramiden gegen einander,
Schweigend, saßen die Fürsten; da redete Dagon:
Gürte dich, Fürst der Unterwelt, Adramelech!
Gürte dich, Führer des Vordertreffens, Moloch!
Sammelt die Heerschaar! rüstet, ordnet die Haufen!
Krieg naht und Verheerung vom Berge Gilboa.
Satan ruhet allda mit zürnendem Geiste;
Satan ist wiedergekehret, aber allein nur!
Also begegnet er der Kraft Adramelechs,
Bietet ihm Kampf auf der Doppelkuppe Gerisim,
Wann die Nacht, die wiederkehrende, tiefer
Von dem Mittelpunkte des Himmels herabsinkt.
Schnell von den Sitzen fahren die Ruhenden beide —
Adramelech erschrickt und ermannet sich wieder —
Und wie der plötzliche Donnerschlag aus der Wolke,
Tönt der Fluch Adramelechs gegen den Herold:
Fluch dir! dreifacher Fluch auf das Haupt des Verräthers!
Daß ihm Segen dünke der Fluch nach dem Abfall,
Segen der Spruch, der in Gewittern uns nachhallt! —
Spricht es, und fasset die Wucht des Kolbens und schwingt ihn,
Gegen den Feind. Es schwankt bis hinab das Gemäuer
Und zurück vor dem Windstoß rollet die Nilfluth.
Dagon flieht und Bel vor dem Zorn des Gewalt'gen;
Aber in stillem Grimme reifet sich Moloch

Von dem Sitze. Weit hinaus, wo die Schemen
Scheu entweichen, wirft er den ehernen Wurfspiefs;
Satans Knechte hören ihn sausen, und fliehen,
Und an den Fersen der Furcht schnaubt Athem der Rachlust.
Keuchend gewinnen beide den Gipfel Gilboas,
Blinden Ungestüms verfolgt Adramelech.
Da hebt Satan den glänzenden Schild in die Macht auf,
Schnell gehemmt ist die Wuth der heißen Verfolger,
Und vom Anblick gefesselt steht Adramelech;
Aber an Satans Seite stellet sich Moloch.

Doch Adramelech sammelt den Stolz seines Busens,
Hebt seine Stirn, und also spricht er zu Satan:
Wie du warst, bin ich der Einsame jetzo!
Aber keinen der Feigen erblickest du Satan.
Als ich den Arm ausstreckte zum Stabe der Herrschaft,
Wog ich meine Kraft und die Kräfte der Urnacht. —
Wähnst du, dafs ich, ein Thor, auf dieses Geschlecht je,
Auf das knechtische Volk der Hölle mich stützte?
Sammle sie, wenn sie deine Stärke vermehren,
Adramelech stehet allein in dem Zweikampf.

Sei der Kampf uns gerecht! — entgegnete Satan —
Lafs uns den Fluch der Hölle morgen erfüllen!
Doch Gerechtigkeit sei! dem Sieger gebühren
Thron und Scepter, und Zeugin sei uns die Urnacht!

Also sprach er, und es trennen sich Alle.
Adramelech wendet sich gegen Mizraim,
Satan mit seinen Scharen zum Meere von Sodom.

Dritter Gesang.

Kaum berührte der Erstlingsstral des Morgens
Der Pyramiden Häupter und Obelisken,
Als nach Gosen kehreten Pharaos Zwingherrn,
Mit dem Morgenrufe: Hirten, zum Frohndienst!
Denn mit schärferen Worten hatte der König
Am Vorabend des Tages geboten den Zwingherrn:
Unvollendet sind die Thore von Pitsom;
Heute schliesse sich noch das grose Gewölbe.
Treibt das Volk, und sehet, dass der Tage Versäumnis
Werde durch Fleiss ersetzt und längeres Tagewerk.
Pharao fodert das Werk von dem Haupte des Zwingherrn. —
Und sie kommen, doch nicht wie ehedem! zagend
Schreiten, und rufen durch Gosen Pharaos Zwingherrn.
Israel erwacht aus den Träumen der Freiheit.
Von ihren Lagern springen auf die Erschrocknen,
Und ergreifen die ruhende Frohngeräthschaft;
Gehen hinaus, und mit gesenkten Augen
Ohne den Morgengruss geht Nachbar an Nachbar.
Tiefes Verstummen war am Ort der Versammlung.
Und es erhub den Stab und rufet der Herold:
Seit drei Tagen hat geruhet die Arbeit,

(V. 49.)

Heute noch schliefse sich des Thores Gewölbe,
Also gebeut der König. Seid rüstig zur Arbeit.
Keiner kehret zurück in den Schatten des Obdachs,
Eh, nach des Königs Gebot, vollendet das Werk ist. —
Drauf vertheilet das Volk sich, geführt von den Zwingherrn.
Erst nach Pifeom, der Stadt, ein gröfserer Haufe,
Kleinere nach dem Strom, zu den Dämmen und Schleusen.
Viele ziehen dem heiligen Hause vorüber,
Wo die Frommen schlummerten, aber nicht Moseh.
Moseh sah den wiederkehrenden Frohndienst
Und erkannte das Heil, und lobte Jehovah.
Also sprach er zu sich mit leisem Gespräche:
Noch einen bittren Tag, o Gott meiner Väter,
Sendest du heute, bevor du erfüllst die Verheifsung;
Gott meiner Väter, ich schau' im Leid deine Wohlthat;
Deine Gnad' im Gericht; deine Liebe, bestrafst du. —
Tiefere Nacht steht voran dem helleren Morgen,
Bittre Mühen deinem Tage des Sabbath.
Vater, dich preis' ich, du lächlest, oder du zürnest!

Also spricht er, und geht zum Gemache der Schwester,
Dafs er den Trost ihr bringe, so bald sie erwache.
Wie die Mutter aus Morgenträumen emporschrickt
Von dem Angstgeschrei ihres blühenden Säuglings,
Der an ihrem Arm an der wärmenden Brust schlief,
Und nach der Natter griff, und sie krampfig umspannt hält:
Also schrickt aus dem Morgenschlummer die Schwester.
Reifst sich empor vom Lager, umhüllet mit Leinwand
Rasch ihre Glieder, und geht, und folget den Tönen.

Und da sie solches sieht, verdunkelt ihr Blick sich,
Lange steht sie erstarret, und ohne Bewufstsein.
Drauf mit leisem Schritte nahet ihr Moseh
Und mit forschender Sorgfalt. Denn dafs der Anblick
Ihren Geist, in allen Tiefen erschüttre,
Wufste der Seher. Da stellt er sich hinter die Schwester,
Ruft sie mit leiser und immer lauterer Stimme,
Bis sie hört, und gegen ihn kehret das Antlitz.
Da sie den Bruder erblickt, schwebt flüchtige Röthe
Ueber die bleichen Wangen, und an seine Brust senkt
Miriam die rinnenden Quellen der Thränen.
Moseh küfst der Geliebten Stirn, und so spricht er:
Schau deinem Bruder — denn das mochtest du sonst gern —
In das Auge, dem ein Fremdling die Falschheit.
Pharaos Wort ist Akazienschatten der Wüste,
Nur Unkundigen scheint es kühliges Obdach.
Leer ist des Königes Wort; wenn er fürchtet gelobt er.
Bald gewahrt er; die Noth erfüllt seine Worte;
Denn schon ruhet der Tod an der Schwelle des Pallasts.
Weine nicht mehr, meine Schwester, Thränen des Schmerzes
Ueber Israels Schmach; denn heut' ist die letzte!
Freude mag dir, wenn von Neuem der Tag kehrt,
Oeffnen die Schleusen des Thränenquells, meine Schwester!
Aufgerichtet von den Worten des Bruders,
Hebt sie den Blick des Grams zu der ruhigen Stirn auf.
Doch als ihr Ohr von Neuem den schrecklichen Ruf hört,
Sinkt ihr Muth, und sie spricht mit schmerzlichem Lächeln:
Gut ist dein Herz, mein Bruder, ich kenn' es von jeher! —

Und dein Geist ist stark, und fest in dem Unglück:
Warum der Schwester Gram zu tragen denn muthlos,
Zwingst du deshalb zu Ruhe den Sturm deiner Seele,
Dafs du mich täuschst mit Hoffnungstrost, der dir fremd ist?
Thränen gieb! nur des Kummers Thränen begehr' ich!
Gieb mir den Trost der Tage der schwindenden Sonne;
Kuhl ist ihr Stral; es hebt sich vom Wipfel der Thau nicht;
Ach, und wenn er sich hebt, so läfst er [illegible] Thränen.
Ungerecht ist dein Schmerz! — erwiederte Moseh —
Nah ist der Tag des Festes da Israel frei wird!
Israel wird erlöset! nur bis das Nachtgrauu
Auf Mizraim sich senket, von Gottes Gericht voll,
Schaltet der König, in seiner Macht und Willkühr
Denke der Sendung, da Israels Väter mir nahten,
Und erkenne mit mir des Ewigen Fügung.
Solches mit hohem Ernste redete Moseh.
Nur einen Augenblick noch steht sie und zweifelt,
Und dann tritt sie zurück mit strafendem Antlitz,
Faltet die Hände, und hebt sie mit heiliger Inbrunst,
Rufend: gepriesen sei dein Name, Jehovah!
Freudig ist ihr Schritt an der Seite des Sehers
Nach dem Flure des Hauses. Da ruhete Ahron
Auf der Matte, vom Grame tief gebeuget.
Moseh ruft ihn mit Namen: Israels Tag kommt! —
Redet er ferner — komm dafs wir eilen nach Zoan!
Ahron richtet sich auf, und folget dem Bruder,
Trübe Gedanken im Herzen. Bald hält er die Schritte,
Und bald eilt er, ringt und zweifelt zu reden.

Jetzt in der Mitte des Weges hält er den Bruder
Mit beweglicher Stimme, und also beginnt er:
Weile mein Bruder! hier ist die Mitte des Weges,
Also halte den Geist in Mitten der Laufbahn! —
Wenn du getäuscht bist! wenn eine zürnende Gottheit,
Unser Feind, dich mit täuschenden Kräften gesandt hat,
Bis eine That, die uns vernichtet, vollbracht ist,
Hier sei's, oder am Meer', oder in der Wüste. —
Frage noch ein Mal, und kannst du die That nicht vollenden,
Oder wenn du es nicht bist, der Mann der Verheifsung:
Löse nicht ferner von den schwieligen Armen
Israels Fesseln, und lüfte das lastende Joch nicht,
Heile die Schwielen nicht, sie sind ihre Wohlthat;
Denn der Leiden Trost ist Zeit und Gewohnheit.
Mosch redet darauf mit zürnendem Ernste:
Hemme die Schritte mir nicht mit eitlen Worten!
Ist dir Trost in Leiden die Zeit und der Stumpfsinn:
Trost vielleicht, doch wahrlich der befsere Trost nicht!
Eine Ruhe des Todes, des Geistes Vernichtung,
Untergang der heiligen Gabe Jehovahs.
Siehe das Thier, ein Kind des dürftigen Sinnes,
Liebt es die Freiheit nicht, den Wald und die Bergluft?
Säumt es, bis die stärkre Hand seinen Kerker
Ihm zerbreche? Der Löwe rüttelt das Gitter,
Dafs der Hüther erbleicht. Das Vögelein selber
In dem Ueberfluss, in dem goldenen Netzwerk,
Abzustreifen die Bande versucht es, und pickt
An dem Goldgeflechte, das ihm verhafst ist.

(V. 161.)

Lafs es frei! seine Schwingen rühret es freudig,
Freut sich der Wipfel, und sucht sich spährliche Nahrung.
Ring' ich vergebens, wenn ich der Zeiten Erinnrung,
Da von Jehovahs Mund erscholl die Verheifsung,
Wenn ich Israels Stolz und Vertrauen erweckte?
O, mein Bruder, nicht das Werk eines Feindes
Und eines Schwachen ist es! drum komme zum König!

Mosch geht, und ihm folget schweigend der Bruder,
Und am Strome sehn sie die Brüder im Frohndienst,
Ruhen ein Kurzes. Manch Auge begleitet die Wandrer,
Feucht von Thränen, und scheue Blicke der Frohnherrn.

Mosch aber steht vor dem König, und redet:
Also gebeut Jehovah: sende mein Volk aus,
Meinen Erstgebohrnen, dafs er mir diene!
Diesmal lafs' ich all meine Schrecken auf Zoan,
Bis du, Pharao, deine Kniee gebeugt hast.
Meine Rechte streck' ich aus zum Verderben,
Dich und dein ganzes Volk mit Seuchen zu schlagen,
Euch zu vertilgen vom Angesichte der Erden.
Denn noch schont' ich dein, dafs du mich erkennest,
Und deinen Kindern und Kindeskindern erzählest
Meine Thaten. Doch wenn du ferner noch frevelst,
Und mein Volk nicht frei giebst, send' ich Gewitter,
Hagelschlag, den Mizraim nimmer erlebt hat. —
Sammle die Heerden vom Felde, sammle die Hüther,
Denn erschlagen wird, was draufsen verweilet.
Also Mosch. Da wendet sich Pharao von ihm,
Lächelt Hohn und schreitet ins Innre des Pallasts.

(V. 189.)

Aber die Brüder wandeln mit warnendem Rufe
Durch Mizraim, und Viele hören der Warnung;
Pharao nicht. — Er gebeut den Hüthern der Rinder,
Dafs sie im Felde bleiben wie gestern und ehmals. —
Und es geschah! den Stab neigt Mosch gen Himmel,
Da steigt auf ein schweres, dunkles Gewitter.
Wolken hangen herab, als trügen sie mühsam
Ihre Lasten; jetzt zerreifst sie der Blitzstral
Weithin, mitten durch; aus den nächtlichen Schläuchen
Schüttet der Himmel schwere, erstarrete Fluthen
Mit betäubendem Tosen hinab auf das Erdreich.
Unaufhörlich rollet der Donner, der Sturm stöfst,
Durch des Himmels Nacht fährt Flamme um Flamme,
Schrecklicher aber erschallt der stürzende Eisstrom.
Trümmer bedecken das Feld und den Strom und den Marktplatz,
Neben den Heerden liegen erschlagen die Hüther,
Von dem Oelbaum stürzet der Zweig mit den Früchten;
Eis bedecket die Flur, und die reifenden Saaten.
Friedlich indefs über Gofsen ruhet der Himmel;
Israels Volk und die Frohnherrn sehn aus der Ferne
Zoans Verderben, mit Hoffen und mit Verzagen.
Auf und ab in der Marmorhalle von Chemmo
Schreitet der König. Tritt an den Bogen des Fensters,
Ob auch kehre der Frieden der Lüfte, zu forschen;
Kommt und fernt sich; kommt und fernet sich wieder.
Wilder Tumult! kein Ende war und kein Aufschub! —
Undurchdringlich bleibt die Nacht seinen Blicken.
Und wenn es lichter vom Horizonte heraufsieht,

Deckt der Stral seinem Auge den endlosen Schwall auf,
Der in dunklen Wogen von Neuem heranschwillt,
Neuem Verderbens voll, ein nächtliches Weltmeer.
Auf seines Hauses Dach stürzt aus dem Gewölke
Bergeslast, das feste Zederngebalk stöhnt. —
Rascher auf und nieder den hallenden Söller
Sind seine Schritte, mit immer steigenden Aengsten.
Siehe dort den Herrn der zahllosen Heerschaar!
Tausend Sichelwagen sind um ihn, im Blachfeld;
Und er verzagt! die Sehnen sind losgestricket.
Durch die Hallen der Väter schleichet er einsam,
Bleich, ein Wolkenschatten über die Wüste!

Aber noch immer wächst die Wuth des Orkanes;
Immer betäubender tönt die Stimme der Wolken;
Pharao bebt. Er rufet den Kriegesknechten;
Keine Antwort vernimmt er; verborgen war jeder
In den Gewölben der wohlgebauten Hofburg.
Denn unerhört war solches Zürnen des Himmels
In Mizraim. Einen Garten der Götter
Nennt der Mizri sein Land, den Strom seine Gottheit.
Seines Thales vielgesegneter Luftkreis
Kennt des Gewitters Macht, die Wuth des Orkans nicht.
Jeglichen Abend ziehen die Nebel vom Strom auf,
Seine lechzenden Fluren mit Thau zu erfrischen;
Feucht ist die Nacht; es trieft die Palm' und der Oelbaum,
Und zur Zeit der wiederkehrenden Dürre,
Wann des Himmels Licht gen Süden hinabsteigt,
Heimzusuchen der Habe seinen Geschlechtern,

(V. 245)

Oeffnet sie dort mit goldnem Schlüssel die Schleusen
Ihres Felsengebirgs, und schliesset das Thor auf.
Siehe, da wallt er herab mit geschwollenen Wogen,
Segenbrausend, mit Lebenskräften erfüllet,
Und ihm jauchzen entgegen die Kinder von Chemmo,
Und ihn begrüßt sein König mit Opfer und Loblied.
Leicht empfängt der lockre Boden das Saatkorn,
Hundertfältig es wiederzugeben dem Ackerer.
Hungern darbten die Völker; Hungersnoth herrschte
In dem Lande der Ströme, am Ufer des Meeres,
An des Jarden Triften, in Edoms Gebirgen
Und im Lande des Ueberflusses, den Städten
Zur und Zidon, des Meeres Fürsten, bis Ophir:
Nur im Thale Mizraim herrschte die Noth nicht.
Und jetzt ist es geschlagen von Gottes Gerichten,
Schwerer als je der Länder eines im Umkreis. —
Viele Gemächer durcheilet der König und rufet,
Bis aus der Ferne wiedertönet die Antwort.
Einer der Knechte naht, und Pharao redet:
Sprich zu den Wachen: wer von den muthigen Reutern
Her mir bescheidet den Hirten, der soll mir geehrt sein,
Und mit hohen Würden bekleid' ich den Tapfern.
Schnell enteilet der Knecht, und schneller noch kehrt er.
Keiner — so redet er zagend — begehret des Preises.
Wer vermag es, und böte der König sein Reich dar?
Sichres Verderben fasset den Ueberkühnen,
Und seines Lohnes würde keiner doch froh sein.
Auch das Ross, das muthige, bäumet und hebt sich,

Und dem gewohnten Reuter versagt es Gehorsam.
Dieses sprachen die Kämpfer des Vordertreffens.
Eile! — rufet der König — zum Fürsten wer Sklav' ist
Will ich erheben, wenn er rufet den Hirten.
Eilig gehet der Knecht, und eiliger kehrt er.
Keiner der Knechte — spricht er — wollt' es bestehen,
Da trat dein Erstgeborner, der blühende Arsac,
An das Thor, und faßt den Zaum seines Rosses;
Schwingt sich ihm auf den Rücken, und schnell wie der Adler
Stürzt der Jüngling hinaus. Erstarrete Blicke
Folgen dem Kühnen, die Fürsten der Wachen erbleichen.
Fluch dir! — schreiet der König — was hast du gesehen?
Kinderlos bin ich, ein dürrer Stamm! o, mein Arsac,
Meiner Thaten Erbe, und Lohn meiner Thaten!
Königlicher, unbesonnener Jüngling,
Arsac! du hast dein Haupt dem Tode geweihet,
Büßen sollt ihr es, ihr feigherzigen Knechte,
Die der Jüngling beschämt hat. An seinem Grabe
Schlacht' ich hundert Feinde; nicht der Gefangnen,
Die dir sanken in der ehrenden Feldschlacht:
Deiner Gefährten hundert, erlesene Reuter,
Sollen bluten um dich, dieweil sie dich ließen!
Geh und verkünde, Knecht, was der König gelobt hat! —
Auf sein Angesicht sinkt der bebende Knecht hin,
Gnade! — stammelt er — Sohn Osiris, vergieb uns!
Geh! ich habe bei Pharaos Haupte geschworen; —
Mir aus den Augen! und verkünd' es den Wachen!
So der König; der Knecht schlich zögernd von dannen;

(V. 201.)

Aber nicht lang so kehrt er keuchend, und rufet:
'Heil dir Pharao! lange lebe der König!
Unversehret eilet dein Erstgebohrner
Durch das Thor; da ich fortging stieg er vom Rosse.
Jetzt schon eilt er herauf die marmorne Treppe,
In der blanken Rüstung biegsamer Schuppen.
Und der Blühende tritt vor des Vaters Antlitz,
Wirft sich nieder vor ihm, und küsset das Estrich,
Hebet sich auf, und bringt wie folget die Botschaft:
Heil dem König des Göttergartens, Mizraim!
Von dem Lande Gosen bin ich gekehret,
Und der Hirt thut wie der König gebietet.
Aber mit falschem Zorn erwiedert der König:
Wessen Gebot beschied dich nach Gosen, Arsac?
Wer übertrug die Gefahr dem Erben des Thrones?
Muth verliehen die Götter auch Thieren der Wildnis;
Den beherrsche der Mensch; vor allen, wer Fürst einst
Herrlicher Geschlechter und zahlloser Völker,
Führen soll der Gerechtigkeit Stab und der Gnade.
Drum, bis der Mond sich erneuet, verweil' im Pallaste.
Arsac erwiedert darauf in des Herzens Bestürzung:
Möge des Vaters Zorn mein Haupt nicht drücken!
Keiner der Krieger wagt' es. Du riefest ja zwei Mal.
Deiner Liebe gedacht' ich und deines Ruhmes,
Und für das Land meiner Väter bot ich mein Leben.
Mir gebühret, der erste zu sein im Gehorsam,
Denn vom Geschlechte der Herrscher bin ich entsprossen.
Weil ich zögerte, wollt' ich flehen Vergebung,

Und du zürnest, Vater, weil ich gehorche?

Pharao Ernst schmilzt, und er bezwinget sein Herz nicht.
Jetzt umarmt er den Sohn, und küsset die Stirn ihm
Rufend: Last meiner Tage, herrlicher Arsac!
Meer der Wonne! mein Leben! — Dank dir Osiris,
Dafs du das Leben meines Sohnes geschirmt hast!
Als er noch redet, flammt ein schlängelnder Blitzstral
Durch das dunkle Gemach mit fürchterlichem Schimmern.
Pharao wendet das Haupt, von wannen der Blitz kam,
Und umschlingt seinen Sohn, und flehet und rufet:
Dieses Hauptes nur, Gott der Götter, erbarme dich!
Beugen das Knie, mein Herz demüthigen will ich, —
Keiner sterblichen Macht ist Pharao zinsbar! —
Wenn du nur sein schonst, Herr des Donnergewölkes!
Leis' erwiederte drauf der blühende Jüngling:
Beuge das Haupt nicht! aber vollstreck' ihren Willen!
Treib' hinaus [illegible] aus Mizraim;
Vom geweiheten Ufer den Greuel der Gottheit,
Dafs du versöhnest den Zorn des gerechten Osiris.
Siehe, dann wendet er wieder sein freundliches Antlitz
Gegen Mizraim, gegen das Volk seiner Liebe.
Heute, mein Vater, verkünde Israels Freiheit,
Und ihr Prophet mag mit seinem Volke hinausziehn!
Und als kaum seinen Lippen entflohen dies Wort war,
Traten die Brüder herein, vom Reuter geleitet.
Pharao spricht zu Moseh mit Worten der Demuth:
Gott ist gerecht! doch ich und mein Volk, wir sind Frevler!
Flehet, ihr Brüder, dafs die Stimme der Wolken

Schweige; wendet den Tod; dann möget ihr frei ziehn!
Moseh redet: wenn ich verlasse die Hauptstadt,
Will ich flehen, dafs die Wetter vorbeiziehn.
Und dann wisse, der Welten Herr ist Jehovah! —
Also geschah es. — Jedoch als Verderben und Unheil
Waren vorüber, verstockte des Königes Herz sich,
Und kein Herold kam mit der fröhlichen Botschaft.
Während dieses geschah in Mizraims Hauptstadt,
Wandeln mit vielbekümmertem Herzen die Priester
Durch der Pyramiden Tempe gemächer.
Auf ihrem Angesichte wohnet Bestürzung;
Und sie gehen, halbgesprochenen Grufses,
Mit gesenktem Haupt', einander vorüber.
Doch vor Allen gebeuget, lehnet sich Sarsen
An die Jaspisfäule, und denket des Schicksals,
Das mit dem Reif ihm Asche streut auf den Scheitel.
Vor ihn tritt die geschwundne Zeit; an das Herz ihm
Rauschen und tönen die fernen Wogen der Jugend,
Ach, in des Lebens Wüste versiegend, voll Mislaut!
Das sind die Tage — ruft er mit steigendem Seufzer —
Da sich hell die Blume des Lebens mir aufschlofs
Auf der schwellenden Fluth, der glänzende Lotos.
Dürr ist sein Schaft jetzt, und ihm fehlet das Wasser.
Er verwelkt ohne Knoten der Frucht und verschwindet,
Nimmer zu kehren! Nicht mein vergängliches Haupt nur,
Euch auch, euch bezeichnet das strenge Verhängnis
Mit dem Male des Todes, Kinder der Knechtschaft,
Künstliche Berge hier im Lande der Ebnen!

Stark wie Felsen, im Ebenmaafse das Weltall!
Vor euch, ein Stral aus der Erde zum Strale des Himmels,
Steigt der Granitobelisk in schlanker Gestalt auf,
Zeuge der Gröfse kommenden schwachen Geschlechtern.
Hallen und Säulengänge, Gigantenbilder,
Unsres Heiligen, und seiner Brudergattin,
Ueber euch alle hin tönt — Weh', ich vernehm' ihn! —
Der Vergelterin, der gerechten, Fufstritt.
Unbemerkt den Thoren wandelt die Göttin,
Glücklichen! — aber ich höre den Gang der Zerstörung.
Zorn ihr Schritt, und tiefverhüllt ist ihr Antlitz. —
Im Allerheiligsten siechet der Odem des Lebens;
Um die hohen Mauern schleicht die Verwitterung.
Aufsen Moder und Tod, und innen Erstarrung! —
Doch was verzag' ich! die karge Fluth meines Lebens
Schwindet, ein Quell in der Wüste! Augenblick ist es.
Bald in Osiris Wohnung ruht dieser Leib aus.
Sarsen schaudert und schweigt. Dann redet er weiter:
Aber des Menschen Werk durchlebt die Geschlechter,
Und sein Wort gewinnt ihm Bestand auf Aeonen.
Was der Vater gedacht und gebildet, begeistert
Späte Geschlechter, und füllet die Enkel mit Ehrfurcht.
Spät gedeihet das Reis, das der Mann gepflanzt hat;
Schnell, ein Saatenverwüster, wuchert ein Unkraut.
Sei es Wahrheit, sei es Täuschung! — den Vätern
War es theuer, und heilig bleib' es den Enkeln.
Vor deinem hehren Bilde, Vater der Urkraft,
Neig' ich das Haupt in Unterwürfigkeit nieder.

(V.413.)

Gott meiner Väter! in dem sich mir sammelt das Weltall,
Alles in Einem, und das Eine in Allem!
Phthas, Osiris, Vater und Sohn in dem Weltgeist!
Dich verehr' ich! Gebohrner! dich begreif' ich!
Schütz' uns! denn es streitet um dich dein Priester!
Wankelmüthig ist die Menge; das Neue
Reizt sie; darum werde das Alte geheiligt,
Dafs es nicht flüchtiger sei wie Nebel und Luftstrom.
Denn es heiligt der Fürst durch die Kraft des Gesetzes.
Was seine Macht erstritt, dem leihet es Dauer.
Also im Reich des Unsichtbaren der Priester.
Denn nicht Zeit ist dem ringenden Volke geblieben,
Von des Tages Mühe, dem kärglichen Leben,
Eingezwänget zwischen Genufs und Bedürfnis,
Dafs es sich Rechenschaft vom Ewigen gebe.
Unser Werk sei das für die Alle das Unsre! —
Vor dem König beugt sich der Priester zum Schein nur;
Darf das Endliche über das Ew'ge Regent sein?
Wie seinen Gott verehre keiner den Menschen.
Stolz vor Menschen, vor Gott nur ziemet sich Demuth.
Denn der Mensch ist arg, sein Herz voller Hochmuth;
Wer ihm dienet, lerne tragen den Fufstritt!
Aber die Götter sind stärker! sie tödten, wer knechtisch
Menschen sich beugt, gleich ihrem heiligen Abbild.
Ueber die Unterwürfigen lafsen sie walten,
Die Gerechten, die eiserne Ruthe des Königs.
Jetzt mit heftigen Schritten wandelt Sarsen
Auf und ab, und versinkt in trübe Gedanken.

Konnte Zerubbabel — sprach er — beherrschen die Zukunft?
Götter vermögen es nicht! — und preise sich selig,
Dessen Willen die Gegenwart sich gefügt hat.
Meine Priesterbinde lass' ich dem Erben
Rein und makellos, wie ich sie empfange. —
Eingesunken ist meines Lebens Festtag:
Nach dem Boden zurück neigt hin sich mein Scheitel. —
Unsre Tage gleichen dem rollenden Felsstück;
Von der Höhe weist den Kiesel ein Zufall,
Und er rollt, und im Rollen, sieh, wie die Flucht wächst,
Bis er im Schattenthale ruhet und still ist! —
Meinem Gott hab' ich dargebracht meine Kraft einst:
Und ich schonete jetzt der Stunden der Ohnmacht?
König des Frevels! Fluch deinem Haupt und Verwirrung!
Es verdorre die Hand, die du streckst nach dem Altar!
Auf dein Haupt, eher rast' ich nicht, setz' ich die Sohlen! —
Als er noch redet nahet ihm Tubal: so spricht er:
Von Mizraim zurück ist Sanhir gekehret,
Und er berichtet von der Fürsten Versammlung.
Deiner ist sie gewärtig zur Stunde der Spätnacht.

Bis die Sonne des Tages Stufen hinabschritt,
Harrete Mosch vergebens; Pharao täuscht' ihn.
In den Thürmen blieb die Wache des Kriegsvolks,
Und kein Herold kam, und verkündete Freiheit,
Nach des Königes Worten. Siehe da wandern —
Das ward ihnen geboten — die Brüder [illegible],
Und mit schärferen Worten redet Mosch [illegible]

(V. 463)

Sag', o König, wie lange willst du noch zögern,
Spricht Jehovah, vor mir den Nacken zu beugen?
Pharao! gieb mein Volk frei, dafs es mir diene!
Weigerst du dich, so führ' ich Heuschreckenheere
Ueber dein Land, bis der Erden Anthlz bedeckt ist,
Dafs sie verderben, was vom Hagel verschont blieb.
Deins, deiner Knechte Gemächer sollen sie füllen!
Deine Väter, und die Väter der Väter
Haben das nicht erblickt, bis zur heutigen Stunde,
Seit jenem Tage, da Mizraim ein Volk ward!
Als er geredet, verlafst er des Königes Hofburg,
Und ihm entgegen kommen die Fürsten von Zoan,
Mächtige Häupter von dem Königsgeschlechte,
Führer der Streiter, und der Erden Bezwinger.
Mit ihnen sind des Gesetzes kundige Männer,
Bilderschrift verständige, Weise, und Sarsen.
Alle nahen dem Thron, gebeugeten Knices,
Und ihre Stirn berühret die Stufen des Thrones,
Pharao aber neiget den Stab seiner Väter,
Dafs sich die Männer vor ihm erheben, und Sarsen
Oeffnet den Mund, und also spricht er bedachtsam:
Pharao, Heil! lang lebe der König von Chemmo!
Segn' ihn, Osiris! es bringe der Strom deines Heiles
Ewige Fülle über die Ufer des Nilos!
Thot Anubis, erleuchte die Pfade des Königs,
Dafs er auf ewig ein Sohn Osiris genannt sei!
Mäfsigung schenkt' er dir in Tagen der Wohlfahrt,
Mög' er dir Ruhe verleihn in Tagen des Unheils!

Denn in Zeiten, wie diese, bedarf es der Weisheit;
Eines sanftmüthigen Geistes, König, bedarf es. —
Wenn der Unsterblichen Hand mit schweren Gerichten
Auf dem Menschen ruht, dann werd' er versöhnlich!
Mehr als der Freude, vereint des Leides Gemeinschaft!
Enger sollen sich König und Priester verbinden,
Dafs sie Beid' erweichen die zürnende Gottheit,
Die uns rettet von der feindlichen Herrschaft
Des verfinsterten Bruders, des schädlichen Typhon.
Hier verkündet der Priester, dort wirke der König!
Heil uns! und leichtgewahrt in der Götter Begehren.
Schauen wird der König ihr freundliches Antlitz
Leuchten, wie immer, über dem Garten Mizraim,
Wenn er das Volk ihres Abscheus von sich verbannt hat.
Denn der Hirt, er weifs es, ist Göttern ein Greuel!
Neben ihm flehen zu heiligen Namen ist Frevel!
Und so lange du nicht von Gosen sie forttreibst,
Wohnt unser Gott nicht in Mitten des darbenden Volkes.
Dank den Göttern, die ihren Willen uns kund thun!
So spricht Sarsen, und Alle sinken aufs Antlitz,
Auch der König neiget das Haupt, und dann ruft er:
Auf, und sendet mir Boten, die Brüder zu rufen.
Unfern sind sie, vielleicht in den Thoren der Hauptstadt.
Hört, was sie fodern, und dafs ich gewähre, was Recht ist. —
Und als die Brüder kehreten, redet der König:
Ziehet! doch saget, wer zieht zum Opfer denn mit euch?
Moseh erwiedert: wir gehen mit Weibern und Kindern,
Denn wir feiern dem Gott unsrer Väter den Festtag.

(V. 524.)

Und wer weifs denn, welch ein Fest Er begehre?
Drauf im Zorn der König: also geleit' euch,
Wie ich euch sende, Jehovah! — ihr sinnet auf Bosheit!
Mögen die Männer zum Opfertage allein ziehn! —
So an den Brüdern, und vertreibt sie gewaltsam.
Aber die Fürsten erschrecken da sie den Zorn sehn;
Sarsen erhebet sodann die bedächtigen Worte:
Allzuhoch, o König, stellt sich dein Wille,
Hochgepriesener, wenn mit dem Menschen der Mensch kämpft;
Aber der Kampf ist ein andrer. — Gegen die Götter
Darf sich kein Sterblicher stellen. Auch nicht entehrend
Ist dem Völkerbeherrscher, dem mächtigsten, Demuth.
Niedergeworfene Kronen liebet die Gottheit;
Aber des Stolzen Scheitel beugt ihre Stärke,
Und seinen starren Nacken bricht ihre Allmacht.
Phiraо hört es, und ruft mit tobenden Worten:
Uebermüthiger! jetzt erkenn' ich die Priester!
Nach dem Himmel den Blick, nach der Erde die Hände!
Nimmersatt von allen Schätzen und Gaben,
Die der heiligen Beut ein thöriges Volk beut.
Sieh! der Gott, den er ehrt, ist der Gott der ihn nähret!
Darum sorge der Mann, der der Krone Gewicht trägt,
Dafs sein anvertrautes Pfund, dafs sein Volk nicht,
Und des Volkes Haupt nicht gehöre der Arglist!
Morgen salbst du den König zum obersten Priester,
Dafs die Tempel regiere, der heute das Volk lenkt!
Also tönten im Pallast die Worte der Zwietracht
Zwischen Priester und König; denn jeglicher trachtet,

Wie er zum Nutzen sich wende der Tage Verwirrung.
Aber der König Mizraims herrschte gewaltig,
Dafs sich die Priester fürchteten; denn sie gewahrten,
Da sie kamen zur Burg, die bewaffneten Krieger
Mit weissagenden Blicken, im innersten Vorhof.
Und gebeuget verliefsen alle den Pallast. —
Moseh stehet indefs vor den Thoren der Hauptstadt,
Hebt seinen Stab; da führt von Osten ein Sturmwind
Schweres Gewölk her über die Ufer des Stromes.
Auf die Erde sinkt es, ein Heuschreckenheer, hin;
Hochbedeckt ist das Feld; in der Frist einer Zeit nur,
Die den geworfenen Spiefs an die Palme des Ziels führt,
Ist schon alles verzehrt, was von Neuem heraufkeimt.
Dieses ist die Plage der Länder des Aufgangs,
Unerhört bis zu diesem Tag' in Mizraim. —
Boten eilen auf Boten. Der Jammer ist endlos.
Das erschrecket den König, und neue Gesandte
Schickt er hinaus zu dem wunderthätigen Hirten.
Moseh kehrt; — das wollte die endlose Langmuth —
Pharao senkt den Blick und flehet zu Moseh:
Gegen Jehovah hab' ich gesündigt. Noch diesmal
Woll' Er den Frevel verzeihen. Betet für Chemmo,
Dafs Er die Plage wende vom Lande Mizraim!
Moseh fleh'te zu Gott, da wandte der Sturm sich,
Hub die Wolken und senkte sie nieder ins Schilfmeer.
Aber ein zahlreiches Kriegsvolk sandte der König
Zu der Wache der Thürme, mehr noch wie vormals. —
Hinter den Thürmen der Hauptstadt sinkt die Sonne.

(V. 580.)

Fernhin in das Lager des purpurnen Weltmeers.
Nieder läfst sich der Tag auf matterer Schwinge,
Und der bläuliche Thau erhebt aus dem Strom sich.
Schlummre, Auge des Himmels, Lebensspender,
Bis dich, der Erde Lust, der Morgen erwecket.
Gleich dem sterblichen Sohne des Weibes,
Nach seinem Tagewerk,
Stärke der Schlaf dich im stillen Abgrund!
Wunderbaren Zierrath
Hat dir uns Lager dein Vater geflochten;
Glühende Corallenbäume,
Durchwoben von schimmernden Perlenschnüren!
Ueber dir wölbt er schwankendes Schilf,
Ein Hain des innersten Abgrunds
Um dein Lager des Gesanges Freunde,
Wachen Delphine.
Kommt, ihr Träume,
Kommt, und erneut ihm die Tage der Jugend!
Du staunest! du steigest das erste Mal
Aus der Nacht herauf!
Blickst über die Felsen her,
Und im Spiegel des Weltmeers
Beschaust du dein Flammenantlitz.
Also standst du am Rande der Berge
Halb im Traume noch, zweifelnd, säumend,
Bebend vor Lust, und freudezitternd. —
Damals wufstest du nicht, wie das wohl ende;
Bis dein Engel kam, Seraph Eloha,

(V. 585.)

Und dich wandeln lehrte
Die Strafse des Himmels. —
Ruhe, Himmelslicht, und freue des Traums dich!
Denn auf der Erde Gefilden
Brausen die Schrecken der Mitternacht! —

Vierter Gesang.

Als nun über das Ufer und über das Strombett
Ihre Schatten und Nebel die wachsende Nacht goſs,
Menschen das Auge schloſs und Blumen die Kelche:
Gingen Pharaos Zwingherrn Barak und Jezeth,
Längs dem Stromes-Ufer zur Wohnung des Fährmanns;
Und wie sie gehen, beginnet Barak und redet:
Wie es sich füget, wandern wir beide den Heerweg,
Längere Strecke zwar, doch von Menschen befahren;
Jetzt ist auch dieser leer, und Gewinn ist der Richtweg.
Matt von dem Himmel sinket das Licht des Mondes,
Sieh, dort sucht es den Westen, und neiget zur Ruh sich.
Jezeth erwiedert: so hat uns verzögert der Frohndienst.
Bleiben muſsten wir ja, bis der Bogen geschloſsen,
Nach des Königs Gebot. — Das höchste Gewölbe
Von den Händen erbaut eines sterblichen Menschen!
Traun! ein kühnes Werk! wie der Dom Osiris
Ueber die Erde sich wölbt, so stieg auch der Bogen.
An seinem Nabel waren die Maurer zu sehen,
Wie um der Palmen Krone summende Bienen.
Nicht bis zur Höhe drangen die Worte des Meisters,
Und wie die Ziegel, von Händen zu Händen gereicht,

Steigen hinauf zur Höhe der wachsenden Mauer:
So von Munde zu Munde stieg der Befehl auf.
Wer die Sklaven erblickt' an der Kron', am Gesimse,
Faßte der Schwindel, und ein schmerzlicher Krampf zog
Ihm durch die Sohlen von dem schwindelnden Anblick.
Staunen muß ich, daß keinen der Taumel herabwarf,
Und wer nennt mir das Wunder, durch dessen Kräfte,
Ueber dem Abgrunde sicher schwebten die Hirten?
Rufe mit Namen nicht das Unsichtbare!
Seine Thaten sind bekannt in Mizraim! —
Also Barak. — Sieh, dort wandelt Taboar!
Sei mir gegrüßet, und unsren füge die Schritte!
Seid auch ihr gegrüßet — erwiedert Taboar. —
Euch begegn' ich mit Lust. — Denn nimmer wie diesmal
Hat mich das Dunkel mit seinen Schemen geängstet,
Und ich kehrte ja oft wenn gesunken der Thau war.
Auch seit den Tagen des Unheils gebot ich dem Weibe,
Daß sie zu Hause verweile, sie mit dem Knäblein;
Denn wer weiß, welche neue Plage verhängt ist?
Wie so zaghaften Muthes — erwiederte Barak —
Aergeres fürchtet, wer Arges erduldet mit Unrecht;
Gutes erwarte, wer viel des Bösen erlebt hat!
Kennst du, so weise du redest — entgegnet Taboar —
Kennst du, Barak, Ziel und Maaß unsres Unheils?
Maaß ist, wenn uns niedergedrückt die Last hat,
Ziel ist, wenn der Tod geübet sein Mitleid.
Doch wir stehn noch, und wir leben noch, Barak! —
Schwerer ist — begann und seufzete Jeuth —

Sicheren Völkern nach langem Glücke das Unglück!
So geschieht es Mizraim. — Des Südens Bewohner
Haben wir unterjocht. Unserem Könige zinsbar
Sind an des Nilos Quellen die streitbaren Städte. —
Viele Provinzen beherrscht er, und dorten, wo senkrecht
Niedersteiget der Stral des heiligen Lichtes,
Ist er der Segensquelle — vergebens von jeher
Rangen die Pharaonen — Gebieter und Wächter.
Neue Städte erheben sich, Werke wie niemals
Unsre Väter gesehen, seinem Gebote.
Doch seines Volkes schont er; dem Spotte Mizraims,
Gosens Geschlechte, legt er das eiserne Joch auf.
Heil dem glorreichen König! — entgegnete Barak —
Glückliche Völker, ein Sohn Osiris, beherrscht er.
Auf unreine Geschlechter die Lasten bürdend
Für den edleren Stamm, den göttergezeugten!
Weh uns! — rufet Tabor — Hätten die Väter,
Hätten wir nimmer solche Werke geschauet!
Hätten wir nimmer erlaubt den unreinen Lippen
Von dem Wasser zu trinken des göttlichen Stromes!
Hätten wir nie des Brods ihrem Munde gegeben,
Dess ein Opfer den guten Göttern gebracht wird!
Darum wendet Osiris sein Angesicht von uns,
Und übergiebt dem düstren Bruder sein Erbtheil.
Also redete Cophar, als ich daheim sass,
Und die Arbeit ruhte der Thürme von Ramses.
Cophar ist des Hohenpriesters Vertrauter;
In der Papyrusrollen tiefes Geheimnis

Eingeweihet, und aller Zeichen verständig.
Oft schon würdigte mich der weiseste Priester,
Und mit freundlichem Blick in den Schatten des Obdachs
Trat er immer. — Nicht also sah ich ihn gestern. —
Gram war in seinem Auge, sein Gruſs war Betrübnis.
Und als ich fragte, setzt' er in stiller Wehmuth
Sich aufs Polster zu meiner Rechten, und schmerzlich
Sah er mich an, und endlich enthob er die [illegible]
Euch vertraut' ich sein Wort, doch bewahret es sorgsam.
Und es eilete Jezeth zur Linken Taboars,
Offenbar' es — ruft er — und sicher verwahrt
Soll es ruhn im wohlverschlofsenen Busen.
Zwischen den Freunden wandelt und redet Taboar:
Also sprach er: du bist vom Stamme der Krieger,
Aus des Königs Geschlechte, zum Kampfe gebohren,
Und geübt in den blutigen Werken des Blachfelds.
Dals du die Sklaven hüthest, sieh, das misfallt mir!
Heilig ist mir der Krieg, wer ihm dient ist heilig.
Denn für den Altar kämpft er, und für die Heimath.
Was von der Erden Gütern das höchste gerühmt wird
Hinzugeben bereit, gehört er der Gottheit,
Der er es weiht, und ist mit dieser unsterblich.
Warum seid ihr zu Sklavenhüthern geordnet?
Hüther der Hirten! und Wächter verachtlichen Gutes!
Grofs ist Zoans Fürst, doch dies ist ein Irrthum.
Und wann einst die zurückgewandte Vergeltung
Kommt den Pfad, den sie ausgegangen, das Antlix
Ernst und streng, den Blick ihrer Augen entsendend. —

(V. 133)

Denn, es wechselt der Völker, der mächtigsten, Schicksal,
Und ein ewiges Glück erwarte kein Günstling! —
Nicht das Haupt dann, auch die dienenden Arme
Trifft der Wetterstral der gerechten Vergeltung. —
Cophar schwieg. Ich sagte: weil du begonnen,
Heiliger Mann, beschliefse die sinnige Rede.
Denn dein Wort ist Gewinn, und dem Ohre so lieblich! —
Cophar sprach: den Bogen spannest du langsam,
Schnell zurück springt, läfst du die Sehne, die Krümmung.
Vorwärts schleichet, rückwärts rennet die Misthat;
Leise wandelt sie aus, sie kehret mit Donner!
Nur zwei Tage ruhst du daheim noch, Taboar;
Morgen beginnt der alte Dienst, wie von jeher.
Aber ich sag' es, verlernen werden die Zwingherrn,
Ihre Geifsel zu führen. Die Zeit ist erfüllet;
In die Wüste speiet Mizraim den Fremdling;
Also ist der Unsterblichen heiliger Rathschlufs.
Doch des Königs Aug' ist geschlagen mit Blindheit.
Durch seine Priester offenbart' es Osiris,
Aber sein Hochmuth, seine Gewalt widerstrebet.
Ja, nach dem Heiligsten streckt' er die blutige Hand aus.
Weh ihm! die Hand verdorret, die frech an des Altars
Brennende Flamme gerührt hat. Ewig verdorrt sie!
Wundre dich nicht, dafs Osiris Fluch unser Volk trifft,
Wenn der König, wenn der Priester gefehlt hat.
Was es leidet, fürwahr, das trägt es nicht schuldlos!
Denn es willigt die Menge gern in das Unrecht
Seines frevelnden Königs, und willige Knechte

Sind ihm Fürsten und Volk, wenn die Sünde Gewinn schafft.
Wer den Bruder erschlagen, den richtet der König;
Aber Osiris straft der Könige Frevel.
Sieh', er züchtiget ihn mit verächtlichem Werkzeug,
Mit der Schande von Gosen wird er gerüchtigt,
Daß mit der Strafe zugleich ihn treffe Verachtung!
Ging vor der Götter Thron ist irdische Größe;
Alle Fürsten der Erde sind ihrem Herrn nichts,
Nicht einem edlen Feind', in der ehrenden Schlacht nicht;
Nein, dem Schwachen erliegt der trotzige Weltherr. —
Also Tabaor, und weiter gehen die Zwingherrn
Nebeneinander am Ufer. Aber die Brüder
Sind ihren Schritten entgegen. Es sichet Tabaor
Aus der Ferne nahen die heiligen Wandrer,
Und erschricht, und zu den übrigen spricht er:
Mosch kehret von Zoan! — ein anderer Pfad führt
Seitab; den, Gefährten, lasset uns wählen! —
Und von den andern schied Tabaor, der Zwingherr.
Aber es bleiben die andern, und stehen am Pfad still,
Da vorüber wandeln die Brüder gen Gosen.
Mosch sieht sie stehen, und schreitet langsam
Ihnen vorüber mit weissagendem Blicke.
Jeteth gehet und Barak nebeneinander,
Und nach langem Verstummen redete Barak:
Hatt' ihm Tabaor geschauet ins herrschende Antlitz,
Kein verächtliches Werkzeug wäre der Hirt ihm.
Zürnender Gott dem Feind, dem Freund eine Schutzwehr,
Also schritt er dahin. Ihn sahn seine Brüder,

Und ihr Muth wuchs. Doch er ist des Geschlechts nicht,
Das gebildet wurde vom Thone des Abfalls,
Als zum edleren Stamme der Stoff schon verbraucht war!
Denn er schreitet dahin von des Königes Hofburg,
Kühn und grofs, wie durch Gewitter ein Gott zieht.
Sein Begehren mufs der König erfüllen,
Und verehren den heiligen Willen der Gottheit. —
Redete Barak. — Aber die Worte des Priesters
Sind mir ein Räthsel! warum ertrugen bis heute,
Bis der Hirt kam, unsre Götter den Abscheu?
Züchtiget auch der Gott, bevor er gewarnt hat? —
Doch wer ergründet den tiefverborgenen Rathschlufs?
Nur die Ruthe, die vom Himmel herabdroht,
Schauet das Auge des sehenden Mannes von Weitem.
Lafs dem Ackererstamme der Thürme Vollendung;
Wenn es der Krieger begehrt, mufs Israel ausziehn.
Denn dem Mizri gehört das Land, darum schaff' er
Mauern und Thürme, Gräber und Tempel sich selber,
Und was der Ackrer gebaut, beschütze der Krieger. —
Unter diesen Gesprächen gehen die Zwingherrn,
Und seine Barke löst vom Ufer der Fährmann,
Steigt in den schwankenden Kahn, es folgen die andern,
Und das Ufer entlang ertönet sein Taktschlag.
Schweigend neben einander sitzen die Wandrer;
Denn es gedachte jeder der Tage der Zukunft,
Und an des Hauses Wohlfahrt mifst er sein Unheil.
Stumm war alles umher, das Heulen des Raubthiers
Scholl von Zeit zu Zeit, und das Schlagen des Ruders.

(V. 217.)

An das Land stößt der Kahn, sie fahren vom Sitz auf;
Und wie sie weiter gehen den Weg nach der Heimath,
Da gewahren sie beide der Felder Zerstörung.
Auf der unwegsamen Straſse schreiten sie mühvoll
Zwischen niedergeworfenen Zweigen des Oelbaums,
Und erschlagenen Menschen, ereilt vom Orkane.
Wasserströme haben dort sie verschwemmet,
Und dort stehet ein See von wildem Gewässer. —
Das ist das Werk des Wetters, — redete Barak —
Das mit dunkler Nacht hing über Mizraim.
Hungersnoth bereitet der feindliche Gott uns,
Uns zu verderben! weh, es sinket Mizraim!
Also reden Pharaos Zwingherrn das letzte Mal,
Da sie die Schritte von Gosen zur Heimath fördern.
Und sie stehn an der Wohnung; es öffnet die Thüre sich.
Traurig scheiden sie, mit dem Grusse des Friedens.
Als nun in die westlichen Nebel der Mond sank,
Und die Nacht ihre dichteste Finsternis ausgoss
Ueber der Fluren und über der Städte Verwüstung:
Wacht in der heimlichen Zelle Sarsen der Priester,
Wägt und prüft; bald lauten Wortes, bald leisen;
Ruhig dann, und dann mit wilder Gebährde;
Darauf mit fragendem Blicke tritt er zur Sanduhr,
Zieht die Schnur, und spricht zum Nahenden also:
Jetzt erwecke die Priester, Tubal und Sanhir! —
Und es geht der Priester, wie er genahnt war.
Und eine andre Schnur zieht Sarsen bedachtsam,
Und von dem heiligen Bilde rollet der Vorhang

(V. 245)

Reich geziert, in vollem glänzenden Schmucke.
Jede glänzende Beute vom Lande des Demants
Um das Haupt und von den Schultern herunter,
Glänzte das Bild im Dämmerlichte der Zelle,
Bild der Isis, den Götterknaben am Busen.
Sarsen stehet und schweiget; Tubal und Sanhir
Treten herein und knieen, und küfsen das Estrich.
Stehen sodann vor Sarsen, geneigeten Hauptes,
Und er spricht: du Sanhir, beginne die Botschaft.
Sanhir erhebet das Wort, und redet bedächtig:
Aus dem weiten Lande sind sie gekehret,
Die du gesandt hast. Doch nimmer kehret uns Cophar!
Sanhir hat sie vernommen, und bringt ihre Kundschaft
Deinem Ohre; Freud' und Festlichkeit herrschte
Auf den Märkten und in des Königes Pallast,
Zum Vorfeste des Tages der Priestersalbung,
Ehe das Ungewitter die Saaten zerstörte.
Auf dem Gerüste stand schon der flammende Dreifufs,
Krieger standen umher und schlugen die Schilde,
Rufend: Heil dem König! dem Priester und König!
Jubelnde Haufen taumelten über den Marktplatz.
Hell von tausend Fackeln wurde die Nachtzeit.
Zinken und Flöten betäubten, ein heller Gesang scholl.
Aber die Weiseren sahn mit zagender Seele
Jenes neue, nie gesehene Schauspiel.
Luden herein die stättelos irrenden Priester,
Horchten der Warnung, und verliefsen das Haus nicht.
Aber am Tage, da das Wetter herabkam,

Ward erfüllet das Wort, das du uns gelehrt hast. —
Cophar aber liegt erschlagen am Herrweg,
Nach dem Boden gekehrt das blutige Antlitz.
Schaffe den Leichnam in die geweihete Halle;
Denn so grenzenlos das Leiden des Volks sei:
Nicht zu versäumen ist die höchste der Pflichten! —
Rüst' ihm, Oberpriester, das Todtenbegängnis!

Sarsen aber fragte weiter den Priester:
Sag, hat sich bald gewendet des Volkes Gesinnung?
Denkst du, dafs es den König höher als mich ehrt?

Seinen König liebt es; — erwiederte Sanhir —
Gott verlafsne Priester sind ihm Verachtung.
Wenn es den Priester nicht ehrt: so hafst es den Priester.
Doch den König, wenn sich Osiris ihm abkehrt,
Wenn der Unsterblichen Zorn auf sein Haus herabströmt,
Liebet es mehr noch; der Liebe Werk ist das Mitleid;
Aber es lacht, wenn der Priester steht in Beschämung.
Und noch stehet der König, sicher, und wankt nicht.
Nur wenn dem Hirten der Gott des Feindes getreu bleibt,
Dann nur, Sarsen, mag obsiegen der Priester.
Doch auf dem Boden ruht der erschlagene Cophar,
Geh und rüst' ihm Sarsen, die Todtenbestattung!

Schweige die kleinere Sorge, wenn grofse Gefahr droht! —
Rufet der Oberpriester mit eiligem Vorwurf —
Jetzt verkünde, wie war der Krieger Gesinnung?

Als am Tage des Festes — erwiederte Sanhir —
Lauter als je des Himmels Zürnen sich kund that,
Warfen die Schilde viele der Reinigen von sich,

(V. 301.)

Und in Trauerkleidern kamen die Reuter
An die Stufen der Tempel mit Flehen und Opfer.
Von den Fürsten aber, den Führern der Heere,
Kehr' ich selbst. Ermüdet vom Zorne der Götter
Sind die Starken, und Angst erfüllt ihre Herzen.
Zürnend gegen den König, murren sie heimlich,
Tief entrüstet, ob der schweren Gewaltthat.
Ja, von mancher Lippe entfuhr eine Drohung,
Und ich sah, wie manche Hand eine Faust ward. —
Jetzt, o Sarsen, ist alles treulich berichtet;
Eil' auch du — denn Freund meiner Seele war Cophar,
Hochgeehrt von allen Genossen der Jugend,
Und im Dienste der Götter ereilte der Tod ihn —
Eil' und ordne, Sarsen, die Todtenbestattung!
Neuer Kraft, wenn die heilige Pflicht vollbracht ist,
Rüstet der Priester sich, und strafet den Frevel!

Sieh, ich rüste das Todtengericht — rufet Sarsen —
Wie du begehrst, dafs Cophars Geist sich erfreue.
Fürchte nicht, dafs Sarsen des Todten vergesse!
Schlecht ist wer Lebende, schlechter wer Todte beraubet!
Geh indessen, und lasse ferner verkünden
Krieg und Seuchen, Hungersnoth und Vernichtung,
Bis der Unreinen Volk aus Zoan verbannt ist.

Sanhir neiget sein Haupt und gehet von dannen,
Und wie er gehet seufzt er, und redet im Herzen:
Ueber dem Scheitel sind mir zwei Sterne verloschen.
Dieser sank in halbvollendeter Laufbahn;
Schweres Geschick! doch keine Klagen erheb' ich. —

Jener flammt, ein Unheil bringendes Zeichen,
Aus seiner Bahn gerissen, am Horizont auf,
Und es zittert die Stadt, über welcher er aufsteigt.
Jenen raubet der Tod, und diesen das Leben.
Scharf ist des Todes Schnitt, doch schärfer des Lebens.
Deinen Träumen noch weis't der geschiedene Freund sich,
Und deiner Hoffnung in dem Reiche Osiris.
Doch den das Leben dir nahm, der schied und der kehrt nicht. —
Selbst deinen Träumen bleibt er unhold, ein Fremdling;
Düster wird deine Seele, dein Herz ist betrübet.

Also, da er davon ging, klagete Sanhir.
Auf den Polstern indefs in der Ampeln Zwielicht
Sind im ernsten Gespräche Sarsen und Tubal.
Sarsen beginnt: jetzt bin ich des Sieges versichert! —
Was dem Vorfahr die langen Jahre versagten,
Reichen mir dar die kurzen Tage der Herrschaft.
Unbefleckt soll aus meinen Händen, o Tubal,
Auf den Erben gelangen das heilige Stirnband.
Dafs nicht rede, wer einst vom heutigen Tag spricht:
Sarsen hat das Reich der Priester veruntreut!
Mit ihm endete Ruhm und Herrlichkeit damals!
Drum bezeichnet ein dunkles Mal seinen Namen.
Denn ein zerrissenes Erbtheil liefs mir Zeraihu;
Sicheres lafs' ich dem Erben, und glänzend wie nimmer!
Bald, wenn des Königs Macht, des gewalt'gen, zerstört ist,
Schaff' ich ein neues Gesetz, dafs Pharao jährlich
Mit dem Feste des wiedergefundnen Osiris
Von dem Oberpriester werde gesalbet.

(V. 357.)

In des Priesters Händen ruhet der König,
Schattengestalt, der wir das Wesen verleihen.
Unsre Kraft ist die Kraft des Gottes Osiris,
Ewig wiedergebohren, und ewig sich selbst gleich.
Und wir lenken das Volk, wie jener die Welt lenkt,
Vom verborgenen Thron, in der Stärke Bewufstsein,
Und der König ist der Arm seiner Priester.
Was mir Zeraihu gelehrt in vertraulicher Stunde,
Das empfang', und tief im Busen verwahr' es!
Bist du, wo du mich siehst, so thue, was ich that!
Nimm den Genofsen jetzt, doch wähle nicht Sanhir.
Denn ihm fehlet die Kraft, und wären wie dieser
Alle Menschen: die Welt wäre heute wie gestern.
Wer zu schaffen versteht, nur der kann erhalten!
Jetzt da die Mitternacht schattet, trennen sich beide,
Suchend die Ruhestätten. Und grausend erhub sich
Ueber die tiefentschlafene Erde der Nachtgeist.
Furchtbar wie damals, als der Schritt der Zerstörer
Dröhnt' auf den Fluren, wo jetzt sich wälzet das Salzmeer.
Aus dem Schlafe, betäubt, in Mitten der Nachtzeit,
Fuhren die Hirten empor an den Ufern des Jarden,
Da der erste, verkündende Donner hervorbrach.
Still blieb alles; es hat der Tod nur gewecket,
Und in den Städten durch den Schlummer der Wollust
Das Entsetzen gejagt. Es hub sich aufrecht
Auf ihrem Lager die Buhlerin, leiseren Athems,
Vorgeneigt, und horchend durch tiefes Verstummen.
Jetzt vernimmt sie fernher kaum hörbares Rollen.

(V. 385.)

Durch die Lüfte ziehen heimliche Donner.
Seine Fluthen hebet der Strom, und kein Wind weht.
An der Kette schwankt mit dem Lichte die Ampel.
Aengstlicher stets, in der Brust den Athem verschliefsend,
Lauschet Sodoms Geschlecht, da die Tochter der Misthat
In dem verwilderten Herzen endlich erweckt ward,
Bis in einem einzigen Augenblicke,
In dem entsetzlichen Augenblick der Versammlung,
Sich die Angst drängt jahrtausender Verbrechen.
Nacht der Todesschrecken, Nacht der Zerstörung!
Welche der Nächte gleichet jener von Sodom? —
Also war die Mitternacht über Canaan,
Jetzt, da die Hölle gegen die Hölle zum Kampf zieht.
Alle Flügel sind den Lüften gelähmet;
Unbewegt um Gerisim brütet ein Nebel,
Dem keine Brust sich zum Athmen hebet und senket.
In der Mitte des Nebels ragt Adramalech,
In seiner Wehr, auf seiner felsigen Kuppe.
Nur eine einzige hatte der flammende Berg einst,
Da zerriss sie der Stofs der inneren Gährung,
Und man nannte die Doppelkuppe: Gerisim. —
Auf der Höhe gen Süden steht Adramalech.
All seine Furchtbarkeit hat er um sich versammelt.
Hoch erhebt er das Riesenhaupt in die Wolken;
Schüttelt empor den Strom des wallenden Helmbuschs,
Gleich als forsch' er, wo der gewaltige Feind sei.
Da er den Feind nicht erschauet, lehnt er sich trotzig
Auf des Schildes Rand, und wäget den Wurfspiefs.

Um seine Hüften ist am Gürtel das Schlachtschwerdt,
Das er geschwungen an Satans Seite mit Kühnheit
Gegen die Cherubim, noch im Fliehen erschrecklich,
Beid' ein Heer, bis an die Thore des Orkus.
Jetzt ertönet zwischen den Höhen des Herolds
Aufruf: Mitternacht ist, und die Stunde des Zweikampfs!
Stellt euch, Streiter! ein Recht beherrsche die Hölle!
Und es erhebt sich auf dem Hügel gen Norden,
Groß in Schrecken, ein dunkles Ungewitter.
Langsam thürmt sich empor der Riese der Urnacht,
Satan; ihn sieht sein Feind und erschrickt, und sein Schild bebt;
Seine Glieder schlagen zusammen; fast wär' er
Vor Entsetzen gesunken. Da rafft er sich plötzlich
Hoch empor, und die Furcht bezwingt er mit Worten:
Sei mir gegrüßet, mein Feind, auf dem nächtlichen Hügel!
Dir gegenüber steh' ich, vor Ungeduld bebend.
Auf, und erhebe den Arm; hier steht Adramelech!
Heute wird mir erfüllt die verborgene Sehnsucht,
Meine Kraft zu messen an deiner, Satan!
Diese Mitternacht giebt der Hölle den König,
Der ihr gebührt. Drum auf! und schreite zum Kampf vor!
Unten im Thale ruhet das Scepter der Urnacht,
Daß es des Siegers werde, zu herrschen auf ewig!
Bist du zum Kampf allein da? — erwiederte Satan —
Und vergassest du, die Hölle zu sammeln?
Vorsicht ziert den Feldherrn! geh', Adramelech,
Rufe deine Getreuen, daß sie dir beistehn;
Ich will harren, bis die Scharen gereiht sind. —

(V. 441.)

Kaum hat Satan die Rede des Hohnes vollendet:
Als mit der ersten Gewalt der Wuth seinen Wurfspiefs
Adramelech auf den tückischen Feind warf.
Sausend fliegt er, und im Fluge erglühend,
Dem Meteor gleich, das vom Himmel herabsinkt.
Krachend trifft er den Nabel des ehernen Schildes;
Rückwärts wanket der Feind vor der Macht Adramelechs.
Satan beugt sich seitab, und sendet den Speer aus;
Doch Adramelech wendet die Brust, und vorbei stürzt
Satans Speer und trifft die Felsen Gerisims.
Funken sprühn; es springt der Fels auseinander,
Und durch die Lüfte wirbeln die mächtigen Trümmer.
O, der furchtbaren Waffen! kein Sterblicher ahnet
Der Geschosse Gewalt dieses schrecklichen Zweikampfs.
Drauf mit Blitzesschnelle fafst Adramelech,
Aufgeregt durch des Kampfes wachsende Wollust,
Von dem nächsten Felsen den mächtigsten Steinblock,
Schwingt ihn im Kreise dreimal, zielet und schleudert;
Und da rollt er durch die Nacht der Gewitter,
Treibt den Sturm vor sich her! und stürzt und hebt sich;
Stürzt und hebt sich, bis der Wurf sich erschöpft hat.
Mit diesem Wurf gedacht' er zu enden den Zweikampf.
Und da der Sturm und der Lüfte Donner gestillt war,
Senkt er hinab das Haupt, und blickt in den Abgrund,
Ob da läge zerdrückt der gewaltige Todfeind;
Aber Satan war dem Wurfe gewichen;
Wild erhebet er sich, und reifst von der Hüfte
Sein zweischneidiges Schwerdt, die Flamme der Tödter,

(V. 469.)

Stürzt durch die Luft, und auf ihn trifft Adramelech.
Ihre Schwerdter mischen sich zwischen den Hügeln.
Doch welche Töne der Harfe singen den Kampf wohl,
Der sich erhub, mit neuem Zorn und Getöse?
Es ermüdet das Wort, der Saiten Sturm schweigt,
Denn betäubend war die Gewalt jenes Zweikampfs,
Selbst die Hölle starrt um die Streiter im Umkreis,
Voll von Grauen, und voll von heimlicher Wollust,
Bis in das Thal sich hinab der mattere Kampf wälzt,
Und Adramelech liegt zu den Füßen Satans. —
Da verstummet zwischen den Hügeln der Aufruhr,
Wüste Finsternis deckt Besiegten und Sieger.
Auf des Besiegten Nacken setzt seine Sohle
Satan, und in die Höhe wirft er den Helmbusch.
Stützt sich auf sein Schwerdt, und ruft zu der Hölle:
Satan hat das Scepter gewonnen! wer wagt es,
Von den Schaaren der Hölle mir zu begegnen?
Oder viele vielleicht? Ich nehme den Kampf an!
Oder ihr alle? Auch das! ich nehme den Kampf an!
Denn verdienen will ich das Scepter, das mein ist! —
Keiner naht? So sei mir, Mitternacht, Zeugin!
Satan hat das Scepter errungen, das sein war!
Du, meiner Füße Schemel, gewaltigster Cherub,
Du, der Hölle König, wäre nicht Satan!
Adramelech, du Weiser, sprich, wie der Aufruhr
Nach des Gesetzes stillem Vertrage bestraft wird!
Oder, wie würdest, wenn ich jetzt wäre, wo du bist,
Du mit mir schalten, deinem König von jeher?

Wie mit dem Feinde der Feind! dort wo der Felsken —
Ruft Adramelech — aus dem Berge hervorschaut,
Angeschmiedet hätt' ich den Feind an Gerisim,
Dafs ihn am Morgen zuerst begrüfse der Lichtstral,
Eh er über dem zitternden Meere heraufbricht;
Und ihm noch spät, wenn Nacht bedecket den Umkreis,
Wiederstrale vom Heere der Abendwolken! —
Adramelech schweigt, und Satan gehet.
Das sei der Spruch! du hast dich selber gerichtet!
Dir sei Gnade! dafs kein strengeres Urtheil,
Weil du Knecht und Rebell bist, werde gesprochen!
Bindet ihn! gebt ihn der Qual des ewigen Lichtes!

Ihn umzingeln die Fürsten. Zuerst kommt Moloch,
Und ergreift ihn. Und unzerbrechliche Bande
Werden ihm angelegt um Nacken und Knöchel;
Und der Schmiedenden Hammer scholl vom Gebirg' her.

Satan steht allein und spricht zu sich selber:
Jetzt für ewig bin ich König der Unnacht!
Dieser Stunde gedacht' ich oft mit Schaudern,
Die mir Behemoth wies im Buche des Schicksals!
Und nun ist sie vorüber, und ob ich mich freuen,
Ob ich betrüben mich soll, das weifs ich fürwahr nicht!
Arg ist Furcht, doch ärger Leere des Daseins!
Kann des Staubes Sohn, des Schaffenden Spielzeug,
Meines Busens Langeweile verkürzen?
Nimmermehr! und wenn auch dieser zerstört ist? —
Ewigkeit! du furchtbarer Schreckensgedanke!
Ewigkeit! wer kann, Gedanke, dich tragen?

Endloses Haschen ohne Befriedigung, Hölle? —
Satan schwieg eine Weile, dann rief er gewaltig:
Wie? soll der Wurm, der sich kläglich unten im Staub krümmt,
Adams Sohn, in neuen Tagen das Licht schaun?
Er sein Licht? Er, unser Hafs, unser Liebling?
Er, den ich auf den nächtlichen Händen empor hub
Gegen den Himmel, und wies den Spott seinem Schöpfer?
Er? Nein wahrlich, du frohlockst nie der Erlösung!
Hat des Verräthers Thorheit sie von der Knechtschaft
Heut' erlöst; ihn umschliefst die eherne Fessel!
Also bind' ich auch dich an die steinernen Götzen!
Kann ich dich nicht ersticken, Saat Jehovahs,
Will ich beflecken den Grund, auf den du gesät wirst!
Vor deinen Augen verkehr' ich den Geist in den Leichnam,
Und den Gott deines Busens mach' ich zum Abgott!
Freiheit da? — Ich gedenke der Schönen von Ferne noch
Aus dem' versunkenen Unschuld, Traum meiner Schöpfung!
Nur wenn auch diese Fessel gesunken, erlieg' ich!
Nicht verschwinden, nur wechseln soll der Tyrann dir!
Mit dem Molochspriester verein' ich den Helden,
Dich zu beugen unter dem Joche der Knechtschaft.
Wahn und Gewaltthat! Vater und Mutter des Elends!
Feindliches Elternpaar, im Zeugen vereint nur,
Sonst auf ewig entzweit, nach dem Fluche der Urnacht!
Einst schuf Satan! ich stand versunken im Anschaun
Als mir vorüber schwebten die Zwillingsengel,
Friedensbote der eine, der andre ein Cherub.
Damals schuf ich wie Er! Ich fafste den Nebel,

Haucht' ihm Odem ein vom Hauch meines Mundes,
Und es stand mein Geschöpf da! jauchzend vor Wollust
Schaut' ich ihm in die nächtlich flammenden Augen.
Schöner noch als Jehovahs Geschaffene bist du. —
Rief ich — Zeige dich ihm in den Schaaren der Engel!
Und als die Schaaren des Lichtes waren versammelt,
Kam mein Kind, und ward der Schatten des Lichtes,
Das vom Throne des ewigen Vaters herabfiel.
Alles floh, ich aber stand und verneinte,
Und das erste Mal trotzt' ich gegen den Schöpfer!
Alles entsetzte sich; ich stand neben dem Kinde,
Meines Geschöpfes Schutz, und Wenige mit mir! —
Komm, meine Tochter! komm du Kind der Empörung!
Geh hinunter zum jungen Menschengeschlechte!
Fodren sie deinen Namen, so nenne dich, Willkühr!
Satans Freiheit, deines Vaters, vom Anfang,
Als er zuerst gegen Gott das entsetzliche "Nein" schrie!

Fünfter Gesang.

.....

Dehnt euch, Schwingen meines Geistes,
Zum Flugo durch neue Höhen und Tiefen!
Wenn du zittertest;
Wenn du sänkest,
Meine Seele! —
Sei getrost! dich halten,
Seele des Gesanges, Gottes Boten! —
Blick' empor, ein Adler,
Gegen die Sonne;
Schau in die Schatten hinab,
Vom Himmel.
Tönen gieb deine Gedanken,
Deine Seele den Saiten! —
Hinauf zum Lichtquell,
Ueber des Abgrunds Schrecken,
Tragen dich die Unsichtbaren Gottes
Zur Rechten und Linken.

Als im Osten der Erstlingsstral durch die Nacht brach,
Huben sich auf am Horizonte drei Gluthen,
Ueber den Morgen, hinan zum Herzen des Himmels.

Nicht im wachsenden Tageslichte des Aufgangs:
In dem blutigen Todesmantel, der heute
Von den Schultern der Cherubim schreckend herabhing,
Schwand der Morgenstern und die Schaar seiner Brüder;
Also steigt vom dunklen Rücken des Waldbergs
Auf zum Himmel die Flamme, so wallt sie herunter,
Wenn des Ewigen Stral durch die Zedern gezuckt hat,
Und aus dem Thale wallt eine Säule des Rauches.
Dort erheben ihr Haupt die Boten des Todes,
Tieferen Ernstes, als je. Sie dachten des Wortes,
Das vom heiligen Throne Jehovahs mit Donner
Ward verkündet: Ich wäge, wie du gewogen! —
Aber bevor sie vollendeten, wollten noch einmal
Vor der heiligen Nacht sie knieen Jehovahs,
Seines Gebotes über Mizraim gewärtig.
In ihrer Mitte steht und redet Adonai,
Seine Stimme gleich dem Brausen des Weltmeers,
Stark und furchtbar, und voll unnennbaren Wohllauts:
Flamme Jehovahs, Schaddai, schwebe nach Gosen,
Und gebeut dem Seher, dafs er gen Aufgang
Neige den Stab, bis dafs zum Tage die Nacht kehrt.
Wir indefsen wallen die Strafse des Lichtes,
Dafs wir neigen das Ohr den Worten Allvaters,
Und sein Gebot aus der Nacht seines Thrones vernehmen.
Schaddai schwebete schnell zur Erde hinunter.
Und dort nimmt er von dem Nebel des Stromes,
Dämpfet der Flammen Entsetzen, und tritt vor Moseh.
Aber die andern erhuben sich dann von dem Erdkreis,

(V. 76.)

Weit durch die Bahnen Menschen; verborgener Welten.
Fernhin flammt es! noch seh ich den purpurnen Fittig
Durch die Bläue des tiefsten, nächtlichsten Aethers.
Also verliefs, doch milderen Lichtes der Seraph
Unsrer Erden unerträglichen Mislaut,
Als ihr kamt, bewehrt mit dem Donner der Allmacht.
Und auch ihr flieht! ach, ich seh es mit Wehmuth! —
Kehret! kehrt mit Furchtbarkeit, aber kehret,
Und versagt euren Zorn dem Menschengeschlecht nicht!
Euer Schwerdt ist Heil! ihr zürnt, weil ihr liebet!
Und wir bedürfen so des Zorns als der Liebe.
Ja, ihr werdet! ihr habt ein Herz wie das unsre,
Voller Lieb', und nur im Hafsen ihm ungleich.
Denn von Einem Vater stammen wir mit euch!
Ja, ihr kehrt! euch läfst unsre Noth nicht säumen! —
Stark ist der Tod, doch stärker, fürwahr, ist die Liebe;
Die dem Tod nicht gehorchen, sind ihr gehorsam.
Wharum beugt sich nicht ihr, der dem Tode sich beuget,
Warum dem Stärkeren nicht, der dem Schwachen dahin sinkt?
Ueber die Länder wandelt verheerende Zwietracht,
Auf dem Thron, am Altare waltet die Bosheit.
Blutige Hände zünden und streuen den Weihrauch.
Selbst dein heiliges Wort, o Vater Jehovah,
Haben die Molochspriester — weh uns — verdrehet,
Und zum Bruderhafs deine Lehre verdeutelt. —
Vater der Seelen! wann werden die Völker in Eintracht,
Reines Opfer dir bringen, das Opfer der Liebe?
Nahet die Zeit? wird Jetzt die dämmernde Zukunft?

Ach, wann taget der Morgen der grofsen Umarmung,
Da kein Name wird angebetet, als Deiner!
Noch ist der Tag der wüsten Babel auf Erden;
Vieler Worte Verwirrung; der Zwietracht Losung;
Heiligkeit auf den Lippen und Blut an den Händen!
Noch, o Vater der Menschen, rastet der Feind nicht,
Und erreget deine Donner, Jehovah!
Hinter den Cherubim [illegible] schon die [illegible],
Erd' und Mond zum fernhin wetternden Fünkchen.
Dann der Sonne vorüber! und hinter dem Pittig
Sank die Sonne, mit ihrer Heerde die Hirtin,
Dafs sie den rückwärts schauenden leuchtender Thau ward.
Darauf trug sie der Flug zu des Sirius Lichtmeer;
Röthlich zucket ihr Glanz, und sie waren vorüber,
Dafs er mit tausend Sonnen, und Erden und Monden
Den zurücke schauenden leuchtender Thau ward.
Jetzt zu neuen Sonnen, Menschen verborgnen,
Trug sie der Flug. — Doch wer mifst die Kreise der Welten?
Sohn des Staubes, was schickst du den Pfeil des Gedankens?
Ob er den Blitz ereile, du schickst ihn vergebens!
Und sie weilen am hellen Strome des Urlichts,
Der aus der Nacht des ewigen Thrones hervorquillt.
Aber die Wächter der hundert Mündungen schauen,
Wer da nahet, und öffnen die Pforten von Sapphir.
Mit unendlichem Wohllaut thut sich das Thor auf
Und es öffnet ein Blick sich — Sterbende schaun ihn,
Wenn der Tod sie wieder einen Moment noch,
Und zu hehrer Entzückung dem Leben zurück gibt.

(V. 132.)

Aus allen Augen schwindet die Thräne der Wehmuth,
Da der Mund, der geschlossen schien, ohne Athem,
Mit dem gebrochenen Auge noch einmal sich aufschließt,
Zu verkünden, was kein Ton und kein Wort sagt,
Aber der Blick, der letzte Blick der Verklärung.
Denn zu den Seraphim, den Wächtern des Thores,
Tritt Adonai, neigend die purpurnen Locken,
Und sein Mund ertönt vom Grusse des Himmels:
Heil, Allvaters Söhne, Wächter der Pforten!
Giesset des alldurchströmenden Lichtes vom Aufgang,
Um auf die dunkelflammenden Locken herunter,
Dass wir uns mischen mit dem ewigen Urlicht.
Siehe, da schöpfen, wie er begehret, die Wächter —
Hanno des einen Name, des andern Simoni —
Mit der Hand von der Fluth, und lassen sie strömen
Ueber des Hingeneigten Cherubim Haupthaar.
Da ward mild, und milder ihr düstrer Lichtglanz,
Bis er in des Stromes lieblichen Gold floss.
Und zwei Seraphim standen, verklaret, die Furchtbarn,
Schlugen die Schwingen um ihr Antlitz, und schwebten,
Licht im Lichte, durch die Fluthen des Lebens.
Alle Söhne des Friedens sehen die Wandrer,
Ihre Schöne bewundernd, und stehen von Weitem.
Raphael sodann und Elihu begegnen
Ihrem Fluge, mit Fragen der Liebe sie haltend.
Lieblich tönt ihren Ohren der Cherubim Botschaft.
Diese beginnen: kommt mit dem Tone des Wohllauts,
Dass uns die Wonne des Saitenspieles begleite!

Sanft erklangen die Saiten, als über sie fortglitt,
Leichtbeweget, die Hand, des Herzens Vertraute.
Gleich einem leuchtenden Ocean, schlugen die Wogen,
Lauter Wohlklang, und weckten die Tochterstimme.
Von dem Blüthenkelche tönten die Harfen;
Wie er noch tief im Schoofse der ruhenden Nacht schläft;
Engel spinnen die Wurzeln, ein heimliches Webewerk,
In den stillen Gründen; dann thauen die Wolken,
Und es regt sich, von Liebe gezogen und Sehnsucht.
Aus der Finsternis steiget ein grünender Schaft auf,
Rollet das Blatt herab, und athmet den Lichtstral,
Hebt die dürstende Krone, und trinket das Feuer. —
Und sie singen: Erden verklärt Er zu Sonnen,
Sonnen und Erden zu flammenden Aethergewölk' einst;
Heilig, heilig, heilig der Name, Jehovah!

Ihren Ohren tönet das Rieseln des Urquells,
Und die Todesboten verhüllen sich tiefer
Mit dem Fittig, und verdämmern. Da neigen
Hingeneigeten Hauptes die Seraphim beide,
Bis empor die Todeswillinge tauchen,
Höher in Schrecken, und weiter stürzen, verstummend,
Durch die Fluth. Es erklangen der Seraphim Harfen:

A. Nacht war! es erschracken die Seraphim,
Da sie hinunter blickten;
Und sie wandten, schaudernd, das Antlitz.

E. Tod war! es erschracken die Seraphim
Da sie hinunter horchten;
Kein lebendiger Athem weh'te.

A. Dreifache Nacht umgab die Welt,
Unsre Sonne lag in Finsternissen!
E. Dreifacher Tod umgab die Welt,
Stimm' und Tochterstimme schliefen!
A. Nenne mir, Seraph, wer weckte die Sonne?
Sprich, wer öffnete das Thor
Der Finsternis?
E. Jehovah schickte die Cherubim nieder;
Ueber die Berge hub sich das Frühroth,
Und die Sonne stieg. —
Beide. Seid uns gesegnet, Boten des Todes,
Ihr sprengtet des Todes erstes Thor!
A. Nenne mir, Bruder, wer weckte die Stimme?
Sprich, wer öffnete den Mund
Dem todten Staub?
E. Jehovah schickte die Cherubim nieder;
Morgenhymnen tönten im Frühroth
Hohen Lobgesang. —
Beide. Seid uns gesegnet, Boten des Todes,
Ihr sprengtet des Todes zweites Thor!
A. Aber, mein Brüder, ich forsche vergebens!
Sprich, wer löset den Geist,
Zum Himmelslicht?
E. Jehovah schicket die Boten des Todes;
Ha, schon klingt, schon sinkt seine Fessel,
Ihrem Flammenschwerdt.
Beide. Seid uns gesegnet Boten Jehovahs,
Und sprenget des Todes drittes Thor!

(V. 215.)

Jetzt verstummte der Wechselgesang; aus dem Lichtstrom
Tauchte empor mit Uriel Cherub Adonai.
In der Welten tief ergrauenden Abgrund
Strecken sie aus die dunkel lodernde Rechte.
Leise, wie ferner Donner, beginnet Adonai:
Gott Jehovah sendet die Boten des Todes,
Daß ihre Schwerdter lösen die Bande der Knechtschaft!
Als er solcher gesprochen, flammet die nieder,
Und es staunen zurück die Seraphim alle,
Nur die Wächter der Pforten schauen dem Flug nach.

An dem Ufer des Stromes stehen die Brüder;
Und sie schauen auf die blitzenden Zinnen,
Aus dem zahllosen Heere der Dächer der Hauptstadt
Ragend, wie Führer mit glänzendem Helm aus der Heerschaar,
Aber der Gottgesandte neiget gen Aufgang,
Wie ihm gelehrt war, das Haupt. Da steiget vom Neuem
Dichte Finsternis nieder auf Mitraim,
Und verzehret des Morgens dämmernden Frühroth. —
Sage, wie ward dem übermüthigen König,
Als er vom Lager sich zum Opfer des Stromgotts
Und der kehrenden Sonne rüstig emporhub? —
Pharao richtet sich auf, vom Schlafe gestärkt,
Mit verjüngeter Kraft in jeglicher Nerve,
Und mit herrschenden Blicken um sich schauend.
Schmeichelnde Träume hatten ein Bild der Allmacht,
Ihn sich selber, vergöttert, vorübergeführet.
Ueber dem Altar schwebt' er, der Ewigen Einer,

(V. 243.)

Dicht zusammen gefügeter Sohlen, und athmet
Opferduft, ein Furst des Himmelgewölbes,
Und besteigt den sturmgetragenen Wagen.
Vor ihm zucket der Blitz und rollet der Donner,
Und sein Geleit ist das Göttergeschlecht von Mizraim.
In den Thalen der Erde flehen die Völker,
Singen festliche Lieder, und schlachten den Erstling.
Also zieht er, den Flammenkreis um den Scheitel,
Ueber Länder und Städte, der Sieger Osiris. —
O, wie hat dich der Traum des Stolzes bethöret!
Auf deinem Lager bist du mit schwelgenden Sinnen,
Und dich umgiebt die Nacht, und das düstre Verhängnis.
Säumt der Tag? — so ruft er, und reibt sich die Augen —
Stärke gab mir die Nacht. In freieren Schlägen
Regt sich mein Herz, und siegverheifsende Träume
Sind mir Zeugen der Kraft des Geistes und Leibes.
Dank euch, dafs ihr des Tages verfinsterte Hälfte
Lieblich verkläret mit dem Scheine des Lichtes.
Aber wie kommt es, dafs so lange der Tag säumt?
Pharao forscht mit weitgeöffnetem Auge.
Dort ist der Aufgang — spricht er und hebet die Hand auf —
Hier ist des Söllers östliches Bogengewölbe.
Tiefe Nacht, und alles Wasser verronnen!
Wahrlich kein Tropfen fällt, ich lausche vergebens!
Wie, wenn einst eine Nacht kommt, da wartet vergebens
Auf den Morgen, was lebt, mit steigenden Aengsten.
Wenn nun endlich stockten die glänzenden Räder?
Wenn die Natur vergäfse Gesetz und Ordnung?

Aus dem Boden sprofset ferner kein Gras auf,
Halbgeöffnete Blumen schliefsen sich wieder,
Und auf der Erde vergehet alles, was athmet.
Aber du kennest die Last nicht beugender Jahre,
Grofses Gesetz, und heute bist du wie gestern.
Nur die Sterblichen schwinden dahin in dem Zeitstrom;
Unserm Auge nur naht die Nacht ohne Morgen.
Nacht ohne Morgen! denn, wie der Schlünder heraufstralt
Aus dem Nebel des Meers, so gewifs steiget nieder
Auf des Sterblichen Stirn die Nacht ohne Morgen!
Dann steht mitten am Himmel das flammende Rad still,
Ordnung und Gesetz vergifst die Natur dann,
Aus dem Boden schiefset ferner kein Halm auf,
Halbgeöffnete Blumen schliefsen sich wieder,
Und auf der Erde versinket alles was lebet.
Ach, was frommt es dem Todten, dafs ewig die Welt ist;
Mit dem brechenden Auge bricht ein das Weltall!

Pharao harret ein Kurzes; dann redet er also:

Nirgend reget es sich; es ruhet der Pallast.
Haben mir wohl des bunten Traumes Gesichte
Ausgedehnet des Schlafes kürzeren Zeitraum.
Thatenfülle beschwinget die Zeiten; jemehr du
Wirkst und strebst, jemehr du mit Thaten sie füllest,
Desto rascher eilt ihr Flug dir vorüber.
Ist sie verflogen, und kommen die Jahre der Ruhe:
Siehe, dann schleicht und schleppt sie sich mühsam weiter.
Und sind beide dahin geschwunden auf ewig:
Kurz erscheinet die träge, die flüchtige lang dir,

(V. 295.)

Und du beweinest die eine, beweinest die andre.
Also sprach er und senkte sein Haupt auf das Polster.
Darauf hört er Morgengeräusch in dem Vorhof,
Aber die Finsternis blieb, es kehrte die Stille.
Ungeduldigen Sinnes erhub sich der König,
Lauschte dem fernen Schall, da stieg seinem Herzen
Plötzlich empor ein finstrer Todesgedanke.
Tod! — so ruft er — der Tod nicht, der uns dahinstreckt,
Ist es! — nein, der Tod des bittersten Jammers!
O meine Augen! o, der ewige Lichtstral!
In meinen Augen wohnt die Nacht der Nächte.
Tod der Tode! Grabesnacht und Erkenntnis!
Tönende Höle die Welt, meinen Augen erloschen!
Mit zerknirschtem Herzen tappet er um sich,
Faſset des Glöckleins Schnur, und ziehet gewaltig,
Und da nahet ein Krieger unsicheren Schrittes.
Pharao rufet: geh', und schau' ob der Tag graut.
Und der Krieger erwiedert: es grauete längst schon,
Doch es erlosch, und wir harren vergebens des Frühlichts.
Leichteren Herzens vernahm der König die Antwort,
Und aus freier Brust erwiedert er freundlich:
Dich hat der Traum, der Nachtverkürzer, bethöret,
Und den Abend entgegengerücket dem Morgen.
Pharao sprach's, und der Krieger entgegnet ihm also:
Gnade dem Knechte! die Wachen hatten schon dreimal
Von den Tempeln vernommen den Ton der Posaunen;
Hell ward der Osten; doch bald verzog sich der Schimmer,
Furcht ergriff ihre Herzen. Es wagte nicht Einer

Sich von der Stelle zu fernen, an die er gebannt war,
Denn Osiris hat verhüllet sein Antlitz,
Und wir fürchten alle gewisses Verderben.
Nur dein treuester Diener, und kundig des Pallasts,
Stehet vor dir, doch unter ihm bebet der Boden.

Das ist des Hirten Werk! — spricht für sich der König —
Weh mir! ich tändelte mit dem glimmenden Funken,
Bis mit verzehrender Zunge die Gluth am Gebälk leckt.
Besser wär' es gethan nach dem Rathe Zerahns. —
Doch nun gilt es! ich soll freiwillig mich beugen,
Und mein Wort soll — begehrt er — die Sklaven entfesseln?
Wohl, es gilt! wenn kein Thurm, keine Waffe mich schützet:
Mauer und Waffe sei die stählerne Brust mir,
Und der drinnen waltet, mein Hort und mein Schirmherr.
Keinen Thoren soll mich schelten der Enkel,
Gleich als hätt' ich miskannt die Grenze der Menschheit.
Wohl erkenn' ich die Grenze der Kraft, und den Marksteln;
Doch wo die Schranke des Willens sei, forsch' ich vergebens!
Bin ich in jener beschränkt, in ihm bin ich endlos.
Sterblich zwar in jener, in ihm eine Gottheit! —
Nimmer soll von Pharaos Lippen ertönen
Israels Freiheit! sammle die Wolken, Jehovah!
Sende den Hirten mit allen Werken des Zaubers;
Beuge der Erden Geschlechter vor deinem Altar hin:
Einsam steh ich in dem bleichen Gedränge,
Mit der Stirn des kalten, festen Entschlusses,
Unter Blut und Trummern, mit lächelndem Munde
Ruf ich deinem Donner entgegen: ich will nicht! —

(V. 354.)

Lauter wurde sein Zorn, da er also begonnen,
Dafs der Knecht erblafst, und fürchtend davon schleicht.

Und es schweifen durch Zoans verfinsterte Lüfte,
Bel und Dagon, zwei Geyern der Wüste vergleichbar.
Als sie gelangen zur höchsten Zinne des Pallasts,
Dafs sie die Weite der Nacht überschauen, ruft Dagon:
Wie du jetzt vor tiefem Erstaunen verstummst, Bel!
Mehr wie mich — denn mich bewegt es zu Worten —
Hat dich gefafst die Erstlingsthat unsres Königs.
Das ist Satans Gruſs, und der Erde Willkommen!
Niederhängt vom Himmel zum Zeichen der Rückkehr,
Seines Reiches schwarzes Panier seit dem Morgen.
Nacht vor sich her, so grüfset Satan den Erdkreis!
Groſs ist Satan! und, heilig, ruft ihm der Abgrund!
Fliehen die Cherubim nicht? Sie fürchten den König. —
Als sein Mund sich geschlofsen, da stehet urplötzlich,
In seiner Schrecken Gewalt, vor den Nächtlichen Satan.
Beide weichen vor ihm, und neigen die Häupter,
Und mit verbifsenem Grimm, mit Hohn und Verachtung,
Dafs sie erhoben, spricht er die stürzenden Worte:
O, der Verblendung Söhne! ihr Söhne des Unsinns?
Dafs ihr schweifet die Ewigkeit in Betäubung,
Und nicht erkennet, was Himmel ist, und was Hölle!
Auf! denn Knechte seid ihr, und wefsen, ist gleichviel!
Dient dem König, denn stärker ist er, als ihr seid;
Und der Boten bedarf er, des Weges nicht fehlend,
Durch die Schatten der Nacht, der Knechte, wie ihr seid.

(V. 382.)

Beugt ihm das Haupt und vollstrecket seine Gebote!
Und gehorsam eilen beide von dannen.
Einsam steht auf der Zinne der Fürst der Verneinung,
Also redend: du wirst ihn noch immer bethören,
Jenen Riesen mit dem Herzen des Lammes;
Aber es endet! kühn ist das Kind der Verzweiflung;
Aber schwach, weil es blind ist. Kühner und stark ist,
Wenn das Vertrauen ihm kehret, der Mensch nach der Knechtschaft.
Israel wird entrinnen! Streit ist in Zoan!
Pharao erliegt! an der Schwelle des Pallasts
Ruht das Verderben, und hinter der Sonne des Thrones,
Steht der nächtliche Tod. — Er strecket den Arm aus;
Arsac sinkt, und dein Heer, und mit ihm sein Feldherr!
Doch bevor du vergehest, schaust du mein Antlitz.

Aber noch lag er in dumpfen Trotz auf dem Polster.
Träge schleichen die Stunden, ein' um die andre,
Seinen Gedanken verführ. Ein schwerer Heerrauch
Füllet mit greifbarer Finsternis die Gemächer;
Trüberes Licht gibt die Kerze dem engeren Umkreis.
Und es forscht der König, ob endlich kein Lichtstral
Sich herunter neige vom Bogen des Fensters;
Doch kein Stral begegnet der steigenden Sehnsucht.
Und er spricht zu sich selber: die flüchtige Demuth
Hat des Hirten Sinn beweget schon oftmals,
Wenn sich nur Boten fänden, so täuscht' ich den Theren.
Pharao ziehet die Schnur; schwach tönet das Glöcklein,
Denn seinen Ton verzehret der fallende Heerrauch.
Doch es nahen, wie Satan geboten, dem Rufe

(V. 410.)

Bel und Dagon, und neigen das Haupt dem König.
Aber er spricht, sobald er der Knechte gewahr wird:
Woll' euch Osiris leiten, und öffnen die Augen!
Denn durch die tiefe Nacht schickt Pharaos Wort euch,
Dals ihr den Hirten rufet! und könnt ihr, so gehet! —
Ihm mit leisem Wort' erwiederte Dagon:
Deinem Befehle, o König, sind wir gehorsam. —
Heil Mizraims Könige! denn wir verehren
Höhere Macht in deinen Geboten, und Weisheit.
Auf dich schauet dein Gott mit leuchtendem Antlitz,
Durch die Pein, und durch die Finsternis Zoans.
Mann des Scepters! sonder Makel bewahr' es!
Führ' es mit Kraft, ein edler Völkerbeherrscher,
Fest und treu, wenn dein Herz die Götter versuchen!
Also sprach er, und dann entschwebten beide.
Ueber die Worte war der König erstaunet,
Schaudernd halb und halb voll freudiger Ahnung.
Als ein mattes Licht durch die Finsternis durchbrach,
Gleich verlöschender Gluth auf der Esse zur Nachtzeit,
Und von der sinkenden Sonne der spätere Strol kam,
Zu den blutig glänzenden Zinnen der Hofburg:
Da schritt Moseh die Marmorstufen aufwärts
Durch das schaurige, todverkündende Zwielicht.
Vor dem Könige steht er, und nimmermehr wieder!
Und es redet der König: so ziehet hinaus denn,
Dient eurem Gotte, ihr, eure Weiber und Kinder;
Aber die Heerden, gebiet' ich, sollt ihr mir lassen!
Was begehret dein Herz, du mächtiger König? —

Redete Moseh. — Willst du, dafs wir die Knechtschaft,
Und den endlosen Jammer dir also bezahlen?
Vier Jahrhunderte haben die Könige Chemmos
Israel fest gehalten. — Burgen und Städte,
Unübersteigbare Mauern hat mein Volk dir,
Und der Pyramiden Berge gebauet.
Dafs gedenk', o König, wenn du uns frei giebst;
Spenden sollst du reichen zur Opfergabe,
Wenn wir das Fest begehen unsres Erlösers.
Mit uns ziehen die Heerden! es bleibt keine Klaue!
Denn es weifs noch Keiner, welch Opfer begehrt wird.
Pharao hört es und unaufhaltsam empört sich
In seinem Herzen der Zorn. Die Wangen erbleichen
Und erröthen; da spricht er die stürzenden Worte:
Aus meinen Augen, Hirt! und hüthe dich fortan,
Dafs du nicht wieder meinem Zorne begegnest!
Scheust du mein Antlitz wieder, hin ist dir des Todes!
Wie du gesprochen, so sei es! antwortete Moseh. —
Nimmer schau' ich von jetzt des Königes Antlitz.
Hör' o Pharao! also redet Jehovah:
Um die Mitternacht wandl' ich durch Mizraim,
Und erschlage seine Erstgebohrnen!
Von dem Königssohn, der neben ihm thronet,
Bis zum Sohne der Magd, die drehet den Mühlstein,
Und unnennbarer Jammer herrscht durch Zoan,
Wie er nimmer gewesen, und nimmer sein wird.
Deine Fürsten werden kommen und knieen,
Vor mir zu Boden sinken, und flehen: Ziehe!

(V. 466.)

Also werden wir ziehn, wie Jehovah verheifsen.
Moseh ruft es. So ruft und flammet ein Cherub
Ueber der Stadt der Missethat und der Verstockung,
Eh er das Schwerdt zum Untergange hinabsenkt. —
Zürnend wendet er sich, und eilt aus dem Pallast,
Fügt sich dem Bruder, der staunt ihn an und entsetzt sich.
Schweigend wandeln sie neben einander, und als sie
Kommen nach Gofsen, spricht der Seher die Worte:
Dies ist der Tag, da endet unsere Knechtschaft!
Darum wende dich zu den Hütten in Westen,
Ich will nach Osten gehn, und rufen die Väter,
Dafs ich durch sie dem Volke sende die Botschaft.
Ahron wendet sich, und gehet nach Westen,
Und gen Osten geht der Gesandte Jehovahs.
Dort erscheint ein Gesicht ihm, heilig und furchtbar.
Wie er wandelt, zertheilt sich das Heer des Gewölkes,
Das aus Nebel in langen Säulen emporstieg,
Gegen Osten das eine, das andre gen Norden.
In der Mitte jedoch aus der Bläue des Himmels
Schreiten herab die Stufen der Wolken drei Engel.
Moseh sieht sie schweben die Cherubim Gottes;
Sieht sie niedersteigen von Kuppe zu Kuppe,
Tiefer und tiefer, des abendröthlichen Wetters.
Zwei verweilen und lodern, gleich Feuersäulen
Aus dem Doppelschlunde des flammenden Berges;
Aber der dritte neigt sich herab von der Wolke,
Und wie er nahet, nachtet es schauriger um ihn.
Ueber den Palmen ruhet und flammet der Cherub,

(V. 485.)

Mosch senkt sein Haupt, und vernimmt diese Worte:
Schaue, was keines Sterblichen Auge geschaut hat,
Mosch, auch du ein Flammenbote Jehovahs!
Denn dein Weg ist heute der Weg des Verderbers!
Wenn die Mitternacht ruhet über Mizraim,
Wandelt der stille Tod von Schwelle zu Schwelle.
Gürtet euch! es sei von Hütte zu Hütte,
Israel wohlgerüstet, zum eiligen Auszug.
Setze das Fest ein, und heil'ge den Tag der Erlösung!
Jeglicher Vater schlachte zum Opfer ein Lämmchen,
Nehm' einen Bündel Ysop, den tauch' er ins Blut ein,
Und bespreng' damit die Pfosten des Eingangs,
Daſs wir vorüber schreiten dem Male des Bundes,
Wenn wir durch Mizraim wandeln, und tödten.
Also sprach er, und hub sich schnell ins Gewölk auf.
Glänzender immer, und immer furchtbarer stieg er,
Bis er den Ort der Todesbräder erreicht hat.

S i n a i

Gesänge von Obadiah,

dem Sohne Amos.

Fünftes Buch

Erster Gesang.

Tiefes Schweigen war, da die Mitternacht anbrach.
Heiß war die Luft, und schwanger von Ungewittern;
Schwüle Dünste brüteten über dem Nilos,
Und vom Meere kam kein thauiger Nachtwind.
Also war es, da über Miraims Hauptstadt
Zogen herauf mit dem tödtlich zürnenden Antlitz,
Gottes gerechte Richter, die Völkerverderber.
Auf dem Pallaste stehn sie; neigen die Schwerdter;
Und von der Schwerdter Spitze sinket herunter
Purpurrother Thau, von jeder ein Tropfen.
Von der Zinn' herunter aufs Dach des Pallastes,
Vom dem Dach auf die Marmorstufen des Einganges
Fällt es, thauet dann über die nahllosen Häuser,
Gleich dem Samum, dem verderblichen Sohne der Wüste,
Blutig und heiß, eine menschenverderbende Seuche.
Bald in den Schlafgemächern erwachte des Jammer.
Stöhnen zuerst, dann tiefes Seufzen und Röcheln.
Hier bald, und bald dort ein Schrei des Entsetzens.
Dann erhebt sich ein Rufen, Klagen und Jammern,
Hier aus Hütten, und weiter hin, aus Pallästen.
Ampelnlicht erscheinet in jedem Gemache.

(V. 49.)

Laut wird die Mitternacht, und lauter immer,
Bis das verhaltne Tosen urplötzlich hervorbricht
In Tumult, und helles, gellendes Heulen.
Denn auf die Straßen gießet sich aus der Volksstrom;
Strömet dort nach den Tempeln der Götter, und Beistand
Fleht es herab von den Werken menschlichen Irrthums.
Andre reißen in Wuth die Götter vom Marmor
Von den Sitzen herunter und peitschen das Abbild. —
Weiber irren umher, zerschlagen den Busen;
Mütter fliehen, an der Brust ihren Säugling;
Väter sinken von den Pfeilen des Todes
Neben den zuckenden Knaben. — Wer nennet den Jammer
Des geschlagenen Volks, da die Cherubim Gottes
Sandten den Tod auf der Erstgebohrenen Häupter? —
Und er kam mit kühlhinsäuselndem Fittig
Ueberall; nur die Burg verschonte sein Flug noch. —
Fauno ruht auf dem Purpurpolster indessen;
Aber ihm drückte das Herz eine schmerzliche Ahndung.
Vor ihm von dem Gebälk herunter, schwebet
An der goldnen Kette, schwach leuchtend, die Ampel.
Klar ist sein Auge. — Nur Seufzer heben zuweilen
Seine männliche Brust; doch der Starke bekämpft sie.
Darauf naht er der Lade vom Holze der Zeder,
Hebt den Deckel, und nimmt die Rolle von Byssus. —
Darauf schrieben der Bilder kundige Priester,
Wie sie den Fürsten gesellet waren vom Anfang,
Zoans Begebenheiten, Thaten und Leiden,
Kriegeszüge, die Wunderwerke des Himmels,

Mit den Dreimal-heiligen Worten des Lebens,
Keinem, dem Priester nur und dem König verständlich.
Und er entrollet das Buch von Israels Ankunft.
Seine Blicke bewegen sich, forschend und langsam
Ueber der Schrift. Er liest vom Wandel des Schicksals. —
Der vom Cananäa Fluren nach Zoan verkauft ward,
Neid seinen Brüdern, dem Vater gepriesener Liebling,
Vielfach stufet' er des Schicksals Wechsel erfahren.
Gunst und Kerker theilten ihm Jugend wie Kindheit.
Pharao las es, da stieg ein Seufzer der Sorge
Aus seiner Brust. — Er las, wie zum Fürsten der Sklav ward.
Um seine Schultern hing der König den Purpur,
Und ihn liebete Pharaos fürstlicher Ahnherr,
Wie einen Sohn, den frommen, sinnigen Joseph.
Und da kamen die Heimathlosen der Wüste,
Kamen Beerscheba, des vielgeeigneten Areb,
Nach Mizraim, und tauschten für Gold und Gesteine,
Nährende Früchte des Halms aus Pharaos Speichern.
Auch die Brüder des Vielgeehrten erschienen,
Zeltenbewohner von Cananäa dürren Gefilden,
Daß sie Getraide tauschten um köstliche Wolle. —
Dann, wie sie niederzogen zum Ufer des Nilos
Mit dem betagten Vater, so wollt' es der König.
Denn ein freundlicher Herr war Pharaos Ahnherr,
Der den Söhnen Jacobs Gosen zum Lehn gab.
Und er las, und entwickelte weiter die Rolle,
Bald, so fand er den Tag von Israels Knechtschaft,
Als ein neuer König im Lande Mizraim

(V. 105.)

Zwang zum Sklavendienste Israels Enkel.
Dann den Tag, da des zürnenden Stromes Versöhnung
Durch das Opfer von Israels Knaben vollbracht ward. —
Als der König das liest, erbleichet sein Antlitz.
Schatten des Todes umwallen sein Auge. Er rollet
Wieder zusammen das Buch der Tage, und schaudernd
Legt er es leise zurück, und beschliefset die Lade.
Aber, wie er sich wendet, schlägt der Tumult ihm
An das Ohr, der jetzt erwachet im Pallast.
Wie, wenn den Städten der vielgeschäftigen Kaufherrn,
An dem Meeresufer, das Bodens Erschütterung
Und die Säule des Rauchs von der Kuppe des Berges
Untergang verkündiget, Tod und Verwüstung; —
Seine Wohnung verläfst der Gefahren Vertrauter,
Aber der Gastfreund zaget und lauscht ohne Entschluss:
Also horchet der König; so stocket sein Athem,
Als das Angstgeschrei nun erwacht in dem Pallast.
Jetzt mit flüchtiger Ferse nahet ein Kriegsknecht,
Neiget zu Boden das bleiche Gesicht, und redet:
Heil dir, Pharao! deinem Knechte sei Gnade!
An deine Schwelle bin ich gesendet zur Nachtzeit,
Denn es herrschet der Tod; dein treuestes Kriegsvolk
Ist dahin! — hilf; es flehen die Wagenlenker. —
Rette dein Volk, und verjage den Hafs unsrer Gottheit!
Also der Krieger; und abermals nahet ein andrer,
Wirft sich nieder, und neiget zur Erde das Antlitz.
Heil dir! — ruft er — erbarme dich deines Geschlechtes!
Von der Wache der Reuter bin ich gesendet,

(V. 133.)

Daſs ich das Knie dir umfalse! vertreibe die Hirten!
Und noch flehet der Krieger, da naht ein dritter,
Wirft vor dem König sich nieder und ruf et: errett' uns!
Uns verzehret der Tod! — deiner Reisige n liegen
Hundert schon, von der schweren Plage getroffen.
Hilf uns; denn uns alle vernichtet die Seuche!
Mitten im Reden ergreift den Krieger ein Zittern,
Und er wankt; ihn tragen zwei Sklaven von dannen.
Pharao hört und sieht, und das Herz erstarrt ihm.
Plötzlich eilt er, und ziehet die Schnur an dem Glöcklein,
Spricht zum nahenden Krieger: rufe Tejoras!
Wähle der Rosse schnellstes, den Wagen des Königs.
Geh, und kehre mir nicht allein in den Pallast!
Schnell enteilet der Knecht. An den Bogen des Fensters
Tritt der König und horcht, als wollt' er des Tosens
Wilde Verwirrung in seinen Ohren entwirren.
Aber es braust wie Gewalt des geschwollenen Waldstroms
Durch das Bett der Strafsen, wüst und betäubend.
Aus der Fern' heran; hinaus in die Ferne;
Heller dann, und dann gedämpft aus der Weite.
Pharao geht und kommt mit wachsenden Aengsten,
Und, den er flieht, der Anblick reifset ihn an sich.
Jetzt durch das Dunkel nähert sich Schimmer von Fackeln.
Zoans Fürsten sind es, die kommen zum Pallast,
Sie, von des Königs Geschlecht, und Priester der Götter.
Diese Nacht zu geheimen Rathe versammelt
Waren die Väter des Volkes. Und sie beschlofsen,
Mit der Räthe des Morgens dem Throne zu nahen,

(V. 161.)

Dafs sie den König bewegen, oder ihn zwingen.
Wehe! bevor noch der Morgen den Segen des Lichtes
Ueber die Erde sandte, trieb sie die Noth hin.
Langsam windet der Zug sich, geenget vom Volke,
Wie durch das Thal zusammengedrängeter Felsen
Sich von Stufe zu Stufe der zornige Strom wälzt.
Und sie erreichen das Thor, — ihr [illegible] Cador" —
Schreiten die Scharen hinan und stehn vor dem König.
Und als der König des grauen Helden gewahr wird,
Da erschrickt er, denn mächtig vor allen war Cador,
Jahre des Ruhmes sind seine Jahre. Denn als noch
Jugendblüthe, und Männerkraft um den Busen
Cadors herrschten, war er der erste im Blachfeld.
An des Nilos Quellen bezwang er die Völker,
Und der Wüste Geschlechter macht' er zinsbar.
Narben von hundert Schlachten und Runzeln des Alters
Streiten um seine Stirn. Jetzt wohnt er in Ruhe,
Fern vom Geräusch des Palastes, von Enkeln umblühet;
Von seinem Stamme hochgeehrt. Er gedachte
Also des Tages zu warten des Todtengerichtes.
Anders geschah es! ihn rief der Jammer Mitrains;
Ach, und über ihm schwebt' ein düstres Verhängnis.
Cador neigt zur Erde sein Haupt; doch der König
Tritt ihm entgegen, und winkt dem Greis mit dem Scepter.
Und er stehet und spricht: wir nah'n in der Spätnacht;
Denn kein Schlaf ist dem Auge des Sohnes Osiris,
Wenn dem Volk seiner Liebe Noth und Gefahr droht.
Eh wir es ahnten ist sie hereingebrochen.

(V. 189)

Nicht die Gewalt des Feindes, sterblichen, uns gleich;
Nein, eine höhere Macht, die wir fürchten und ehren,
Hebt ihr Schwerdt, und widerstehen, ist Thorheit,
Und Verbrechen! wir waren zum Rathe vereinigt
Wegen des Volks und der theuren, Weiber und Kinder,
Deines Geschlechts; denn dich verblendete Typhon.
Noch beriethen wir uns; da kam eine Botschaft,
Dann die andre, dann viele mit Worten der Schrecknis.
Nur mein Wort hielt die Fürsten; es strebete heimzu
Schmerz und Sorge. Sie nahn jetzt flehend dem Throne:
Sühne die Gottheit aus mit dem Volk ihrer Liebe!
Zu deinen Knieen wollen wir, Pharao, flehen,
Mache Misraim frei vom Volke des Abscheus!
Denn gerecht sind die Götter, und schuldig ist Zoan!
Haben dir nicht die Priester, die Wächter des Himmels,
Kund gethan den unabwendbaren Rathschluß?
Bist du des Gottes Sohn, so beug dich dem Vater;
Das ist Ruhm, und es ziemt dem Herrscher von Chemmo!

Pharao höret das Wort, zwischen Angst und Ingrimm
Hin und her gezogen. Er schauet auf Cador,
Auf die Thränen des halberloschenen Auges,
Das erweicht das Herz ihm. Er wendet sein Antlitz,
Tritt an das Dunkel des hochgewölbeten Fensters,
Stützt auf die Hände sich, und schauet hinunter;
Doch ihm folget der Greis, und faßt seines Mantels
Saum, kniet vor dem König und weinet und flehet:

Sieh, ich beuge das Knie vor dem sterblichen König;
Beuge dich unserm Gott, wie Cador sich dir beugt.

(V. 217.)

Die deine Kniee umfaſsen, die Arme, o König,
Haben dich oft ja getragen, da du noch spieltest
Unter den Reutern mit meinem Erstgebohrnen.
Deine Hand, ehrwürdig vom heiligen Scepter,
Spielte mit den Spangen, und mit dem Helmbusch;
Vor deinem Auge, zu dem ich in Thränen empor schau',
Lenkt' ich einst die allerheilsamste Feldschlacht,
Da du zum ersten Kriege mit mir hinausgingst
Gegen das wilde Volk, wo die Sonne verkrecht
Niedersendet das Licht auf die Hütten der Menschen.
Vor dir war ich; erschlug den Habefsinen,
Der mit Ungestüm, gelockt von des Wagens
Hellerem Glanz, drang durch die Haufen der Streiter,
Ueber dem theuren Haupt dir schwingend die Streitaxt.
Dort empfing mein Haupt ein ehrendes Denkmal,
Theurer, o Pharao, als deine Purpurmäntel.
Und ich komme, das erste Mal meinen Erstgebohrnen,
Zu gedenken, und flehe: rette Mitraim!

Aber den Knieenden hebet der König vom Boden,
Blickt ihn beweget an und wankender Seele.
Aengstliches Schweigen herrscht, und jeglicher Blick hängt
An des Königes Lippen. Jetzt nahet ihm Sarsen,
Neigt sein Haupt und erhebt die strafende Rede:

O du, König des gottgeschlagenen Landes,
Sprich, wie magst du all den Jammer ertragen,
Unbewegt, und mit verstocktem Gemüthe?
Nur ein Wort deines Mundes, so endet das Unheil.
Jeder Augenblick tödtet. Schon häufet die Seuche

(V. 245.)

Ringsum Opfer auf Opfer. Der Priester Gebete
Und ihre Sühnen können dem Zorne nicht wehren,
Bis der Greuel vom heiligen Boden gefernt ist.
Sprich das Wort, dafs der Zorn der Götter sich wende!
Aber der König schauet dem drohenden Priester,
Und mit bittrem Lächeln, grad' ins Antlitz.
Redet kein Wort, und wendet sich ab mit Verachtung.
Sarsen aber erhebt die Stimme von Neuem:
Stemmst du dich immer noch gegen der Götter Rathschlufs?
Uns nicht, ihm, ihr Götter, rechnet die Schuld zu!
Eitler Streit, der endet mit Tod und Beschimpfung!
Bald ist Zoan ein endloser Todesacker,
Und kein Mund ist, der das Todtengericht hebt.
Geyer der Wüste lauern schon, und Hyänen.
Aber wer weifs, wie weit des Volkes Geduld reicht?
Fürchte das Volk, gedrängeter bis zur Verzweiflung!
Keines Gebotes, und keiner Sitte gedenkt es,
Und, wie verhaltne Gluth, bricht die rohe Natur los.
Horch, schon wälzt das Geschrei sich her durch die Strafsen;
Dichte Haufen sammeln sich rings um den Pallast;
Kaum dem Fürsten wich es, kaum seinen Priestern;
Eile, gieb das Gebot, und ehre die Götter!
Siehe, da schwoll des Königes Herz von Ingrimm,
Wegen der Rede. Er geht mit rollendem Auge,
Fafset der Glocke Schnur; sie schallet gewaltig;
Und er ruft dem kommenden Reuter das Wort zu:
Sprich zu den Wachen der Thore: der König von Chemmo
Ist von Verrath umlagert. Beschützet den König!

(V. 275.)

Meine Geführten sollen sich ordnen in Schlachtreihn!
Vor meinem eignen Volke warnt mich der Priester. —
Alles verstummt, und der Krieger neigt sich und gehet.
Siehe, da thut sich auf des Gemaches Thüre,
Und herein tritt Pharaos Erstgebohrner.
Bleich sind die Wangen, und matt die Augen des Jünglings;
Scheu treten vor ihm Priester und Fürsten,
Daß er begegne dem tieferzürnten König.
Als ihn Pharao sieht, da steht er urplötzlich
Starr vor Entsetzen; er sieht den Tod seines Sohnes.
Und es erhebet die schwache Stimme der Jüngling:
Aus meinem Schlummer hat mich geweckt der Aufruhr,
Dein gedacht' ich, mein Vater; und es ergriff mich
Tieferschütternder Frost. Mir bebt das Gebein noch.
Und ich rief; ein Sklav kam; sprach von dem Unheil.
Los' o Vater die Bande dem Volke des Abscheus!
Treibe sie aus! denn sie [illegible] die Götter.
Also mit leiser, heftiger Stimme der Jüngling.
Pharao bebt. — Er sieht die Wolken des Todes
Ueber die Augen des Knaben schattend herabziehn;
Oeffnet die Arme, da schwankt und taumelt der Knabe,
An die Brust seines Vaters; schon thauet der Tod ihm
Auf die Stirn in kühlen Tropfen, sein Mund zuckt
Und seine Brust keucht; er ringt mit den Aengsten des Lebens.
Und der König, in unnennbaren Qualen,
Rufet: eilt, meine Fürsten! eilet ihr Führer!
Cehet das Volk frei! eilet, sendet den Herold
Zündet zur Sühne das Opfer an, meine Priester!

Schnell, und treibt von hinnen das Volk unsres Unheils!
Und nach dem Jüngling ist sein Aug gewendet;
Aber er starret den Vater mit irrendem Blick an,
Athmet schwer, und strecket die zuckenden Glieder
In den Armen des Vaters, und sein Haupt sinkt
Auf seines Thrones Stufen sitzet der König,
In den Armen den sterbenden Erstgebohrnen,
Stumm, betäubt, und erstarrt von der Hand der Vergeltung.
Jetzt erwacht er, und schreit: ermanne dich, Arsac!
Und bewegt ihn, aber es sinket dem Leichnam,
Todtenschwer, das bleiche Haupt auf die Schulter.
Pharao sitzt ohne Regung, und hingebannet,
Vorgeneigt das Haupt, mit erschlafften Gliedern,
Daß ihm entgleitet der theure Leib des Geliebten.
Doch nach dem leeren Ort ist sein Auge gerichtet.
Also sitzt der gewalt'ge Herrscher von Chemmo!
Satan tritt herein in den Söller des Königs,
Denn sein Opfer will der Dustre vollenden.
In der Gestalt Tejoras nahet der Nachtfürst;
Schreitet naher, und gegenüber dem König
Ruht er, und lächelt mit scharfem Blick des Verderbens.
Endlich erhebt er dumpfertönende Seufzer;
Das erwecket den König. — Er athmet! — ruft er. —
Aber als er den Leib schaut, niedergesunken,
In seinen Schooß, erhebt er die gellende Stimme:
Arsac! mein Arsac, erwache! rede, mein Arsac!
Nein! er ist todt! stirb Pharao! stirb, und vergehe!
Abermals tief stöhnte der Fürst der Zerstörung,

Und der König ersieht den Weisen Tejoras,
Rufet mit weicher Stimme: hilf mir, Tejoras!
Hilf dem geschlagenen Vater! nimm meine Krone,
Nimm das Scepter, nur erwecke mir Arsac!
Klug, und ein Greis, ein vielbewanderter bist du;
Hilf mir! — ehren wie Keinen will ich Tejoras;
Hymnen sollen dir tönen! von reinen Altären
Soll dir, gleich einem Gotte, [illegible] Opfer.
Aber den Erstgebornen erwecke, Tejoras!
Siehe mich unglückseligen Vater! erbarme dich!
Rette Zoan und mich, und erwecke den Sohn mir!

Grofs ist dein Schmerz, du gottgeschlagener König! —
Sprach der Greis — zerknickt ist die Krone des Palmbaums!
Ach, dafs mir Thränen nur sind der getrübeten Augen!
Werdet Blut, meine Thränen! Mizraims Hoffnung
Liegt vom Pfeile des Todes schwergetroffen!
Nicht in ehrender Schlacht, im Schädelgefild nicht,
Rund umgeben von getödteten Feinden,
Von dem giftigen Pfeil, der fliegt zur Nachtzeit,
Liegt er todt, der der erste war in Mizraim.
Wo ist sein Todtenopfer? Ich schaue vergebens
Nach dem Opfer der tausend Feind' an dem Grabmal!
Geist des Todten, dich dürstet, und hier ist kein Opfer!
Opfer schaffe mir! Feindesopfer dem Krieger!
Herrscher von Chemmo steh auf und gürte das Schwerdt um!
Rache zuerst, dann Klage! Blut in die Flamme
Meines Zorns, das sie lösche. Dort ziehen die Feinde
Ueber die Grenzen! in Zoan der Priester Triumphlied!

(V. 357.)

Sammle die Schaaren der Krieger! verfolge, würge!
Israels Volk ist abgelenket vom Heerweg.
Wie der Aar aus der Wolke herab auf das Lamm stürzt,
Stürz' auf den Flüchtling, und fahe das Opfer des Todten!
Kehre sodann, und wein' um den Todten, du Vater!
Satans Wort erweckte die Rache des Königs.
Durch sein Angesicht zuckt es; die hängenden Züge
Werden belebt, und es schwellen die Adern der Schläfe.
Pharao richtet sich auf, und erhebet die Hände;
Und zur Linken des Königs steht der Verderber.
Lafs mich — ruft er — mein König, mit dir hinausziehn!
Einmal noch! — des Alters will ich vergefsen!
Lafs mich erheben das Schwerdt und den Schild; denn mich dürstet
Nach dem Blut der Erschlagnen! Weh euch, Verruchte!
Feige Mörder, Mörder des herrlichen Arsac!
Pharao, lafs mich die nackende Brust dir küfsen,
Und deinen Arm, der hoch zur Rache das Schwerdt hebt.
Aber der König steht in wachsender Wuth stumm;
Satan nahet und küfset Brust ihm und Schultern,
Und von jeglichem Kufs entspringt eine Natter,
Diese zischen ins Ohr dem Könige: Rache!
Pharao ruft, da kommt ein Reuter und meigt sich.
Und gebeut: die Völker sollen sich rüsten,
Hundert Sichelwagen, die Streiter zu Rofse,
Schwerbewehrt, und die Bogenschützen im Pallast.
Drauf erhebt sich Kriegsgetümmel im Pallast,
Laute Befehle der Führer; Pferdegewieher;
Waffengeklirr, und Rafseln der Ketten und Wagen;

(V. 395.)

Schlagen der Schilde, der Fürsten Ruf in dem Blachfeld.
Aber der Waffenträger tritt zu dem König,
Von dem edlen Geschlecht der Fürsten ein Jüngling,
Mit dem blauen golddurchschlagenem Harnisch,
Helm, Fußschienen und Schwerdt; und als er die Rüstung
Angelegt, da nimmt der König das Stirnband
Von den Schläfen und rufet: Gott meiner Väter!
Sieh mein gebeugtes Haupt, und gewährsam mein Flehen!
Gieb mir Sieg, und vertilge vor mir den Todfeind!
Einen Kriegeszug nur sei noch mein Begleiter,
Wie du sonst warst, siegender Held von dem Aufgang.
Dieses Stirnband weih' ich deinem Altare;
Nimmer soll es fortan die Schläfe mir schmücken,
Aber lösche die Gluth des flammenden Herzens!
Gieb mir Sieg! und kehr' ich zurück, von dem Raub satt,
Dann soll tägliches Opfer dir rauchen, Osiris,
Dir, mit meinem Ersatzbehörnten, Amon.
Tausend Gefangne spar' ich zum Opfer dem Grabmal!
Ueber den Altar häng' ich das Schwerdt und das Stirnband,
Und mein Scepter geb' ich glücklichern Händen! —
Du, Tejoras, bleib' und hüthe den Leichnam.
Laſs ihn mit Balsam waschen und Oel von Dameschek,
Daſs ihn fliehe die grausenvolle Verwesung. —
Sammle die Priester! ich aber eile zur Rache!

Pharao geht und um ihn tönt seine Rüstung.
Und schon harret sein Wagenlenker im Vorhof
Mit dem Sichelwagen. Getriebene Arbeit,
Und mit goldnen Bildern war er geziert.

(V. 413.)

Stark und beweglich, auf kleinen, ehernen Rädern.
Von den Axen starren zur Rechten und Linken
Blanke Sicheln; und wie der Schnitter zur Herbstzeit
Rasch durchschreitet das Heer der nickenden Halme:
Also der Sichelwagen durch Reihen der Krieger;
Vor ihm sinket die Schaar der glänzenden Helme.
Jetzt muthschnaubende Rosse schirret der Lenker
An die Deichsel, zwei Rosse mit schuppigen Panzern,
Vor ihrer Stirn den Schild, bewehrt mit dem Stachel;
Faſset Peitsch' und Zügel und springt in den Wagen,
Und ihm folgt der König in glänzender Rüstung.
Und wie der Aar am goldnen Saume der Wolke
Raget über des Wagens Seite der König.

Pharao ruft, da stürzen der Reuter Geschwader,
Dichtgeschlossen vorüber, ein Strom der den Damm brach,
Eng und gewaltig durchs hallende Thor der Hofburg,
Und sich lösend und dehnend im offnen Gefilde.
Dreissig Haufen der Reuter ziehen den Heerweg,
Jeder von hundert Reutern, erlesene Krieger,
Und mit Lanzen bewehrt, und gebognen Schwerdtern.
Darauf rasselt heran die Reihe der Wagen,
Und zu zweien durchs Thor. Sie führet der König.
Auf der Wagen jeglichem stehen zwei Krieger
Von den Fürsten Mizraims; der Wagenlenker, —
Jüngling noch, zu lernen die Werke des Krieges —
Und der Held. In der Rechten hält er den Wurfspiess,
Auf dem Rücken den weithintreffenden Bogen,
Und auf der Schulter den Köcher mit scharfem Geschosse.

(V. 441.)

Also ehrete Pharao seine Gewalt'gen,
Männer des Vordertreffens und Weise des Rathes,
Daſs er den Wagen gab, ein Zeichen der Ehre,
Und den Jüngling gesellte, der Edelsten Sprößling. —
Hundert Sichelwagen führte der König.

Und nun ordnen sich in den Räumen der Höfe
Streiter zu Fuſs mit runden ledernen Schilden
Und mit Lanzen bewehrt und kürzeren Schwertern.
Diese kämpfen in dichtgeschlossenen Schaaren,
In gleichmäſsigem Schritt dem Feind gegenüber,
Ein zu tödten beweglicher Wald von Lanzen.
Zwischen dem Fuſsvolk birgt der bewegliche Schütz sich,
Dessen Aug' aus der Ferne den einzelnen Feind sucht. —
Und zuletzt in ungeregelten Haufen,
Wilden Geschreies, folgen die dunklen Geschlechter,
Der Aethiopen mordbegierige Stämme.
Feinde die Fülle, bewacht im eigenen Lande,
An der Grenze jedoch die wildeste Vorhut.
Pharaos Vater hat sie zum Kriege gezwungen,
Mit vielfarbigem Kleide die Nackten bedecket,
Und ihr wolliges Haupt umwickelt mit Leinwand.
Diese sind mit der Schleuder bewehrt und der Streitaxt.

Jetzt erschallt von Führer zu Führer der Schlachtruf.
Hörner ertönen; und, gleichmäſsigen Schrittes,
Ziehet Schaar um Schaar des zahllosen Fuſsvolks,
Jede gesondert, durchs Thor, und folget dem Heerweg.
Gleich dem Riesenleib' eines Ungeheuers,
Der, von einem nächtlichen Geiste bewohnet,

(V. 459.)

Tausend Glieder mit einem Willen beweget,
Ziehet Mizraims Heer in Gedanken der Mordlust,
Und in einem Schlage erdröhnet vom Fußtritt
Seiner sechs mal sechs tausend, erschüttert, der Boden.
Aber das Volk der Erlösten hat sich indessen
Abgewendet zur Rechten vom breiten Heerweg.
Volk meiner Väter, Volk der Liebe Jehovahs!
Gleich dem Träumenden, freudiger Verwirrung,
Ziehst du dahin mit der Beute der heiligen Freiheit!
Kennst du wohl das Gut der Güter, die Freiheit?
Mehr als Luft der Brust, als dem Auge Lichtstral,
Ist sie Lebenshauch deiner ewigen Seele!
Ach, und du hast sie verschmäht. Nun klagst du, und seufzest
In dem Lande des Fremden: wer bringt uns Erlösung,
Und wer sammelt die irrende Heerde um Sion?
Und es sendete Gott eine Feuersäule, [illegible]
Daß sie leite das Volk die Pfade der Wüste.
Pharao sieht es von fern, und denket im Herzen:
Mein ist die Rache! denn Gott hat sie irre geführet!
Zwischen Schwerdt und Meer, wer mag denn entrinnen?
Mit dem Morgen nähert sich Israels Heerschaar,
Wohlgerüstet dem sandigen Ufer des Schilfmeers.
Zwischen dem Thurm der Grenz' und zwischen dem Meere
Ruht das Panier, und von dem Rücken des Saumthiers
Läßt sich Miriam nieder. Jetzt nahet Josua
Mit dem Gebeine Josephs. Dies tragen zwölf Männer,
Von Manasseh sechs, und sechs von Ephraim,
Also, wie Joseph Israels Kinder beschwur einst:

Wenn der Gott unsrer Väter euer gedenket,
Führet mit euch nach Canaan meine Gebeine!

Als nun das Volk die Zelt' erhub an dem Schilfmeer,
Scholl es von Fern', als würde der Sturm im Gebirg wach.
Sturm erwacht' im Meer. Es erhub sich ein Nordwind:
Doch nicht die Stimme des Sturms ertönet so furchtbar;
Das ist ein Feldgeschrei! die blutige Losung,
Die von der Wüstenluft mit der Stimme des Sturms kämpft.
Und wer die Blicke wendet, der sieht aus der Ferne
Glanz der Waffen. Da fliegt ein Wort des Entsetzens
Durch die Stämme des Volks von Munde zu Munde:
Pharao kommt! und vor uns das endlose Schilfmeer!
Moseh', was thatst du? Waren nicht Gräber in Zoan,
Dafs du zum Tode führest die Schaar in die Wildnis?
Haben wir dich nicht gewarnt, und gerufen, lafs von uns!
Dafs wir dem Könige dienen; denn besser, fürwahr! ist's
Dienen dem Könige, denn so sterben am Schilfmeer!
Aber Moseh erhebt sich, und spricht zu dem Volke:
Auf, und rüstet euch, Brüder, zum eilgen Aufbruch!
Schauen sollt ihr das Heil unsres Gottes. Denn heute,
Und nicht wieder, erblickt ihr die Starke Mizraims!
Gott Jehovah kämpft! vertraut und schweiget!

Spricht es, und neiget über die Fluthen den Stab hin.
Horch, da strömt und stöfst der furchtbare Nordwind,
Wühlt im Schilfmeer wechselnd Schluchten und Berge,
Und wie Gewölk rollt vor ihm der Schwall des Gewässer.
Und es öffnet sich der verborgene Abgrund,
In die purpurne Tiefe dringet das Frühlichtroth.

(V. 525)

Und wie durch das Gebirg ein ebener Thalweg,
Zieht sich ein Pfad durch die aufgethürmete Fluth hin.
Näher stürmet der Feind mit betäubendem Schlachtruf;
Israels Volk erbebt sich; der erste war Hezron,
Der vertrauenden Fufses die Tiefe hinabschritt,
Mit dem Stamme des Erstgebohrnen, Rëuben.
Und als Israels Schaar zog mitten durchs Schilfmeer,
Stürzten die Reuter Mizraims mit tobendem Anfall
Von dem Ufer herab, und tunkten die Schwerdter.
Hochgebietend steht der König am Ufer,
Dafs er von dorther schaue die Rache Mizraims;
Vor ihm vorüber eilen die Wagen des Todes,
Zoans Fürsten und Knaben edler Geschlechter.
Dann der Habefsinen mordlustige Haufen;
Nur das Fufsvolk säumt am Ufer des Schilfmeers.
Aber Pharao eilet seinem Wagenlenker,
Eilt hinunter. Ihm folgen die Todesgeführten,
Und seine fremde Mordlust füllet den Abgrund. —
Aber der feuchte Grund hält zurück die Verfolger.
An den Hufen der Rofse saugt sich der Sandgrund,
Und schon knacken sie und öffnen die Nüstern.
Halb versinken die Räder der Sichelwagen.
Bald ertragen den Starket der Führer Rofse,
Denen blutig oft vom Zügel der Mund troff.
Defs entsetzen sich Zoans siegreiche Schaaren,
Und vergefsen des Feindes, gedenkend der Rettung.
Schon drängt hinter der Reuter Geschwader das Fufsvolk,
Das den stockenden Sichelwagen vorbeischritt.

(V. 551.)

Doch kein Geschrei, keine Geifsel richtet das Roſs auf,
Niedergesunken unter dem sagenden Reuter.
Stärker dränget der tobende Haufen des Fufsvolks,
Feind und Beute sind ihrem glühenden Zorn nah,
Unerreichbar beide! das Ufer gewinnt sahen
Israel, und gelähmt sind die Roſse Mizraims!
Pharao hebt sich empor, ermahnet, und drohet;
Aber im ganzen Meere beginnt die Verwirrung.
Haufen um Haufen löst sich, der Führer vergessend,
Und im Sande versinken Räder und Hufe.

An dem östlichen Ufer erhebt sich ein Hügel,
Spärlich umgrünt von dünnbelaubten Akazien,
Und bedeckt von der Wüste bittren Früchten;
Jetzt umdrängen den Hügel Israels Schaaren,
Und zum Gipfel der Höhe erhebt sich der Seher.
Da ihn Mizraim erblickt — so nah war der Todfeind —
Ruft er [illegible]; [illegible]
Plötzlich wächst die Verwirrung. [illegible] das Heer sich;
Reutern und Sichelwagen begegnet das Fufsvolk;
Durcheinander werden die Waffen gemenget.
Angst und reifsende Flucht, Geschrei und Gewaltthat;
Denn der Sturm ist gewendet, das Wasser gelöset; —
Von der kehrenden Fluth wird das Roſs sahen gehoben;
Schild und Speere tragen die Krieger zu Häupten.
Und jetzt bricht von der Rechten und Linken zusammen
Aller Schwall der Gewässer, und decket Mizraim.

Zweiter Gesang.

Lange dem östlichen Gestade des Schilfmeers
Flattern im Morgenwinde die bunten Fahnen
Von den Zelten Israels. Dort sollte die Schaar ruhn —
Also hat es der Seher Gottes geordnet —
Bis der Tag von Seirs fernem Gebirge
Ueber die Wüste Paran höher sich hübe.

Da nun die Rosenknospe des Morgens sich aufschloſs,
War es nicht mehr, wie zu den Tagen der Schrecknis:
Mit diesem Morgen waren die Boten des Friedens
In ihrer Herrlichkeit heruntergekommen,
Mit dem segnenden Blick, und woben das Frühroth.
Festgewänder, aus lichtem Golde gewirket,
Flutheten von ihrer Schulter bis zu dem Knöchel,
Und ein Sternenkranz war im lockigen Haupthaar;
Also folgte dem Morgenboten die Heerschaar,
So die Erde verlieſs zu den Tagen Mixraims.
Siehe, es schwebte das Heer wie Frühlingsgewölke
Zu dem traurigen Himmel der Länder des Norden,
Wenn sich die mondenlange, schaurige Nacht löst.

Aber wer sind, die der Seraphim Fluge begegnen?
Adams Söhne, zwei zartblühende Leiber,

Jener Zeit, da des Lebens Knospe sich aufthat.
Und der zartere naht; — beruhigte Sehnsucht,
Und unnennbaren Frieden im leuchtenden Auge;
Doch mit schmerzlich gehobnen Blicken der andre.
Jener aber öffnet zur Rede die Lippen.
Euch zu begegnen — spricht er, — schwebten wir hieher,
Dafs wir den Frieden empfahen, den gielset Jehovah
Ueber die Fluren der Erde, die war unsre Heimath.
Sieh, meinen Bruder, Eloha! und eh du vorbeiziehst,
Leg ihm die Finger an das Maal seiner Stirne,
Dafs ihm verziehe die letzte Wolke der Wehmuth.
Naht nicht der Tag der grofsen Menschenversöhnung?
Sinkt nicht vom Angesichte des zürnenden Vaters
Nieder der tiefverhüllende, schattende Schleier?

Also sprach mit bittender Rede der Jüngling.
Ihm entgegnet Eloha: es naht die Erlösung,
Und der Schleier sinket! Friede sei mit dir! —
Sprachs, und berührte die Stirn mit heilgem Finger
Kains, des Erstgebohrnen Adams. Da wurden
Einer dem andren gleich, die seligen Brüder.

Tiefer indefs in den wallenden Nebel der Erde
Drang das Licht, und der Osten war überglühet.
Und da sie stehn auf Midians Zwillingsgebirge,
Schweben herauf aus der Menschen erwachenden Hütten,
Sie zu begrüfsen, die Jüngstgeschaffnen Jehovahs. —
Allemal, wenn der östliche Stral in die Nacht dringt,
In den Wipfeln zu wecken das Volk des Gesanges,
Und auf den Lagerstätten die Söhne des Menschen,

Fernen die Zwillingsengel des Schlafs und des Traums sich.
Denn die geschäftigen Ähren, die lärmende Werkstatt,
Und der brausende Markt ist den sinnigen unlieb.
Nur wenn die Nacht auf leisen Schwingen herabsteigt,
Schweben sie nieder auf weichen, duftigen Nebel,
Und beräuchern des Menschen Herz, und Gewährung
Nicken sie mancher still verhaltenen Sehnsucht,
Oder hüllen in süfses Vergefsen den Schmerz ein. —
Einst da durch Eden erscholl die Stimme des Richters, —
„Adam erscheine", und stand gegenüber dem Richter,
Bleich, mit niedergeschlagenem Blick des Bewufstseins —
Schuf diese lieblichen Engel die Güte Jehovahs.
Adam ward verstofsen. — Es scheidet der Jüngling
Schweren Herzens von dem Heerde der Heimath
In die Fremde zu wandern; so wanderte Adam;
Aber gebeugt von der Last des schweren Gerichtes.
Als nun Jehovahs Wort, und der Donner des Spruchs schwieg,
Stieg in des Vaters Antlitz die Herrlichkeit alle,
Alle Lieb' empor. — Die Seraphim standen
Freudestaunend, und hemmten die Thränen der Wehmuth.
Hohe Feier erhub sich; und Stille des Sabbath,
Und die Boten des Lichts verhüllten ihr Antlitz. —
Gott schuf. — Gott rief. — Da schwoll höher der Lichtstrom,
Und aus dem Lichte huben sich nebeneinander
Auf, an die Vaterbrust die Zwillinge Edens.
Frohen Jubels begrüfsten die Söhne des Lichts sie.
Und da sprach der Vater der Geister, Jehovah:
Gehet und fliget euch meinem verstofsenen Kinde!

(V. 105-)

Wenn ihr niedergesunken von Kummer und Mühsal,
Oder von Sehnsucht gequält das arme Geschlecht seht:
Tretet sodann, meine Kinder, mit leisem Fußtritt
An sein Haupt; du, Bote des Schlummers, berühr' ihm,
Mit betäubendem Finger die Augenlider,
Daß sie sich schließen, und salbe mit lieblichem Duft sie.
Und du, folge sodann in der silbernen Dämmrung,
Bote des Traumes, und senk' ihm Liebe in den Nächten,
Dämmernden Leben im kurzen, schwebenden Tode.

Also geschah's. — Als der erste Abend herabsank,
Kamen sie beide zu dem Kummerbeladnen.
Eva lag auf der kalten Erde, gestützet
Auf die weiße Hand das Haupt der Betrübnis,
Lockenumströmet, von Gram erschöpft und der Wandrung.
Adam sieht seine Gattin, mit Blicken der Wehmuth.
Doch als ihr Auge sich schloß, da faßte die Furcht ihn;
Und als der Morgen sank, rief er mit lieblicher Stimme
Ihren Namen; und als ihre Rede dahinschwand,
Sank er nieder, bedeckte die Augen und weinte. —
Das ist der Tod! — rief Adam — so nahe denn mir auch! —
Und er nahete. Neben der Gattin ruht' er
Heute das erste Mal in lieblichem Schlummer,
Und ihr Traum ist Edens glückliche Unschuld,
Ist ein neues, wiedergewonnenes Eden.
Also findet in der Fremde der Jüngling
Heimliche Gaben der Mutter; er weint vor Freuden,
Wegen der Gaben, versteckt mit verschiedenen Thränen
Von der zärtlichsten Liebe bevor er davon weiß.

Jetzt entdeckt er den Schatz, in der Seele Betrübnis,
Weint, und gedenkt der lieben, verlassenen Heimath.
Aufwärts mit seinem Schaaren schwebet Eloha.
Unter den Schwebenden hebt sich das Antlitz der Sonne.
Und gen Osten gewendet stehen erwartend
Israels Stämme. Und wie die Sonne heraufstieg,
Wiederglänzend von zahllosen Zelten am Ufer,
Hub der Seher an und sang dieses Loblied:

Mein Lied ist Jehovah,
Denn gros ist unser Hort;
Ross und Reuter
Stürzt' Er ins Meer. —
Mein Ruhm, mein Gesang ist Jehovah,
Meinen Gott will ich erheben!
Den Gott meiner Väter verherrlichen!
Ein Mann des Krieges ist Jehovah [illegible]
Jehovah ist sein Name!
Pharaos Wagen und Kriegsmacht,
Warf Er ins Meer!
Den Kern seiner Auserlesnen
Senkt' Er in die Fluth!
Meerestiefen decken sie! sie sanken
Felsen gleich in den Abgrund. —
Deine Rechte, Jehovah, ist heilig und stark!
Deine Rechte, Jehovah, zertrümmert den Feind!
In der Fülle deiner Hoheit
Wirfst du den Empörer nieder;
Du sendest die Gluth aus,

(V. 161.)

Verzehrst sie wie Reisig.
Der Hauch deines Zorns enthlößte die Wasser;
Sie standen wie Mauern, und trieften.
Es klaffte der Abgrund bis ans Herz des Meers.
Es sprach der Feind:
Verfolgen will ich — erreichen — Beute theilen!
Meine Rache glüht! ich zücke das Schwert!
Meine Faust vertilgt sie —
Du wehtest dein Sturm, und ein Meer bedeckte sie,
Sie sanken, wie Blei, in den wühlenden Schwall!
Wer der Starken gleicht dir, o Jehovah!
Wer gleicht dir! Heiliger! Allmächtiger!
Wunderbarer!
Dein Volk, das du erkauft hast,
Leitest du in deiner Gnade;
Du führest es in deiner Stärke
Zur Stätte deines Heiligthums.
Völker hören es, und zittern;
Angst faßt Pelistia Mannen;
Edoms Fürsten Verwirrung;
Die Starken Moabs ergreift Verzagen,
Furcht die Völker Canaans.
Angst faße sie, und Verzagen,
Verstummen vor deiner Furchtbarkeit!
So lange vorüberzieht, dein Volk, Jehovah!
So lange der Stamm vorüberzieht, der dir eignet!
Du führest ihn, du pflanzest ihn
Um den Berg deines Erbes,

An die Stätte, dir erkohren,
Wo du den Sitz dir bereitet, Jehovah,
Zum Heiligthum, ein Werk deiner Hände!
Jehovah regieret, immer und ewig!
Einig Er, und einig Sein Name!

Dort wo die Wüste sich scheidet vom fruchtbaren Ufer —
Wüste Sin genannt von den wandernden Hirten —
Dort erheben drei Hügel sich, von dem Seewind
Aufgehäuft, und ausgedörret von der Sonne.
Und den höchsten der Hügel ersteiget der Seher,
Daß er wende den Blick nach Midians Lande.
Fernher erscheint, wie dunkles Gewölk über Ebnen,
Midians Zwillingsgebirg. Und Mosch erhebet
Seine Hand, und deutet nach dem Gebirg hin.
Redet sodann zu seinem Gefährten, Josua:
Noch eine Weile ruhe das Volk in den Zelten;
Eine Tagereise ziehen wir heute,
Und wenn die Sonne niedersteiget im Westen,
Lagert um Sinai sich die Gemeinde Jehovahs. —
Drauf entgegnet Josua bedenklichen Wortes:
Nach dem Süden wendet stets sich dein Auge,
Und gen Mitternacht strömen die Wellen des Jardên!
Kehrst du zur Linken den Blick, so schaust du Canâan:
Sprich, was wendest du ihn denn immer zur Rechten?
Vielbefahren von dorther senkt sich der Heerweg;
Denn da ziehen die Caravanen der Kaufherrn.
Alle rühmen die Brunnen und Lagerstellen.

(V. 216.)

Nah ist das Land; drei Tage währet der Zug nur,
Bis wir uns lagern an dem Ufer des Jarden.
Aber mit mildem Ton erwiedert der Seher:
Unsre Pfade sind nicht die Pfade der Kaufherrn! —
Geh, mein Josua, zu dem Lager hinunter,
Und entbiete die Väter zum baldigen Aufbruch.
Sprich, dafs die Wafserschläuche werden gefüllet,
Und die Cameele getränkt an den Quellen des Ufers.
Stamm für Stamm, nach der Erstgebohrenen Ordnung,
Soll sich rüsten, und beginnen die Wandrung.
Wenn du solches geordnet, und alles gethan ist,
Kehre zu mir mit meiner Schwester und Ahron,
Dafs wir neben einander der Wüste Pfad zieh'n.
Und er geht, und vollbringt was Mosch geboten.
Frohes Getümmel erschallt. Es beginnet die Rüstung.
Ringsum sinken die Zelte; ein Freudengeschrei tönt,
Wildes Jauchzen und Pfeifen, Lärmen und Lachen.
Nach den Quellen sind viele, die Schläuche zu füllen;
Andre treiben die Heerden der Schafe und Rinder,
Und im Lager ordnen die Weiber den Hausrath.
Das Cameel wird beladen, gezäumet das Saumthier.
Und als Mosch den frohen Tumult überschauet,
Freut seine Seele sich, und er danket Jehovah.
Grofses hast du vollbracht, o Gott meiner Väter, —
Also ruft er — deine Verheifsung erfüllet du.
Denn das arme Volk hast du frei gekauft
Aus dem Sklavenhause des mächtigen Mannes.
Und nun wallt es hinauf zu dem Berg deines Heiles,

(V. 244.)

Vater der Geister, und wird deine Herrlichkeit kund thun;
Und deine Liebe allen verwilderten Völkern;
Dafs es werde, von Götzendienern umgeben,
Hafs der Molochspriester, der Könige Feindschaft;
Dennoch, heiliger Gott, dein lebendiger Tempel,
Und deines Namens, Jehovah, sichtbares Zeugnis.
Wohl eine köstliche Rebe, mein Israel, bist du!
Völker treten die Kelter! erquickender Wein strömt;
Doch es verblühen die Völker, und achten das Reis gering,
Das an Canaans sonnigem Hügel empor wuchs.
Aber noch ist es meinem Volke verborgen,
Und es weifs nicht, was ihm der Ew'ge bestimmt hat.
Tief verborgen sind seine Pfade der Zukunft;
Alle die Male des Bluts, alle Thränen des Drangsals,
Bis zum Tage der grofsen Menschenerlösung. —
Dorther zieht, der Erstgebohrne, Ruben,
Der voran vertrauenden Fufses hinabschritt,
Pfade, von keines Wandrers Sohle betreten.
Segne dich Gott, du Erstgebohrener Jacobs!
Simeon nahet und Levi. Zornigen Sinnes
Waren die Brüder, und schufen Sorge dem Vater.
Trennen will ich sie, will sie zerstreuen in Jacob —
Sprach der Greis — und gab ihrem Haupte den Segen. —
Doch einem jungen Löwen gleichet Jehuda;
Kniet er, ruht er: sprich, wer gebeut ihm, erhebe dich?
Nie von Jehudas Enkeln weichet das Scepter;
Nie der Fürst seiner Mitten bis Schilohs Tag kommt. —
Dort zieht Sebulons Schaar, ihr folget Issachars.

Freue dich Sebulon; des Weltmeers
Freue Issachar, dich! — Es nahen die Stämme
Dan und Gad und Ascher, mit zahlreichen Heerden.
Häuser den Enkeln bauet der Segen die Väter;
Und Nephthali, der friedliche Zeltenbewohner.
Joseph jetzt! du junges Reis, das gesenkt ward
An Mizraims Bach vom heiligen Gärtner,
Fern den menschlichen Blicken, gedeihn ist der Webestuhl,
Wo das Liebende Gewebe der ewige Geist wirkt.
Siehe den Jüngling, den ersten aller Geprüften
In dem Lande Mizraim, im Hause der Knechtschaft.
Gott schloss sein Aug' auf, zu schauen das Ende der Prüfung,
Und sein Gebein wird ruhn im Lande der Väter!
Benjamin trennet sich nicht vom Stamme des Bruders;
Also hat sich die Liebe der Väter vererbet! —

Unabsehbare Schaar! wie dehnet das Heer sich,
Und sein Panier ist die Wolkensäule,
Lagernd wird sie sich um die Zeltengebirge.
Vater des Himmels! ich bringe die Söhnde zum Opfer;
Gieb mir des Weines, dass ich sie fülle, Jehovah!

Als er so redet, ziehet dem Hügel vorüber
Levis Stamm, und Miriam nahet mit Ahron,
Aber Josua tritt zu Mosch; nun gehn sie
Neben einander, und Mosch beginnet zu reden:

Durch die Wüste gen Mitternacht führet der Heerweg
Nach den Küsten der meerumgürteten Sidon.
Diesen kommt von Canaan und von Pelusium
Mit den reichbeladnen Cameelen, der

Gold und Gewürze, Purpurmäntel und Weihrauch
Niederführend nach dem Markte von Zoan.
Noth und Gefahren begleiten den thätigen Wandrer,
Gluth und Durst, und Furcht vor den Horden der Wildnis.
Aller Beschwerden vergifst er, gedenkt er der Heimath.
Denn wenn er wiederkehrt mit grofsem Gewinne,
Und mit den Schätzen beladen des Wunderlandes,
Dann umgiebt ihn sein Volk, bewundert und ehrt ihn,
Seine Genossen ruhn im Schutz seines Obdachs,
Lauschen den Sagen des vielerfahrnen Mannes,
Führen ins Thor ihn, dafs er Gerechtigkeit spreche.
Dort ist der Hügweg! — Doch nach edlerem Gut zieht,
Und nach reichgren Schätzen Israels Heerschaar.
Und nicht Einer kennt das herrliche Kleinod,
Das er gräbt in Sinais Felsenthale,
Allen Geschlechtern der Erden Segen und Leben zu seyn!

Mosch schweigt, und am weifsgrauenden Munde
Hängen erstaunete Blicke. Das Wort erhub Ahron:
Weil du begonnen, o Mosch, die Rede der Zukunft,
Hemme sie nicht, und versage den Hungrigen Brod nicht!
Ist nicht das Wechselgespräch die Freude der Wandrung?
Blumenschmelz am öden Pfade der Wildnis,
Abendluft und Wohlgeruch von Damescheck?
Nicht die Tage der Zukunft — redete Mosch —
Sind meinem Geist nah. Nur Einer schaut sie wie Heute!
Sterblichen tauchen sie auf im schwankenden Nebel!
Reden lafst uns vielmehr von den Tagen der Vorzeit,
Da noch die Wüste nicht war, dem Lebendigen abhold.

Gleich der Mutter, die pfleget der Frucht ihres Schoofses,
Pflegte Gott des jüngstgeschaffnen der Geister,
Adams. Nährt' ihn mit Weizenkörnern und Honig;
Schenkte lieb er ihm wohn im Gau Eden,
Wenn mit flimmernden Schatten vom Himmel die Nacht kam.
Doch wie der sterbliche Vater den blühenden Jüngling,
Dafs er im fremden Lande reife zum Manne,
Dafs ihn stärke der Kampf, dafs Mühen ihn stählen;
Dafs er sich wechselnd ringe durch Freuden und Leiden;
Dafs er streb' und irre, sich stemme und schwanke;
Herrschen lern' und dienen, darben und reich sein;
Bis er im stetten Wechsel die Kraft seiner Brust kennt:
Also sandte der Schöpfer Adams Geschlecht aus;
Also irret' es, mit dem falschen Genossen,
Mit der Sünde, seinem schmeichelnden Feinde.
Bald vergafs es seines Vaters und Herren,
Klagt und jauchzte, und liebte nicht die neue Heimath;
Nannte sie Lust und grübt im Schoofse der Erde nach;
Bis es weiter schweift und vergeht in der Wildnis.
Beugt sich fremden Götzen verirreten Geistes,
Betet an, und bald so peitscht es die Götzen,
Rottet aus ihren Hain, und zerschlägt ihren Altar,
Zürnt und tobt in Ueberdrufs und in Wollust.
Doch auf dem murrenden, auf dem trotzenden Jüngling
Ruhet noch immer der Fluch, der Fluch der Verbannung.
Aber mit Liebe, die keines Sterblichen Herze,
Folgt des Ewigen Auge dem Wandel des Sünders,
Und ertönen läfst er bald hier, und

Wunderbaren Ruf, daß er ahne und verweile,
Und sich erinnere der fernverklungenen Stimme
Aus den Gefilden der Unschuld. Den Ruf seines Vaters
Hört das erstaunte Ohr, und — Heil ihm — erkennt ihn.
Und wenn der Jüngling einst zum Mann ist geworden,
Und des Geistes Tiefen und Höhen durchforscht hat,
Wenn sein Willen zum heiligen Willen gereift ist:
Siehe, dann offenbart sich ganz der Verborgne.
In des Vaters Arme, freudig geöffnet,
An das Herz seines Hirten sinkt der Erlöste,
Und die Cherubim ziehn von den Pforten Gan-Edens
Vor des Mannes Blicken erhebet sich dunkler
Aus der Ebne das heilige Zwillingsgebirge,
Sinai-Horeb, und ihr Herz wird erfreuet.
Mosch gedenkt des Tages, als er davon zog
Zu dem Werk der Erlösung, des Tages der Sehnsucht,
Einst so fern, und jetzt so nah der Erfüllung. —
Und er öffnet den Mund und spricht in Entzückung:
Zwischen den Diamantsäulen am Throne Jehovahs
Dringen hervor zwei Quellen lebendigen Wassers,
Hinzuströmen durch alle Menschengeschlechter;
Die gen Osten, und jene rinnet gen Westen;
Die gewundenen Gangs, gradem die andre;
Aber sie nähern sich mit verwandten Wellen,
Einig zuletzt! ein Strom des ewigen Lebens. —
Wann es wird? — Wer kennet das Ende der Tage?
Und wer kennt das Ziel von Israels Zukunft,
Wann seinem Kinderm zumal der Herr offenbar wird?

(V. 394.)

Ueber den Wandrern schwebt der Gipfel des Mittags,
Und schon sind der Schläuche viele geleeret.
Dieses entgeht nicht Mosehs sorgendem Auge.
Also zu Caleb spricht er und zu Josua:
Gehet und laufet durch die Väter Israel rufend,
Jeglicher Aelteste theile des Wassers Vorrath,
Sparsam, damit es reiche bis gegen den Abend.
Solches geschah. — Und sie ziehen weiter und weiter.
Doch wie die Sonne die blauen Stufen herabsteigt,
Quälet der Durst die Menschen; es schmachten die Thiere,
Und sehen lechzend in den Heerden die Lämmer.
Heißeren Athem schnaubt der Hund und das Saumthier.
Weit in der Wüste webt der Geist der Zerstörung.
Wie der Ackerer auf dem Felde, geschäftig,
Hin und her mit dem Joche der Ochsen sich wendet,
Dann gen Osten, und darauf wieder gen Westen;
Oder wie von der Hand der Webenden [illegible]
Fliegt von der Linken zur Rechten, und wieder zur Linken:
Also Satan, der geht und kehrt in der Wildnis.
Sprich, was webt und schafft denn der Widersacher?
Weh meinem Volk'! er webet Qualen und Jammer!
Emsig wirkt er und webt herauf und hinunter,
Immer dichter; Nebel zuerst, und Crystall dann,
Endlich gestaltet wie lieblich schimmernde Wasser,
Wiederstrahlend vom Glanz der sinkenden Sonne.
Heller Jubel erschallt im Zuge des Volkes:
Wasser! — rufen die Tausende — [illegible]
Siehe, da reißt die Begier die [illegible]

Seinen Vormann dringt und treibet der Nächste,
Und der zur Mitten wird vom Letzten getrieben.
Einzelne trennen sich von dem Zuge des Volkes,
Und die Väter wahnen mit Noth der Verwirrung.
Hastiger aber und matter werden die Wandrer;
Durch ihre Adern fliegen Gluthen wie Fieber,
Und schon vertheilen die Väter die Neige des Wassers,
Sprechen mit heiserer Stimme Worte des Muthes,
Während die Lüfte sintern von sengenden Gluthen,
Und aus der Ferne mit täuschendem Reitze der Scharab
Endlosem Wasser gleicht, zur Pein und Verzweiflung.
Furchtbar ist die Hungersnoth. Zum Entsetzen
Gegen das eigne Fleisch tobt, wen sie gefaßt hat.
Zärtliche Mütter treibt sie zum scheußlichen Mahle,
Und zur Tygerwuth die verwöhnteste Zartheit.
Mit dem Blute des Kindes benetzten sie den Vater,
Und den rasenden Freund mit dem Fleische des Freundes;
O, wer nennet die Qual, und die Schrecken des Hungers?
Aber des Durstes Martern gleicht seine Wuth nicht!
Erst dem Starken läßt sie die Kraft seiner Sehnen;
Fieberwahn ergreift das Haupt und die Sinne.
Liebliche Töne von sprudelnden Quellen vernimmt er,
Kühler Quellen, der Lust seiner Tage der Kindheit,
Und verschmachtet neben dem täuschenden Heile;
Hebt sich und sinket, sinkt und erhebt sich, vergeudend
Was ihm der Kräfte blieb, und folgt einem Trugbild.
Miriam hält, den Bruder erwartend, das Saumthier.
Redet zu ihm: Sieh, dort das fluthende Wasser,

Und wir eilen mit Macht und gewinnen den See nicht?
Täuscht uns so das Verlangen, näher rückend
Unserm Auge des Gaumens heißes Bedürfniß?
Weh! es tödtet der Durst die Gemeinde Jehovahs!

Sehnsuchtsvoll erwiedert der Seher: der wallende See täuscht
Unsern Blick. — Kein See ist um Midians Berge.
Nimmer, so lang ich allda die Heerde gehüthet,
Hab' ich der Wasser gewahrt, und die Hirten der Wüste
Kennen ihn nicht, und Hirten suchen die Wasser.

Und es schwindet die letzte Kraft, und langsam,
Wie das Verlangen auch wachse, schleichen die Schaaren. —
Jetzt am Berge Sinai webet Satan;
Wirft in der Hirten Brunnen, der Menschenverderber,
Salz der Wüste, gedörrt von den Gluthen der Sonne.

Mosch spricht zu Caleb und zu Josua:
Eilt, und laßt von Stamm zu Stamm verkünden:
Süße Brunnen sind am nahen Gebirgsgang,
Quellen und Bäche, von der Wüste verborgen.
Nur eine kleine Strecke bis an den Horeb
Stärke das Volk sich, daß es die Brunnen erreiche.
Schlachtet hundert Cameele, nehmet das Wasser,
Und erfrischet den lechzenden Gaumen, doch mehr nicht!
In der Wüste häufet alle Geräthschaft,
Daß die Wegemüden trage das Lastthier.
Hat sich alles an Horebs Quellen erfrischet,
Dann mag jeglicher kehren und holen das Seine!

Und sie gehn, und reden die Worte des Sehers.
In den Reihen des Volkes sind viele geworden,

Auf das glühende Lager. Säugende Mütter
Lechzen, und am trocknen Busen der Säugling;
Männer und Jünglinge liegen, zu sterben begehrend;
Aber noch hat die Qual nicht den Gipfel erreichet!
Da nun alles geschehn war, was Mosch geboten,
Nahet der Zug den Zwillingen, Sinai Horeb.
Dunkel erheben sie sich ins Abendgewölke;
Höher jedoch und nächtlicher thürmet sich Satan,
Bis zu den Schultern sichtbar, herauf aus dem Scharab,
Daß er scheue den Tod des gehaßten Volkes.
Mosch sieht ihn; Miriam sieht ihn; sie schwanket,
Und fast wäre sie niedergesunken vom Saumthier.
Satan jedoch, als er Israel lebend erblicket,
Richtet sich auf, dem Tyger gleich im Dickig,
Wenn seine Tatze packt das blutende Grasthier; —
Brust und Rücken hat er zum Kampfe gehoben,
Wenn der Löw' ihn umschleichet, der Beute begierig;
Doch wenn der Schreckliche naht, entfliehet der Tyger.
Dem glich Satans Gestalt, da er, tobend in Ohnmacht,
In dem Dunkel verfloß mit dem schädlichen Trugbild.
Jetzt zum Brunnen der Hirten gelanget der Heerzug.
Da rafft jeder die letzten Kräfte zusammen.
Ohne Gebot, mit wildem Drängen und Ringen
Stürzt sich alles hinab zu der Brunnen Vertiefung.
Aber ein Jammergeschrei tönt. Bittre Wasser!
Trinkt nicht des Wassers! es ist der Tod in den Brunnen!
Dumpf durch die Schaaren alle schleicht die Verzweiflung,
Und die Muthigsten sehen sich an, und verstummen.

Moseh stehet am Brunnen, gesenkten Hauptes,
Da tritt Corah vor ihn, und viele der Männer:
Wasser schaff' uns! — ruft er mit wilder Gebärde —
Trinkbares Wasser! o, hätt' uns Mizraim getödtet!
Wohlthat wäre der Tod! in den Qualen der Wüste,
Moseh, willst du Gottes Gemeinde vernichten. —
Und es grollet dumpfes Murren im Volke.
Tausend erheben sich, und dichter gedrängt
Schließet die Rotten sich um den Gottgesandten.
Sieh, da naht seinen Häupten der schützende Seraph,
Raphael, und säuselt ein Wort in das Ohr ihm.
Geh und fälle — also redet der Engel —
Jenes versüßende Holz am Hange des Horeb! —
Moseh eilt, und fällt den Baum der Errettung;
Nimmt das Holz und wirft es ins salzige Wasser. —
Kommt und trinket! — ruft er — und lobet Jehovah!
Menschen und Thiere löschen die Flammen des Durstes. —
Heute noch ist dieser Baum ein Segen dem Wandrer!
Auf sein Antlitz sinkt der Seher Jehovahs,
Und zum Dankgebet' erhebt er die Stimme.
Vater du giebst nicht die Bedrängten dem Tod hin! —
Also ruft er. — Denn den Thieren der Wildnis,
Wenn die Steppen von Sommergluthen verbrannt sind,
Giebst du Verständnis; lehrst die Camele der Wüste
Wittern das feuchte Labsal; lehrst die Gazelle,
Die aus glühenden Nüstern, feuerschnaubend,
Rennt von der ausgetrockneten Quelle des Felsens,
Daß sie mit harter Klaue der Fackeldistel

Grünenden Born zerschlage, der wächst in der Wüste.
Heil dem Volke, dafs Vater der ewige Gott ist!
Grofs ist Jehovah! und ewig währt seine Gnade!

Drauf erhub er sich und sprach zu dem Volke:
Israel höre! so redet der Ew'ge, Jehovah:
Deine heimlichen Klagen hab' ich vernommen.
Brod vom Himmel lafs' ich täglich dir regnen,
Jeder sammle davon ein Maafs für den Tag sich.
Aber zwiefaches Maafs sollst du lesen am sechsten;
Denn der siebente sei der Ruhe geweihet!
Sabbathstille sei am Tage Jehovahs,
An dem Tag, da vollendet Himmel und Erde ward!

Und als Israels Volk diese Worte vernommen,
Da zerstreuet es sich und errichtet das Lager.
Ueber die Hügel, entlang die Thale des Horeb,
Reihet sich Zelt an Zelt, und es steht eine Stadt da.
Während hinan zu den Doppelgipfel des Horeb
Steiget der Schatten, entzunden die Hirten den Holzstofs.
Hundert Feuer flammen, und Hirtengesänge,
Fremde Weisen in Midian, tönen durchs Dunkel.

Dritter Gesang.

Immer tiefere Stille [illegible]
Immer tiefere Schatten senken sich nieder,
Und durch das Lager wandelt der Boten des Schlafes.
Nur in einzelnen Zelten flammet ein Licht noch,
Tönt noch der Tritt eines spät geschäftigen Weibes.
Jetzt ist tiefes Schweigen. Die Wechselgesänge
Sind verstummet zwischen den Hirten am Hügel,
Schwach und schwächer von einem Hügel zum andren
Klang der tönenden Frage die tönende Antwort.
Da sie zurückblieb, erhub sich die [illegible] einmal,
Aber das letzte Mal; es sanget der Schlummer,
Und an allen Halden versinken die Feuer.
Ueberall waltet der Schlaf. Nur dem Starken vor allen,
Ihm, dem Manne der Sorgen, dem Seher Jehovahs,
Naht er vergebens. Vom Polster erhebt er sich rüstig,
Sucht und betritt die bekannten Pfade des Berges,
Auszuruhn im Felsenthale des Horeb.
Dort vernimmt sein Ohr zwei wechselnde Harfen,
Und sein Aug' erblickt die Seraphim wieder.
Näher und näher schwebet der endlose Wohllaut,
Und diese Weisen vernahm der Heilige [illegible]

Raphael. Sei mir gesegnet, Schaar der Erlösten!
Sei mir gesegnet, Volk Jehovahs!
Lebensbäume werden dir säuseln
An dem Berge des Heiles!

Elias. Gold, von der Schlacke feuergeläutert,
Herrlich zu glänzen, Volk der Völker!
Friedensengel singen und jubeln
An dem Berge des Heiles!

R. Mächtige Völker sind ringsumher;
Fürsten auf Stühlen von Elfenbein,
Reich an Städten mit Mauergürteln,
Erdenbeherrscher. —

El. Nicht diesen Völkern gleicht Israel;
Nicht ihren Fürsten gleicht Jacobs Fürst;
Doch sein König wird ewig herrschen
Ueber die Völker. —

R. Nicht mit eisernem Scepter,
Nicht mit Schwerdt und Bogen,
Nicht auf Felsenburgen.

El. Wie ein Hirt die Heerde
Regiert mit mildem Stabe,
Herrschet Israels König.

R. Nicht auf donnernden Wettern,
Nicht im Zorn des Sturmes,
Nicht im verzehrenden Feuer. —

El. Gnadenreich und freundlich,
In sanften Windesfäuseln,
Nahet Israels König.

A. Beugt euch, Bergeshäupter,
Ebnet euch, Hügel;
Es nahet der Fürst des Friedens!
El. Kniet, Erdenbeherrscher;
Frohlockt ihr Völker;
Es nahet der Fürst des Friedens!
Beide. Hebe das Auge, [illegible]
Schaue Jehofas [illegible]
Den Friedensfürsten,
Von dem Volke Jehovahs!

Und es schaut ihn in seiner Herrlichkeit Mönch.
Dann schwebt Raphael näher und also beginnt er:
Geh ins Lager, und nimm deinen Diener, Josua;
Mit ihm ersteige Sinais Höhe; von Felsen
Hane dir dort zwei steinerne Tafeln. Allein dann
Tritt auf die Kuppe des Berges; denn dort wird Jehovah
In den Stein eingraben die Worte [illegible]

Mosch kommt ins Lager und ruft Josua'n,
Und bald sind sie am beschiedenen Orte.
Wo sich steiler der Berg hebt weilet Josua;
Aber der Seher tritt, wie Gott ihm geboten,
Auf die monderhellete Kuppe des Berges,
Und seinen Geist erfüllt die Nähe Jehovahs. —

Unten im Thal' indefs, und über die Hügel
Zirhen durchs Lager zwei furchtbare Schatten, des Abgrunds,
Satan, und ihm zur Rechten der wüste [illegible]
Und es redet Moloch: am Brunnen [illegible]

(V. 104.)

Ist die Ruhestätte des zagenden Herzens.
Moseh ist entfernet. Wahlest du Ahron,
Sieh, dann schweb' ich und bilde den Vätern das Traumbild.
Thue, wie dir geboten — erwiederte Satan —
Und bald stieg aus dem Boden ein drückender Nebel.
Und wie er höher ziehet, erlischet des Mondes
Licht in dem Dunste, gleich verglühendem Eisen
In der dunklen Esse, wenn ruhet der Blasbalg.
Schwer und ächzend ward der Schlafenden Athem;
Hörbar klopften die Herzen; ängstliche Töne
Stiegen aus mancher Brust, und verhaltner Angstruf
Hallete dumpf. Zuerst erwachete Jamin.
Auf seine Hand gestützet erhebet er halb sich,
Schauet umher und weckt den schwerathmenden Nachbarn,
Hiram. Als der erwacht war redete Jamin:
Was erschrecke dich, mein [illegible]? der dich weckt, ist Jamin.
Hat deinen Busen ein Nachtgesicht geängstet?
Todesangst ist auch mir aufs Herz gesunken;
Darum wach' ich mit Furcht, und fürchte den Schlummer.
Freude giebt wohl nach dem Erwachen ein Nachtbild,
Das dir über dem Lager mit drückender Last hing;
Aber wenn es dem Wachen glich an Klarheit,
Und wenn es wiederkehrt dem Schlafenden zweimal,
Dann geh jeder in sich, des Traums zu gedenken.
Höre den Traum, und leicht fürwahr, ist die Deutung!
Heller ward es; vom Osten wallte das Licht auf,
Und die Morgenschauer wehetem schärfer,
Als Jehovahs Volk in weifsen Gewändern

Kam an den Strom und sah das Land der Verheifsung.
Welch ein Land! ein Land des Segens war jenseits
Unserm entzückten Auge weit ausgebreitet.
Und wir rüsteten uns, hinüber zu ziehen,
Als urplötzlich der Strom seine Wellen empörte;
Schwere Gewitter machten; der wildeste Sturm tobt
Durch die Wolkenburg mit gewaltigen [illegible]
Düstre Todesgestalten [illegible]
Aus dem [illegible] wie flammende Schwerdtern
In die Wellen des Stroms, und es zischen die Wellen;
Dichter Rauch erhebt sich unter dem [illegible]
Als ob kochender Schwefel erfüllte das Strombett.
Mosch tritt hinan, und gebietet den Fluthen,
Wie er that, den Sturm zu wecken im [illegible];
Neigt den Stab; den ergreift die Gluth und verzehrt ihn.
Und dann sinkt er selber! ich sah ihn vergehen —
Und das Volk [illegible] sich;
Tod ist Mosch! verlassen hat uns Jehovah.

Meinen Traum — ruft Hiram — hast du geträumet!
Eben denselben! das ist von böser Bedeutung!
Jetzt erhab' ich mich, dafs ich schreite durchs Lager,
Mosch zu suchen, denn mir ahnet ein Unheil.

Beide verliefsen das Zelt, und gingen durchs Lager.
Bald begegnen sie zwei Männern vom Volke,
Ehud und Carmi. — Sie treten näher, und fragen,
Und auch diesen war das Traumgesicht zweimal
Wiedergekehrt; und weiter gehn sie durchs Lager,
Und, indem sie wandern, gesellet den [illegible]

Dieser und jener sich zu den ersten und zweiten. —
Ahron erwacht jetzt aus dem drückenden Schlafe;
Hebt sich rasch, und tappt nach dem Lager des Bruders;
Tritt aus dem Zelt' und sucht den Gefährten, Josua.
Leer ist die Stätte; da stockt im Herzen der Puls ihm.
Kühle Schatten sinken auf seine Augen.
Und er schwankt, ergriffen von Grauen des Todes. —
Als er aber die Augen wieder emporschlägt,
Stehet an seiner Rechten ein sorgsamer Fremdling.
Zottige Felle sind seiner Hüften Bedeckung;
Rauh ist die Brust ihm, und krauses Gelock um die Schläfe.
Düster ist der Glanz seines nächtlichen Auges.
Aber mit sanfter Rede spricht er zu Ahron:
Armer! ermanne dich, dich tödtet der Gram sonst!
Vielen deines Geschlechtes bin ich begegnet,
Suchenden, trauernden; keiner so traurig, wie du bist. —
War der Erschlagne wohl dein naher Verwandter?
Nach einem Manne war ihre Frage, gekleidet,
Wie ich dich sehe, nach deiner Mitte Misraims. —
War er dein Bruder, oder war wohl der Jüngling,
Sein Begleiter, dein Sohn? Den Panther erschlug ich,
Der sie zerfleischt hat. Von Weitem hört' ich das Angstgeschrei,
Eilt' und kam; doch zu spät! noch rauchte das Blut auf,
Und dies waren die letzten Worte des Jünglings:
Geh ins Lager zur Abendseite des Berges,
Und erzähle den Hirten was Moseh'n geschehn ist. —
Ich gelobt' es. — Am Morgen will ich dich leiten,
Daß du nach deinem Brauche den Todten bestattest.

Ahron zerreißt sein Gewand, und weinet und wehklagt;
Und der Jammer verbreitet sich in dem Lager.
Lautes Klaggeschrei tönt. Aber vom Volke
Sammeln sich viele um Moseh's Zelt, und rufen:
Mosch hat uns verlassen! errett' uns, Ahron! —
Hilf uns! rett' uns! — schallt es lauter und wilder —
Weh uns! weh! denn verlassen hat [illegible]
Und es erhebt sich Ahron, und tritt in den Eingang.
Da [illegible] des Volks: einen Gott gieb!
Einen Gott giebt, Ahron, der vor uns hersieht!
Moseh hat uns verlassen, und mit ihm Jehovah.
Ahron, gieb einen Gott, wie die Götter Misraims!
Starr vor Entsetzen steht er im wilden Aufruhr
Mit betäubten Sinnen; da ziehet der Hirt ihn
Seitab; wehret dem Volk und redet vertraulich:
Nicht zu klagen ist Zeit! und wenn du noch zögerst,
[illegible]
Mehr noch als sie begehret; oder sie tödtet sich,
Und in der Wüste zerstreuet, muss sie vergehen.
Gieb ein Panier, um das sich Alles versammelt,
Das dem Irrenden führt in die Mitte des Lagers.
Nenn' es, wie dir's gefällt, Osiris, Jehovah,
Oder auch Typhon; der Wüste König ist Typhon. —
Gut ist was sie begehren, dein Weigern verderblich!
Ach, du kennst nicht die Wüste! Verderben ist ringsum;
Feind ist der Himmel, und Feind das gedörrete Erdreich;
Schrecken sind um euch her! zerstreut ihr [illegible] Gräber!
Eile darum, und errichte dem Volke das [illegible]!

(V. 216.)

Schauer auf Schauer durchströmen, als er dies höret,
Ahrens Seele; doch fernet redet der Fremdling:
Ahren, ein Wort erschrecket dich? Ist dein Jehovah,
Wie du ihn preisest, der höchste: wie mag es ihn kümmern,
Wie wohl der Sohn des Staubes ihn sich gestalte?
Denn lafs den höchsten Gedanken erhöhen sich zehnmal;
Lafs dep zartesten aller sich zehnmal verfeinern;
Bild ist Bild, sei es in dir, oder auch vor dir;
Gleichviel! einen sichtbaren Gottes bedarfst du. —
Und wie kann das Vergängliche Ewiges bilden?
Ihn, der die Schranken gestellt, und die Pfeiler der Schöpfung,
Der die Berge gegr det, die Grenzen dem Weltmeer,
Und dafs Wort die Stürme kommen und gehn heifst?
Darum zeige dem Volk einen Gott, den es kennet,
Den sein Herz versteht, seine Sinne begreifen.
Abbild jener Kraft, die [illegible]
Heilig und still, verborgen dem Blicke des Menschen.
Dies begehret der Sinne Kind, und begreift es,
Und dies sahn auch Augen im Lande Mitraim. —
War nicht Osiris grofs, und blüh'te sein Land nicht?
Kehrt' er nicht mit jeglichem Jahre, vom Tode
Auferstehend, der siegende Götterjüngling,
Quellen voll Fruchtbarkeit auf seine Fluren zu giefsen?
Lafs dem Volk das Bekannte, den Sinnen Gemäfses;
Gieb ihm Vertrauen auf Alter, und meide das Neue;
Schwer zu befest'gen, gewöhnlich wird es vertheidigt
Durch den Bundesgenossen, die graue Gewohnheit.
Gieb ihnen frommen Trug, und heiligen Irrthum!

Trug, der frommt, und Wahn, geehrter als Wahrheit?
Kindern lafs das Kindische! mündigen Geistern
Schwindet jegliches Bild, getrübet und unrein.
Denke das Ewige dir im Maafs deines Geistes,
Das dir ein günstiger, wohl auch abhelfender Stern leh.
Bist du kühn, welche Schranke mag dich behalten?
Komm, und schaue den Gott, [redacted]
Doch dem [redacted]
[redacted] Volk, dafs es alles Geschmeide
Ihrer Weiber dir hole, Ketten und Ringe;
Wenn auch ein Hirt nur, versteh' ich [redacted], die Metalle
Zu bezwingen, und Göttergestalten zu giefsen;
Freudig helf' ich der Noth des leidenden Volkes. —

Akron sprach zum Volke. Sie kamen und brachten
Silber und Gold und riefen: giefs' einen Gott uns,
Der vor uns herzieht! Moseh ist ja getödtet;
[redacted]
Hat im Zorne von uns gewendet sein Antlitz. —

Rüstig indefsen gräbt eine Grube der Fremdling;
Höhlt den Gang und legt die Kohlen zum Luftzug;
Zündet das Feuer, und setzt darüber den Tiegel,
Thönern, stark und undurchdringlich der Gluthen.
Fachet die Kohlen an zu knisternden Flammen.
Und als die Flamme leckt an den Tiegel, da wirft er
In den Tiegel das Gold, und redet zu Akron:

Vielfach ist die Gewalt der schimmernden Erze.
Freunde sind sie des Menschen; aber [redacted]
Lob' ich das Gold. — Der Sonnen [redacted]

(V. 272.)

Im verborgenen Schacht durch nächtliche Gänge
Strömt sein geheimes Licht, die Felsen entzündend.
Durch die Gründe schlingt sich sein helles Geäder,
Und aus der Finsternis blinkt sein blankes Gezweige.
Freundlich ist es dem Mann, dem Schachtenbeherrscher;
Aber ein seltner Gast, will es immer gesucht sein.
Bald verbirgt es den Werth in schlechter Verkleidung,
Und in Knechtesgestalt erscheint es dem Auge. —
Aber wer einzig mit den Bergen vertraut ist,
Schickt ihm den flüchtigen Feind, der es gierig verschlinget;
Nicht für sich; von der Macht des Feuers gepeinigt,
Wird er gejagt, und in den Lüften zerrinnt er,
Bis in der Wundergestalt erscheinet der König,
Majestätisch, eine Sonne des Abgrunds!
Und nun übt er all seinen Zauber, und Geister,
Seelenziehende, sind ihm [illegible]
Darum lieb' ich das Gold, und ist es mir theuer. —
Also spricht er und fächelt die knisternden Kohlen,
Und mit entfernten Sinnen höret es Ahron.
Ferner jedoch erhebt seine Rede der Fremdling:
Bei den Königen thront es, und über dem Scheitel
Mächtiger Herrscher schwebt es, zur Krone gegründet.
Schmiegsam ist es und sanft; es wechselt gefällig
Seine Gestalt, und bleibet immer dasselbe;
Fürchtet den fressenden Rost nicht, den Tod seiner Brüder,
Nicht des Feuers, des alldurchdringenden, Urkraft.
Aber vor allen gefällt mir's, weil es des Menschen
Seele zauberkräftig zieht und beweget. —

Sieh, es erwachet sich, und jetzt beginnt es zu fließen!
Als er noch redet, nahet Miriam langsam,
Bleich die Wangen, und ohne Thränen die Augen.
Und sie kommt zum Bruder mit bebender Stimme:
Wo ist Mosch? Wohin ist Mosch gekommen?
Ahron, du schweigest? O des unendlichen Jammers!
Aber was schaffst du? Sprich, mein Bruder, was schaffst du? —
So mit gehobner Stimme ruft sie, [illegible]
Mosch wird kommen! Ahron, du schaffst ein Unheil!
Unser Bruder ist todt — erwiedert er zitternd —
Sieh den Hirten dort, der fand ihn verirret,
Freundlich ist er, und hilft mir gießen ein Thierbild,
Wie es die Männer begehrten, Israels Schutzgott.
Aber starrend mit weitgeöffnetem Auge
Schauet ihn Miriam an, und betrachtet den Fremdling,
Wechselnd, diesen jetzt, und wiederum jenen.
Und sie öffnet den Mund und [illegible]
Mosch lebt! du Mann des Verderbens, du Fremdling!
Mosch lebt! und du verleitest zur Unthat. —
Auf, mein Bruder! stoß' ihn von dir, den Unhold!
Ruft es, und sinkt zu Boden; da lächelt der Fremdling.
Ahron hebt sie vom Boden, es stärket die Noth ihn.
Und zum Zelte trägt er die Schwester, und wehklagt.
Miriam öffnet die Augenlider, und schließt sie. —
Und mit tiefbeklommertem Antlitz steht er
Neben dem Lager; da rufet es laut vor dem Eingang:
Ahron komm! es ist zum Gusse bereitet! —
Ahron folgt, und mit verirrten Sinnen

Steht er, als die Form in die Grube gesenkt ward.
Ringsumher ist das Volk, erwartender Neugier. —
Doch zu Ahron spricht der Fremde bedachtsam:
Merke dir nun, und lerne den Gufs der Metalle,
Dafs du, und das Geschlecht, deinen Lenden entsprofsen,
Oberpriester einst dieses blühenden Volkstamms,
Götter zu bilden verstehst nach jeglichem Stamme!
Denn ein milder Gott mifsfällt dem Weidmann,
Freund der Gefahren, und nach Mühen der Trägheit.
Der den Eber vom nächtlichen Lager aufstört,
Und seinem Zorne mit Ruhe senket den Jagdspiefs. —
Aber der mächtige Herr, der gewaltige Berggott
Mifsbehaget dem friedlichen Zeltenbewohner,
Und dem Wandrer des Meers, dem üppigen Kaufherrn!
Also in vielen Göttern zerstreue die Gottheit!
Jeglicher sei das Bild ergänzeten Mangels;
Was im Menschen beginnt, vollende dem Bild ihm.
Mit verständigem Wollen die blinde Naturkraft,
Und mit berechnender Absicht, wie sie der Mensch kennt,
Stelle die Göttergestalten dem sinnenden Geist dar,
In seltsamer und vielfacher Verknüpfung.
Aber du stehest und starrst, und merkst meinem Wort nicht!
Wahrlich nicht eitles Geschwätz und Kindisches red' ich.
Sieh, nun heb' ich den Tiegel, und giefse das Gold aus. —
Schrickst du zusammen? Es ist das Zischen des Thones!
Und nun ist es geschehn; es ruhe die Arbeit!
Nur ein Kurzes ruhete sie; dann zerschlug er
Mit dem Hammer die Form, dafs sie sprang; und es glänzte

In der Stiere Gestalt das goldene Bildnis;
Aus der Grube hebt er das Bild, und richtet
Hoch empor den Stamm einer schlanken Zeder,
Setzet darauf den Abgott, winket Ahron,
Und der rufet: Israel, das ist die Gottheit,
Die dich von Zoan befreit hat! — Ein Jubelgeschrei scholl.
Ahron rufet: mit dem kommenden Tag
Lafst uns feiern das Fest unsrer Gottheit. —
Und als Sonne vom Gebirge der Morgen herabstieg,
Sammelt zum Feste sich das Volk der Bethörung.
Opfert, ifst und trinkt und taumelt in Wollust.
Um die Säule schlingt ein tobender Tanz sich;
Pfeifen und Pauken erschallen, und alles frohlocket.
Gleich zwei Geyern um die Spitze des Pyrenäen,
Schweben über dem Bilde die Fürsten des Abgrunds,
Satan und Moloch, voll des hohen Triumphes.
Moloch erhebt den Gesang der Verführung:
Nacht, dein Opfer sinket!
Es blutet, es blutet,
Und zuckt. —
Zögre Finsternis,
Bis verrauchet das Blut ist! —
Satan ruft ihm: höher strömet der Tag auf. —
Moloch komm, es erglühen die Spitzen der Berge! —
Aber Moloch erwiedert mit wilderer Stimme:
Wer kann dich lafsen, Misraims Abgott,
Israels nun, das Panier meines Reichs. —
Satan wird regieren auf ewig!

Seraphim kommt! kommt ihr Cherubim!
Satan ist König in Ewigkeiten! —
Juble Gehenna;
Denn dein Fürst kehrt, sieggekrönt!
Jauchze, Jauchze, Jauchze,
Satan kehret, sieggekrönt!
Solche Worte schollen, dem Sturmgebrüll gleich
Aus dem fernen Gebirg, und Freude des Abgrunds
Füllte Satans Brust, des Seelenverderbers. —
Und er rufet: jetzt laſs von hinnen uns fortziehn,
Denn es zuckt der Morgenstral vom Gebirge.
Also spricht er, und faſst ihn, und reifst ihn gewaltsam
Mit sich von dannen zur Felsenhöhle des Horeb.
Nahe der Kuppe Sinai, mitten im Felsen
Ist ihr Eingang, windumsäuselt und nächtlich.
Nie, seitdem ein Hirt die Berge besuchet,
Drang in die Felsenhöhle menschlicher Fufstritt.
Von dem Eingang, der düster schaut gegen Mittag,
Senkt es sich tief und tiefer; jäh, und jäher,
Endlos hinab, bis in den untersten Abgrund,
Eine verloschene Augenhöhle des Berges.
Weit umgeht sie der Hirt, und vermeidet das Grausen,
Und seine Heerde flieht aus der Nähe des Abgrunds.
Denn was die Höhle verschlungen, das muſs sie behalten.
Wolltest du sie mit Bergeslasten verschütten,
Fruchtlos bliebe das Werk durch alle Geschlechter.
Wenn aus der Fern' ein Hirt einen Felsen hinabwirft
In den Schlund, und horcht; erst rollt es, dann stürzt es,

(V. 412.)

Hin und wieder geschleudert von Felsen zu Felsen;
Aber am Ende verliehrt der gedämpftere Ton sich;
Meinen Donner vernimmt er; Grausen ergreift ihn,
Und er schleicht vom unermeßlichen Abgrund
In diese Höhle ziehet mit Moloch Satan,
Und in die Nacht der Tiefe schlägt ihr Netz.

An einem Felsen war entschlafen
Niedergesunken
Lag auf ihm wurden Gesichte der Zukunft.
Jetzt tritt Mosch zu dem ruhenden Jüngling,
Ruft ihn. — Er richtet sich auf; und seiner Mosch's
Vor sich sieht, wie er nie gesehen sein Antlitz,
Bebt er; will sprechen; aber es stocket das Wort ihm;
Nur im ängstlichen Blicke schwebet die Frage,
Und auch der Blick flieht von des Zürnenden Antlitz.
Mosch eilt, ihm folgt mit Zittern der Jüngling,
Und wie sie jetzt in den Thon dem
Und des Volkes Jauchzen von fern an ihr Ohr schlägt,
Oeffnet der Jüngling den Mund, und redet zu Mosch:
Kriegsgeschrei ist im Lager! — Mosch erwiedert:
Nicht der Besiegten, und nicht der Sieger Gesahrei tönt:
Wechselgesänge schallen her aus dem Lager.

Jetzt mit geflügelter Sohle eilt er durchs Thor hin,
Sieht das Bild, und des Volkes scheußliches Festmahl,
Und es entbrennet sein Zorn; er schleudert die Tafeln
An den Fuß des Berges, die Tafeln des Bundes,
Dann zum goldnen Bildnis, mitten durchs Volk hin,
Ist sein Schritt. Er reißet nieder das Götzbild

Läfst es im Feuer vergehen, zerstückt und zerstöfst es,
Streut den goldnen Staub in das Wafser, und rufet:
Trink, abtrünniges Volk, vom Wafser des Abscheus!
Darauf nahen die Männer und trinken des Wafsers.
Jubel und Tanz schweigt, bleich ist jegliches Angesicht;
Zwischen den Zelten verliert das zagende Volk sich,
Dafs sie die Schande verbergen im Schatten der Zelte.
Ahron ruht auf seinem einsamen Polster;
Vor ihn tritt sein Bruder, und fafst seine Rechte,
Reifst ihn empor, und ruft mit gewaltiger Stimme:
Sprich, was hat mein Volk dir, Ahron, verbrochen,
Dafs du zur Missthat es gereist, und zum Abfall.
Und mit gesenktem Auge redete Ahron:
Stille den Zorn, o Mosch, gegen den Bruder!
Kennst du das Volk doch, wie es tobet und arg ist.
Und sie verlangten den Gott, wie die Götter Mitrains.
Sieh, ich mufste gewähren, was sie begehrten.
Also bat er, da liefs der Seher sich nieder
Auf das Polster; sein Haupt war gebeuget zur Erde,
Ach, er sank, und seufzt' aus dem Busen der Schmerzen.
Viele von Israels Männern rotten indefs sich,
Wo die Säule gesetzt war. Dathan und Corah
Führen das Volk und sprechen Reden des Unmuths.
Wenige sammeln sich erst, dann viele, dann alle;
Und die giftigen Worte verwandelten eilig
Schaam in Verdrufs, und Verdrufs in Zürnen und Murren,
Und das Murren in laut ausbrechenden Aufruhr.
Knaben sind wir gewesen! — redete Dathan —

(V. 468)

Stand er nicht und befahl? Und wir beugten die Kniee;
Folgten ihm, wie dem Führer das dumme Cameel folgt;
Wie der Hund, der dem Herrn die strafende Hand leckt!
Schlichen von dannen! es schmolzen die Haufen der Männer
Vor seinem Wort, wie Nebel vom Winde getrieben!
Ha! was maßt er sich an! will er gar unser Herr sein?
Darum befreiet' er uns von dem [illegible]
Todesnoth zu dulden und bittre Belehrung,
Daß wir ihm dienen? — Durch Wogenbrang, durch die Wüste
Treibt uns Thoren der Thoren des Listigen Herrschsucht.
Herrn hatten wir schon, wir durften nicht wandern;

Sind wir denn schon seine Sklaven? — schleichst Abiram —
Nimmermehr! so lang mir im Busen der Hauch wohnt! —
Seine Worte haben uns weggetragen
Aus dem gesegneten Lande des Ueberflusses.
Denn in der Wüste — denkt er — sind wir ihm sicher;
Schnell wird schwinden der Geist seines [illegible] —
Sehet doch nur, was beginnet der Völkerbezwinger?
Führt er Krieg, so wagt er das eigene Leben,
Und mit den Kriegern theilt er Lohn und Arbeit:
Ohne Gefahr, ohne Mühe siegete Mosch;
Denn nur der honigsüßen Worte bedurft' er,
Und er bezwang das Volk der tausend mal tausend.
Gleich dem Reuter Misraims, der lockenden Wortes
Zähmend Eisen dem schäumenden Roß ins Gebiß schiebt;
Schmeichelt und koset, bis daß er den Rücken erreicht hat:
Ist er Meister, gleich herrschet Stachel und Geißel,
Und das edle Thier folgt wie es ihm gut [illegible]

Sag, gefiel dir des Bändigers Kirren und Kosen?
Fühlst du den Reuter, Israel? Beugt sich dein Rücken?
Also zeigt er sich heute! ein Herr gebot dir!
Wartet ein Kurzes noch, ihr geduldigen Männer,
Dafs er das Schwerdt umgürt', und übe Gewalttat. —
Lieber dem fremden Herrn will ich dienen — spricht Corah —
Als einem Bruder, den über den Bruder der Stolz hebt.
Unerträglicher ist der niedrige Herrscher,
Schwerer sein Joch, als dafs, der zum Herrscher gezeugt ward.
Was verschlug er das Bild? Mit Recht oder Unrecht,
Euer war das Gold, das soll er erstatten!
Traun er soll euch wiedergeben das Bildnis,
Oder des Goldes Gewicht im Volke vertheilen. —
Bald erhebt sich Tumult und gellendes Schreien,
Und durchs Lager strömen verwilderte Haufen.
Aber vor Moseh's Zelte drängt es sich dichter
Mit dem Geschrei: das Bildnis! Moseh, das Bildnis!
Durch den Haufen drängt sich Josua und Caleb,
Beide kommen ins Zelt, und erblicken den Seher
In seinen Gram gesenkt, und unendlichen Kummer.
Mit bewegeter Stimme naht ihm Josua;
Aber umsonst, seinen Worten neigt er das Ohr nicht.
Doch vor dem Zelt wächst, immer wilder der Aufruhr;
Und in steigender Angst verweilet Josua.
Plötzlich erhebet sich Moseh, eilt aus dem Zelte,
Caleb ist ihm zur Rechten, zur Linken, Josua.
Und er tritt ins Thor des Lagers, und rufet:
Wer Jehovah's treu ist, trete zu mir her! —

(V. 507.)

Um ihn sammelten sich die Männer von Levi. —
Moscheh rief: gürtet die Lenden, ihr Männer,
Ziehet das Schwerdt, und erwürgt wer nahet in Aufruhr!
Und der Tod zieht durch das verwilderte Lager.
Tausende sinken dem Schwerdt um die Säule des Abgotts.
Flucht und Geheul, und Röcheln, schaudererregend,
Mischen dem Siegesgeschrei sich; und [illegible]
Sind von des [illegible]
Ab[illegible], wer Todeserstummen.
In dem Lager, und vor dem endlosen Zuge
Hüllte die Sonne in tiefe Schatten ihr Antlitz.

Vierter Gesang.

Abgewendet dem Lager, in tiefer Betrübnis,
Sind jetzt des Gottgesandten einsame Schritte.
Sieh, er wandelt, ähnlich dem trauernden Schutzgeist,
Der aus der Stadt der Verbrechen, dem Tode geweiht jetzt,
Sich am Tag' ihres Untergangs heraufschwingt,
Ohne zurück zu schaun nach den Mauern der Schandthat. —
Also liebt' er sie stets. Er half ihren Gründern,
Ihren frommen Vätern, errichten die Mauern.
Wandelt' in ihrer Mitten, und jene Zinne,
Dort, wo im Thore des Rechtes heiliger Spruch war,
Die bewacht' er selbst. Jetzt weinet und flieht er,
In der Liebe Trauergewand, der Wehmuth;
Flieht, und hofft seiner Kinder, der irrenden, Rückkehr.
Moseh scheidet mit tiefverhülletem Antlitz,
Ohne sich umzuschaun, in dem Thale des Horeb,
Dort, wo zwischen den Felsen die Quelle herabströmt,
Seinen Gedanken zu folgen, wie ehmals er pflegte,
Als er der Brüder gedacht' und empor zu Gott rief;
Aber jetzt schwieg der Himmel; voll dunkler Wetter,
Ohne Donner! ach, sein Zorn auch ist Tröstung. —
Auf sein Antlitz sinket der Schier Jehovahs,

Weinet bittre Thränen, und flehet zu Gott auf:
Gott, meiner Väter! behalt deinem Volke die Schuld nicht!
Aber noch schweiget der Himmel. — Wo weilet der Seraph,
Der ihm so oft seinen Trost auf das Haupt herabgoß?
War denn je ein Herz betrübet, wie Mosch's?
War denn je sein Herz betrübet wie diesmal? —
Heil dir! es rauschet die Luft vom melodischen Fittig;
Raphael naht und mit ihm Seraph Elias.
Ausgestrecket auf den Boden flehete Mosch;
Gott der Gnade! vergieb deinem Volke die Missthat! —
Heil deiner Seele, du heiliger Mann der Schmerzen!
Vor deinem Ohre tönen die Worte der Zukunft,
Und ein linder Trost steigt auf dich herunter.
Also sangen die Seraphim zu den Harfen:

R. Es schauet die Sonne vom Gebirg her,
In die Thäler der Nacht
Ihren belebenden Strom all hinein.

El. Sie schreitet des Himmels Stufen hinauf,
Zieht die Stufen herab;
Leben und Jubel ihre Straße!

R. Sind das die Felsen vom Anfang?
Das die Berge von ehmals?

El. Schroffe Zinken waren die Felsen!
Unbekränzet die Höhen!

R. Jetzt grünt es und blühet,
Jubelt und jauchzet.

El. Lederakronen um Berge?
Ranken von Felsen zu Felsen!

R. Ach, es versank! da ward es öder noch!
Auf die Flur trat der Tod das erste Mal! —
El. Nicht doch, mein Bruder! ein Schlummer war es!
Ich zeigte das Ohr, und hörte den Athemzug!
R. Und Jehovah rief: Adam!
Und Adam ward! —
El. Sinket, Zedernkronen;
Sinket Thiere des Feldes;
Und der Zweige Bewohner;
Und des Meeres Geschlechter!
R. Aber auch Adam sinkt!
An der Schwelle seines Hauses
Ruht Tod und Sünde!
El. Hörst du den leisen Athem nicht wehen?
Gott erwecket das weiße Gebein!
Rühre die Saiten zur fröhlichen Botschaft,
Wir hören den Athem, das ist kein Tod! —
Also tönt' es. — Da wuchs die Seele des Sehers. —
Ach, wenn des Sterblichen Lied die Seelen emporhebt;
Wenn der ferne Klang, von den Lippen des Staubes
Wein dem Herzen ist, und Blicke des Freundes,
Wenn auf uns des Grames Nebel herabsteigt:
Denk! wie war der verborgenen Dinge Verkündung
Moseh'n seelenreiches, himmlisches Labsal! —
Als er nun die dunkle Wimper erhebet,
Sieht er die Friedensboten des ewigen Vaters;
Sieht sie von Angesicht zu Angesichte,
Und er stand vor den Ewigen, ewig er selber,

(V. 165.)

Und erkennt es, und spricht zu den Seraphim: Brüder!
Brüder, verkündet mir nur, und nennet den Cherub,
Der mit wies das Schwerdt des Gerichts, und die Häupter,
Untergegangen in Schuld, und gebeuget von Missethat?
In dem Thore des Lagers flammte der Cherub,
Und dort lieh er mir Stimme, da rief ich dem Tode;
Ha, da kam der Tod; der nächtliche Tod kam! —
Segne Jehovah dich — [illegible]
Cherub [illegible] rief dir — Jetzt wehre der Wehmuth,
Nah ist deinen Augen der Tag Jehovahs.
Geh! und in die Zelte sende die Botschaft:
Heiliget euch, und wartet des Tages Jehovahs!
Denn am Morgen des dritten Tages erscheint er! —
Das ist der Tag, da ihr warten sollet auf Horeb. —
Führe die Väter aus dem Lager dem Berg zu,
Und gebiete, daß keiner dem Berge nahe;
Denn das Todes ist, der ihn berühret [illegible]

Als er die Worte vernommen, da kehret er freudig
In das Lager. Josua eilt ihm entgegen,
Und da er nah ist, redet Moseh wie folget:
Geh im Lager umher, und sage den Vätern:
Sprecht zu den Kindern Israels: reinigt das Lager;
Heiligt euch heut und morgen, und wartet Jehovahs!
Denn mit dem Morgen des dritten Tages erscheinet
Gottes Herrlichkeit auf dem Gipfel Sinais.
An diesem Tag sollen Hirt und Heerde sich freuen;
Denn was den Berg berührt diesen Tag, ist des Todes!
Geh, Josua! des Berges Fuß zu umhegen,

(V. 133.)

Dafs nicht das Volk einbreche, und sinke dem Tode.
Zweimal hub, und zweimal neigte der Tag sich;
Und als das dritte Mal der Morgen emporsteigt,
Geht ins Lager zurück der Seher Jehovahs.
Ruft seinem Bruder. Josua sammelt die Väter.
Moseh führt aus dem Lager Israels Heerschaar
Bis an den Fufs des Berges, und geht mit den Vätern
In das Thal, das Horeb trennt von Sinai
Allda hebet er an, und spricht zu den Vätern:
Wartet hier! der Gott unsrer Väter, Jehovah,
Ruft mich hinauf zum Gipfel. Verweilt bis ich kehre,
Und sein Gebot euch gebe, die Lehre des Lebens. —
Und es neigeten sich die Väter, und riefen:
Geh! was Jehovah gebietet, soll uns Gesetz sein!
Und es erhebt sich der Gottgerufne zum Gipfel,
Tritt durch der Wolken Schauer ins heilige Nachtgrau.
Berg des Zeugnifses! Fels des ewigen Denkmals,
Von der Liebe, von der Gnade Jehovahs,
Die sich erbarmt des Menschen im tiefer Verderbnis.
Heil dir, Sinai! Heil dir, Zwillingsgebirge!
Heil dir, Gipfel, wo der lebendige Born sprang,
Born Jehovahs, Adams frohe Verheifsung!
Denn es lebet, was vom Quelle geschöpft hat,
Der mit breiteren Wellen, — Jehovah gebeut es —
Durch die erlösete, wieder erstandene Welt strömt.
Wer trug, Sinai, solche Wunder, wie du trägst?
Bruder Morias bist du, des Gipfels, den Gott wies
Seinem Geliebten; — den Namen rief er auf dir nur!

(V. 165.)

Siens Bruder, der harret des kommenden Schiloh;
Doch ihn hat der Götzendiener entheiligt. —
Bruder der Hügel Jerusalems, Bruder des Carmel,
Von den Füßen umwandelt des fürstlichen Sängers,
Deines Gesalbten, und der Bruder des Hügels,
Wo das letzte der Opfer sinkt zur Verstümmung. —
Dunkle Nacht ist um die Höhe gebreitet,
Und aus der Nacht ertönet der Trompete
Schmettern und stark, in tiefen und tieferen Tönen
Niedersteigend mit wachsender Macht und Erschütterung.
Jetzt aus der Wolken Nacht, die ringsher ausströmet,
Flammt es empor; in den Himmel erhebt der Glanz sich.
Endlos aber rollet die Stimme des Donners,
Und durch die Fluth der Wolken wandelt das Feuer.

An dem Fuße des Gipfels, in wachsenden Schauern,
Nahn die Gruppe, gemischt des Barvolks dem Besen,
Und jetzt kommt vom Gipfel und aus dem Nachtgraun,
Mosch zu ihnen; ihm strömet Licht von dem Antlitz,
Und seine Stirn strahlt von der Gegenwart Gottes.
Mosch steht, wie der Ewigen einer, und redet;
Aber die Väter senken die Augen zur Erde:
Höre, Israel! der Herr, unser Gott ist Einig!
Also redet Jehovah: Ich bin deiner Väter Gott,
Der dich von dem Joche Mizraims erlöst hat.
Schaff dir kein Götzenbild, und beug' ihm die Kniee,
Denn ich bin dein Gott, dein Erlöser, Jehovah! —
Seinem Bruder reicht er die Tafeln des Bundes.

Ahron empfängt sie; da redet Mosch von Neuem:
Vor dem Lager errichte die Hütte des Bundes,
Dafs du daselbst des Gesetzes Tafeln bewahrest.
Wähl' aus dem Volke dir zwei Männer zum Beistand;
Die hat Gott berufen zum Baue der Hütte,
Und ihren Geist erfüllt mit sinniger Weisheit:
Uri's Sohn, Bezaleel, vom Stamme Jehuda,
Und von Dan Achisamachs Sohn, Ahaliab,
Dafs sie schaffen nach den Worten Jehovahs.
Aus dem Dunkel tönet der Ruf der Drommete,
Und von Neuem hallet die Stimme des Donners.
Mosch vernimmt den Ruf, und tritt in die Nacht zurück. —
Sprich, welche Rede nennet die Wunder der Schöpfung;
Welches Wort den Geist der in der Natur lebt?
Welcher Ton ist beredt wie die Blicke des Freundes,
Und welche Sprache spricht die Macht der Entstehung,
Dels, dem die Seele von heiligen Dingen erfüllt ist? —
Dennoch, sei stark mein Geist, zum Tag der Verkündung!
Weck' in der Seele des fernen Hörers den Ton auf,
Der dich begeistert; und wenn er dort höher emporsteigt,
Und ein brausendes Meer wird heiligen Wohllauts,
Oder ein Lispeln des Abendwindes durch Zedern:
Dann verstummet ihr Saiten; Obadiahs Mund schweigt.
Denn, ich weifs es, des Kecken strafet die Gottheit,
Und des Uebermüthigen Herz mit Verwirrung.
Ihn schlägt Gott, wie Er schlug die verwegnen Hirten,
Da sie in Sinears Thal erhuben den Thurmbau.
Drum begleitet mich, ihr Geister des Wohllauts,

(V. 214.)

Gebt dem Gesange Maafs und Ziel und Ordnung,
Wie dem harmonisch wandelnden Heer der Gestirne!
Leiser rollte der Donner, scholl die Posaune,
Und um den Gipfel zog ein tieferes Nachtgrauen;
Da lag auf dem Angesicht Moseh und flehete:
Gott, du gebotst mir, führe mein Volk aus Mizraim:
Nenne mir, den du mit mir sendest, o Vater!
Und es rief [illegible]
Ich will wandeln in der Mitte des Volkes!
Moseh flehete: Vor uns leuchte dein Antlitz!
Denn woran erkenn' ich der Herrlichkeit Nähe?
Und es rief: Mein Antlitz soll dir leuchten!
Moseh flehete: lafs mich schauen dein Antlitz!
Und es rief: Ich will vorüberführen
All meine Güte vor dir; den Namen Jehovah
Will ich rufen vor dir. Doch mein Antlitz schauen
Kannst du nicht, weil du [illegible] in der Felsenhöhle
Will ich dich bergen, und über dir breit' ich die Hand aus.
Und es geschah. — Da zog die Herrlichkeit Gottes
Ihm vorüber, und von der Höhe herunter
Stieg das Wort, und rief im Namen Jehovahs:
Gott, Jehovah — Herr — Barmherzig und gnädig,
Ewige Langmuth — Fülle der Gnaden und Treue —
Der die Liebe bewahrt zum tausendsten Gliede;
Und verzeihet Missethat, Vergehen und Abfall —
Und gerecht — Er zählet der Väter Vergehen
Zu der Kinder und Enkel ins vierte Geschlecht hin,
Seinen Widersachern. —

(V. 244.)

Moseh neiget zur Erde sein Stirn, und flehet:
Wandl' in unserer Mitten, vergieb uns, Jehovah,
Unsre Schuld, und sei uns barmherzig und gnädig.
Also ging vorüber Gottes Erscheinung,
Und nachschauet er dem Saum des Gewandes,
Und ein Strahl durchdringt ihn der Gegenwart Gottes.
Aber in den Tiefe der Felsenhöhle
Tobten Moloch und Satan in Grimm und Verzweiflung.
Moloch wühlt sich tief hinab in den Abgrund;
Aber wie weit er fliehe, ihm folget das Wort nach.
Satan richtet sich auf; seine düstre Gluth wächst;
Oeffnet den Mund, doch die Lippen beben und stammeln,
Gleich einem Schlafenden, dem der Ruf in der Brust stockt.
Dreimal „Nein" zu schreien erhebt er die Stimme,
Dreimal sinkt ihm zurück der Quell seines Fluches.
Dann von Fels zu Felsen wälzt er vor Wuth sich.
Aber über der Höhle wachet Adonai. —
Und da der Tag des Heils die Stufen hinabstieg,
Und die Sonne neigte gen Westen ihr Antlitz,
Trat in Ahrons Zelt Ahaliab und sagte:
Alles ist nun gefügt nach den Worten des Meisters.
Auf der Höhe vor dem Thore des Lagers
Stehet die Bundeshütte mit Dach und mit Vorhang.
Gehe nun selber hinein, und errichte den Altar,
Ahron ging und trug des Gesetzes Tafeln;
Bauet den Altar von Stein, drauf legt er die Tafeln.
Jetzt gehn Bezaliel, Ahaliab und Ahron
Aus dem Heiligthum. — Und siehe, vom Himmel

Schwebt aufs Dach herab die Wolkensäule,
Und die Schauenden all', und das Volk, das vorn steht,
Sinken vor der Gegenwart Gottes aufs Antlitz.
Von den Höhen scholl es durch Israels Lager:
Gott, unser Vater! Gott, Jehovah ist Einig!

Jetzt naht Mosch der Hütte vom Sinaihang,
Dafs er den Vätern des Volks die Gesetztafeln
Die Gott seinem Ohr [illegible] Und noch fand in den heiligen Vätern verbunden
Um den Bundeseid; zu ihnen trat er;
Aber sie wichen, und weilten fern in Ehrfurcht;
Denn es wallten Flammen vom Angesicht Moschs,
Und niemand es straln; das wufste nicht Mosch.
Doch als die Väter sich trennten, und senkten die Augen,
Nahet ihm Ahron und spricht die leisen Worte:

Mosch, dir stralt die Stirn, wie der Ewigen einem!
Ach, mit [illegible] sterblichen Augen
Sprich zu uns; doch bedeck mit dem Schleier dein Antlitz.

Mosch nahm einen Schleier, bedeckte sein Antlitz,
Liefs sich nieder in der Mitte der Väter,
Und als alle sich um ihn gelagert, begann er:

Heute von Sinais Höhe scholl Sein Wort euch;
Euer Ohr hat Jehovahs Stimme vernommen.
Oben umfing mich Gott mit heiligem Nachtgraun,
Und ich war vor ihm im Schatten der Allmacht.
All seine Güte wandelte vor mir vorüber,
Doch nur des Mantels Saum erschien meinen Augen,
Dort erscholl das Wort seiner ewigen [illegible]

Seiner Liebe zu dir, du Volk der Erlösung!
Denn, wen hat Er geliebt, wenn Er Israel liebet?
Wem sich kund [illegible], wie dem Geschlechte Jakobs?
Heute setzt Er dich ein zum Volke der Priester,
Daß du verkündest allen Geschlechtern der Erde,
Und ihnen lehrest den heiligen Namen Jehovahs.
Israel! bleiben [illegible] das unsichtbare Zeugnis
Seiner endlosen Huld, und Seines Gerichtes!
Siehe, ein Gott der Geister ist Jehovah! —
Nur Seines Wortes Stimme hast du vernommen,
Aber keine Gestalt ward dem Auge sichtbar.
Auserkohren hat Er Sein Volk, damit es erfahre:
Einig ist Jehovah, in Ewigkeiten! —
Israel höre: Gott, Jehovah, ist einig!
Und des Unsichtbaren Worte sind also:
Schaff dir kein Götzenbild, und beug' ihm die Kniee!
Nicht des Mondes und der Sonne. Mein Wort erschuf sie!
Nicht vom Gethier, das auf dem Felde umherschweift;
Nicht vom Gevögel, das schwebt in den Lüften des Himmels;
Nicht von den Fischen, des Meeres Tiefen bewohnend.
Wenn du Mir untreu wirst, und Götzen das Knie beugst:
Will Ich dich unter feindliche Völker zerstreuen,
Und dich strafen mit neuer, schmählicher Knechtschaft.
Also Moseh; sein Wort wie die Stimme der Wolken,
Furchtbar, und ein Spruch des Weltenrichters.
Aber nun senkt er den Ton zum Tone der Liebe,
Und mit thränenfeuchten Augen beginnt er:
Israel! dennoch gedenkt Er dein, wenn der Fremdling,

(V. 328.)

Gottes Ruthe, dich, ungehorsames Kind, straft.
Also spricht Jehovah: dein will Ich gedenken,
Daſs du nicht untergehest in Kummer und Drangsal.
Denn — Ich verheiſs' es — vergäſs' auch die Mutter des Säuglings,
Will Ich des Erstgebohrnen doch nimmer vergessen! —
Nicht verstoſsen will Ich mein Kind, und vernichten!
Hebe dein Auge mit Zuversicht. Gott vergiſst dich,
Und erhört dein Gebet im Land der Verbannung.
Mosis sprach es; ihm flossen reichliche Thränen,
Und nach Kurzem erhebt er wieder die Stimme:
Frage nur, Volk meiner Brüder, ob wohl jemals
Von so Groſsem, so Wunderbarem gehört ward?
Wann hat der ewige Gott einem Volke verliehen,
Was dir? Denn aus Mizraim, dem Hause der Knechtschaft
Hat Er dich befreiet. Die Thaten und Zeichen
Wie dein Auge sie sah, wo sahest du Gleiches?
Trug Er dich nicht auf Adlersfittichen der Allmacht?
Und vers[illegible] dein Feind nicht vor dir im Abgrund?
Sinais Flammen loderten vor deinem Auge
In den Himmel, du hörtest die Worte des Lebens!
Und was begehret von dir der gnädige Vater,
Das du Ihm wiedergebest für all seine Wohlthat?
Lieben sollst du deinen Erlöser, Jehovah,
Ganzen Herzens, von ganzer Seele, von deinem
Ganzen Vermögen, wie Er dich liebt und geliebt hat.
Nimm dir die Worte zu Herzen, die du gehört hast,
Lehre sie deinen Kindern; sprich von ihnen
Wenn du daheim ruhst, oder wenn du hingehest,

Wenn du dich niederlegest, wenn du dich aufhebest;
Schürze zum Knoten sie dir, den du trägst auf den Händen,
Grabe sie ein in Pfosten der Thüren und Thore,
Dafs du ewig lebest. Das nur begehrt Er! —
Wenn dein Gott dich nun führet ins Land der Verheifsung,
Von der Wüste, dem Libanon, und von dem Strom Phrath,
Bis wo die fruchtbaren Ufer benetzet die Meerfluth,
Wird kein Volk vor dir bestehen im Kriege.
Denn Er sendet den Schrecken über die Völker,
Und treibt vor dir her ihr mächtiges Kriegsvolk.
Fürchte den Herrn, und folge seinem Gebote!
Canaans Land ist nicht wie das Land Mizraim;
Berge wechseln und Thäler, Ebnen und Hügel,
Seen und Ströme, fruchtbarer Regen und Trocknis,
Reif und Thau sinkt wechselnd nieder vom Himmel.
Wenn Gott schliefset den Himmel, [illegible] verschmachtest;
Wenn der Himmel dem Erz, dem Eisen der Grund gleicht,
Dafs du vergehest! Fürchte den Richter Jehovah!
Vor Ihm gilt kein Ansehn, keine Bestechung,
Und Er richtet das Recht der Wittwen und Waisen.
Liebe den Fremdling! warst du ja selber ein Fremdling
In dem Lande Mizraim; du kennest die Knechtschaft.
Wenn du im Lande des Ueberflusses nun sein wirst,
Säen wirst und erndten, und es dir wohlgeht:
Hüthe dich, dafs du nicht übermüthigen Herzens,
Gottes vergessest, der dich aus Zoan erlöst hat.
Wehe dir, wenn du deines Gottes vergässest!
Wähne nicht, deine Kraft habe solches vollführet,

(V. 206)

Denn es ist Gott, der dich vom Joche befreit hat.
Wähne nicht, deine Gerechtigkeit sei die Schuldursache,
Daß du ein ergus, ein halsstarriges Volk bist.
Leiser fuhr er fort: Gedenke des Abfalls!
Jergeke, und des goldnen Götzen gedenke!
Auf mein Angesicht sank ich nieder und flehte,
Weint' und rang die Hände,
Bis Sein Wort
Meinen Mienen hast du gesündigt,
Und deinem Gott verscheuchet; doch Er war dir gnädig. —
Neige das Ohr dem Zauberer nicht, und dem Deuter
Nächtlichen Traumes, des Vogelflugs und Donners.
Horch Wahrsagern nicht, die zum Götzendienste
Dich verlocken, und wirkten sie Wecke der Wunder.
Plötzlich, indem er so redet, sinket und stocket
Seine Stimme, geschlossen bleiben die Lippen.
Tage der frohen Botschaft, der letzten Erlösung
Steigen herauf in der Seele des schauernden Mannes;
Und dann tönt's von den leise bewegten Lippen:
Ich erweck' einen Seher — verheißet Jehovah —
Israel, in deinem Volk einen Seher wie Mosch.
Folg' ihm, der in den Tagen des trauernden Salem,
Zwischen Mir und dir erneuet das Bündnis. —
Tiefbewegt von den Worten des Sehers
Waren alle. Sie sahen den Morgen des Tages,
Langs Opfertages der großen Versöhnung.
Lange Stille war in der Väter Versammlung

Ria, von Neuem Moseh also beginnet:
Liebe den Bruder, denn also liebst du Jehovah!
Liebe den Bruder vom Edom Geschlechte Edoms;
Liebe Mizraims Sohn, du waresi ein Fremdling
In seinem Lande. — Gieb vom Deinen dem Armen;
Alles schenket dir Gott, dein Vater, Jehovah.
Lese nicht nach, wenn du erndtest. Streue der Aehren
Für den dürftigen Sammler, dafs er dich segne.
Lafs den Armen von der Frucht deines Weinbergs,
Dafs sein fröhliches Herz, erquicket, dich segne.
Uebe das Recht, und scheue List und Gewaltthat.
Israel, höre? — ruft Moseh mit wachsender Stimme —
So spricht Gott, der Herr der Welten, Jehovah:
In deine Hände hab' Ich die Wahl gegeben
Zwischen Leben und Tod, zwischen Gutem und Bösem.
Sieh! rechtfertigen kannst du dich nicht, und sprechen,
Weit von uns ist die Ferne, wer steigt in den Himmel,
Dafs er uns niederbringe die Worte Jehovahs?
Wer schifft über die Meere, damit er des Heiles
Lehren uns schaffe? Sie sind verkündet von Horeb,
Und von Sinai schollen die Worte des Segens!
In deinen Händen liegt es, in deinem Herzen;
Wählen mufst du zwischen Leben und Tod nun.
Moseh schweiget. Da senket jeder sein Haupt hin,
Voller Demuth, und sie reden einmüthig:
Wir empfahn das Gesetz, wir Kinder des Bundes. —
Also wählt ihr das Leben! — entgegnet Moseh —
Geht ihr Väter, ein jeder zu seinem Geschlechte,

Daſs ihr den Kindern lehret die Worte des Lebens.
Als die Väter entfernt sind, spricht er zum Bruder:
Eilt zur Zelt mein Bruder, denn Midians Priester,
Jethro, naht, mein vielgeehrter Gastfreund.
Führt ihn ein ins Zelt, und sende den Boten,
Der mir berichte des Gottgesegneten Ankunft.
Ahron ging, und fand die Schwester geschäftig,
Auszuspannen über den [redacted]
Hanna, Jesuas [redacted] war ihre Gehülfin.
[redacted] sprach zu ihr, da der Teppich gespannt war:
Kühl ist zur Ruhe der Ort am Brunnen des Hirten,
Zwischen den Palmen wohlgedehnt ist die Leinwand;
Ist es nicht, als hätte der Herr sie gepflanzet,
Schatten zu geben meinem herrlichen Bruder?
Reiche das Polster mir her, für Midians Priester!
Hohem des Bruders rüst' ich das Lager bequäm;
Denn uns allen sei er geehret als Gastfreund. —
[redacted]
Und in Midian ward er ihm liebliche Heimath.
Wohl war Moseh seiner Kinder Erretter,
Und ein Jüngling war er, stattlichen Ansehns,
Edler Gestalt, und reichbegabeten Geistes.
Aber der Mann des edlen Sinnes erkennet es,
Daſs die Wohlthat, auch wohlverdient, ihrem Dank heische.
Für den Gast soll alles festlich geschmücket sein;
Stelle das Becken zurecht, und wähle die Lacken.
Ahron harret indeſs an des Zeltes Eingang;
Miriam tritt zu ihm mit lieblicher Rede.

(V. 468)

Geh dem Gast entgegen, dich bittet die Schwester;
Wenn du ihn dann mit dem Friedensgruße gegrüßt hast,
Sende mir her den Führer seiner Cameele!
Also sprach sie, und trat in den Schatten des Zeltes;
Da sprach Hannah: nun laß mich scheiden von hinnen,
Und mag dein Zelt von hohen Freuden erfüllt sein.
Also nicht? — erwiederte Miriam. — Bleibe!
Auch die Frohe bedarf der theuren Genößin.
Meine Gefährtin warst du, liebliche Hannah,
Als ich vom Tod' erwachte, da noch die Angst mir
Bergeslasten auf dem Busen gerollt hielt,
Ueber des Einen Tod, und des Andren Verderben.
Ach, wen sollt' ich mehr beklagen von Beiden?
Und du warest um mich, ein Bote Jehovahs,
Mit dem milden Trost geselliger Thränen.
Freue dich jetzt mit der Fröhlichen. Thränen der Freude
Sind den schmerzenwunden Augen ein Balsam.
Also Miriam, und umarmet die Jungfrau.
Drauf erhebt sie das Weitere freundlichem Auftrag;
Tritt noch ein Mal hinaus, und schau ob der Staub nicht
In der Ferne, vom Abend geröthet, emporwallt?
Siehe, mir ist es, als säume der Tag an dem Himmel,
Und als stäre die Sonne im Thale Sinais. —
Hannah geht, und bald ertönt ihre Stimme:
Staub aus der Ferne seh' ich in röthlichen Wellen
Näher schweben; ich höre der Glocken Geläute.
Bald ertönt vor dem Zelte der helle Tactschlag;
Ophod nahet mit freudeglänzendem Antlitz,

Kommt ins Zelt, und spricht, und weinet vor Freuden
Jethro in seinem, dem Zelt, deines Bruders Gastfreund. —
Preis eurem Gotte, der euch vom Joche befreiet hat! —
Schnellen Schritts eilt Miriam in den Eingang,
Spricht den Gruß des Friedens, und nahet in Ehrfurcht
Jethro's, und saget: gieb mir den Segen, Vater!
Und er segnet sie, und tritt in das Zelt
Hannah eilt zum
Kommt und
Setzt das Becken hin, und daneben die Leinwand,
Löst mit Geschick die wohlgeknoteten
Hebt die Füsse, und löst von den Füssen die
Und nachdem sie mit weicher Hand ihm die
Rein gewaschen, getrocknet, und wieder
Vielverschlungen, fest und zierlich geknüpft sind,
Neigt sie dem Greise das Haupt und begehret den Segen.
Jethro
Kehrt und reichet das Becken dem
Jetzt erhebt sich der Greis in Mitten den Zelten,
Faltet die Hände, und ruft: gelobt sei Jehovah
Denn allmächtig ist Israels Gott, und liebevoll
Wahrlich, ich sehe wie Gott sein erkohrenes Volk liebt,
Schutz seiner Treuen im Land des gewaltigen Königs,
Und ein gerechter Richter des Uebermuthes.
Frei sind Israels Stämme, Pharaos Macht liegt
Vater der Armen, der Mächtigen Herr ist Jehovah,
Unterdrückter Freund, und Feind der Tyrannen.

Miriam sprach darauf zu Midians Priester

Sei mir gegrüßet, Réuél, im Namen Jehovahs!
Auch dein Herr war mildgesinnt dem Irrenden freundlich;
Väterlich Erbe gab Er dir, dein Heerd eine Freistatt,
Jetzt genieße des Friedens im Zelte des Gastfreunds,
Und aus deines Rohrs Mosaik erquicklichem Fächer!

Jethro redet: so sagt dich, Miriam, zu mir!
Denn dich lieb' ich zu schaun. — Deinem Bruder gleichest du.
Und in deinem erblick' ich des Herrlichen Antlitz.
Schwach und schwächer wird das Greises Gedächtnis;
Aber du rufst mir zurück das Bild meines Hirten.

Neben ihn setzte sie sich, da redete Jethro:
Wenig sind noch der Schritte des schwindenden Lebens.
Sieh, es verengt sich der Kreis vor dem Bette des Todten,
Wie er sich dehnte nach der Wiege des Kindleins.
Gott verlieh mir, daß freudig mein letzter Gang sei;
Freud' ist, glücklich zu sehen, den wir im Unglück —
Liebgewonnen, sofern er ein redlicher Mann blieb.

Das ist Mosche — erwidert sie freudig-erröthend. —
Denn wie sonst, so ist er gestern und heute.
Treu ist sein Herz und stark, und muthig zur Hilfe,
Und dem raschen Zorn haben Jahre gebändigt.
Pharaos Festgelage verschmähte der Knabe;
Stahl sich aus dem goldnen Saale der Weltlust,
In der Hütte der armen Mütter zu weinen.
Darum erkohr ihn Gott, und rief ihn vom Horeb,
Und seinem Arme lieh Er die Stärke der Allmacht.

Als sie geredet, theilt sich des Zeltes Vorhang;
Mosch kommt und naht dem Gast und begrüßt ihn.

(V. 334)

Aber vom Felsier erhebt sich Réuél und rufet:
Hochgelobet sei Gott, der Retter Israels!
Nun erkenn' ich, wie Gott Jehovah gerecht ist;
Denn wie Pharao sündigte, ward er gestrafet.
Also rief er, und liefs sich nieder vom Felsier;
Mosch ruht ihm zur Seiten. Miriam aber
Geht mit Hannah, dafs sie

Fünfter Gesang.

Freue dich, meine Seele,
Und preise Jehovah!
Du zagtest, Er war dein Beistand;
Du bebtest, Er half dir vollbringen.
Ströme dahin, Gesang Obadiahs,
Unversieglicher,
Durch die Tage der Zukunft!
Damit ich das Gelübde bezahle
Meiner geängsteten Seele,
Gelobt in des Herzens Verborgenheit
In den Tagen des Drangsals,
Als der Tod mir vorüberwandelte;
Als seine kühlen Schauer,
Tief erschütternd, mein Gebein durchdrangen.
Damals vernahm ich den Ton deiner Rede,
Holde Trösterin!
Dein friedliches Antlitz erschien mir,
Meiner Kindheit Ahnung, und ich genas.
Also säuselte die Stimme: —
Ob deines Athems Wehen — wer weiß es? —
Oder Unsterblicher Wert zu Sterblichen? —

(T. 48.)

Du sahst mich einst; da legt' ich den Finger
Auf dein Aug' und schloß es. —
Du wirst mich schauen. Dann leg' ich den Finger
Auf dein Aug' und öffn' es. —
Wandle des Lebens dornichte Straße!
Und ob alles sich von dir wende,
Ich will dir treu sein!
Ich [illegible] dich, meine Gattin,
Mit dem Gruße des heiligen Saitenspiels:
Und dir sing' ich das Lied der Erlösung,
Weil mein Auge dich schauet,
Dich, Freude meiner Seele!
Weil an dem deinen mein Herz schlägt!
Heil dem Auge, das sah die Tage der Wunder!
Heil auch dir, Seele Obadiahs,
[illegible]
Dem Gesang der Erlösung!

Ueber Sinais Höhe weilet Eloha
In der Herrlichkeit seiner strahlenden Bildung;
Um ihn wallet ein Morgen der keine Nacht kennt;
Um seine Lippen ein endloser Frieden Jehovahs,
Und eine Liebe, gleich der Ewigkeit ewig.
Und er senkte seinen Blick auf das Doppelgebirge,
Zeigte die Braut, und öffnet die strahlenden Arme,
Um sein Herz zu heben in heil'ger Umarmung
Auf die nachtumgürtete Wohnung des Menschen.

Denn er schauet der Zukunft göttlichen Sabbath,
Jenen Tag des tiefbewegeten Weltalls,
Wenn die Sonne [illegible] im Mittag,
Wenn die gealterte Erde, ergrauet, ins Grab sinkt,
Dann von dem tiefumnachteten Throne Jehovahs
Donner kommen, zu wecken den Gräber Bewohner.
Lüfte des Lebens wehen und säuseln hinüber,
Daſs die verwitterten Gründe sich wieder verjüngen; —
Siehe! von neuem Lichte flammet der Aufgang!
Neue Lenze blühen! die Bäche des Lebens
Strömen und rauschen, und wiedergebohrene Menschen,
Edlere, denen die jetzigen Frommen nur Sünder,
Weisere, denen die jetzigen Weisen nur Thoren,
Sieht er ruhen im Schatten der Lebensbäume. —
In Entzückungen weilt er auf Sinais Gipfel
Mit den Geführten, Raphael und Elihu.
Also erhebet er jetzt die Stimme des Wohllauts:
Säumet nicht länger, ihr Morgenhoten Jehovahs!
Längst schon schloſs der Tag seine Augenlider,
Freudenmatt, ein Tag der Tage Jehovahs. —
Führt, ihr Knaben, nach jenen Auen das Frühlicht!
Gieſst den Thau auf das ungebauete Saatfeld,
Daſs die Flur gedeihe den neuen Geschlechtern!
Raphael redet: laſs uns, bevor wir dahin ziehn,
Schauen das Licht der Mitternacht; laſs uns, Eloha!
Und es redet Elihu: laſs uns verweilen,
Und ein Zeichen erflehn vom ewigen Vater,
Daſs die Nacht einst schwinde vom Auge des Himmels.

(Vision.)

Fassen wiederet Elohe: ist denn nicht Adams
Erstes Opferthier wiedergewonnen von heut' an?
Hat schwerer es — noch denken ihn Schatten und Irrthum —
Seinem Thronen den Vater der Geister gewirkt hat,
Wenn er stillet vor dem letzten Joch des Todes,
Frei ist, und im Lichte wandelt das Ewige.

Raphael redet: der du schauest
Für den Sohn, [illegible]
[illegible] dafs dein Auge den Glauben
Leuchte der Liebe Zeichen zur schattigen Nächtnis,
Gleich dem Friedensbogen am Morgen und Abend!

Drauf flehet mit leisem Worten Elohe:
Einst das Gnadenzeichen gabest du Noah'n,
Freudigen Glanz durch Gewitterwolken, o Vater,
Gieb dem Sterblichen abermals deine Liebe,
Gieb ihm das Zeichen, dafs einst von der Erde die Nacht zieht!

Und [illegible]
Auf das Silbergewölk die Seraphimbrüder,
Und bedeckten mit den Schwingen die Augen.
Aber, als sie sich wieder erhuben, da sahn sie
In dem Gewölk den Regenbogen des Mondes.

Freudebebend tönten Elohas Lippen:
Sehet gen Mitternacht den Bogen des Friedens?
Heilig ist Gott! Er hat unser Flehen erhöret.
Wandle den nächtlichen Pfad, du Fürstin der Nächte,
Licht im trüben Thale des schlafenden Menschen,
Wandl' und verkünde, dafs einst am Ende der Tage
Jegliche Nacht verzieht von der Erden [illegible]

Also rief er, und schwebte dem Westen hinunter,
Und vor dem Hahren schwoben die Boten des Frühlichts.
Auf den Polstern saßen um das stärkende Spätmal
Mit ihrem Gaste des Zeltes heil'ge Bewohner.
Von Jehovahs Thaten sind die Gespräche;
Und sie neigen das Ohr dem Lispeln des Sehers,
Da er sie öffnet zu den Worten des Heiles.
Mann Jehovahs! dich begrüfs' ich noch ein Mal,
Mit dem heiligen Klang, mit dem Saitenspiel Zions!
Ach, wie ziehet dein Geist Obadiahs Herz nach!
Hin zu Midians Berg, nach dem Lager der Frommen
Schwebt meine Seele, zu lauschen den Worten der Weisheit.
Neigen will ich mein Ohr an des Zeltes Leinwand;
Lauschen deinen Gesprächen an seinem Eingang!
Hold gleich Regenschauern durstigen Wiesen,
Morgenthau den Rosenhügeln Damaschecks,
Sind deine Worte, dem schmachtenden Herzen Erquickung.
O, dafs wie Honig vom Carmel; wie Wein von Gilboa,
Sich vollende mein Lied, das Lied der Erlösung
Von den Worten des Sehers, am Abend des Sabbath,
Als Gott mit seinem Volke den ewigen Bund schlofs.
Gottes Tag ist vollbracht! — so redete Moseh —
Heut' ist der Tag, das Fest der neuen Erschaffung
Adams, seit er dem Tod' hinsank in Gan-Eden.
Ueber Sinais Kuppe wallet die Mitternacht;
Aber der Nacht nicht, sie gleicht dem stralenden Mittag.
Und sie verkündet: es endet der Finsternis Herrschaft.
Und sie verkündet: ich bin jenes Tages Herold,

(V. 256.)

Dämmerung jener Tagen, der keine Nacht folgt,
In Seiner Liebe, in Seiner Gnad' und Verklärung
Hat Gott niedergesenket die Worte des Lebens.
Hört die Kunde der fernverborgenen Tage!
Von ihren Höhen gestürzt sind Baals Altäre;
Dagon liegt zerstückt auf der Schwelle des Tempels;
Länget ist Moloch gesunken im Thale Tophath.
Astarothe Tempel [illegible] der Unzucht.
Längst [illegible] der Sturm die Grüber Osiris
Und die Tempel der Götterinutter Miraims;
Und da lauchtet mit wachsendem Lichte [illegible]
Flammend Wort durch die Zeiten seiner Ewigkeit.
Einem Volke, einer kleinen zählbaren Schaar nur,
Ist der Morgen erblühet. Einst wird es Tag.
Und dann redet aus Einem Munde, was Athmet:
Gott ist einig! Dein Name, Jehovah, ist einig!

Ist des Ewigen Wort. Sein eigener Zeuge,
Und ein Zeuge wider Lügen und Irrthum.
In der Nacht ihres Wahnes irren die Völker.
Denn nicht wie dir, erschien Jehovah den andren.
Nur dem Volk seiner innigsten Liebe vertraut Er
Seine Gesetze, Seines Heiles Entwürfe,
Und erneuet der Väter ewiges Bündnis.
Also stehst gerichtet den Völkern im Umkreis;
Denn ihre Väter wandern ihr Herz von Jehovah
Nachzubuhlen falschen Göttinnen und Göttern,
Denn ab der Mensch vom Baume des Lebens gebrochen war,

Da verklang zum kaum vernehmlichen Nachhall
In seiner Brust Gan; Edens heiliger Name.
Hin und her gezerrt von Genufs und Bedürfnifs,
Mit der Erd' und des Meeres Gewalten im Zweikampf,
Stand der Mensch im Schweifs seines Angesichtes
Auf der feindlichen Erde, verschiedenen Triebes. —
Diesen drängt' unstätte Begier durch das Leben,
Bald des Streites Gewalt, bald üppige Trägheit,
Kampf mit dem Löwen um des Waldes Besitzthum,
Und vom Lager verscheucht' er der Berge Tyrannen. —
Aber ein milderes Loos erkohr sich der andre,
Lockte die Heerden ums Zelt, und rief ihren Wächter
Mit dem stillen Vertrage zu sich her aus der Wildnis;
Baut' und umzäunte, warf Dämme auf, flocht Gehege;
Mählich verdrängt' er das wilde Thier in die Waldschlucht,
Jochte Stier an Stier und erwarb ihre Kraft sich,
Saaten blühten umher, die Reb' und der Oelbaum;
Und ihm bot das edle Rofs seinen Rücken.
Jetzt da der Mensch die Stärke der Erd' überwältigt,
Und durch Sieg seinem Zelte den Frieden erkämpft hat,
Jetzt ertönet sein Busen vom fernen Nachhall;
Und er fraget die Höhen, er fraget die Tiefen,
Sendet das Wort der Schmerzen hinab in den Abgrund:
Warum verfolgst du mich, mein Erzeuger, Abgrund?
Stumm blieb alles; vom Abgrund scholl keine Antwort.
Und er erhebt seinen Blick zum Strale des Himmels:
Himmlisches Licht, du bist der Vater des Lebens?
Schweigend sog es, und vollbrachte die Laufbahn. —

(V. 216.)

Sagt, ihr Stürme, wo wohnt der Vater des Lebens?
Aber sie schweigen; der Sturm und das endlose Weltmeer
Reden ein lautes Wort; jedoch keine Antwort.
Also geschah es ihren Vätern und unsren.
Aber sie sanken dahin in Sünd' und Wohllust,
Schufen sich Götter und trieben hinaus die Gerechten.
Denn das dem Hirten von Ever rief, [illegible]
Unsren Vätern half, und [illegible] ein Abrahm.
Hinan zum Sinai Gipfel ertönt es von Neuem,
Und du hast es vernommen das Wort des Vaters,
In deinen Ohren klangen die Töne Gan Edens,
Und das Heil der Menschen, Volk der Erlösten. —
Wunderbar hat Gott seine Kinder geführet,
Wie eine Mutter ihr liebes Kind am Leitband,
Daß nicht der blöde verirre, daß der verirrte
Wiederfinde den Pfad aus dem tödtenden Irreal.
Allen Stämmen Geschlechtern der nährenden Erde
Gab Er Gesetz und enge Grenze des Daseins;
Muth und Gewandtheit dem, Verschlagenheit jenem,
Daß sie vollbringen das Sein der engen Beschränkung,
Wie das Gesetz sie führt, gleichmäßiger Ordnung,
Heute wie seit dem ersten Tage der Schöpfung.
Nur dem Sohne des Weibes gab Er Verständnis,
Schein vom Wesen zu sondern, Trug von Wahrheit.
Gab ihm Kraft, zwischen Gutem und Bösem zu wählen,
Und zu beherrschen der Sünde Reiz und Arglist.
Denn da der Freigelassne sein eigner Herr ward,
Lagerte sich an der Schwelle der Tod und die Sünde.

Das sah Gott, und erhub ihm im Herzen die Warte,
Und einen Boten des Lichtes setzt' Er zum Wächter.
Ihn vergleich' ich dem ruhenden Schmerz deines Fleisches;
Nur dem Verletzten wacht der schlummernde Schmerz auf.
So deiner Seelen Hort! erst ruht er, ein Kindlein,
Mit dem Frieden des schlafgeschlofsnen Auges.
Hüthe dich! er erhebt sich, ein flammender Cherub,
Springt empor, wie der Leu, der des Jägers Geschofs fühlt,
Wenn du, thöriges Herz, deinen Frieden zerstört hast.

Lieblich ist die Gestalt deiner ewigen Feindin.
Also kam sie zum gottgeschaffenen Menschen,
Goldne Schilde ihr Kleid, ihr Wort Ueberredung,
Klugen Auges, und am Gaumen den Giftzahn;
Ach, ihr lieblicher Ton ward Todtengesang ihm. —
In den Thoren sitzet, und an dem Heerweg
Sitzt die Buhlerin in dem Schleier des Trugs.
Selbst unwillige Herzen ziehet sie abwärts;
Und wie des Schiffes Weg von Ufer zu Ufer,
Landet der Wandrer kaum im Port, den er suchte;
Denn ihn treibt hinab die gewaltige Strömung.
Sünde, Sünde! wie ziehst du die Seele des Menschen!

Jetzt, da Mosch so redet, nahet ein Knabe
Aus dem Lager mit Klag und arger Verläumdung.
In der Mitte des Volkes stehen — so spricht er —
Eldad und Medad, und prophezeihen wie Mosch.
Du nur bist unser Prophet! verbiet' es den Knaben!
Ihm entgegnet der Seher mit Worten des Vorwurfs:
Laß sie! gäbe der Herr, daß all die Gemeinde

(V. 272.)

Wäre gleich diesem! — Darschlich der Knabe von dannen. —
Und da redete ferner der Heilige Gottes:
Gott lieh vielerlei Kraft der Seele des Menschen,
Daſs er die Erde gewältig' und übe die Herrschaft.
Seinem Verstande beugt das Cameel die Kniee,
Und seine Burg trägt die Kraft des Elephanten.
Legt er dem Strom nicht und dem Meere Joch auf?
Hat er der endlosen Flucht nicht gesetzet den Markstein?
Trägt er nicht sein beflügeltes Haus auf dem Rücken,
Tobend, muthwillig, doch vergeblichem Unmuthe?
Nur vor Uebermuth bewahrte dein Herz,
Weh dir, Pharao, übermenschlicher Herr du!
Wo ist dein Trotz? Sprich, wo deine Kraft? — Gott wehrt
Seinen Lastern, daſs sie nicht reich' in den Himmel.
Also scholl es, da des Allmächtigen Güte
Mir vorüber ging: ein Gott der Gnade,
Ein Mächtiger, und ein Gott des Rechts ist Er.
Bis zum vierten Gliede vergilt Er den Frevel,
Und dann löst die endlose Huld das Gesetz auf,
Daſs sich Sünd' und Tod nicht ewig ererben.
Aber nur der weiſs, Gnade zu fügen dem Rechte,
Dessen Hände Werk ist Himmel und Erde,
Dessen Güte das Recht, dessen Güte die Gnad' ist.
Hasse den Bruder nicht, vergieb ihm sein Unrecht;
Dir hat Gott vergeben die Sünde des Abfalls. —
Wäge die Tugenden nicht; die geringste kann groſs sein;
Wäge die Laster nicht; das kleine zeugt gegen.
Rühme der Tugend dich nicht, du machtloſs zum Laster. —

Irrthum verzeihet der Herr, doch das Laster bestraft Er. —
Dafs sich dein Herz nicht verirre, zu dienen dem Abgott!
Denn unzählbar sind die Götzen der Erde. —
Bleib deinem Gotte getreu, deinem Vater, Jehovah.
Denn Er leitet dich zu den Quellen des Heiles;
Neuen Segen giebt Er dir jeglichen Tages. —
Viele werden sich nach mir erheben, und Seher
Gottes sich nennen, aber sie kennen Gott nicht. —
Fremdes Gesetz ist ihr Wort, ins Verderben zu locken,
Und zu verdrehen die heiligen Worte Jehovahs; —
Weh den Molochspriestern! weh den Verlockten!
Wenn sie dir rufen in der Tücke des Herzens:
Opfre dem Herrn, deine Opfer tilgen die Missethat!
Weh, wenn du diesen falschen Propheten das Ohr leihst!
Leicht zu gewinnen wähnst du Gnade für Unthat,
Und du sinkst in den Tod, dich verschlingt der Abgrund.
Frommen Herzens sei, so liebt dich Jehovah,
Und mit den Thränen der Reue verlösche den Fehltritt;
Busse sei dein Opfer, und Reue dein Weihrauch.
Nach deinem Lieben, wird dein Vater dich lieben;
Und dich richten wie du selber gerichtet hast. —
Was das Schwerste, das sollst du üben vor Allem,
Und bezwingen des eitlen Busens Selbstsucht,
Und ein reines Herz sei das Opfer Jehovahs! —
Moseh erhebt seine Stimme, und ruft in Entzückung:
Tröste dich! tröste dich, kleine Schaar der Gerechten!
Denn ein Kurzes nur obsieget die Arglist. —
Gott verheifst es, und also redet Jehovah;

Einen Sehergesetzt, will Ich erwecken [illegible]
Aus deinen Mitten, einen Seher wie Mosch; —
Daſs er zertrete das Haupt der Gewalt und der Arglist,
Und deinen Söhnen verkünde die fröhliche Botschaft.
Völker der Erde jauchzen und wenden sich zu Mir,
Und ein Tag kommt! — sieh, an eben dem Tage,
Wird Ein Hirt nur sein und nur Eine Heerde!

Also beschloſs der Sehende. Da nahete Caleb
Von dem Thore des Lagers, mit Fackel und Wurfspieſs;
Mit diesen Worten trat an das Thor des Lagers,
Mit des Feindes Gruſs, ein Krieger Amaleks,
Und in das Lager schleudert' er Fackel und Wurfspieſs.
Dein Gebot zu vernehmen schickt mich Jotam.
Gürtet das Schwerdt um! — ruft er dem nahen Amalek
Mit seinem Heere. Caleb, rüste die Hirtensöhne,
Daſs im Vordertreffen die Jünglinge streiten.

Caleb ging, und im Lager rüstet das Volk sich,
Und es enden im Zelte der Männer Gespräche.
Jethro erhebt sich und zieht von dannen mit Ophad,
Und durch das Lager schreitet der Seher Jehovahs.

Da noch kaum im Osten der Morgen hervorbrach,
Standen zwei feindliche Männer auf Belpeors Höhe.
Bileam hatten ihn rief der König von Moab;
Neben ihm steht der König am rauchenden Altare;
Denn als Balak vernahm die Gerichte Misraims,
Und seines Heeres Tod, verzagte das Herz ihm;

Und er berief um den Thron den Rath seiner Fürsten;
Also erhebet er dann die Worte der Klugheit:
Von Mizraim zieht ein zahlloses Volk her.
Pharaos Macht ist gesunken. Die siegreiche Heerschaar
Ist vergangen im Meere. — Die Götter Mizraims
Sind beschämt; und wie vor der Flamme das Wachs schmilzt,
So zerfloss ihre Kraft vor dem Gotte des Fremdlings.
Sagt, was nützen uns Burgen, Waffen, und Kriegsvolk,
Wenn der Erden mächtigste, Zoans Gewalt, sank?
Und was frommen uns reichliche Opferspenden,
Wenn die Götter Mizraims nichts vermochten?
Nah ist ihr Heer; und wie der Stier von der Weide
Mähet das Gras, so werden sie alles zerstören
Ringsumher. — Nur Einer vermag uns zu retten.
Bileam, der wohnet in Midians Lande.
Der verstehet des Zaubers vernichtende Kräfte;
Geister der Nacht sind seinem Worte gehorsam;
Seinem Befehle folget der Smum und der Scharab;
Ruft er, so hebt sich die Nacht; und ruft er, so sinkt sie;
Quellen versiegen, es dorrt seinem Fluche der Palmbaum;
Seinem Gebete welkt die Stärke der Jugend,
Und das Mark gerinnt in des Mannes Gebeine.
Einst begegnet' ich ihm in der Stunde des Zwielichts,
Weit verlockt vom blutenden Reh in das Dickig.
Künstliche Nacht war um ihn, er selber ein Lichtglanz;
Schauder ergriff mich; ich floh ins Thal des Gebirges;
Aber mir folgte die Nachtgestalt, bis ich hinsank.
Seine Stimm' erscholl: Was fliehest du Balak?

Bileam bin ich, der Mann des schauenden Auges,
Dem erwachet das Licht der verborgenen Zukunft.
Was verfolgt der König die Thiere der Wildnis?
Selbst dem Rehe gleichest du. Schon nahet der Weidmann
Von dem Lande Misraim mit Pfeil und mit Bogen. —
Also rief er; doch ich verstand nicht zu deuten
Bileams Worte. Nun aber sind sie erfüllet.
Lasst uns Boten ihm senden mit Gold und mit Silber,
Dass er spreche den Fluch über Israels Lager.

Moabs Fürsten gefiel des Königes Anschlag,
Und sie huben sich auf, zu senden den Herold,
Sammt den Boten, mit Schätzen beladen, nach Peor.
Aber zu Bileam kamen die Boten und sprachen:
Balak hat uns gesandt, der König von Moab.
Von Misraim zieht ein zahlloses Volk her,
Das bedecket das Land, und nah ist sein Lager.
Mache dich auf jetzo, Bileam! gürte dich eilig!
Zeige die Macht deines Worts, verfluche das Volk mir,
Denn es ist stärker, als dass mein Herr es bezwinge;
Aber dein Fluch ist Tod, und dein Segen ist Leben! —
Bileam sprach: weilt hier diese Nacht nur; damit ich
Frage den Geist, und euch vertraue die Antwort.

Aber der Geist kam und fragte Bileam also:
Wer sind die Männer, die bei dir heut' übernachten?
Bileam sprach: es hat sie Balak gesendet,
Jacob zu fluchen. — Geh nicht! — gebot der Geist ihm.

Und am Morgen des Tages sagt' er den Boten:
Sprecht zu dem König, dass mir zu kommen versagt ist.

Gott hat das Volk gesegnet, ich kann ihm nicht fluchen.
Darauf gingen die Boten und kamen zu Balak,
Sprachen: Bileam hat sich zu kommen geweigert.
Abermals neue Boten, Fürsten der Hauptstadt,
Sandte Balak, sie sprachen zu Bileam also:
Weigre dich nicht, und ziehe mit uns gen Moab.
Hochgeehrt sollst du sein, und was du begehrest,
Soll dir geschehen; nur komm, dem Volke zu fluchen.
Ihnen entgegnet Bileam: gäbe mir Balak
All sein Haus voll Gold und Silber; ich darf nicht
Reden gegen den Geist nach eigener Willkühr
Grofses oder Geringes. Doch bleibt diese Nacht hier,
Dafs ich erkunde, was mir ferner vertraut wird.
Abermals in der Nacht begegnet der Geist ihm:
Sind die Männer gekommen, dafs sie dich rufen,
Geh mit ihnen, doch red', was ich dich heifse.
Früh erhebet sich Bileam, sattelt das Saumthier,
Ziehet mit Moabs Fürsten. Da zürnete Gott ihm;
Und einen Engel sandt' Er mit flammendem Schwerdte,
Wo sich die Strafse beengte zwischen dem Weinberg.
Sein gewahret das Saumthier, dränget und bäumt sich;
Und als er selbst ersah den zürnenden Cherub,
Wirft er sich auf's Angesicht nieder und rufet:
Zürnest du, Herr? Gebeut, so kehr' ich zur Heimath!
Zieh mit den Männern! — erwiedert der Bote Jehovahs —
Aber, das ich dich heifse, das Wort nur verkünde!
Darauf ziehet er weiter. An Moabs Grenzstein,
An dem Bache des Arnon, harret der König.

Warum hast du gezögert? — redete Balak —
Boten mit köstlichen Gaben hab' ich dir hingesandt.
Fürchtest du, dich könne der König nicht ehren?
Und dem König antwortet Bileam alsdann:
Wohl bin ich hergekommen, doch reden nur darf ich,
Was mir der Unsichtbare zu reden gebietet.
Drauf ins Lager des Königs führet ihn Balak.
Schlachtet Rinder und Schafe und sendet den Teil
Bileam und den Fürsten, seiner Begleitung.
Als es nun kam gegen Morgen, da führet ihn Balak
Nach den Altären Baals. Von der Höhe des Hügels
War das Ende vom Israels Lager zu schauen.
Bileam sprach: errichte mir sieben Altäre;
Sieben Stiere bereite, und sieben Widder. —
Also that er. — Sie bringen das Opfer und weilen.
Balak und Bileam opfern auf den Altären,
Einen Stier auf jeglichem und einen Widder.
Bileam spricht: es ist gebracht nach der Ordnung!
Bleib' allhier bei dem Opfer. Ich füge mich, Balak,
In die Nacht, ob der Geist mir dorten begegne. —
Als er geweilet, ging er und stieg auf den Hügel.
Darauf kehrt er mit flammendem Blick, und sein Mund hebt.
Dann erhebt er den Spruch, und redet die Worte:

Von Aram ziehet mich Balak,
Von den Bergen gen Aufgang,
Moabs König. —
Kommt, verwünsche mir Israel,
Verfluche Jacob! —

Wie mag ich fluchen, dem Gott nicht flucht?
Wie mag ich zürnen, dem Gott nicht zürnet?
Von Felsenhöhen erblick' ich das Volk,
Vom Gebirg' entdeckt es mein Auge;
Siehe das Volk, das einsam wohnet,
Ungerechnet unter die Reiche! —
Wer zählt Jakobs Geschlechter,
Wer die Stämme Jacobs?
Sei mein Tod der Tod der Gerechten!
Sei meine Zukunft, wie Israels!

Da rief Balak: Bileam, sprich, was beginnst du?
Meinem Feinde zu fluchen rief ich dich zu mir,
Und du segnest? — Bileam aber antwortet:
Muss ich nicht treulich bewahren, und wieder verkünden,
Was mir der Geist in den Mund legt? — Balak versetzet:
Komm, ich will dich nach andren Orten geleiten,
Dass du des Lagers Ende erschauest von dorther,
Und vielleicht von dort meine Feinde verwünschest. —
Sprach es, und führt' ihn hin nach der Höhe von Pisga;
Bauet Altäre, schlachtet Widder und Stiere,
Sieben Paare, je zwei für jeglichen Altar.
Bileam redet zu ihm: verweil' indessen
Bei dem Opfer, ich aber will gehen und kehren.
Bileam geht und kehrt; es harrete Balak
Neben dem Opfer und rief dem Seher entgegen:
Was sprach Gott? — Und Bileam hebt seinen Spruch an:

Wohlan, so horche mir Balak,
Vernimm meine Rede, Sohn des Königs!

Nicht wie der Mensch ist Gott, dass Er lüge,
Nicht wie der Erdensohn, den Wortbruch reue!
Er spräche, ohne Vollendung,
Verhiesse, und hielt nicht Wort?
Siehe, zum Segen ruft Er;
Segnet, und ich wend' es nicht!
Kein Unheil sieht Er an Jacob,
Kein Elend in Israel;
Jehovah, sein Gott, ist mit ihm;
Seines Königes Jubel ist mit ihm!
Der Er'gte, der ihn von Zoan herführt hat,
Zu seinen Häupten schwebet die Allmacht.
Denn kein Zauber waltet in Jacob,
Keine Kunst der Nacht in Israel.
Einst vertraut Er es Jacob,
Israel wird es offenbar,
Welche Thaten Jehovah vollbringet.
Ha, welch ein Volk!
Es erhebt sich, wie der Löwe;
Richtet sich auf, wie der Leopard,
Ruht auf der Beut', und trinkt der Erschlagnen Blut. —
Balak rief: nicht fluchen sollst du, nicht segnen!
Doch dem König erwiederte Bileam also:
Sagt' ich dir nicht, ich sei zu reden genöthigt,
Was mir der Geist in den Mund legt? — Balak begehrt:
Komm noch ein Mal mit mir, damit ich dich führe
Nach einem andren Orte, ob Gott es gefalle,
Dir es zu vergönnen, dass du ihm fluchest von dorthin.

Balak nahm ihn und führt' ihn zur Höhe von Peor,
Die hinschaut nach der Wüste, das Lager hinüber.
Bileam sprach zu Balak: baue mir wieder
Sieben Altäre, schlachte Widder und Stiere,
Sieben Paare, für jeglichen eines zum Opfer.
Balak that es; bracht' und stand bei den Opfern.
Als nun Bileam sah den Willen Jehovahs,
Daß Er Israel segne, da ging er nicht wieder,
Wie er immer gethan, Gesichten entgegen;
Aber er kehrte gegen die Wüste sein Antlitz,
Bileam hub sein Auge, da sah er Israel,
In der Ebne nach seinen Stämmen gelagert.
Ueber ihn kam der Geist des lebendigen Gottes,
Und er erhub seinen Spruch, und sprach seine Worte:
So spricht Bileam, der Sohn Beors,
So der Mann des geöffneten Auges,
So, der das Wort hört Unsichtbarer,
Der die Gesichte schauet des Geistes,
Hinsinkt, und ihm erwacht das Licht der Seele. —
Wie gut deine Zelte sind, Jacob,
Deine Hütten, Israel!
Wie Quellen, geleitet;
Wie Gärten am Bache,
Wie Sandelbäume, die Gott pflanzt;
Wie Zedern an dem Strom. —
Aus deinen Brunnen rinnen Wasser;
Du streuest die Saat in den feuchten Grund. —
Höher als Könige thront dein König;

Höher als Reichs, wird dein Reich;
Fluch dem, der dir flucht;
Der dich segnet, Segen!
Da stürzt Balak, und schlägt die Hände zusammen.
Schreiet: den Feind zu verderben rief ich dich her, und
Und da hast ihn nun dreimal gesegnet.
Auf nun! entfliehe! hebe dich schnell nach die Heimath!
Ehre dacht' ich dir
Und ihm entgegen Böses, [illegible] solches
Deinem Boten gesagt, so viel du gesandt hergen
Daß ich nicht reden darf, denn nur was Gott fährt?
Gäbe mir Balak, sprach ich, sein Haus voll Gelder,
Dennoch vermöcht' ich nicht zu sprechen ein Wörtlein
Gegen Gottes Gebot. Jetzt fahr' ich zur Heimath;
Aber bevor ich scheide, will ich dir kund thun,
Was dem Volk' am Ende der Tage geschehn wird.
Und er hub seinen Spruch und also begann er:
So spricht Bileam, der Sohn Beors,
So der Mann, des geöffneten Auges;
So, der das Wort hört Unsichtbarer,
Der weiß die Kunde des Höchsten,
Der schaut das Gesicht des Heiligen,
Hinsinkt, und ihm erwachet das Licht der Seele. —
Ich schau' es, aber jetzt nicht;
Erblick' es, aber nicht nahe!
Es tritt ein Stern herauf in Jacob,
Ein Scepter hebet sich in Israel,
Deine Höhen zu zerschlagen, Moab,

Zu vernichten die Kinder der Götzen.
Dahin sinkt das Horn der alten Gewalt.
Die grauen Altäre liegen zertrümmert!
Erstling der Völker, Amalek,
Du beugst dich!
Sohn Kains, warum in Felsen
Gräbst du dein Nest?
Er naht, er stört dich vom Felsennest!
Wer mag leben, der von Gott sich wendet?
Aschur beugt sich; Ever beugt sich,
Beide schwinden.
Ich schau' es, aber jetzt nicht',
Ich erblick' es, aber nicht nahe:
Also rief er von der Höhe des Abgotts.
Aus dem Thal herauf scholl die Stimme des Krieges,
Waffengetös' und Geschrei. Es tobte die Feldschlacht.
Israels Schaaren gegen die Schaaren Amaleks.
Bileam stand auf der Höhe neben dem König,
Und sie sahen die Schlacht, und die Flucht von Amalek.